

MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 06456 542 7

# Ludwig van Beethoven

Sämmtliche Briefe und Aufzeichnungen.

Erster Band.

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY
















Digitized by the Internet Archive  
in 2011 with funding from  
University of Toronto

~~Art. M. B.~~  
~~B 415 b P.~~

Ludwig van Beethovens  
sämtliche  
Briefe und Aufzeichnungen.

ML  
410  
B4A26  
Bd. 1

Herausgegeben und erläutert

von

Dr. Fritz Prelinger.

Wien und Leipzig 1907.

□ E. W. Stern. □



Ludwig van Beethovens  
sämtliche  
Briefe und Aufzeichnungen.

I. Band.

1783—1814.

Wien und Leipzig 1907.

□ E. W. Stern. □

81478  
7/3/07

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.



## Zum Geleit!

Vorliegende Sammlung bedarf keines einführenden Vorwortes.

Wenn dieser Große zu uns spricht, dann schweigt ringsum die Natur und lauscht.

Freilich, manches Wort, das hier erklingt, schallt stark von irdischer Klage; um so hehrer ertönen andere. Doch alle zusammen sind notwendig, um uns deutlich zu zeigen, wie Ludwig van Beethoven gelebt und gelitten. Sie sind uns ein treuer Führer durch sein Erdenwallen und können uns wohl als Maßstab dienen, wie hoch uns Beethovens Kunst über alles Vergängliche emporhebt.

---

Hier nur noch wenig über die Ziele dieser Ausgabe.

Ich habe Vollständigkeit erstrebt für Briefe und Aufzeichnungen; keinem noch so kleinen Zettel wollte ich die Aufnahme weigern, denn alle, dünkt mich, gehören der Ewigkeit an.

An dem Wortlaut der Briefe, über deren Stil der letzte Band eine Studie bieten wird, habe ich nicht gerührt. Doch habe ich versucht, durch sorgfältige Interpunktion größere Klarheit zu erzielen und das Lesen der Originale

zu erleichtern. Beethovens systemlose und wilde Schreibung (von Orthographie in den Autographen kann nicht gesprochen werden) habe ich aufgegeben, da diese den Genuß des Lesens wesentlich beeinträchtigt und für die Sache selbst nichts zu bedeuten hat. Denn nicht nur der Wissenschaft zu dienen, entschloß ich mich zur Sammlung und Herausgabe dieser Blätter, sondern für alle diejenigen sollte das Buch zu Stande kommen, denen menschliche Dinge am Herzen liegen.

Die ersten Bände bringen nur den Text; \* der letzte Band umfaßt das kritische und erläuternde Beiwerk; auf ihn verweise ich ausdrücklich für alles hier in Frage Kommende. Kleiner Gedrucktes bedeutet Zweifelhafte und Übersehtes.

Möge auf den Leser dieser Aufzeichnungen ein Teil der Erregung übergehen, die mich während der Arbeit gefangen hielt.

Wien, 5. September 1906.

**Dr. Fritz Prelinger.**



# Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zum Geleit! . . . . .	V

## 1783.

1. An den Kurfürsten Maximilian Friedrich . . . . .	3
---	---

## 1787.

2. An Dr. Schaden, 15. September . . . . .	7
--	---

## 1791.

3. An Eleonore von Breuning . . . . .	11
---------------------------------------	----

## 1792.

4. Stammbuchblatt . . . . .	15
-----------------------------	----

## 1793.

5. An den Kurfürsten Maximilian Franz . . . . .	19
6. An Chr. G. Neefe . . . . .	20
7. An Eleonore von Breuning, 2. November . . . . .	20

## 1794.

8. An J. Schenk . . . . .	27
9. An N. Simrock, 2. August . . . . .	27

## 1795.

10. An N. Zmeskall von Domanovecz . . . . .	33
11. An F. G. Wegeler . . . . .	34

## 1796.

12. An J. van Beethoven . . . . . 39

## 1797.

13. An F. G. Wegeler . . . . . 43  
 14. An L. von Breunings Stammbuch, 1. Oktober . . . . . 43

## 1798.

15. An H. Zmeskall v. D. . . . . 47  
 16. Widmung von Op. 9 an Graf von Browne . . . . . 48

## 1799.

17. An H. Amenda, 25. Juni . . . . . 51  
 18. An H. Amenda . . . . . 51  
 19. An H. Amenda . . . . . 52  
 20. An Christine Gerardi . . . . . 53  
 21. Verhaltungsbefehl . . . . . 53

## 1800.

22. An H. Zmeskall v. D. . . . . 57  
 23. An Fr. Matthäou . . . . . 58  
 24. An Frau Frank . . . . . 59  
 25. An Fr. Hofmeister . . . . . 60

## 1801.

26. An Fr. Hofmeister, 15. Jänner . . . . . 65  
 27. An H. Amenda . . . . . 67  
 28. An Fr. Hofmeister . . . . . 68  
 29. An Breitkopf und Härtel, 22. April . . . . . 70  
 30. An Fr. Hofmeister, Juni . . . . . 72  
 31. An F. G. Wegeler, 29. Juni . . . . . 74  
 32. An H. Amenda . . . . . 79  
 33. An F. G. Wegeler, 16. November . . . . . 82  
 34. An F. Ries . . . . . 86



35. An F. Ries . . . . .	86
36. An F. Ries . . . . .	87
37. Dedication an Dr. Schmidt . . . . .	87

## 1802.

38. An Fr. Hofmeister, 8. April . . . . .	91
39. An Fr. Hofmeister, 13. Juli . . . . .	92
40. An Hofmeister und Kühnel . . . . .	93
41. An F. Ries . . . . .	94
42. Heiligenstädter Testament, 6., 10. October . . . . .	94
43. An R. Zmeskall v. D., 13. November . . . . .	98
44. An R. Zmeskall v. D., November . . . . .	99
45. Anzeige an das Publicum, November . . . . .	100
46. An Breitkopf und Härtel, 26. Dezember . . . . .	100

## 1803.

47. An die Musikliebhaber, 22. Januar . . . . .	105
48. An F. Ries, Frühling . . . . .	105
49. An G. A. P. Bridgetower . . . . .	106
50. An G. A. P. Bridgetower . . . . .	106
51. An Baron Mey. v. Wetzlar, 18. Mai . . . . .	106
52. An F. Ries . . . . .	107
53. An F. Ries . . . . .	107
54. An F. Ries . . . . .	108
55. An Friedr. Hofmeister, 22. September . . . . .	108
56. An George Thomson, 5. October . . . . .	109
57. An Macco, 2. November . . . . .	110
58. Erklärung . . . . .	112

## 1804.

59. Nachricht an das Publikum, 31. März . . . . .	115
60. An F. Ries . . . . .	115
61. An G. Wiedebein, 6. Juli . . . . .	116
62. An F. Ries, 14. Juli . . . . .	117

	Seite
63. An F. Ries . . . . .	118
64. An F. Ries, 24. Juli . . . . .	120
65. An H. Simrock, 4. Oktober . . . . .	121
66. An Leidesdorf . . . . .	123
67. An F. Ries . . . . .	123

## 1805.

68. An Breitkopf und Härtel, 16. Januar . . . . .	127
69. An Artaria, 1. Juni . . . . .	128
70. An Fr. Seb. Meier . . . . .	128
71. An Fr. Seb. Meier . . . . .	129
72. An die Fürstin Liechtenstein . . . . .	129
73. An Fr. Seb. Meier . . . . .	130
74. Zeugnis für E. Czerny, 7. Dezember . . . . .	131

## 1806.

75. An Fr. Seb. Meier . . . . .	135
76. An Höckel . . . . .	136
77. An Baron Braun . . . . .	136
78. An Graf Franz von Brunswid, 11. Mai . . . . .	137
79. An die unsterblich Geliebte . . . . .	138
80. An George Thomson, 1. Oktober . . . . .	141
81. An H. Zmeskal v. D. . . . .	144
82. An H. F. von Collin . . . . .	145

## 1807.

83. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	149
84. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	150
85. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	151
86. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	151
87. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	151
88. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	152
89. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	152
90. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	152



91. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	153
92. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	153
93. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	154
94. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	154
95. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	155
96. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	155
97. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	156
98. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	156
99. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	157
100. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	157
101. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	158
102. An Trogler . . . . .	158
103. Verlangskonttact mit Clementi, 20. April . . . . .	159
104. An Ignaz Bleyel, 26. April . . . . .	161
105. An Ignaz Bleyel, 26. April. [?] . . . . .	161
106. An Baron J. v. Gleichenstein, 13. Juni . . . . .	162
107. An Baron J. v. Gleichenstein, 16. Juni . . . . .	164
108. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	164
109. An das Industrieomptoir . . . . .	165
110. An Fürst Esterházy, 26. Juli . . . . .	166
111. An das k. k. Hoftheater . . . . .	167
112. An J. H. v. Collin . . . . .	170

# 1808.

113. An Marie Bigot . . . . .	173
114. An das Ehepaar Bigot . . . . .	174
115. An ? . . . . .	176
116. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	177
117. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	178
118. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	179
119. An R. Zmesfall v. D. . . . .	179
120. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	180
121. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	180

	Seite
122. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	181
123. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	181
124. Entwurf einer musikalischen Konstitution . . . . .	182
125. An ? . . . . .	182
126. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	184
127. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	184
128. An Graf Fr. v. Lippersdorf, 1. November . . . . .	184
129. An H. Zmeskal v. D. . . . .	185
130. An Bigot . . . . .	186

## 1809.

131. An Breittopf u. Härtel, 7. Jänner . . . . .	189
132. An Dr. Dörner . . . . .	192
133. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	192
134. An Breittopf u. Härtel, 4. März . . . . .	193
135. An H. Zmeskal v. D. . . . .	194
136. An Gräfin Erdödy . . . . .	194
137. An H. Zmeskal v. D. . . . .	195
138. An Baron J. v. Gleichenstein . . . . .	195
139. An Johann van Beethoven . . . . .	197
140. An H. Zmeskal v. D. . . . .	197
141. An H. Zmeskal v. D. . . . .	197
142. An H. Zmeskal v. D. . . . .	198
143. An H. Zmeskal v. D. . . . .	198
144. An H. Zmeskal v. D. . . . .	198
145. An H. Zmeskal v. D. . . . .	199
146. An H. Zmeskal v. D. . . . .	199
147. An Freiherrn v. Hammer-Burgstall . . . . .	199
148. An H. Zmeskal v. D., 25. April . . . . .	200
149. An H. Zmeskal v. D. . . . .	200
150. An H. Zmeskal v. D., 14. Mai . . . . .	201
151. An J. Ries . . . . .	201
152. An Freiherrn v. Hammer-Burgstall . . . . .	202

153. An Breitkopf u. Härtel . . . . .	203
154. An Graf Fr. v. Brunswick . . . . .	205
155. An Breitkopf u. Härtel, 26. Juli . . . . .	206
156. An Breitkopf u. Härtel, 8. August . . . . .	209
157. An Fräulein Gerardi . . . . .	211
158. An Breitkopf u. Härtel . . . . .	211
159. An Breitkopf u. Härtel, 2. November . . . . .	212
160. An George Thomson, 23. November . . . . .	214

## 1810.

161. An N. Zmeskall v. D., 23. Januar . . . . .	219
162. An Professor v. Loeb, 8. Februar . . . . .	219
163. An F. G. Wegeler, 2. Mai . . . . .	220
164. An N. Zmeskall v. D., 9. Juli . . . . .	222
165. An George Thomson, 17. Juli . . . . .	222
166. An Bettina Brentano, 11. August . . . . .	225
167. An Breitkopf u. Härtel, 21. August . . . . .	226
168. An Breitkopf u. Härtel, 23. September . . . . .	227
169. An Breitkopf u. Härtel, 6. Oktober . . . . .	228
170. An Baumeister, 3. Dezember . . . . .	229

## 1811.

171. An Bettina Brentano, 10. Februar . . . . .	233
172. An Erzherzog Rudolf . . . . .	234
173. An Therese Malfatti . . . . .	235
174. An Johann Wolfgang von Goethe, 12. April . . . . .	238
175. An N. Zmeskall v. D. . . . .	239
176. An N. Zmeskall v. D. . . . .	239
177. An Friedrich Drieberg . . . . .	240
178. An Erzherzog Rudolf . . . . .	240
179. An N. Zmeskall v. D. . . . .	241
180. An Erzherzog Rudolf . . . . .	241
181. An Breitkopf u. Härtel, 6. Mai . . . . .	242



# XIV

	Seite
182. An Baumeister, 18. Mai . . . . .	243
183. An Breitkopf u. Härtel, 20. Mai . . . . .	243
184. An G. Fr. Treitschke . . . . .	244
185. An Breitkopf u. Härtel . . . . .	245
186. An Baumeister, 3. Juli . . . . .	245
187. An G. Fr. Treitschke, 3. Juli . . . . .	246
188. An Graf Ferdinand Batin, 11. Juli . . . . .	247
189. An G. Thomson, 20. Juli . . . . .	249
190. An Breitkopf u. Härtel, 23. August . . . . .	252
191. An Erzherzog Rudolf . . . . .	253
192. An Erzherzog Rudolf . . . . .	254
193. An Christoph August Tiedge, 6. September . . . . .	254
194. An R. Zmesfall v. D., 10. September . . . . .	256
195. An Effie von der Necke, 11. Oktober . . . . .	256
196. An Chr. Aug. Tiedge, 11. Oktober . . . . .	257
197. An R. Zmesfall v. D., 26. Oktober . . . . .	258
198. An R. Zmesfall v. D., 20. November . . . . .	258
199. An R. Zmesfall v. D. . . . .	258
200. An R. Zmesfall v. D. . . . .	259

## 1812.

201. An Varena [Januar] . . . . .	263
202. An R. Zmesfall v. D., 19. Januar . . . . .	264
203. An Breitkopf u. Härtel, 28. Januar . . . . .	265
204. An R. Zmesfall v. D., 2. Februar . . . . .	267
205. An Varena, 8. Februar . . . . .	268
206. An R. Zmesfall v. D., 8. Februar . . . . .	269
207. An R. Zmesfall v. D., 19. Februar . . . . .	269
208. An G. Thomson, 29. Februar . . . . .	270
209. An Varena, März . . . . .	272
210. An Baumeister, 12. März . . . . .	273
211. An Erzherzog Rudolf . . . . .	274
212. An Erzherzog Rudolf . . . . .	274

213. An Erzherzog Rudolf, 4. April . . . . .	275
214. An Varena . . . . .	275
215. An Erzherzog Rudolf . . . . .	276
216. An Theodor Körner, 21. April . . . . .	276
217. An H. Zmeskal v. D., 26. April . . . . .	277
218. An Varena, 8. Mai . . . . .	277
219. An Erzherzog Rudolf . . . . .	279
220. An Maximiliane Brentano, 2. Juni . . . . .	280
221. An Graf Franz von Brunschwic . . . . .	280
222. An Joseph Freiherrn v. Schweiger . . . . .	281
223. An Graf Fr. von Brunschwic . . . . .	282
224. An Baumeister, 28. Juni . . . . .	283
225. An Barmhagen von Enje, 14. Juli . . . . .	283
226. An Breitkopf u. Härtel, 17. Juli . . . . .	284
227. An Emilie M. f. D., 17. Juli . . . . .	287
228. An Varena, 19. Juli . . . . .	288
229. Amalia Seebald ins Stammbuch, 8. August . . . . .	289
230. An Breitkopf u. Härtel, 9. August . . . . .	289
231. An Erzherzog Rudolf, 12. August . . . . .	291
232. An Bettina Brentano, 15. August . . . . .	292
233. An Amalia Seebald, 16. September . . . . .	294
234. An Amalia Seebald . . . . .	295
235. An Amalia Seebald . . . . .	296
236. An Amalia Seebald . . . . .	296
237. An Amalia Seebald . . . . .	296
238. An Amalia Seebald . . . . .	297
239. An Amalia Seebald . . . . .	297
240. An Amalia Seebald . . . . .	298
241. An Breitkopf u. Härtel, 17. September . . . . .	298
242. An H. Zmeskal v. D. . . . .	299
243. An Erzherzog Rudolf . . . . .	300
244. An Erzherzog Rudolf . . . . .	300
245. An die Fürstin Kinsky, 30. Dezember . . . . .	301

## 1813.

246. An Erzherzog Rudolf, Januar . . . . .	307
247. An M. Zmeskall v. D., 24. Januar . . . . .	308
248. An die Fürstin Kinsky, 12. Februar . . . . .	308
249. An G. Thomson, 19. Februar . . . . .	311
250. An die Fürstin Kinsky . . . . .	314
251. An die Fürstin Kinsky . . . . .	315
252. An M. Zmeskall v. D., 25. Februar . . . . .	316
253. An M. Zmeskall v. D., 28. Februar . . . . .	317
254. An M. Zmeskall v. D. . . . .	317
255. An Erzherzog Rudolf . . . . .	318
256. An M. Zmeskall v. D. . . . .	319
257. An M. Zmeskall v. D. . . . .	319
258. An M. Zmeskall v. D. . . . .	320
259. An M. Zmeskall v. D., 19. April . . . . .	320
260. An M. Zmeskall v. D., 23. April . . . . .	321
261. An M. Zmeskall v. D., 26. April . . . . .	321
262. An Baumeister . . . . .	322
263. An M. Zmeskall v. D., 10. Mai . . . . .	322
264. An Andreas Stein . . . . .	322
265. An Erzherzog Rudolf, 27. Mai . . . . .	323
266. An Varena, 27. Mai . . . . .	324
267. An Varena . . . . .	325
268. An Varena, 4. Juli . . . . .	326
269. An Erzherzog Rudolf, 24. Juli . . . . .	328
270. An M. Zmeskall v. D., 21. September . . . . .	330
271. An M. Zmeskall v. D., 30. September . . . . .	330
272. An M. Zmeskall v. D., 9. October . . . . .	331
273. An M. Zmeskall v. D. . . . .	331
274. An Varena . . . . .	332
275. An Varena . . . . .	334
276. An Erzherzog Rudolf, December . . . . .	335
277. An Josef Freiherrn v. Schweiger . . . . .	336



	Seite
278. An ? . . . . .	336
279. An Johann Nepomuk Hummel, 11. ? December . . . . .	337
280. Dankfagung . . . . .	237
281. An Dr. Beher . . . . .	339
282. Ankündigung, 31. Dezember . . . . .	340

## 1814.

282. An die Künstler, 24. Januar . . . . .	343
284. An Graf Franz von Brunschw, 13. Februar . . . . .	343
285. An Frau Anna Milder Hauptmann, Februar . . . . .	344
286. Notiz . . . . .	345
287. An Erzherzog Rudolf, März . . . . .	346
288. An Erzherzog Rudolf, Frühjahr . . . . .	346
289. An G. F. Treitschke . . . . .	347
290. An G. F. Treitschke . . . . .	347
291. An G. F. Treitschke . . . . .	348
292. An G. F. Treitschke . . . . .	348
293. An G. F. Treitschke . . . . .	349
294. An Graf Moriz Lichnowsky . . . . .	349
295. An Graf Moriz Lichnowsky . . . . .	349
296. An G. F. Treitschke . . . . .	351
297. An G. F. Treitschke . . . . .	352
298. An G. F. Treitschke . . . . .	352
299. An G. F. Treitschke, Mai . . . . .	354
300. An Erzherzog Rudolf . . . . .	354
301. An Erzherzog Rudolf . . . . .	355
302. An N. Zmeskal v. D. . . . .	355
303. An N. Zmeskal v. D. . . . .	355
304. Musikalische Anzeige, 28. Juni . . . . .	356
305. An Erzherzog Rudolf, 14. Juli . . . . .	356
306. Ankündigung zu „Beethoven's Venice“, 15. Juli . . . . .	358
307. An G. F. Treitschke, Juli . . . . .	358
308. An Erzherzog Rudolf . . . . .	359

	Seite
309. In Sachen Maefzel und der Schlachtsymphonie . . . . .	359
310. Erklärung und Aufforderung an die Tonkünstler zu London von Ludwig van Beethoven, 25. Juli . . . . .	363
311. An Graf Moriz Lichnowsky, 21. September . . . . .	364
312. An Huber . . . . .	366
313. An Erzherzog Rudolf, November . . . . .	366
314. An Erzherzog Rudolf, November . . . . .	367
315. An Erzherzog Rudolf, Dezember . . . . .	368
316. An Johann Baptist Rupprecht, Mitte Dezember . . . . .	368
317. An Johann Baptist Rupprecht, Ende Dezember . . . . .	369
318. An das k. k. Landgericht, Ende des Jahres . . . . .	370
319. An Freiherren von Pasqualati, Ende des Jahres . . . . .	371
320. An Erzherzog Rudolf . . . . .	372
321. An Erzherzog Rudolf . . . . .	373

1783





1.

An den Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln.

(Dedication.)

Drei Sonaten fürs Klavier, dem Hochwürdigsten Erzbischofe und Kurfürsten zu Köln Maximilian Friedrich 5  
meinem gnädigsten Herrn gewidmet und verfertigt von Ludwig  
van Beethoven alt eilf Jahr.

Erhabenster!

Seit meinem vierten Jahre begann die Musik die erste  
meiner jugendlichen Beschäftigungen zu werden. So frühe 10  
mit der holden Muse bekannt, die meine Seele zu reinen  
Harmonien stimmte, gewann ich sie, und wie mir's oft  
wohl dünkte, sie mich wieder lieb. Ich habe nun schon mein  
eilftes Jahr erreicht; und seitdem flüsterte mir oft meine  
Muse in den Stunden der Weihe zu: „versuch's und schreib' 15  
einmal Deiner Seele Harmonien nieder!“ Eilf Jahre —  
dachte ich — und wie würde mir da die Mutormiene lassen?  
und was würden dazu die Männer in der Kunst wohl  
sagen? Fast ward ich schüchtern. Doch meine Muse wollt's  
— ich gehorchte und schrieb. 20

Und darf ich's nun Erlauchtester! wohl wagen, die Erst-  
linge meiner jugendlichen Arbeiten zu Deines Thrones Stufe  
zu legen? und darf ich hoffen, daß Du ihnen Deines

ermunternden Beifalles milden Vaterblick wohl schenken  
 werdest? — O, ja! fanden doch von jeher Wissenschaften  
 und Künste in Dir ihren weisen Schützer, großmütigen  
 Beförderer, und aufsprießendes Talent unter Deiner holden  
 5 Vaterpflege Gedeihn. — Voll dieser ermunternden Zuversicht  
 wag' ich es mit diesen jugendlichen Versuchen mich Dir zu  
 nahen. Nimm sie als ein reines Opfer kindlicher Ehrfurcht  
 auf und sieh mit Huld Erhabenster! auf sie herab und ihren  
 jungen Verfasser



1787



## 2.

An Dr. Schaden.

Den 15ten Herbstmonat.

Bonn 1787.

Hochedelgeborner

insonders werther Freund!

5

Was Sie von mir denken, kann ich leicht schließen; daß Sie gegründete Ursachen haben nicht vortheilhaft von mir zu denken, kann ich Ihnen nicht widersprechen; doch will ich mich nicht eher entschuldigen, bis ich die Ursachen angezeigt habe, wodurch ich hoffen darf, daß meine Entschuldigungen angenommen werden. Ich muß Ihnen bekennen: daß, seitdem ich von Augsburg hinweg bin, meine Freude und mit ihr meine Gesundheit begann aufzuhören; je näher ich meiner Vaterstadt kam, je mehr Briefe erhielt ich von meinem Vater geschwinder zu reisen als gewöhnlich, da 15 meine Mutter nicht in günstigen Gesundheitsumständen wäre; ich eilte also so sehr ich vermochte, da ich doch selbst unpäßlich wurde: das Verlangen, meine franke Mutter noch einmal sehen zu können, setzte alle Hindernisse bei mir hinweg und half mir die größten Beischwernisse überwinden. Ich 20 traf meine Mutter noch an, aber in den elendesten Gesundheitsumständen; sie hatte die Schwindjucht, und starb endlich, ungefähr vor sieben Wochen, nach vielen überstandenen

Schmerzen und Leiden. Sie war mir eine so gute, lebens-  
würdige Mutter, meine beste Freundin: o! wer war glück-  
licher als ich, da ich noch den süßen Namen Mutter aus-  
sprechen konnte, und er wurde gehört, und wem kann ich  
5 ihn jetzt sagen? Den stimmen ihr ähnlichen Bildern, die  
mir meine Einbildungskraft zusammensetzt? So lange ich  
hier bin, habe ich noch wenige vergnügte Stunden genossen;  
die ganze Zeit hindurch bin ich mit der Engbrüstigkeit be-  
haftet gewesen, und ich muß fürchten, daß gar eine Schwind-  
1 sucht daraus entstehet; dazu kommt noch Melancholie, welche  
für mich ein fast ebenso großes Uebel als meine Krankheit  
selbst ist. — Denken Sie sich jetzt in meine Lage, und ich  
hoffe Vergebung für mein langes Stillschweigen von Ihnen  
zu erhalten. Die außerordentliche Güte und Freundschaft,  
15 die Sie hatten, mir in Augsburg drei Carolin zu leihen,  
muß ich Sie bitten, noch einige Zeit Nachsicht mit mir zu  
haben: meine Reise hat mich viel gekostet, und ich habe hier  
keinen Ersatz, auch den geringsten zu hoffen: das Schicksal  
hier in Bonn ist mir nicht günstig. Sie werden verzeihen,  
20 daß ich Sie so lange mit meinem Geplauder aufgehalten;  
alles war nöthig zu meiner Entschuldigung.

Ich bitte Sie, mir Ihre verehrungswürdige Freundschaft weiter nicht zu versagen, da ich nichts so sehr wünsche, als mich Ihrer Freundschaft nur in etwas würdig zu machen.

25 Ich bin mit aller Hochachtung

Ihr gehorjamster Diener und Freund

L. v. Beethoven,

kurf. kölnischer Hoforganist.



1791



An Eleonore von Breuning.

[1791?]

Außerst überraschend war mir die schöne Halsbinde, von Ihrer Hand gearbeitet. Sie erweckte in mir Gefühle 5 der Wehmuth, so angenehm mir auch die Sache selbst war. Erinnerung an vorige Zeiten war ihre Wirkung, auch Beschämung auf meiner Seite durch Ihr großmüthiges Betragen gegen mich. Wahrlich, ich dachte nicht, daß Sie mich noch Ihres Andenkens würdig hielten. O hätten Sie Zeuge meiner 10 gestrigen Empfindungen bei diesem Vorfall sein können, so würden Sie es gewiß nicht übertrieben finden was ich Ihnen vielleicht hier sage, daß mich Ihr Andenken weinend und sehr traurig machte. — Ich bitte Sie, so wenig ich auch in Ihren Augen Glauben verdienen mag, glauben Sie 15 mir, meine Freundin (lassen Sie mich Sie noch immer so nennen), daß ich sehr gelitten habe und noch leide durch den Verlust Ihrer Freundschaft. Sie und Ihre theure Mutter werde ich nie vergessen. Sie waren so gütig gegen mich, daß mir Ihr Verlust nicht so bald ersetzt werden 20 kann und wird, ich weiß, was ich verlor und was Sie mir waren, aber — ich müßte in Scenen zurückkehren, sollte ich diese Lücke ausfüllen, die Ihnen unangenehm zu hören und mir, sie darzustellen, sind.

Zu einer kleinen Wiedervergeltung für Ihr gütiges  
 Andenken an mich, bin ich so frei, Ihnen hier diese Varia-  
 tionen und das Rondo mit einer Violine zu schicken. Ich  
 habe sehr viel zu thun, sonst würde ich Ihnen die schon  
 5 längst versprochene Sonate abgeschrieben haben. In meinem  
 Manuscript ist sie fast nur Skizze, und es würde dem sonst  
 so geschickten Paraguin selbst schwer geworden sein, sie  
 abzuschreiben. Sie können das Rondo abschreiben lassen  
 und mir dann die Partitur zurückschicken. Es ist das Einzige,  
 10 das ich Ihnen hier schicke, was von meinen Sachen ohn-  
 gefähr für Sie brauchbar war, und da Sie jetzt ohnedies  
 nach Kerpén reisen, dachte ich, es könnten diese Kleinig-  
 keiten Ihnen vielleicht einiges Vergnügen machen.

Leben Sie wohl, meine Freundin. Es ist mir unmög-  
 15 lich, Sie anders zu nennen, so gleichgültig ich Ihnen auch  
 sein mag, so glauben Sie doch, daß ich Sie und Ihre  
 Mutter noch eben so verehere wie sonst. Bin ich im Stande,  
 sonst etwas zu Ihrem Vergnügen beizutragen, so bitte ich  
 Sie, mich doch nicht vorbeizugehen: es ist noch das einzig  
 20 übrigbleibende Mittel, Ihnen meine Dankbarkeit für die ge-  
 nossene Freundschaft zu bezeigen.

Reisen Sie glücklich und bringen Sie Ihre theure  
 Mutter wieder völlig gesund zurück. Denken Sie zuweilen  
 an Ihren

25

Sie noch immer verehrenden Freund  
 Beethoven.



1792



## 4.

Stammbuchblatt.

[1792?]

Ich bin nicht schlimm — heißes Blut  
 Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend, 5  
 Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht;  
 Wenn auch oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,  
 Mein Herz ist gut. —  
 Wohlsthuen, wo man kann,  
 Freiheit über alles lieben, 10  
 Wahrheit nie, auch sogar am  
 Throne nicht verleugnen! —

---





1793



An den Kurfürsten Maximilian Franz.

[Aus Wien, Frühjahr 1793.]

Hochwürdigst Durchlauchteter Kurfürst!

Gnädigster Herr!

5

Vor einigen Jahren geruhten Ew. Kurfürstliche Durchlaucht, meinen Vater den Hofenoristen van Beethoven in Ruhe zu setzen und mir von seinem Gehalte 100 Rtlr. durch ein gnädigstes Dekret in der Absicht zuzulegen, daß ich dafür meine beiden jüngern Brüder kleiden, nähren und 10 unterrichten lassen, auch unsere vom Vater rührende Schulden tilgen sollte.

Ich wollte dieses Dekret eben bei höchstdero Landrentmeisterei präsentiren, als mich mein Vater innigst bat, es doch zu unterlassen, um nicht öffentlich dafür angesehen 15 zu werden, als sei er unfähig selbst vorzustehen, er wollte mir (fügte er hinzu) quartaliter die 25 Rtlr. selbst zustellen, welches auch bisher immer richtig erfolgte.

Da ich aber nach seinem Ableben (so im December v. J. erfolgte) Gebrauch von höchstdero Gnade durch Präsentirung 20 obbenannten gnädigsten Dekrets machen wollte, wurde ich mit Schrecken gewahr, daß mein Vater selbes unterschlagen habe.

In schuldigster Ehrfurcht bitte ich deshalb Euer Kurfürstl. Durchlaucht um gnädigste Erneuerung dieses Dekrets, und Höchstdero Landrentmeisterei anzuzeigen, mir lezthin verfloßenes Quartal von dieser gnädigsten Zulage (so Anfangs Februar fällig war) zukommen zu lassen.

Euer Kurfürstliche Durchlaucht  
Unterthänigster, Treuegehorsamster  
Lud. v. Beethoven,  
Hoforganist.

10 6.

An Christian Gottlob Neefe.

. . . Ich danke Ihnen für Ihren Rath, den Sie mir sehr oft bei dem Weiterkommen in meiner göttlichen Kunst ertheilten. Werde ich einst ein großer Mann, so haben auch  
15 Sie Theil daran; das wird Sie um so mehr freuen, da Sie überzeugt sein können . . .

7.

An Eleonore von Breuning.

Wien, den 2. November 1793.

20

Verehrungswürdige Eleonore!

Meine theuerste Freundin!

Erst nachdem ich nun hier in der Hauptstadt bald ein ganzes Jahr verlebt habe, erhalten Sie von mir einen Brief, und doch waren Sie gewiß in einem immerwährenden leb-  
25 haften Andenten bei mir. Schon oft unterhielt ich mich mit Ihnen und Ihrer lieben Familie, nur öfters nicht mit der Ruhe, die ich dabei gewünscht hätte. Da war's, wo mir der

fatale Zwist noch vorsehwebte, wobei mir mein damaliges  
 Betragen so verabscheuungswerth vorkam. Aber es war  
 geschehen, und wieviel gäbe ich dafür, wäre ich im Stande, meine  
 damalige, mich so sehr entehrende, sonst meinem Charakter  
 zuwiderlaufende Art zu handeln ganz aus meinem Leben 5  
 tilgen zu können. Freilich waren mancherlei Umstände, die  
 uns immer von einander entfernten, und wie ich vermuthete,  
 war das Zuslüstern von den wechselweise gegen einander  
 gehaltenen Reden hauptsächlich dasjenige, was alle Überein-  
 stimmung verhinderte. Jeder von uns glaubte hier, er spreche 10  
 mit wahrer Überzeugung, und doch war es nur angefachter  
 Zorn, und wir waren beide getäuscht. Ihr guter und edler  
 Charakter, meine liebe Freundin, bürgt mir zwar dafür, daß  
 Sie mir längst vergeben haben. Aber man sagt, die aufrichtigste  
 Reue sei diese, wo man sein Vergehen selbst gesteht: 15  
 dieses habe ich gewollt. — Und lassen Sie uns nun den  
 Vorhang vor diese ganze Geschichte ziehen und nur noch die  
 Lehre draus nehmen, daß, wenn Freunde in Streit gerathen,  
 es immer besser sei, keinen Vermittler dazu zu brauchen, sondern  
 daß der Freund sich an den Freund unmittelbar wende. 20

Sie erhalten hier eine Dedikation von mir an Sie,  
 wobei ich nur wünschte, das Werk wäre größer und Ihrer  
 würdiger. Man plagte mich hier um die Herausgabe dieses  
 Werckens, und ich benutzte diese Gelegenheit, um Ihnen,  
 meine verehrungswürdige *Eleonore*, einen Beweis meiner 25  
 Hochachtung und Freundschaft gegen Sie und eines immer-  
 währenden Andenkens an Ihr Haus zu geben. Nehmen Sie  
 diese Kleinigkeit hin und denken Sie dabei, sie kommt von  
 einem Sie sehr verehrenden Freunde. O, wenn sie Ihnen nur



Vergnügen macht, so sind meine Wünsche ganz befriedigt. Es sei eine kleine Wiedererweckung jener Zeit, wo ich so viele und so seltsame Stunden in Ihrem Hause zubachte; vielleicht erhält es mich im Andenken bei Ihnen, bis ich einst wieder-  
 5 komme, was nun freilich so bald nicht sein wird. O wie wollen wir uns dann, meine liebe Freundin, freuen; Sie werden dann einen fröhlicheren Menschen an Ihrem Freunde finden, dem die Zeit und sein besseres Schicksal die Furchen seines vorhergegangenen, widerwärtigen ausgeglichen hat.

10 Sollten Sie die B. noch sehen, so bitte ich Sie, ihr zu sagen, daß es nicht schön sei von ihr, mir gar nicht einmal zu schreiben. Ich habe doch zweimal geschrieben; an Malchus schrieb ich dreimal und — keine Antwort. Sagen Sie ihr, daß, wenn sie nicht schreiben wollte, sie wenigstens  
 15 Malchus dazu antreiben sollte. Zum Schlusse meines Briefs wage ich noch eine Bitte: sie ist, daß ich wieder gerne so glücklich sein möchte, eine von Hasenhaaren gestrickte Weste von Ihrer Hand, meine liebe Freundin, zu besitzen. Verzeihen Sie die unbescheidene Bitte Ihrem Freunde. Sie entsteht aus  
 20 großer Vorliebe für alles, was von Ihren Händen ist, und heimlich kann ich Ihnen wohl sagen, eine kleine Eitelkeit liegt dabei mit zu Grunde, nämlich: um sagen zu können, daß ich etwas von einem der besten, verehrungswürdigsten Mädchen in Bonn besitze. Ich habe zwar noch die erste, womit Sie  
 25 so gütig waren, mich in Bonn zu beschenken, aber sie ist durch die Mode so unmodisch geworden, daß ich sie nur als etwas von Ihnen mir sehr Theures im Kleiderschrank aufbewahren kann. Vieles Vergnügen würden Sie mir machen, wenn Sie mich bald mit einem lieben Briefe erfreuten. Sollten Ihnen

meine Briefe Vergnügen verursachen, so verspreche ich Ihnen gewiß, so viel mir möglich ist, hierin willig zu sein, so wie mir alles willkommen ist, wobei ich Ihnen zeigen kann, wie sehr ich bin

Ihr Sie verehrender

5

wahrer Freund

L. v. Beethoven.

P. S. Die Variationen werden etwas schwer zum Spielen sein, besonders die Triller im Coda. Das darf Sie aber nicht abschrecken. Es ist so veranstaltet, daß Sie nichts als den 10 Triller zu machen brauchen, die übrigen Noten lassen Sie aus, weil sie in der Violinstimme auch vorkommen. Nie würde ich so etwas gesetzt haben: aber ich hatte schon öfter bemerkt, daß hier und da einer in Wien war, welcher meistens, wenn ich des Abends phantasiert hatte, des andern Tages viele 15 von meinen Eigenheiten aufschrieb und sich damit brüstete. Weil ich nun voraussah, daß bald solche Sachen erscheinen würden, so nahm ich mir vor, ihnen zuvorzukommen. Eine andere Ursache war auch dabei, die hiesigen Klaviermeister in Verlegenheit zu setzen, nämlich: manche davon sind meine 20 Todfeinde, und so wollte ich mich auf diese Art an ihnen rächen, weil ich voraus wußte, daß man ihnen die Variationen hier und da vorlegen würde, wo die Herren sich dann übel dabei produciren würden.

Beethoven. 25



1794



8.

An Johann Schenk.

[Juni?]

Lieber Schenk!

Ich wußte nicht, daß ich schon heute fort würde reisen, 5  
nach Eisenstadt. Gern hätte ich noch mit Ihnen gesprochen.  
Unterdeß rechnen Sie auf meine Dankbarkeit für die mir  
erzeigten Gefälligkeiten. Ich werde mich bestreben, Ihnen  
alles nach meinen Kräften gutzumachen. Ich hoffe Sie bald  
wiederzusehen und das Vergnügen Ihres Umgangs genießen 10  
zu können. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht ganz

Ihren

Beethoven.

9.

An Nikolaus Simrock.

15

Wien, den 2. August 1794.

Lieber Simrock.

Ich verdiente ein bißchen von Ihnen ausgezankt zu  
werden, weil ich Ihnen so lange Ihre Variationen zurück-  
gehalten habe; aber ich lüge wahrlich nicht, wenn ich Ihnen 20  
sage, daß ich verhindert war durch überhäufte Geschäfte,  
selbe sobald zu corrigiren. Was daran fehlt, werden Sie  
selbst finden: übrigens muß ich Ihnen Glück wünschen in



Ansehung Ihres Stiches, der schön, deutlich und lesbar ist. Wahrhaftig, wenn Sie so fortfahren, so werden Sie noch das Oberhaupt im Stechen werden, verübt sich — im Notenstechen.

5 Ich versprach Ihnen im vorigen Briefe etwas von mir zu schicken, und Sie legten das als Cavalierprache aus, woher habe ich dann dieses Praedicat verdient? — Pui, wer würde in unseren demokratischen Zeiten noch so eine Sprache annehmen; um mich Ihres gegebenen Praedicats  
10 verlustig zu machen, sollen Sie, sobald ich die große Revue an meinen Compositionen vorgenommen habe, was jetzt bald geschieht, etwas haben, was Sie gewiß stechen werden. Wegen einem Commissionaire habe ich mich auch umgesehen, und einen recht braven tüchtigen Mann dazu gefunden. Sein  
15 Name ist Traeg. Sie haben jetzt nichts zu thun, als an ihn oder mich zu schreiben, was für Bedingungen Sie eingehen wollen. Er verlangt von Ihnen das Drittel rabate. Der Teufel verstehe sich auf eine Handelei. — Hier ist es sehr heiß; die Wiener sind bange, sie werden bald kein Ge-  
20 frorenes mehr haben können; da der Winter so wenig kalt war, so ist das Eis rar. Hier hat man verschiedene Leute von Bedeutung eingezogen: man sagt, es hätte eine Revolution ausbrechen sollen. Aber ich glaube, so lange der Oesterreicher noch braun's Bier und Würstel hat,  
25 revoltirt er nicht. Es heißt, die Thore zu den Vorstädten sollen nachts um 10 Uhr geperret werden. Die Soldaten haben scharf geladen. Man darf nicht zu laut sprechen hier, sonst gibt die Polizei einem Quartier.

Sind Ihre Töchter schon groß, erziehen Sie mir eine

zur Braut; denn wenn ich ungeheirathet in Bonn bin, bleibe ich gewiß nicht lange da; — Sie müssen doch auch jetzt in Angst leben! —

Was macht der gute Riez? Ich will ihm nächstens schreiben; er kann nicht anders als unvorthailhaft denken 5 von mir. Aber das verfluchte schreiben, daß ich mich darin nicht ändern kann. — Haben Sie schon meine Partie aufgeführt? Schreiben Sie mir zuweilen.

Ihr Beethoven.

Wenn Sie mir doch auch von den ersten Variationen 10 einige Ex. schicken!

---



1795



An Nikolaus Zmeskal von Domanovecz.

Beßer J.! Ich muß Sie um eine Gefälligkeit bitten,  
 so ungern ich es auch thue, nämlich: ich wünschte, daß Sie  
 statt meiner versuchten, ob Ihnen Artaria 6 oder 12 Exem- 5  
 plare lassen wollte für jetzt nur, die andern wollte ich noch  
 nachkaufen. Ich muß durchaus Salieri ein Exemplar geben,  
 warum werde ich Ihnen sagen, auch noch einigen Andern.  
 Jetzt wünschte ich aber, daß Sie so gut wären das Geld  
 für die 6 oder 12 G. für mich beim A. auszugeben. Die 10  
 Speculation mit unserer Aufnahme von 500 Gldn. wird  
 doch noch und vielleicht vortheilhaft für mich zustande kommen,  
 und dann sollen Sie gleich Ihr ausgelegtes Geld haben.  
 Suchen Sie A. zu bereden, daß er Ihnen doch diese 6 oder  
 12 Exemplare läßt, noch ehe er die 30 Gldn. von L. hat. Ich 15  
 bitte mir doch gleich zu sagen, wann ich eine Antwort von  
 Ihnen hierüber erwarten darf. Sehr lieb wär mir's, wenn ich  
 noch heute Exemplare haben könnte, weil ich dem Salieri  
 muß noch heute eins geben.

Ihr wahrer Freund

20

Beethoven.



## 11.

An Franz Gerhard Wegeler.

[Um 1795?]

Liebster, bester! In was für einem abscheulichen Bilde  
 5 hast Du mich mir selbst dargestellt: ich erkenne es, ich ver-  
 diene Deine Freundschaft nicht. Du bist so edel, so gut  
 denkend, und das ist das eritemal, daß ich mich nicht neben  
 Dir stellen darf, weit unter Dir bin ich gefallen. Ach! ich habe  
 meinem besten edelsten Freund wochenlang Verdruß gemacht.  
 10 Du glaubst, ich habe an der Güte meines Herzens verloren,  
 dem Himmel sei Dank: nein! Es war keine absichtliche, ausge-  
 dachte Bosheit von mir, die mich so handeln ließ, es war  
 mein unverzeihlicher Leichtsinu, der mich die Sache nicht in  
 dem Lichte sehen ließ, wie sie wirklich war. — O wie  
 15 schäm' ich mich für Dir, wie für mir selbst. — Hast traue  
 ich mich nicht mehr, Dich um Deine Freundschaft wieder zu  
 bitten. — Ach Wegeler! nur mein einziger Trost ist, daß  
 Du mich fast seit meiner Kindheit kanntest. Und doch, o laß  
 mich's selbst sagen, ich war doch immer gut und bestrehte  
 20 mich immer der Rechtshaffenheit und Wiederkeit in meinen  
 Handlungen. Wie hättest Du mich sonst lieben können! Sollte  
 ich denn jetzt seit der kurzen Zeit auf einmal mich so schreck-  
 lich, so sehr zu meinem Nachtheil geändert haben? — Un-  
 möglich! Diese Gefühle des großen, des guten sollten alle auf  
 25 einmal in mir erloschen sein? Nein Wegeler, lieber, bester,  
 o wag' es noch einmal, Dich wieder ganz in die Arme  
 Deines B. zu werfen, baue auf die guten Eigenschaften, die  
 Du sonst in ihm gefunden hast. Ich stehe Dir dafür, den  
 reinen Tempel der heiligen Freundschaft, den Du darauf

aufrichten wirst, er wird fest, ewig stehen, kein Zufall, kein  
 Sturm wird ihn in seinen Grundfesten erschüttern können.  
 — Fest — ewig — unsere Freundschaft; — Verzeihung —  
 Vergessenheit! — Wiederaufleben der sterbenden sinkenden  
 Freundschaft! — O Wegeler, verstoße sie nicht diese Hand der 5  
 Ausöhnung, gib die Deinige in die meine. — Ach Gott!  
 — Doch nichts mehr. — Ich selbst komme zu Dir, und  
 werfe mich in Deine Arme und bitte um den verlorenen  
 Freund, und Du gibst Dich mir, dem reuevollen, Dich  
 liebenden, Dich nie vergessenden

10

Beethoven

wieder.

Jetzt eben habe ich Deinen Brief erhalten, weil ich  
 erst nach Hause gekommen bin.

---



1796



An Johann van Beethoven.

Lieber Bruder! Um daß Du doch wenigstens nur weißt, wo ich bin und was ich mache, muß ich Dir doch schreiben. Mir's erste geht mir's gut, recht gut. Meine Kunst 5 erwirbt mir Freunde und Achtung, was will ich mehr. Auch Geld werde ich diesmal ziemlich bekommen. Ich werde noch einige Wochen verweilen hier, und dann nach Dresden, Leipzig und Berlin reisen. Da werden wohl wenigstens 6 Wochen dran gehen, bis ich zurückkomme. 10 Ich hoffe, daß Dir Dein Aufenthalt in Wien immer besser gefallen wird. Nimm Dich nur in acht vor der ganzen Junst der schlechten Weiber. Bist Du schon bei Better Elso gewesen? Du kannst mir einmal hieher schreiben, wenn Du Lust und Zeit hast. 15

Nurst Lichnowsky wird wohl bald wieder nach Wien, er ist schon von hier weggereiset, wenn Du allenfalls Geld brauchst, kannst Du fest zu ihm gehn, da er mir noch schuldig ist. Übrigens wünsche ich, daß Du immer glücklicher leben mögest, und ich wünsche, etwas dazu beitragen zu können. 20 Leb' wohl, lieber Bruder und denke zuweilen an Deinen

wahren treuen Bruder

L. Beethoven.

Grüße auch Kappar.



Meine Adresse ist: im goldenen Einhorn auf der  
Kleinseite.

[Außen:] Prag, den 19ten Februar. An meinen Bruder  
Nikolaus Beethoven. — Abzugeben in der Apotheke beim  
5 Mährtner Thor. Herr von C. hat nur die Güte diesen Brief  
dem Perückenmacher zu übergeben, der ihn bestellen wird.

1797



13.

An Franz Gerhard Wegeler.

Wien Mai.

Grüß Dich Gott, Lieber!

Ich bin Dir einen Brief schuldig, den sollst Du 5  
nächstens haben, wie auch meine neuesten Musikalien. Mir  
geht's gut, und ich kann sagen: immer besser. Glaubst Du,  
daß es Jemanden freuen wird, so grüße von meiner Seite.  
Lebe wohl und vergiß nicht

Deinen Ludwig van Beethoven. 10

---

14.

An Lenz von Breunings Stammbuch.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen.

Die Schönheit für ein fühlend Herz;

Sie beide gehören für einander.

15

Lieber guter Breuning!

Nie werde ich die Zeit, die ich sowohl schon in Bonn  
als wie auch hier mit Dir zubachte, vergessen. Erhalte mir  
Deine Freundschaft, so wie Du mich immer gleich finden wirst.

Wien 1797

Dein wahrer Freund 20

am 1. Oktober.

L. v. Beethoven.

---



1798





An Nikolaus Zmeskal von Domanovec.

[1798?]

*Grave.*

Alto  Ba = ron

Tenore  Ba = ron 5

Basso  Ba = ron Ba = ron Ba = ron.

Mein wohlfeilster Baron! sagen Sie, daß der Guittarist noch heute zu mir komme, der Amenda soll statt 10 einer Amende, [der er zuw]eilen für sein schlechtes Paußiren verdient, mir diesen [wohlbe]rittenen Guittarist besorgen: wenns sein kann, so soll der sogenannte [heute Abend] um 5 Uhr zu mir kommen, wo nicht, morgen [früh] 5 oder 6 Uhr, doch darf er mich nicht wecken, falls ich [noch schlafen] 15 — sollte. — Adieu mon ami à bon marché, vielleicht sehen wir uns im Schwanen.

Widmung von Op. 9 an Graf von Browne.

[Juli.]

Le Comte de Browne,

5 Brigadier au service de S. M. J. de toutes les Russies.

Monsieur!

L'auteur vivement pénétré de votre munificence  
aussi delicate que liberale, se rejouit de pouvoir le dire  
au monde en vous dediant cette oeuvre. Si les pro-  
10 ductions de l'art, que vous honorez de votre protection  
connaisseur dependaient moins de l'inspiration du génie.  
que de la bonne volonté de faire de son mieux, l'auteur  
aurait la satisfaction tant désirée de presenter au premier  
Mécène de sa Muse la meilleure de ses oeuvres.

1799



17.

An Karl Amenda.

Lieber Amenda! Nimm dieses Quartett als ein kleines  
Denkmal unserer Freundschaft, so oft Du Dir es vorspielst,  
erinnere Dich unserer durchlebten Tage und zugleich, wie so  
innig gut Dir war und immer sein wird

Dein wahrer und warmer Freund

Ludwig van Beethoven.

Wien 1799, am 25ten Juni.

---

18.

10

An Karl Amenda.

[1799.]

Heute bekam ich eine Einladung nach Mödling aufs  
Land, ich habe sie angenommen und gehe noch diesen Abend  
auf einige Tage dahin. Sie war mir um so willkommener, 15  
da mein ohnedem zerrissenes Herz noch mehr würde gelitten  
haben; obichon der Hauptsturm wieder abgeschlagen ist, so  
bin ich doch noch nicht ganz sicher, wie mein Plan dawider  
ausgeschlagen wird. Gestern hat man mir eine Reise nach  
Polen im Monat September angetragen, wobei mir die Reise 20  
sowohl wie der Aufenthalt nichts kostet, und ich mich in Polen  
gut unterhalten kann und auch Geld da zu machen ist: ich

habe es angenommen. — Lebe wohl, lieber A., und gib mir bald Nachricht von Deinem Aufenthalte unterwegs, wie auch wenn Du in Deinem Vaterlande angelangt bist. — Reise glücklich und vergesse nicht

5

Deinen Beethoven.

## 19.

An Karl Amenda.

Ich glaube Dir nicht zeitig genug geben zu können, was mir Fürst Lichnowsky für Dich geschickt hat; es ist zwar  
10 wenig, aber er ist jetzt im Fortreisen begriffen, und da weißt Du wohl, was so einer braucht. —

Ja, lieber guter Amenda, ich muß es noch einmal wiederholen, daß es mir sehr leid thut, daß Du mich nicht von Deiner Lage früher unterrichtet hast, das hätte sich so  
15 ganz anders einrichten lassen, und ich wäre nun nicht in Sorgen, daß es Dir unterwegs an etwas mangeln könnte. — Ich bin augenblicklich in einer Lage, wo ich nichts entbehren kann: da dieser Zustand nicht sehr lange dauern kann, so bitte ich Dich innigst, sobald es Dir, es mag sein wo es wolle,  
20 an etwas gebrechen sollte, mir es gleich zu wissen zu thun, indem Du versichert sein kannst, daß ich Dir schleunigst beistehen werde. —

Da ich nicht weiß, ob Du schon morgen reiseest, so glaubte ich nöthig, Dir dieses noch alles zu sagen.

25

An Cile

Dein Beethoven.



20.

An Christine Gerardi.

[Vor 1800.]

Liebe Ch. Sie haben gestern etwas hören lassen wegen des Conterfei von mir. — Ich wünschte, daß Sie dabei doch 5 etwas behutjam verfahren; ich fürchte, wenn wir das Zurückschicken von Seite der J. wählen, so möchte vielleicht der fatale B. oder der erzdumme Joseph sich hinein mischen, und dann möchte das Ding noch auf eine Schifane für mich gemünzt werden und das wär wirklich fatal; ich müßte mich 10 wieder rächen und das verdient denn doch die ganze populasse nicht. — Suchen Sie das Ding zu erwischen so gut als sich's thuen läßt; ich versichere Sie, daß ich hernach alle Maler in der Zeitung bitten werde, mich nicht mehr ohne mein Bewußtsein zu malen, dachte ich doch nicht, daß ich 15 durch mein eigenes Gesicht noch in Verlegenheit kommen könnte. Wegen der Sache wegen des Hütabziehens, das ist gar zu dumm und zugleich zu unhöflich als daß ich so etwas rächen könnte, erklären Sie ihm doch die Rechte des Spazierengehns. — Adieu, hol' Sie der Teufel. — 20

21.

Verhaltensbefehl

an

Fürst Lichnowsky [?], an Schuppanzigh

und Baron Zmesfall.

[1799?]

25

Der Musikgraf ist seit heute insam kassirt. Der erste Geiger wird in's Elend nach Siberien transportirt.

Der Baron hat einen ganzen Monat das Verbot nicht mehr zu fragen, nicht mehr voreilig zu sein, sich mit nichts als mit seinem ipse miserum sich abzugeben.

1800



An Nikolaus Zmeskal von Domanovecz.

Ich sagte Ihnen schon gestern, daß ich Ihr Billett nicht annehmen werde: Sie sollten mich besser kennen, als daß Sie glaubten, ich sei im Stande, einem meiner Freunde 5 ein Vergnügen zu rauben, um einem andern dadurch Vergnügen zu machen: was ich sagte, das halte ich, ich schicke es Ihnen hier zurück, und bin froh, daß ich nicht so wankelmüthig bin, alle Augenblicke eine andere Meinung zu haben, sondern fest bei dem beharre, was ich sage. 16

Sie schienen mir empfindlich gestern über mich zu sein, vielleicht weil ich etwas heftig behauptete, daß Sie unrecht gethan hatten, das Billett wegzugeben: aber wenn Sie denken, daß ich vorgestern deswegen zwei Briefe, sage zwei: an Pichnowsky und die Fürstin, schrieb, um eines zu erhalten, 15 so kann Sie das nicht wundern, und dann noch dazu, daß ich nicht so kalter Natur bin, und daß ich meine Freude vereitelt sehe, die ich jemand hatte mit diesem Billett machen wollen; doch war das auch gleich vorbei bei mir, denn was nicht zu ändern ist, darüber kann man sich nicht zanken. 20

Ich lasse Ihrer Bonhommie ihren Werth, aber das sei dem Himmel geklagt, die Freundschaft hat schweres Ge-  
deihen dabei.

Ich bin deswegen nicht minder wie sonst

Ihr Freund

25

L. v. Beethoven.

Ich schicke es Ihnen so spät, weil ich diesen Morgen das Ihrige früh weggeschicken mußte, ohne daß es unbrauchbar geworden wäre, und das meinige hab' ich erst jetzt bekommen, und schicke es Ihnen gleich: hätte ich auch keines erhalten, 5 so hätten Sie es doch auf jeden Fall erhalten.

## 23.

An Friedrich Matthißen.

Verehrungswürdigster!

Sie erhalten hier eine Komposition von mir, welche 10 bereits schon einige Jahre im Stich heraus ist und von welcher Sie vielleicht zu meiner Schande noch gar nichts wissen. Mich entschuldigen und sagen, warum ich Ihnen etwas widmete, was so warm von meinem Herzen kam und Ihnen gar nichts davon bekanntmachte, das kann ich nicht; 15 vielleicht dadurch, daß ich anfänglich Ihren Aufenthalt nicht wußte, vielleicht auch wieder meine Schüchternheit, daß ich glaubte, mich übereilt zu haben, Ihnen etwas gewidmet zu haben, wovon ich nicht wußte, ob es Ihren Beifall hat.

Zwar auch jetzt schicke ich Ihnen die *Adeleide* mit 20 Ängstlichkeit. Sie wissen selbst, was einige Jahre bei einem Künstler, der immer weiter geht, für eine Veränderung hervorbringen: je größere Fortschritte in der Kunst man macht, desto weniger befriedigen einen seine älteren Werke. Mein heißer Wunsch ist befriedigt, wenn Ihnen die musikalische 25 Komposition Ihrer himmlischen *Adeleide* nicht ganz mißfällt und wenn Sie dadurch bewogen werden, bald wieder ein ähnliches Gedicht zu schaffen, und fänden Sie meine Bitte nicht unbescheiden, es mir sogleich zu schicken, und ich will

dann alle meine Kräfte aufbieten, Ihrer schönen Poesie nahezu kommen. — Die Dedication betrachten Sie theils als ein Zeichen des Vergnügens, welches mir die Komposition Ihrer M. gewährte, theils als ein Zeichen meiner Dankbarkeit und Hochachtung für das selige Vergnügen, was mir 5 Ihre Poesie überhaupt immer machte und noch machen wird.

Wien 1800, am 4. August.

Erinnern Sie sich bei Durchspielung der M. zuweilen  
Ihres Sie wahrhaft verehrenden 10  
Beethoven.

24.

An Frau Frank.

Pour madame de Frank.

[Herbst.] 15

Ich glaube Sie, meine Beste, erinnern zu müssen, daß bei der zweiten Ankündigung unserer Akademie Sie wieder nicht Ihren Mann vergessen lassen wollen, daß diejenigen, die diese Akademie durch ihre Talente unterstützen, dem Publico ebenfalls bekannt gemacht werden. — So ist 20 es Sitte. Ich sehe auch nicht ein, wenn dieses nicht geschieht, was denn das Auditorium zahlreicher machen soll, welches doch der Hauptzweck dieser A. sein soll: — Punto ist nicht wenig aufgebracht darüber, und er hat auch Recht, und es war mein Voratz, noch ehe ich ihn gesehen, Sie daran zu 25 erinnern, indem ich mir es nicht anders als durch eine große Eile oder große Vergesslichkeit erklären kann, daß es nicht geschehen ist. Sorgen Sie also jetzt meine Beste dafür, indem,



wenn es nicht geschehen wird, Sie sich sichern Verdrießlichkeiten aussetzen werden. — Nachdem ich mich einmal durch andere und durch mich bestimmt überzeugt habe, daß ich in dieser A. nicht unnütz bin, so weiß ich, daß nicht sowohl  
 5 ich, als auch Puntó, Simoni, Galvani eben das nämliche fordern werden, daß das Publicum auch mit unserm Eifer für das wohlthätige Gute dieser A. bekannt gemacht werde. Sonst müssen wir alle schließen, daß wir unnütz sind.

Ganz Ihr

10

L. v. Beethoven.

25.

An Friedrich Hofmeister.

Wien, am 15. December 1800.

Geliebtester Herr Bruder!

15 Ich habe dero Anfragen schon mehrmalen beantwortet wollen, bin aber in der Briefftellerei erschrecklich faul und da steht's lange an, bis ich einmal statt Noten trockene Buchstaben schreibe. Nun habe ich mich endlich einmal bezwungen, dero Begehren Genüge zu leisten. — Pro  
 20 primo ist zu wissen, daß es mir sehr leid ist, daß Sie, mein geliebter Herr Bruder in der Tonkunst, mir nicht eher etwas zu wissen gemacht haben, damit ich Ihnen meine Quartetten hätte zu Markt bringen können, so wie auch viele andere  
 Sachen, die ich nun schon verhandelt. Doch wenn der  
 25 Hr. Bruder eben so gewissenhaft sind als manche andre ehrliche Stecher, die uns arme Componisten zu Tod stechen, so werden Sie schon auch wissen, wenn sie herauskommen, Nutzen davon zu ziehen. — Ich will in der Kürze also her-

setzen, was der Herr Bruder von mir haben könnte: 1. ein  
 Septett per il violino, viola, violoncello, contra-Bass,  
 clarinett, corno, fagotto: — tutti obligati. (Ich kann gar  
 nichts unobligates schreiben, weil ich schon mit einem obli-  
 gaten Accompagnement auf die Welt gekommen bin.) Dieses  
 Septett hat sehr gefallen. Zum häufigern Gebrauch könnte  
 man die drei Blasinstrumente: Fagotto, clarinetto und  
 corno, in noch eine Violine, noch eine Viola und noch ein  
 Violoncello übersetzen. — 2. eine große Symphonie mit  
 vollständigen Orchester. — 3. ein Konzert für's Clavier, 10  
 welches ich zwar für feins von meinen besten ausgeben, so  
 wie ein anderes, was bei Wollo hier herauskommen wird  
 (zur Nachricht an die Leipziger Recensenten), weil ich die  
 bessern noch für mich behalte, bis ich selbst eine Reize  
 mache, doch dürfte es Ihnen keine Schande machen, es zu  
 stechen. — 4. eine große Solo Sonate. — Das ist alles,  
 was ich in diesem Augenblicke hergeben kann: ein wenig  
 später können Sie ein Quintett für Geigeninstrumente  
 haben, wie auch vielleicht Quartetten, und auch andere  
 Sachen, die ich jetzt nicht bei mir habe. — Bei Ihrer Ant- 20  
 wort können Sie mir selbst auch Preise festsetzen und da  
 Sie weder Jude noch Italiener, und ich auch feins von beiden  
 bin, so werden wir schon zusammen kommen. — Geliebtester  
 Hr. Bruder, gehalten Sie sich wohl und sein Sie ver-  
 sichert von der Achtung

25

Ihres Bruders

L. v. Beethoven.



1801



An Friedrich Hofmeister.

Wien am 15. (oder so was dergleichen) Jänner 1801.

Mit vielem Vergnügen, mein geliebtester Herr Bruder und Freund, habe ich Ihren Brief gelesen. Ich danke Ihnen 5 recht herzlich für die gute Meinung, die Sie für mich und meine Werke gefaßt haben, und wünsche es mir oft verdienen zu können; auch dem Herrn Kühnel bitte ich meinen pflichtschuldigen Dank für seine gegen mich geäußerte Höflichkeit und Freundschaft abzutatten. — Ihre Unternehmungen freuen 10 mich ebenfalls und ich wünsche, daß wenn die Werke der Kunst Gewinn schaffen können, dieser doch viel lieber echten wahren Künstlern als bloßen Krämern zu Theil werde.

Daß Sie Sebastian Bach's Werke herausgeben wollen, ist etwas, was meinem Herzen, das ganz für die hohe 15 große Kunst dieses Urvaters der Harmonie schlägt, recht wohl thut und ich bald in vollem Laufe zu sehen wünsche: ich hoffe von hier aus, sobald wir den goldenen Frieden verkündigt werden hören, selbst manches dazu beizutragen, sobald Sie darauf Pränumeration nehmen. 20

Was nun unsere eigentlichen Geschäfte anbelangt, weil Sie es nun so wollen, so sei Ihnen hiemit gedient. Für jetzt trage ich Ihnen folgende Sachen an: Septett (wovon ich

Ihnen schon geschrieben: 20 Duc., Symphonie 20 Duc., Concert 10 Duc., große Solo-sonate Allegro, Adagio, Minuetto, Rondo 20 Duc. Diese Sonate hat sich gewaschen geliebtester Herr Bruder!

5 Nun zur Erläuterung: Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich hier keinen Unterschied zwischen Sonate, Septett, Symphonie mache: weil ich finde, daß ein Septett oder Symphonie nicht so viel Abgang findet als eine Sonate, deswegen thue ich das, obwohl eine Symphonie unstreitig  
10 mehr gelten soll. (NB. das Septett besteht aus einem kurzen Eingangsadagio, dann Allegro, Adagio, Minuetto, Andante mit Variationen, Minuetto, wieder kurzes Eingangsadagio und dann Presto). — Das Concert schlage nur zu 10 Duc. an, weil, wie schon geschrieben, ichs nicht für eins von meinen  
15 beiten ausgabe. Ich glaube nicht, daß Ihnen dieses übertrieben scheint Alles zusammengekommen: wenigstens habe ich mich bemüht, Ihnen so mäßig als möglich die Preise zu machen. — Was die Anweisung betrifft, so können, da Sie mir es frei stellen, Sie selbe an Geymüller oder Schüller ergehen  
20 lassen. Die ganze Summe wäre also 70 Ducaten für alle 4 Werke, ich verstehe mich auf kein anderes Geld als Wiener Ducaten. Wie viel das bei Ihnen Thaler in Golde macht, das geht mich alles nichts an, weil ich wirklich ein schlechter Negociant und Rechner bin.

25 Nun wäre das saure Geschäft vollendet: ich nenne das so, weil ich wünschte, daß es anders in der Welt sein könnte. Es sollte nur ein Magazin der Kunst in der Welt sein, wo der Künstler seine Kunstwerke nur hinzugeben hätte um zu nehmen, was er brauchte: so muß man noch ein halber



Handelsmann dabei sein, und wie findet man sich darein!  
 — Du lieber Gott! — das nenne ich noch einmal jauer.  
 — Was die Leipziger Dchjen betrifft, so lasse man sie doch  
 nur reden, sie werden gewiß niemand durch ihr Geschwätz  
 unsterblich machen, so wie sie auch niemand die Unsterblich- 5  
 keit nehmen werden, dem sie von Apoll bestimmt ist.

Jetzt behüte Sie und Ihren Mitverbundenen der Himmel;  
 ich bin schon einige Zeit nicht wohl und da wird es mir  
 jetzt sogar ein wenig schwer Noten zu schreiben, viel weniger  
 Buchstaben. Ich hoffe, daß wir oft Gelegenheit haben werden 10  
 uns zuzusichern, wie sehr Sie meine Freunde und wie sehr  
 ich bin

Ihr Bruder und Freund

L. v. Beethoven.

Auf eine baldige Antwort. — Adieu.

15

## 27.

An Carl Amenda.

Wie kann Amenda zweifeln, daß ich seiner je vergessen  
 könnte — weil ich ihm nicht schreibe oder geschrieben, —  
 als wenn das Andenken der Menschen sich nur so gegen 20  
 einander erhalten könnte!

Tausendmal kommt mir der Beste der Menschen,  
 den ich kennen lernte, in Sinn; ja gewiß unter den zwei  
 Menschen, die meine ganze Liebe besaßen und wovon der  
 eine noch lebt, bist Du der dritte — nie kann das Andenken 25  
 an Dich erlöschen. — Nächstens erhältst Du einen langen  
 Brief über meine jetzigen Verhältnisse und alles, was Dich  
 interessieren kann.

Leb' wohl, lieber, guter, edler Freund, erhalte mir immer  
Deine Liebe, Deine Freundschaft, so wie ich ewig bleibe

Dein Freund

Beethoven.

5 28.

An Friedrich Hofmeister.

Wien am 22. April 1801.

Sie haben Ursache über mich zu klagen, und das nicht  
wenig. Meine Entschuldigung besteht darin, daß ich krank  
10 war und dabei noch obendrein sehr viel zu thun hatte, so  
daß es mir kaum möglich war auch nur darauf zu denken,  
was ich Ihnen zu schicken hatte: dabei ist es vielleicht das  
einzige Geniemäßige, was an mir ist, daß meine Sachen sich  
nicht immer in der besten Ordnung befanden und doch niemand  
15 im Stande ist als ich selbst da zu helfen. So z. B. war zu  
dem Concerte in der Partitur die Clavierstimme meiner  
Gewohnheit nach nicht geschrieben und ich schrieb sie erst jetzt,  
daher Sie dieselbe wegen Beschleunigung von meiner eigenen  
nicht gar zu lesbaren Handschrift erhalten.

20 Um so viel als möglich die Werke in der gehörigen  
Ordnung folgen zu lassen, merke ich Ihnen an, daß Sie

	auf die Solosonate . . .	Op. 22
	auf die Symphonie . . .	Op. 21
	auf das Septett . . .	Op. 20
25	auf das Concert . . .	Op. 19

setzen mögen lassen. Die Titeln werde ich Ihnen nächstens  
nachschicken.

Auf die Johann Sebastian Bach'schen Werke setzen Sie mich als Pränumerant an sowie auch den Fürsten Lichnowsky. Die Uebersetzung der Mozarti'schen Sonaten in Quartetten wird Ihnen Ehre machen und auch gewiß einträglich sein; ich wünschte selbst hier bei solchen Gelegen- 5 heiten mehr beitragen zu können, aber ich bin ein unmordentlicher Mensch und vergeße bei meinem besten Willen auch Alles; doch habe ich schon hier und da davon gesprochen und finde überall die beste Reigung dazu. Es wäre recht hübsch, wenn der Herr Bruder auch nebst dem, daß Sie das 10 Septett so herausgeben, dasselbe auch für Flöte 3. B. als Quintett arrangirten, dadurch würde den Flötenliebhabern, die mich schon darum angegangen, geholfen und sie würden darin wie die Insecten herum'schwärmen und davon speisen. — Von mir noch etwas zu sagen, so habe ich ein Ballet 15 gemacht, wobei aber der Balletmeister seine Sache nicht ganz zum Besten gemacht. — Der F. . . . . von L. hat uns auch mit einem Producte beschenkt, das den Ideen, die uns die Zeitungen von seinem Genie gaben, nicht entspricht; wieder ein neuer Beweis für die Zeitungen. Der F. . . . . scheint 20 sich Herrn M. . . . . beim Kasperle zum Ideale gemacht zu haben, doch — ohne sogar ihn — zu erreichen. — Das sind die schönen Ausichten, unter denen wir arme Hiesigen gleich empor keimen sollen.

Mein lieber Bruder eilen Sie nun recht, die Werke 25 zum Angesicht der Welt zu bringen und schreiben Sie mir bald etwas, damit ich wiße, ob ich durch mein Versäumniß nicht Ihr ferneres Zutrauen verloren habe.

Ihrem Associe Kühnel alles Schöne und Gute. In

Zukunft soll alles prompt und fertig gleich folgen. Und hiermit  
gehabten Sie sich wohl und behalten Sie lieb

Ihren Freund und Bruder  
Beethoven.

5 29.

An Breitkopf und Härtel.

An Herrn Breitkopf und Härtel  
in Leipzig.

Wien den 22<sup>ten</sup> April 1801.

10 P. P.

Sie verzeihen die späte Beantwortung Ihres Briefes  
an mich, ich war eine Zeit lang immerfort unpäßlich und  
dabei überhäuft mit Beschäftigungen, und da ich überhaupt  
eben nicht der fleißigste Briefschreiber bin, so mag auch das  
15 zu meiner Entschuldigung mit dienen. Was Ihre Aufforderung  
wegen Werken von mir betrifft, so ist es mir sehr leid, Ihnen  
jetzt in diesem Augenblicke nicht Genüge leisten zu können.  
Doch haben Sie nur die Gefälligkeit mir zu berichten von  
was für einer Art Sie von mir Werke zu haben wünschen,  
20 nämlich: Sinfonie, Quartetten, Sonate u. f. w., damit ich  
mich darnach richten kann und im Falle ich das habe, was  
Sie brauchen oder wünschen, Ihnen damit dienen können.  
Bei Mollo kommen, wenn mir recht ist, bis 8 Werke  
heraus: bei Hofmeister in Leipzig ebenfalls vier Werke.  
25 Ich merke dabei bloß an, daß bei Hofmeister eines von  
meinen ersten Konzerten herauskommt, und folglich  
nicht zu den besten von meinen Arbeiten gehört,

bei Mollo ebenfalls ein zwar später verfertigtes Konzert, aber ebenfalls noch nicht unter meinen besten von der Art gehört. Dies sei bloß ein Wink für Ihre Musikalische Zeitung in Rücksicht der Beurtheilung dieser Werke, obgleich, wenn man sie hören kann, nämlich: gut, man sie am 5 besten beurtheilen wird. Es erfordert die musikalische Politik die besten Konzerte eine Zeit lang bei sich zu behalten. Ihrem Hrn. Rezensenten empfehlen Sie mehr Vorsicht und Klugheit besonders in Rücksicht der Producte jüngerer Autoren, mancher kann dadurch abgeschreckt werden, der es vielleicht 10 sonst weiter bringen würde: was mich angeht, so bin ich zwar weit entfernt mich einer solchen Vollkommenheit nahe zu halten, die keinen Tadel vertrüge, doch war das Geschrei Ihres Rezensenten anfänglich gegen mich so erniedrigend, daß ich mich, indem ich mich mit andern anfang zu ver- 15 gleichen, auch kaum darüber aufhalten konnte, sondern ganz ruhig blieb und dachte, sie verstehen's nicht; um so mehr konnte ich ruhig dabei sein, wenn ich betrachtete, wie Menschen in die Höhe gehoben wurden, die hier unter den besseren in loco wenig bedeuten — und hier fast verschwanden, so brav sie 20 auch übrigens sein mochten. Doch nun pax vobiscum; Friede mit Ihnen und mir; ich würde nie eine Silbe davon erwähnt haben, wäre's nicht von Ihnen selbst geschehen.

Wie ich neulich zu einem guten Freunde von mir kam und er mir den Betrag von dem, was für die 25 Tochter des unsterblichen Gottes der Harmonie gesammelt worden, zeigt, so erstaune ich über die geringe Summe, die Deutschland und besonders Ihr Deutschland dieser mir verehrungswürdigen Person durch ihren Vater

anerkannt hat, das bringt mich auf den Gedanken, wie wär's, wenn ich etwas zum Beiten dieser Person herausgäbe auf Praenumeration. diese Summe und den Betrag, der alle Jahre einkäme, dem Publicum vorlegte, um sich gegen jeden  
 5 Angriff festzusetzen? Sie könnten das meiste dabei thun. Schreiben Sie mir geschwind, wie das am besten möglich sei, damit es geschähe, ehe uns die se Bach stirbt, ehe dieser Bach austrocknet und wir ihn nicht mehr tränken können. Daß Sie dieses Werk verlegen müssen, versteht sich von selbst.

10 Ich bin mit vieler Achtung

Ihr ergebener

Ludwig van Beethoven.

30.

An Friedrich Hofmeister.

15

Wien Juni 1801.

Ein wenig verwundert bin ich wirklich über das, was Sie mir durch den hiesigen Besorger Ihrer Geschäfte haben sagen lassen: fast möchte es mich verdrießen, daß Sie mich eines so schlechten Streichs fähig halten. Ein anderes wäre  
 20 es, ich hätte meine Sache nur gewinnlüchtigen Krämern verhandelt und machte dann noch verdeckter Weise eine andere gute Speculation. Aber Künstler gegen Künstler, das ist etwas stark mir so etwas zuzumuthen. Mir scheint das Ganze entweder völlig ausgedacht um mich zu prüfen oder  
 25 bloße Vermuthung zu sein. Auf jeden Fall diene Ihnen hiermit, daß ich ehe Sie das Septett von mir erhielten, es dem Herrn Salomon (um es in seinem Concert aufzuführen, dieses geschah blos aus Freundschaft) nach London



schickte, aber mit dem Beisatze ja zu sorgen, daß es nicht in fremde Hände komme, weil ich gesonnen sei es in Deutschland stecken zu lassen, worüber, wenn Sie es nöthig finden, Sie sich selbst bei ihm erkundigen können.

Um Ihnen aber noch einen Beweis von meiner Recht- 5  
schaffenheit zu geben, gebe ich Ihnen hiermit meine  
Versicherung, daß ich das Septett, das Concert,  
die Symphonie und die Sonate Niemand in der  
Welt verkauft habe als Ihnen, Herr Hofmeister  
und Kühnel, und daß Sie es förmlich als Ihr 10  
ausschließliches Eigenthum ansehen können, wo-  
für ich mit meiner Ehre hafte. Sie können diese Ver-  
sicherung auf jeden Fall brauchen, wie Sie wollen.

Übrigens glaube ich ebenjowenig daß Salomon eines  
so schlechten Streichs das Septett stecken zu lassen fähig ist 15  
als ich es ihm verkauft zu haben. Ich bin so gewissenhaft  
daß ich verschiedenen Verlegern den Clavierauszug  
vom Septett um den sie mich angejucht haben abge schlagen  
und doch weiß ich nicht einmal, ob Sie auf diese Art davon  
Gebrauch machen werden. 20

Hier folgen die längst versprochenen Titel von meinen  
Werken — —

An den Titeln wird noch manches zu ändern oder zu  
verbessern sein, das überlasse ich Ihnen. Nächstens erwarte  
ich von Ihnen ein Schreiben und auch bald nun die Werke, 25  
welche ich wünsche gestochen zu sehen, indem andre schon  
herausgekommen und kommen, welche sich auf diese Nummern  
beziehen. An Salomon habe ich schon geschrieben; da ich aber  
Ihre Auslagen bloß für Gerücht halte, das Sie ein wenig

zu leichtgläubig aufnahmen oder gar für Vermuthung, die  
 sich Ihnen vielleicht, da Sie von ungefähr davon gehört  
 haben, daß ich es Salomon geschickt, aufgedrungen hat, so  
 kann ich nicht anders als mit einiger Kälte so leichtgläubigen  
 5 Freunden mich nennen

Ihren Freund  
 L. v. Beethoven.

## 31.

An Franz (Berhard) Wegeler.

10

Wien den 29. Juni 1801.

Mein lieber, guter Wegeler!

Wie sehr danke ich Dir für Dein Andenken an mich;  
 ich habe es so wenig verdient und um Dich zu verdienen  
 gesucht, und doch bist Du so sehr gut, und läßt Dich durch  
 15 nichts, selbst durch meine unverzeihliche Nachlässigkeit nicht  
 abhalten, bleibst immer der treue gute biedere Freund. —  
 Daß ich Dich und überhaupt euch, die ihr mir einst alle so  
 lieb und theuer waret, vergessen könnte, nein das glaubt  
 nicht: es gibt Augenblicke, wo ich mich selbst nach euch sehne,  
 20 ja bei euch einige Zeit zu verweilen wünsche. — Mein Vater-  
 land, die schöne Gegend, in der ich das Licht der Welt erblickte,  
 ist mir noch immer so schön und deutlich vor Augen, als  
 da ich euch verließ: kurz ich werde diese Zeit als eine der  
 glücklichsten Begebenheiten meines Lebens betrachten, wo ich  
 25 euch wiedersehen und unsern Vater Rhein begrüßen kann.  
 Wann dies sein wird, kann ich Dir noch nicht bestimmen. —  
 So viel will ich euch sagen, daß ihr mich nur recht groß  
 wieder sehen werdet; nicht als Künstler sollt ihr mich größer,



sondern auch als Mensch sollt ihr mich besser, vollkommener finden, und ist dann der Wohlstand etwas besser in unserem Vaterlande, dann soll meine Kunst sich nur zum Besten der Armen zeigen. O glückseliger Augenblick, wie glücklich halte ich mich, daß ich dich herbeischaffen, dich selbst schaffen kann! — 5

Von meiner Lage willst Du was wissen: nun, sie wäre eben so schlecht nicht. Seit vorigem Jahr hat mir Lichnowskij, der, so unglaublich es Dir auch ist, wenn ich Dir es sage, immer mein wärmster Freund war und geblieben ist, (kleine Mißhelligkeiten gab es ja auch unter uns; und haben 10 eben diese unsere Freundschaft nicht befestigt?) eine sichere Summe von 600 Gulden ausgeworfen, die ich, solange ich keine für mich passende Anstellung finde, ziehen kann: meine Compositionen tragen mir viel ein, und ich kann sagen, daß ich mehr Bestellungen habe, als fast möglich ist, daß ich be- 15 friedigen kann. Auch habe ich auf jede Sache 6, 7 Verleger und noch mehr, wenn ich mir's angelegen sein lassen will: man accordirt nicht mehr mit mir, ich fordere und man zahlt. Du siehst, daß es eine hübsche Sache ist, z. B. ich sehe einen Freund in Noth, und mein Beutel erlaubt eben 20 nicht ihm gleich zu helfen, so darf ich mich nur hinsetzen und in kurzer Zeit ist ihm geholfen. Auch bin ich ökonomischer, als sonst: sollte ich immer hier bleiben, so bringe ich's auch sicher dahin, daß ich jährlich immer einen Tag zur Akademie erhalte, deren ich einige gegeben. Nur hat der neidiſche Dämon, 25 meine schlimme Gesundheit, mir einen schlechten Stein ins Brett geworfen, nämlich: mein Gehör ist seit drei Jahren immer schwächer geworden und zu diesem Gebrechen soll mein Unterleib, der schon damals, wie Du weißt, elend war, hier aber

sich verschlimmert hat, indem ich beständig mit einem Durchfall behaftet war und mit einer dadurch außerordentlichen Schwäche, die erste Veranlassung gegeben haben. Krank wollte meinem Leibe den Ton wieder geben durch stärkende Medicinen, 5 und meinem Gehör durch Mandelöl, aber prosit! daraus ward nichts, mein Gehör ward immer schlechter und mein Unterleib blieb immer in seiner vorigen Verfassung; das dauerte bis voriges Jahr im Herbst, wo ich manchmal in Verzweiflung war. Da rieth mir ein medizinischer Alfnus 10 das kalte Bad für meinen Zustand, ein Geheiterer das gewöhnliche lauwarne Donaubad: das that Wunder: mein Bauch ward besser, mein Gehör blieb oder ward noch schlechter. Diesen Winter ging's mir wirklich elend: da hatte ich wirklich schreckliche Koliken und ich sank wieder ganz in 15 meinen vorigen Zustand zurück, und so blieb's bis vor ungefähr vier Wochen, wo ich zu Bering ging, indem ich dachte, daß dieser Zustand zugleich auch einen Wundarzt erfordere, und ohnedem hatte ich immer Vertrauen zu ihm. Ihm gelang es nun fast gänzlich diesen heftigen Durchfall zu hemmen: er 20 verordnete mir das laue Donaubad, wo ich jedes Mal noch ein Gläschen stärkender Sachen hineingießen mußte, gab mir gar keine Medicin, bis vor ungefähr vier Tagen Pillen für den Magen und einen Thee für's Ohr, und darauf kann ich sagen, befinde ich mich stärker und besser: nur meine Ohren 25 die sausen und brausen Tag und Nacht fort. Ich kann sagen, ich bringe mein Leben elend zu: seit zwei Jahren fast meide ich alle Gesellschaften, weil's mir nicht möglich ist den Leuten zu sagen: ich bin taub. Hätte ich irgend ein anderes Fach, so ging's noch eher, aber in meinem Fache ist das ein

schrecklicher Zustand; dabei meine Feinde, deren Zahl nicht geringe ist, was würden diese hiezu sagen! —

Um Dir einen Begriff von dieser wunderbaren Taubheit zu geben, so sage ich Dir, daß ich mich im Theater ganz dicht am Orchester anlehnen muß, um den Schauspieler 5 zu verstehen. Die hohen Töne von Instrumenten, Stimmen, wenn ich etwas weit weg bin, höre ich nicht; im Sprechen ist es zu verwundern, daß es Leute gibt, die es niemals merkten: da ich meistens Zerstreuungen hatte, so hält man es dafür. Manchmal auch hör' ich den Redenden, 10 der leise spricht, kaum, ja die Töne wohl, aber die Worte nicht; und doch sobald Jemand schreit ist es mir unaussprechlich. Was es nun werden wird, das weiß der liebe Himmel. Vering sagt, daß es gewiß besser werden wird, wenn auch nicht ganz. Ich habe schon oft — mein 15 Dasein verflucht; Plutarch hat mich zu der Resignation geführt. Ich will, wenn's anders möglich ist, meinem Schicksale trotzten, obichon es Augenblicke meines Lebens geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde. Ich bitte Dich, von diesem meinem Zustande niemanden, auch 20 nicht einmal der Lorch'en etwas zu sagen, nur als Geheimniß vertrau ich Dir's an: lieb wäre mir's, wenn Du einmal mit Vering darüber briefwechseltest. Sollte mein Zustand fort dauern, so komme ich künftiges Frühjahr zu Dir; Du miethest mir irgend in einer schönen Gegend ein 25 Haus auf dem Lande, und dann will ich ein halbes Jahr ein Bauer werden. Vielleicht wird's dadurch geändert. Resignation! welches elende Zufluchtsmittel, und mir bleibt es doch das einzig übrige!

Du verzeihst mir doch, daß ich Dir in Deiner ohnedies trüben Lage noch auch diese freundschaftliche Sorge aufbinde. Steffen Breuning ist nun hier und wir sind fast täglich zusammen: es thut mir so wohl die alten Ge-  
 5 fühle wieder hervorzurufen. Er ist wirklich ein guter, herrlicher Junge geworden, der was weiß, und das Herz, wie wir alle mehr oder weniger, auf dem rechten Fleck hat.

Ich habe eine sehr schöne Wohnung jetzt, welche auf die Bastei geht und für meine Gesundheit einen doppelten  
 10 Werth hat. Ich glaube wohl, daß ich es werde möglich machen können, daß Breuning zu mir komme. Deinen Antiochum sollst Du haben, und auch noch recht viele Musikkalien von mir, wenn Du anders nicht glaubst, daß es Dich zu viel kostet. Aufrichtig, Deine Kunstliebe freut mich doch  
 15 noch sehr. Schreibe mir nur, wie es zu machen ist, so will ich Dir alle meine Werke schicken, das nun freilich eine hübsche Zahl ist, und die sich täglich vermehrt. — Statt des Portraits meines Großvaters, welches ich Dich bitte, mir sobald als möglich mit dem Postwagen zu schicken,  
 20 schicke ich Dir das seines Enkels, Deines Dir immer guten und herzlichen Beethoven, welches hier bei Artaria, die mich darum oft ersuchten, so wie viele andere, auch Kunsthandlungen, herauskommt. Stoffeln will ich nächstens schreiben und ihm ein wenig den Text lesen über seine störrige  
 25 Laune. — Ich will ihm die alte Freundschaft recht ins Ohr schreiben, er soll mir heilig versprechen, auch in euern ohnedies trüben Umständen nicht noch mehr zu kränken. Auch der guten Vorchten will ich schreiben. Wie habe ich einen unter euch lieben Guten vergessen, wenn ich auch

gar nichts von mir hören ließ: aber Schreiben, das weißt Du, war nie meine Sache: auch die besten Freunde haben jahrelang keine Briefe von mir erhalten. Ich lebe nur in meinen Noten und ist das eine kaum da, so ist das andere schon angefangen. So wie ich jetzt schreibe, mache ich oft 5 drei, vier Sachen zugleich. — Schreibe mir jetzt öfter; ich will schon Sorge tragen, daß ich Zeit finde, Dir zuweilen zu schreiben. Grüße mir alle, auch die gute Frau Hofrätthin und sag' ihr, daß ich noch zuweilen einen „raptus han“. — Was A. angeht, so wundere ich mich gar nicht über 10 deren Veränderung. Das Glück ist kugelrund und fällt daher natürlich nicht immer auf das Edelste, das Beste. — Wegen Nies, den mir herzlich grüße, ein Wort; was seinen Sohn anbelangt, will ich Dir näher schreiben, obgleich ich glaube, daß, um sein Glück zu machen, Paris besser als Wien sei; 15 Wien ist übersättet mit Leuten, und selbst dem besten Verdienst fällt es dadurch hart, sich zu halten. Bis den Herbst oder bis zum Winter werde ich sehen, was ich für ihn thun kann, weil dann alles wieder in die Stadt eilt. — Leb' wohl guter, treuer Wegeler! Sei versichert von der 20 Liebe und Freundschaft

Deines

Beethoven.

### 32.

An Carl Amenda.

25

Mein lieber, mein guter Amenda, mein herzlichster Freund. Mit inniger Nüchternheit, mit gemischtem Schmerz und Vergnügen habe ich Deinen letzten Brief erhalten und



gelesen. Womit soll ich Deine Treue, Deine Anhänglichkeit an mich vergleichen! O, das ist recht schön, daß Du mir immer so gut geblieben, ja ich weiß Dich auch mir von allen bewährt und herauszuheben, Du bist kein Wiener  
 5 Freund, nein, Du bist einer von denen, wie sie mein vaterländischer Boden hervorzubringen pflegt: wie oft wünsche ich Dich bei mir, denn Dein Beethoven lebt sehr unglücklich: wisse, daß mir der edelste Theil, mein Gehör sehr abgenommen hat, schon damals, als Du noch bei mir warst,  
 10 fühlte ich davon Spuren, und ich verschwieg's, nun ist es immer ärger geworden: ob es wird wieder können geheilt werden, das steht noch zu erwarten, es soll von den Umständen meines Unterleibs herrühren: was nun den betrifft, so bin ich fast ganz hergestellt, ob nun auch das Gehör  
 15 besser werden wird, das hoffe ich zwar, aber schwerlich, solche Krankheiten sind die unheilbarsten. Wie traurig ich nun leben muß, alles, was mir lieb und theuer ist, meiden; und dann unter so elenden, egoistischen Menschen wie . . . . .  
 — Ich kann sagen, unter allen ist mir Lichnowsky der  
 20 erprobteste: er hat mir seit vorigem Jahre 600 fl. ausgeworfen: das und der gute Abgang meiner Werke setzt mich in den Stand, ohne Nahrungsorgen zu leben; alles, was ich jetzt schreibe, kann ich gleich fünfmal verkaufen und auch gut bezahlt haben. — Ich habe ziemlich viel die Zeit ge-  
 25 schrieben: da ich höre, daß Du bei . . . . . Klaviere bestellt hast, so will ich Dir manches schicken in dem Verjahlag so eines Instrumentes, wo es Dich nicht so viel kostet.

Jetzt ist zu meinem Trost wieder ein Mensch hergekommen, mit dem ich das Vergnügen des Umgangs und

der uneigennütigen Freundschaft theilen kann, er ist einer meiner Jugendfreunde. Ich habe ihm oft schon von Dir gesprochen und ihm gesagt, daß, seit ich mein Vaterland verlassen, Du einer derjenigen bist, die mein Herz ausgewählt hat; — auch ihm kann der . . . . nicht gefallen, 5 er ist und bleibt zu schwach zur Freundschaft, und ich betrachte ihn und . . . . als bloße Instrumente, worauf ich, wenn's mir gefällt, spiele; aber nie können sie edle Zeugen meiner innern und äußern Thätigkeit, ebenjowenig als wahre Theilnehmer von mir werden; ich taxiere sie nur nach 10 dem, was sie mir leisten. O, wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich mein vollkommenes Gehör hätte, dann eilte ich zu Dir; aber so, von allem muß ich zurückbleiben, meine schönsten Jahre werden dahinfliegen, ohne alles das zu wirken, was mich mein Talent und meine Kraft geheißen 15 hätten! — Traurige Resignation, zu der ich meine Zuflucht nehmen muß; ich habe mir freilich vorgenommen, mich über alles das hinauszusetzen; aber wie wird es möglich sein? Ja, Amenda, wenn nach einem halben Jahre mein Übel unheilbar wird, dann mache ich Anspruch auf 20 Dich, dann mußt Du alles verlassen und zu mir kommen; ich reise dann (bei meinem Spiel und Komposition macht mir mein Übel noch am wenigsten, nur am meisten im Umgang) und Du mußt mein Begleiter sein, ich bin überzeugt, mein Glück wird nicht fehlen; womit könnte ich mich 25 jetzt nicht messen! Ich habe seit der Zeit Du fort bist, alles geschrieben, bis auf Opern und Kirchenjachen. Ja, Du schlägst mir's nicht ab, Du hilfst Deinem Freund seine Sorgen, sein Übel tragen. Auch mein Klavierspielen habe

ich sehr vervollkommenet, und ich hoffe, diese Reise soll auch  
 Dein Glück vielleicht noch machen, Du bleibst hernach ewig  
 bei mir. — Ich habe alle Deine Briefe richtig erhalten: so  
 wenig ich Dir auch antworte, so warst Du doch immer mir  
 5 gegenwärtig und mein Herz schlägt so zärtlich wie immer  
 für Dich. — Die Sache meines Gehörs bitte ich Dich als  
 ein großes Geheimniß aufzubewahren und niemand, wer es  
 auch sei, anzuvertrauen. — Schreibe mir recht oft, Deine  
 Briefe, wenn sie auch noch so kurz sind, trösten mich, thun  
 10 mir wohl und ich erwarte bald wieder von Dir, mein Lieber,  
 einen Brief. — Dein Quartett gib ja nicht weiter, weil ich  
 es sehr ungeändert habe, indem ich erst jetzt recht Quartetten  
 zu schreiben weiß, was Du schon sehen wirst, wenn Du sie  
 erhalten wirst. — Jetzt leb' wohl! lieber Guter: glaubst Du  
 15 vielleicht, daß ich Dir hier etwas Angenehmes erzeigen kann,  
 so versteht sich's von selbst, daß Du zuerst Nachricht davon gibst

Deinem treuen, Dich wahrhaft liebenden

Wien, den 1. Juni.

L. v. Beethoven.

Adresse:

20 An Herrn Carl Amenda  
 zu Wirben in Curland.

33.

An Franz Gerhard Wegeler.

Wien, am 16. November 1801.

25 Mein guter Wegeler! Ich danke Dir für den neuen  
 Beweis Deiner Sorgfalt um mich, um so mehr, da ich es  
 so wenig um Dich verdiene. — Du willst wissen, wie es



mir geht, was ich brauche; so ungern ich mich von dem Gegenstand überhaupt unterhalte, so thue ich es doch noch am liebsten mit Dir.

Bering läßt mich nun schon seit einigen Monaten immer Vesikatorien auf beide Arme legen, welche aus einer 5 gewissen Rinde, wie Du wissen wirst, bestehen. — Das ist nun eine höchst unangenehme Kur, indem ich immer ein paar Tage des freien Gebrauchs (ehe die Rinde genug gezogen hat) meiner Arme beraubt bin, ohne der Schmerzen zu gedenken; es ist nun wahr, ich kann es nicht leugnen, das 10 Saufen und Brausen ist etwas schwächer als sonst, besonders am linken Ohre, mit welchem eigentlich meine Gehörkrankheit angefangen hat, aber mein Gehör ist gewiß um nichts noch gebessert; ich wage es nicht zu bestimmen, ob es nicht eher schlechter geworden. — Mit meinem Unterleibe geht's besser: 15 besonders wenn ich einige Tage das lauwarme Bad gebrauche, befinde ich mich acht, auch zehn Tage ziemlich wohl; sehr selten einmal etwas Stärkendes für den Magen: mit den Kräutern auf den Bauch fange ich jetzt auch nach Deinem Rathe an. — Von Sturzbädern will Bering nichts wissen; 20 überhaupt aber bin ich mit ihm sehr unzufrieden; er hat gar zu wenig Sorge und Rücksicht für so eine Krankheit; käme ich nicht einmal zu ihm, und das geschieht auch mit viel Mühe, so würde ich ihn nie sehen. — Was hältst Du von Schmidt? Ich wechsle zwar nicht gern, doch scheint mir, 25 Bering ist zu sehr Praktiker, als daß er sich viel neue Ideen durchs Lesen verschaffte. — Schmidt scheint mir hierin ein ganz anderer Mensch zu sein und würde vielleicht auch nicht gar so nachlässig sein. — Man spricht Wunder vom Gal-

vanism; was sagst Du dazu? Ein Mediziner sagte mir, er habe ein taubstummtes Kind sehen sein Gehör wieder erlangen (in Berlin) und einen Mann, der ebenfalls sieben Jahre taub gewesen und sein Gehör wieder erlangt habe. — Ich  
 5 höre eben, Dein Schmidt macht hierin Versuche. —

Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, indem ich mich mehr unter Menschen gemacht. Du kannst es kaum glauben, wie öde, wie traurig ich mein Leben seit zwei Jahren zugebracht; wie ein Geistesstumpf ist mir mein schwaches Gehör  
 10 überall erschienen, und ich floh die Menschen, mußte Misanthrop scheinen und bin's doch so wenig. — Diese Veränderung hat ein liebes, zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe: es sind seit zwei Jahren wieder einige selige Augenblicke, und es ist das erste-  
 15 mal, daß ich fühle, daß Heirathen glücklich machen könnte; leider ist sie nicht von meinem Stande, — und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heirathen: ich muß mich nun noch wacker herumtummeln. Wäre mein Gehör nicht, ich wäre nun schon längst die halbe Welt durchgereiset, und das  
 20 muß ich. — Für mich gibt es kein größeres Vergnügen, als meine Kunst zu treiben und zu zeigen. — Glaub' nicht, daß ich bei Euch glücklich sein würde. Was sollte mich auch glücklicher machen? Selbst Eure Sorgfalt würde mir wehe thun, ich würde jeden Augenblick das Mitleiden auf Euren  
 25 Gesichtern lesen und würde mich nur noch unglücklicher finden. — Jene schönen vaterländischen Gegenden, was war mir in ihnen bechieden? Nichts als die Hoffnung auf einen bessern Zustand; er wäre mir nun geworden — ohne dieses Übel! O, die Welt wollte ich umspannen, von diesem frei!

Meine Jugend, ja ich fühle es, sie fängt erst jetzt an; war ich nicht immer ein starker Mensch? Meine körperliche Kraft nimmt seit einiger Zeit mehr als jemals zu, und so meine Geisteskräfte. Jeden Tag gelange ich mehr zu dem Ziel, was ich fühle, aber nicht beschreiben kann. Nur hierin kann Dein 5 Beethoven leben. Nichts von Ruhe! — ich weiß von keiner andern als dem Schlaf, und wehe genug thut mir's, daß ich ihm jetzt mehr schenken muß, als sonst. Nur halbe Befreiung von meinem Übel, und dann — als vollendeter, reifer Mann komme ich zu Euch, erneuere die alten Freundschaftsgefühle.

So glücklich, als es mir hienieden beschieden ist, sollt Ihr mich sehen, nicht unglücklich. — Nein, das könnte ich nicht ertragen, ich will dem Schicksal in den Rachen greifen; ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. — O, es ist so schön, das Leben tausendmal leben! — Für ein stilles Leben, nein, ich fühl's, ich bin nicht mehr dafür gemacht. —

Du schreibst mir doch so bald als möglich. — Sorget, daß der Steffen sich bestimmt, sich irgendwo im deutschen Orden anstellen zu lassen. Das Leben hier ist für seine 20 Gesundheit mit zu viel Strapazen verbunden. Noch oben drein führt er ein so isolirtes Leben, daß ich gar nicht sehe, wie er so weiter kommen will. Du weißt, wie das hier ist; ich will nicht einmal sagen, daß Gesellschaft seine Abspannung vermindern würde; man kann ihn auch nirgends hinzugehen 25 überreden. — Ich habe einmal bei mir vor einiger Zeit Musik gehabt; unser Freund Steffen blieb doch aus. — Empfehle ihm doch mehr Ruhe und Gelassenheit, ich habe schon auch alles angewendet; ohne diese kann er nie weder

glücklich noch gesund sein. — Schreib mir nun im nächsten Briefe, ob's nichts macht, wenn's recht viel ist, was ich Dir von meiner Musik schicke: Du kannst zwar das, was Du nicht brauchst, wieder verkaufen, und so hast Du Dein  
 5 Postgeld — mein Porträt auch. Alles mögliche Schöne und Verbindliche an die Vorchon — auch die Mama — auch Christoph. — Du liebst mich doch ein wenig? Sei sowohl von dieser als auch von der Freundschaft überzeugt  
 Deines Beethoven.

10 34.

An Ferdinand Ries.

Lieber Ries!

Wählen Sie die 4 beßgeschriebenen Stimmen, und gehen Sie diese erst durch, bezeichnen dann diese mit Nr. I;  
 15 — haben Sie dieselben nach der Partitur recht durchgesehen und corrigirt, dann nehmen Sie die anderen Stimmen, und gehen Sie nach nach den corrigirten Stimmen: ich empfehle Ihnen so viel Achtjamkeit als möglich.

35.

20 An Ferdinand Ries.

Hier, lieber Ries, nehmen Sie gleich die 4 von mir corrigirten Stimmen, und gehen Sie die anderen abgesehriebenen darnach durch; und wenn Sie versichert sind, daß 4 von den abgesehriebenen Stimmen recht richtig und  
 25 genau corrigirt sind, so will ich übermorgen um die 4 mit Nr. I bezeichneten Stimmen schicken; dann können Sie die anderen nach den von Ihnen durchgesehenen corrigiren. —

Hier der Brief an Gr. Browne, es steht drin, daß er Ihnen die 50 # vorausgeben muß, weil Sie sich equipiren müssen; dies ist eine Nothwendigkeit, die ihn nicht beleidigen kann, denn nachdem dies geschehen, sollen Sie künftige Woche schon am Montag mit ihm nach Baden gehen. — Vorwürfe 5 muß ich Ihnen denn doch machen, daß Sie sich nicht schon lange an mich gewendet; bin ich nicht Ihr wahrer Freund, warum verbargen Sie mir Ihre Noth? Keiner meiner Freunde darf darben, so lange ich etwas hab': ich hätte Ihnen heute schon eine kleine Summe geschickt, wenn ich nicht auf Browne 10 hoffte; geschieht das nicht, so wenden Sie sich gleich an Ihren Freund

Beethoven.

36.

An Ferdinand Ries.

15

Lieber Ries! Ich bitte Sie inständigst, machen daß ich die B. 3. noch heute bekomme: Sie müssen, ich mag wollen oder nicht, auch die Violinstimmen durchsehen, und das muß morgen geschehen, weil Sie wohl wissen, daß übermorgen Probe ist.

20

37.

Dedication an Dr. Schmidt.

Monsieur!

Je sens parfaitement bien, que la Celebrité de Votre nom ainsi que l'amitié dont Vous m'honorez, 25 exigeroient de moi la dédicace d'un bien plus important ouvrage. La seule chose qui a pu me déterminer à Vous

offrir celui-ci de préférence, c'est qu'il me paroît d'une exécution plus facile et par là même plus propre à contribuer à la Satisfaction dont Vous jouissez dans l'aimable Cercle de Votre Famille. — C'est surtout, lorsque les  
5 heureux talents d'une fille chérie se seront développés davantage, que je me flatte de voir ce but atteint. Heureux si j'y ai réussi et si dans cette faible marque de ma haute estime et de ma gratitude Vous reconnoissez toute la vivacité et la cordialité de mes sentiments.

1802





An Friedrich Hofmeister.

Wien am 8. April 1802.

Reit Euch denn der Teufel insgesammt meine Herren  
 — mir vorzuschlagen eine solche Sonate zu machen? 5  
 — Zur Zeit des Revolutionsfiebers — nun da wäre das  
 so etwas gewesen, aber jetzt da sich alles wieder in's alte  
 Geleis zu schieben sucht, Buonaparte mit dem Pabste das  
 Concordat geschlossen — so eine Sonate? — Wär's noch  
 eine Missa pro sancta Maria à tre voci oder eine Vesper 10  
 — nun da wollt ich gleich den Pinsel in die Hand nehmen  
 und mit großen Pfundnoten ein Credo in unum hinschreiben,  
 — aber du lieber Gott eine solche Sonate zu diesen neu  
 angehenden christlichen Zeiten — hoho! — da laßt mich  
 aus, da wird nichts daraus.

15

Nun im geschwindesten Tempo meine Antwort. Die  
 Dame kann eine Sonate von mir haben, auch will ich in  
 ästhetischer Hinsicht im Allgemeinen ihren Plan befolgen  
 — und ohne die Tonarten zu befolgen. — Den Preis um  
 5 Duc. — dafür kann sie dieselbe ein Jahr für sich zu 20  
 ihrem Genuß behalten, ohne daß weder ich noch sie dieselbe  
 herausgeben darf. Nach dem Verlauf dieses Jahres ist die  
 Sonate nur mein zu — d. h. ich kann und werde sie heraus-

geben und sie kann sich allenfalls, wenn sie glaubt darin eine Ehre zu finden, sich ausbitten, daß ich ihr dieselbe widme.

Jetzt behüt Euch Gott, Ihr Herren.

Meine Sonate ist schon gestochen, doch hat's hübsch  
5 lange gedauert. Mein Septett schickt ein wenig geschwinder  
in die Welt, weil der P . . . . darauf harret — und Ihr wißt's  
die Kaiserin hats und . . . . gibts in der K. Stadt wie . . .  
ich stehe Euch darin für nichts gut, — darum spütet Euch.

Herr . . . . hat wieder neuerdings meine Quartetten  
10 sage voller Fehler und Errata in großer und kleiner Manier  
herausgegeben, sie wimmeln darin wie die Fische im Wasser  
d. h. ins Unendliche. — Questo è un piacere per un  
autore — das heiß' ich stechen, in Wahrheit, meine Haut  
ist ganz voller Stiche und Risse über diese schönen Auflagen  
15 meiner Quartetten.

Segt lebt wohl und gedenkt meiner wie ich Eurer.  
Bis in den Tod Euer treuer

L. v. Beethoven.

### 39.

20 An Breitkopf u. Härtel.

Wien 13. Juli 1802.

. . . . .  
In Ansehung der arrangirten Sachen bin ich herzlich  
froh, daß Sie dieselben von sich gewiesen: die unnatürliche  
25 Wuth, die man hat, sogar Klaviersachen auf Geigen-  
instrumente überpflanzen zu wollen, Instrumente, die so ein-  
ander in allen entgegengesetzt sind, möchte wohl aufhören  
können. Ich behaupte fest, nur Mozart könne sich selbst vom  
Klavier auf andere Instrumente übersetzen, sowie Haydn

auch — und ohne mich an beide großen Männer anschließen zu wollen, behaupte ich es von meinen Klaviersonaten auch, da nicht allein ganze Stellen gänzlich wegb bleiben und umgeändert werden müssen, so muß man — noch hinzuthun; und hier steht der mißliche Stein des Anstoßes, den um zu 5 überwinden man entweder selbst der Meister sein muß oder wenigstens dieselbe Gewandtheit und Erfindung haben muß. Ich habe eine einzige Sonate von mir in ein Quartett von Geigen-Instrumenten verwandelt, warum man mich so sehr hat und ich weiß gewiß, das macht mir nicht 10 so leicht ein andrer nach.

---

40.

An Hofmeister und Kühnel.

Am 14. Juli 1802.

Der Kaufmann, für den Sie Ihr Blut so großmüthig 15 verspritzt haben, hat sich nicht sehen lassen; es thut mir leid, sonst hätte ich eben auch etwas von meinem eigenen Blute daran gegeben, um das Ihrige zu verschonen. Das Septett in zwei Theilen, das gefällt mir nicht; warum? — und wie? Für die Kaiserin ein Exemplar auf feinerem Papier, es 20 schickte sich, doch geht's auch so. Neues habe ich manches, sagt nur, was Ihr wollt. Was gibt's sonst neues in Eurem gelehrten Leipzig? Ich bin auf'm Land und lebe ein wenig faul, um aber hernach wieder desto thätiger zu leben.

Wie immer  
Euer wahrer Freund  
Beethoven. 25

Adresse:

Pour Monsieur Hofmeister et Kühnel.

---

## 41.

An Ferdinand Ries.

Haben Sie die Güte mir zu berichten, ob's wahr ist, daß Hr. Browne die 2 Märsche schon zum Stich gegeben.  
 5 — Mir liegt dran es zu wissen: — ich erwart' unausgesetzt die Wahrheit von Ihnen. — Nach Heiligenstadt brauchen Sie nicht zu kommen, indem ich keine Zeit zu verlieren habe.  
 L. v. Beethoven.

## 42.

10 „Heiligenstädter Testament.“

„Für meine Brüder Carl und Beethoven.

O ihr Menschen, die ihr mich für feindselig störrisch oder Misanthropisch haltet oder erkläret, wie unrecht thut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime Ursache von dem, was  
 15 euch so scheint. Mein Herz und mein Sinn waren von Kindheit an für das zarte Gefühl des Wohlwollens, selbst große Handlungen zu verrichten, dazu war ich immer aufgelegt. Aber bedenket nur, daß seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte ver=  
 20 schlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hoffnung gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem Überblick eines dauernden Übels (dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder gar unmöglich ist) gezwungen, mit einem feurigen lebhaften Temperamente geboren, selbst empfänglich für die Zerstreuungen  
 25 der Gesellschaft, mußte ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen; wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehörs dann

zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich den Menschen zu sagen: spricht lauter, schreit, denn ich bin taub; ach wie wäre es möglich, daß ich dann die Schwäche eines Sinnes angeben sollte, der bei mir in einem vollkommenern Grade als bei andern sein sollte, einen Sinn den ich einst in der größten Vollkommenheit befaß, in einer Vollkommenheit, wie ihn wenige von meinem Tache gewiß haben noch gehabt haben. — O ich kann es nicht, drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte, doppelt wehe thut mir 10 mein Unglück, indem ich dabei verkannt werden muß: für mich darf Erholung in menschlicher Gesellschaft, feinere Unterredungen, wechselseitige Ergießungen nicht statt haben, ganz allein fast nur so viel als es die höchste Nothwendigkeit fodert, darf ich mich in Gesellschaft einlassen, wie ein 15 Verbannter muß ich leben: nahe ich mich einer Gesellschaft, so überfällt mich eine heiße Angstlichkeit, indem ich befürchte in Gefahr gesetzt zu werden, meinen Zustand merken zu lassen. — So war es denn auch dieses halbe Jahr, was ich auf dem Lande zubrachte: von meinem vernünftigen 20 Arzte aufgefordert, so viel als möglich mein Gehör zu schonen, kam er fast meiner jetzigen natürlichen Disposition entgegen, obgleich, vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ. Aber welche Demüthigung, wenn jemand neben mir stand und von weitem eine 25 Flöte hörte und ich nichts hörte oder jemand den Hirten singen hörte, und ich auch nichts hörte: solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben. — Nur sie, die Kunst, sie

hielt mich zurück, ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte, und so fristete ich dieses elende Leben — wahrhaft elend, einen so reizbaren Körper, daß eine  
 5 etwas schnelle Veränderung mich aus dem besten Zustande in den schlechtesten verjagen kann. — Geduld — so heißt es, sie muß ich nun zur Führerin wählen; ich habe es. — Dauernd, hoffe ich, soll mein Entschluß sein, auszuharren, bis es den unerbittlichen Parzen gefällt, den Faden zu  
 10 brechen: vielleicht geht's besser, vielleicht nicht; ich bin gefaßt. — Schon in meinem 28 Jahre gezwungen Philosoph zu werden, es ist nicht leicht, für den Künstler schwerer als für irgend jemand. Gottheit! du siehst herab auf mein inneres, du kennst es, du weißt, daß Menschenliebe und Neigung  
 15 zum Wohlthun drin haufen. O Menschen, wenn ihr einst dieses leset, so denkt, daß ihr mir unrecht gethan, und der unglückliche, er tröstete sich, einen seines gleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur, doch noch alles gethan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe  
 20 würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden. — Ihr meine Brüder Carl und , sobald ich tod bin und Professor Schmidt lebt noch, so bittet ihn in meinem Namen, daß er meine Krankheit beschreibe, und dieses hier geschriebene Blatt füget Ihr dieser meiner  
 25 Krankengeschichte bei, damit wenigstens so viel als möglich die Welt nach meinem Tode mit mir versöhnt werde. — Zugleich erkläre ich Euch beide hier für die Erben des kleinen Vermögens, (wenn man es so nennen kann) von mir, theilt es redlich, und vertragt und helft Euch einander; was Ihr



mir zuwider gethan, das wißt Ihr, war Euch schon längst verziehen; Dir Bruder Carl danke ich noch insbesondre für Deine in dieser letztern spätern Zeit mir bewiesene Anhänglichkeit; mein Wunsch ist, daß Euch ein besseres sorgenloseres Leben, als mir, werde, empfiehlt Euren Kindern Tugend, 5 sie nur allein kann glücklich machen, nicht Geld, ich spreche aus Erfahrung: sie war es, die mich selbst im Elende gehoben, ihr danke ich nebst meiner Kunst, daß ich durch keinen Selbstmord mein Leben endigte. — Lebt wohl und liebt Euch, — allen Freunden danke ich, besonders Fürst Lichnowsky 10 und Professor Schmidt. — Die Instrumente von Fürst L. wünsche ich, daß sie doch mögen aufbewahrt werden bei einem von Euch, doch entstehe deswegen kein Streit unter Euch; sobald sie Euch aber zu was nützlicherm dienen können, so verkauft sie nur, wie froh bin ich, wenn ich auch noch 15 unter meinem Grabe Euch nützen kann. — So wär's geschehen — mit Freunden eil' ich dem Tode entgegen; — kommt er früher als ich Gelegenheit gehabt habe, noch alle meine Kunstfähigkeiten zu entfalten, so wird er mir trotz meinem harten Schicksal doch noch zu frühe kommen, und ich würde 20 ihn wohl später wünschen. — Doch auch dann bin ich zufrieden, befreit er mich nicht von einem endlosen leidenden Zustande? — Komm, wann du willst, ich gehe dir muthig entgegen. — Lebt wohl und vergeßt mich nicht ganz im Tode, ich habe es um Euch verdient, indem ich in meinem Leben 25 oft an Euch gedacht, Euch glücklich zu machen; seid es. —

Ludwig van Beethoven.

Heiligenstadt am 6ten October 1802.

[Siegel]

Für meine Brüder Carl und nach meinem Tode zu  
lesen und zu vollziehen.

Heiligenstadt, am 10ten October 1802. — So nehme  
ich den Abschied von dir — und zwar traurig. — Ja die  
5 geliebte Hoffnung, — die ich mit hieher nahm, wenigstens bis  
zu einem gewissen Punkt geheilet zu sein, — sie muß mich  
nun gänzlich verlassen: wie die Blätter des Herbstes herab-  
fallen, gewelkt sind, so ist — auch sie für mich dürr geworden;  
fast wie ich hieher kam — gehe ich fort. — Selbst der hohe  
10 Muth, — der mich oft in den schönen Sommertagen befeelte,  
— er ist verschwunden. — O Vorsehung — laß einmal  
einen reinen Tag der Freude mir erscheinen! — So lange  
schon ist der wahren Freude inniger Wiederhall mir fremd.  
— O wann — o wann, o Gottheit — kann ich im Tempel  
15 der Natur und der Menschen ihn wieder fühlen? — Nie?  
nein! — o es wäre zu hart.“

## 43.

An Nicolaus Zmeskill v. D.

[13. Nov.]

20 Lieber B. Sagen Sie Ihre Musik bei Fürsten  
ganz ab. Es ist nicht anders zu machen.

Die Probe haben wir morgen früh bei Ihnen um  
halb 9 Uhr und die Production ist um eils Uhr bei mir.

Ad dio vortrefflicher Plenipotentiarus regni Beetho-  
25 vensis.

Die Spitzbuben sind wie gehörig schriftlich durch  
ihre eigene Hand eingekerkert worden.



44.

Mr. Nicolaus Zmeskall v. D.

[November.]

Sie können, mein lieber Z., dem Walter meine Sache immerhin in einer starken Dosis geben, indem er's erstens 5 ohnedem verdient, dann aber drängt sich mit den Tagen, wo man glaubt, ich bin mit Walter gespannt, der ganze Klaviermacher Schwarm und will mich bedienen — und das umsonst; jeder von ihnen will mir ein Klavier machen, wie ich es will. So ist Reicha von demjenigen, von dem er sein Klavier hat, 10 innigst gebeten worden, mich zu bereden, daß er mir dürfe ein Piano forte machen: und das ist doch einer von den Bravern, wobei ich schon gute Instrumente gesehen. Sie geben ihm also zu verstehen, daß ich ihm 30 = bezahle, wo ich es von allen anderen umsonst haben kann. Doch gebe 15 ich nur 30 = mit der Bedingung, daß es von Mahagoni sei und den Zug mit einer Seite will ich auch dabei haben. Geht er dieses nicht ein, so geben Sie ihm unter den Fuß, daß ich einen unter den andern ausuche, dem ich dieses angebe und den ich derweil auch zum Haydn führe, um ihn dieses 20 sehen zu machen. Heute kommt ein fremder Franzose zu mir gegen zwölf Uhr; da hat Herr R. und ich das Vergnügen, daß ich auf dem Piano von Saksch meine Kunst zeigen muß. Ad notam: wenn Sie auch kommen wollen, so würden wir uns gut unterhalten, weil wir hernach, Reicha, unser 25 miserabler Reichs-Baron auch, und der Franzose zusammen speisen. Sie brauchen keinen schwarzen Rock anzuziehen, da wir nur unter Männer sind.

Ihr

Beethoven.

45.

Anzeige an das Publicum.

November.

Ich glaube es dem Publicum und mir selber schuldig  
 5 zu sein öffentlich anzuzeigen, daß die beiden Quintetten aus  
 C und Es-dur, wovon das eine (ausgezogen aus einer Sin-  
 fonie von mir) bei Herrn Mollo in Wien, das andere  
 (ausgezogen aus dem Septett von mir Op. 20) bei Herrn  
 Hofmeister in Leipzig erschienen ist, nicht Original=  
 10 Quintetten sondern nur Uebersetzungen sind, welche die  
 Herren Verleger veranstaltet haben. — Das Uebersetzen  
 überhaupt ist eine Sache, wogegen sich heut zu Tage (in  
 unserm fruchtbaren Zeitalter — der Uebersetzungen) ein  
 Autor nur umsonst sträuben würde; aber man kann wenig=  
 15 stens mit Recht verlangen, daß die Verleger es auf dem  
 Titelblatte anzeigen, damit die Ehre des Autors nicht ge=  
 schmälert und das Publicum nicht hintergangen werde. —  
 Dies um dergleichen Fällen in der Zukunft vorzubeugen. —  
 Ich mache zugleich bekannt, daß ehestens ein neues Original=  
 20 Quintett von meiner Composition aus C dur Op. 29 bei  
 Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheinen wird.

Ludwig van Beethoven.

46.

An Breitkopf und Härtel.

25

[26. Dezember.]

Statt allem Geschrei von einer neuen Methode Varia=  
 tionen, wie es unsere Hrn. Nachbarn die Gallo-Franken machen  
 würden, wie z. B. ein gewisser Hr. Componist Jugeu après

une nouvelle methode, welche darin besteht, daß die Fuge keine Fuge mehr ist, &c. — so habe ich doch gewollt den Nichtkenner darauf aufmerksam machen, daß sich wenigstens diese V. von andern unterscheiden; und das glaubte ich am ungesuchtesten und innerklarsten mit dem kleinen Vorbericht, 5 den ich Sie bitte sowohl für die kleinen als die größeren V. zu setzen, in welcher Sprache oder in wie vielen das überlasse ich Ihnen, da wir arme Deutsche nun einmal in allen Sprachen reden müssen.

Hier der Bericht selbst:

10

Da diese Variationen sich merklich von meinen früheren unterscheiden, so habe ich sie, anstatt wie die vorhergehenden nur mit einer Nummer (nämlich z. B. Nr 1. 2. 3. u. j. w.) anzuzeigen, unter die wirkliche Zahl meiner größern musikalischen Werke aufgenommen, 15 um so mehr, da auch die Themas von mir selbst sind.

Der Verfasser.

NB. Finden Sie nöthig etwas zu ändern oder zu verbessern, so haben Sie nöthige Erlaubniß.

---



1803



47.

An die Musikliebhaber.

22. Januar.

An die Musikliebhaber.

Indem ich das Publikum benachrichtige, daß das von 5  
mir längst angezeigte Originalquintett in C dur bei Breit-  
kopf und Härtel in Leipzig erschienen ist, erkläre ich zugleich,  
daß ich an der von dem Herrn Artaria und Wollo in  
Wien zu gleicher Zeit veranstalteten Auflage dieses Quintetts  
gar keinen Antheil habe. Ich bin zu dieser Erklärung vor- 10  
züglich auch darum gezwungen, weil diese Auflage höchst  
fehlerhaft unrichtig und für den Spieler ganz unbrauchbar  
ist, wogegen die Herren Breitkopf und Härtel die recht-  
mäßigen Eigenthümer dieses Quintetts, alles angewendet  
haben, das Werk so schön als möglich zu liefern. 15

Ludwig van Beethoven.

---

48.

An Ferdinand Ries.

[Frühling.]

— und sind sowohl die Zeichen schlecht angezeigt, als 20  
auch an manchen Orten selbst Noten versetzt. — Also mit  
Achtjamkeit — sonst ist die Arbeit wieder umsonst. — Ch'a  
detto l'amato bene?

---

49.

An Georg August Polgreen Bridgetower.

[Frühjahr.]

Haben Sie die Gefälligkeit mich um halb 2 Uhr auf  
 5 dem Graben am Tarronischen Kaffeehaus zu erwarten: wir  
 gehen alsdann zur Gräfin Guicciardi, wo Sie zum Speisen  
 eingeladen sind.

Beethoven.

50.

10 An Georg August Polgreen Bridgetower.

[Frühjahr.]

Kommen Sie, mein Lieber B. heut um 12 Uhr zu  
 Graf Deym, d. i. dahin, wo wir vorgestern zusammen  
 waren. Sie wünschen vielleicht etwas so von Ihnen zu  
 15 hören, das werden Sie schon sehen: ich kann nicht eher als  
 gegen halb 2 Uhr hinkommen, und bis dahin freue ich mich  
 im bloßen Angedenken auf Sie, Sie heute zu sehen.

Ihr Freund

Beethoven.

20 51.

An Baron Alexander von Wetzlar.

A monsieur Baron Alexandre de Wetzlar.

Von Haus am 18. Mai.

Obgleich wir uns niemals sprachen, so nehme ich doch  
 25 gar keinen Anstand Ihnen den Überbringer dieses Hr. Brisch-  
 dower, einen sehr geschickten und seines Instrumentes ganz  
 mächtigen Virtuosen zu empfehlen. Er spielt neben seinen



Concerten auch vortreflich Quartetten; ich wünsche sehr, daß Sie ihm noch mehrere Bekanntschaften verschaffen. L o b-  
f o w i t z und F r i e s und allen übrigen vornehmen Liebhabern  
hat er sich vorthailhaft bekannt gemacht.

Ich glaube, daß es gar nicht übel wäre, wenn Sie 5  
ihn einen Abend zu Therese Schönfeld führten, wo, so ich  
weiß, manche Freunde auch hinkommen, oder bei Ihnen.  
Ich weiß, daß Sie mir's selbst danken werden, Ihnen diese  
Bekanntschaft gemacht zu haben.

Leben Sie wohl mein Herr Baron.

10

Ihr

ergebenster

Beethoven.

52.

An Ferdinand Ries.

15

[Sommer.]

Daß ich da bin, werden Sie wohl wissen. Gehen Sie  
zu Stein und hören Sie, ob er mir nicht ein Instrument  
hierher geben kann — für Geld. Ich fürchte meines hierher  
tragen zu lassen. Kommen Sie diesen Abend gegen 7 Uhr 20  
heraus. Meine Wohnung ist in Oberdöbling Nr. 4 die  
Straße links, wo man den Berg hinunter nach Heiligen-  
stadt geht.

53.

An Ferdinand Ries.

25

Sein Sie so gut und ziehen Sie die Fehler aus und  
schicken das Verzeichniß davon gleich an S i m r o c k mit dem

Zufüge, daß er nur machen soll, daß sie bald erscheine, — ich werde übermorgen ihm die Sonate und das Concert schicken.

Beethoven.

5        54.

An Ferdinand Ries.

Ich muß Sie noch einmal bitten um das widerwärtige  
Geschäft, die Fehler der Zürichischen Sonate ins Reine zu  
schreiben und dem Simrock zu schicken: das Verzeichniß der  
10 Fehler, welches Sie gemacht, finden Sie bei mir auf der  
Wieden.

55.

An Friedrich Hofmeister.

Wien, am 22. September 1803.

15        Hiermit erkläre ich also alle Werke, um die Sie ge-  
schrieben, als Ihr Eigenthum, das Verzeichniß davon wird  
Ihnen noch einmal abgeschrieben und mit meiner Unter-  
schrift als Ihr erklärtes Eigenthum geschickt werden. Auch  
den Preis von 50 Dukaten gehe ich ein. Sind Sie damit  
20 zufrieden?

Vielleicht kann ich Ihnen statt der Variationen  
mit Violoncell und Violin vierhändige Variationen  
über ein Lied von mir, — wo die Poesie von Goethe wird  
ebenfalls dabei müssen gestochen werden, da ich diese Varia-  
25 tionen in ein Stammbuch geschrieben und sie für besser wie  
die andern halte. Sind Sie zufrieden?

Die Übersetzungen sind nicht von mir, doch sind  
sie von mir durchgesehen und stellenweise ganz verbessert

worden; also kommt mir ja nicht, daß Ihr da schreibt, daß ich's übersezt habe, weil Ihr sonst lügt und ich auch gar nicht die Zeit und Geduld dazu zu finden wüßte. — Seid Ihr zufrieden?

Jetzt lebt wohl, ich kann Euch nichts anders wünschen, 5  
als daß es Euch herzlich wohl gehe, und ich wollte Euch  
alles schenken, wenn ich damit durch die Welt kommen  
könnte; aber — bedenkt nur, alles um mich her ist angestellt  
und weiß sicher, wovon es lebt, aber du lieber Gott, wo  
stellt man so ein parvum talentum cum ego an den fäijer- 10  
lichen Hof? — — —

Euer Freund

L. v. Beethoven.

56.

An George Thomson.

15

Vienne le 5. 8<sup>bre</sup> 1803.

Monsieur!

J'ai reçu avec bien du plaisir votre lettre du  
20 Juillet: Entrant volontiers dans vos propositions je  
dois vous declarer que je suis prêt de composer pour 20  
vous six sonates telles que vous les desirez y intro-  
duisant même les airs ecossais d'une manière laquelle  
la nation Ecossaise trouvera la plus favorable et le plus  
d'accord avec le genie de ses chansons. Quant au hono-  
raire je crois que trois cent ducats pour six sonates ne 25  
sera pas trop, vu qu'en Allemagne on me donne autant  
pour pareil nombre de sonates même sans accom-  
pagnement.

Je vous previens en même tems que vous devez accélérer votre déclaration, par ce qu'on me propose tant d'engagements qu'après quelque tems je ne saurais peutêtre aussitôt satisfaire à vos demandes. Je  
 5 vous prie de me pardonner, que cette reponse est si retardée ce qui n'a été causée que par mon séjour à la campagne et plusieurs occupations tres pressantes. — Aimant de preference les airs ecossais je me plairai  
 10 j'ose avancer que si vos interêts s'accorder sur le honoraire, vous serez parfaitement contentes.

Agrées les assurances de mon estime distingue.

Louis van Beethoven.

Adresse :

15 A Monsieur  
 George Thomson, Nr. 28 York Place  
 Edinburgh. North Britain.

57.

Hr. Maceo.

20

Wien, den 2ten November 1803.

Lieber Maceo ! Wenn ich sage, daß mir Ihr Schreiben  
 lieber ist als das jedes Königs oder Ministers, so ist's  
 Wahrheit, und dabei muß ich noch hindendrein gestehn, daß  
 Sie mich durch Ihre Großmuth wirklich etwas demüthigen,  
 25 indem ich Ihr Zuorkommen bei meiner Zurückhaltung gegen  
 Sie gar nicht verdiene. Überhaupt hat mir's wehe gethan,  
 daß ich in Wien nicht mehr mit Ihnen sein konnte, allein  
 es gibt Perioden im menschlichen Leben, die wollen überstanden

sein und oft von der unrechten Seite betrachtet werden: es scheint, daß Sie selbst als großer Künstler nicht ganz unbekannt mit dergleichen sind, und so — habe ich denn, wie ich sehe, Ihre Zuneigung nicht verloren, und das ist mir sehr lieb, weil ich Sie sehr schätze, und wünsche nur einen solchen 5 Künstler in meinem Fach um mich haben zu können.

Der Antrag von Meißner ist mir sehr willkommen, mir könnte nichts erwünschter sein, als von ihm, der als Schriftsteller so sehr geehrt, und dabei die musikalische Poesie besser als einer unserer Schriftsteller Deutschlands versteht, 10 ein solches Gedicht zu erhalten: nur ist es mir in diesem Augenblick unmöglich, dieses Oratorium gleich zu schreiben, weil ich jetzt erst an meiner Oper anfangе, und das wohl immer mit der Aufführung bis Ostern dauern kann. — Wenn also Meißner mit der Herausgabe des Gedichts 15 übrigens nicht so sehr eilte, so würde mir's lieb sein, wenn er mir die Komposition davon überlassen wollte, und wenn das Gedicht noch nicht ganz fertig, so wünschte ich selbst, daß M. damit nicht zu sehr eilte, indem ich gleich vor oder nach Ostern nach Prag kommen würde, wo ich sodann einige 20 neuere Kompositionen von mir ihm würde hören machen, die ihn mit meiner Schreibart bekannter machen würden, und entweder — weiter begeistern — oder gar machen würden, daß er aufhöre &c. — Malen Sie das dem Meißner aus, lieber Macco — hier schweigen wir. — Eine Antwort 25 von Ihnen hierüber wird mir immer sehr lieb sein. An Meißner bitte ich Sie meine Ergebenheit und Hochachtung zu melden. — Noch einmal herzlichen Dank, lieber Macco, für Ihr Andenken an mich. Malen Sie, und ich mache

Noten, und so werden wir — — ewig? — ja vielleicht ewig fortleben.

Ihr innigster

Beethoven.

5 An Herrn Macco

Sehr berühmten Maler in Prag.

Abzugeben im Baron  
v. Wimmerischen Haus.

58.

10 Erklärung.

Herr Carl Zulehner, ein Nachsteher in Mainz, hat eine Ausgabe meiner sämmtlichen Werke für Pianoforte und Geig-  
instrumente angekündigt. Ich halte es für meine Pflicht, allen  
Musikfreunden hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß ich an  
15 dieser Ausgabe nicht den geringsten Antheil habe. Ich hätte nie  
zu einer Sammlung meiner Werke, welche Unternehmung ich  
schon an sich voreilig finde, die Hand geboten, ohne zuvor  
mit den Verlegern der einzelnen Werke Rücksprache genommen  
und für die Correctheit, welche den Ausgaben verschiedener  
20 einzelner Werke mangelt, gesorgt zu haben. Ueberdies muß ich  
bemerken, daß jene widerrechtlich unternommene Ausgabe  
meiner Werke nie vollständig werden kann, da in kurzem  
verschiedene neue Werke in Paris erscheinen werden, welche  
Herr Zulehner, als französischer Unterthan, nicht nachstecken  
25 darf. Ueber eine unter meiner eigenen Aufsicht und nach  
vorhergegangener strenger Revision meiner Werke zu unter-  
nehmende Sammlung derselben werde ich mich bei einer  
andern Gelegenheit umständlich erklären.

Ludwig van Beethoven.

1804





59.

Nachricht.

31. März.

Nachricht an das Publicum.

Nachdem ich Endesunterzeichneter den 22. Jänner 1803 5  
in die Wiener Zeitung eine Nachricht einrücken ließ, in  
welcher ich öffentlich erklärte, daß die bei Hrn. Mollo ver-  
anstaltete Auflage meines Originalquintettes in C dur nicht  
unter meiner Aufsicht erschien, höchst fehlerhaft und für den  
Spieler unbrauchbar sei, so widerrufe ich hiermit öffentlich 10  
diese Nachricht dahin, daß Herr Mollo und Co. an dieser  
Auflage gar keinen Antheil haben, welches dem verehrungs-  
würdigen Publico zur Ehrenerklärung des Hrn. Mollo und  
Comp. anzuzeigen mich verbunden finde.

Ludwig van Beethoven. 15

---

60.

An Ferdinand Ries.

[1804?]

Sie müssen die Sache, lieber Ries, sehr klug anstellen,  
und absolut darauf dringen, daß Sie etwas schriftliches von 20  
ihm erhalten. — Ich habe geschrieben, daß auch Sie die  
Sache schon im Wirthshaus hätten hören sagen, aber nicht  
wußten von wem? — Thun Sie dergleichen und sagen Sie,

daß sogar die Geschichte auf mich schon gedeutet worden, —  
 daß mir unendlich daran liege, nur die Wahrheit zu wissen,  
 damit ich meinem Bruder eine Lektion geben könne. —  
 Übrigens soll mein Bruder nicht gewahr werden, daß Hr.  
 5 Prosch nur die Wahrheit geschrieben habe.

Nach Ihrer Ambassade kommen Sie zu mir.

Alles Schöne an die gnädige Frau, ist der Mann zäh,  
 so halten Sie sich an der Frau.

## 61.

10 An Gottlob Wiebelein.

Baden am 6ten Juli 1804.

Es freut mich, daß Sie, mein Herr, ein Zutrauen zu  
 mir gefaßt, obgleich ich bedaure, Ihnen nicht ganz mit  
 Hülfe entgegen kommen zu können. So leicht Sie sich vor=  
 15 stellen, sich hier durchbringen zu können, so würde es doch  
 immer schwer halten, indem Wien angefüllt ist mit Meistern,  
 die sich von Lektiongeben nähren. Wäre es jedoch gewiß,  
 daß ich meinen Aufenthalt hier behielte, so wollte ich Sie  
 auf Glück hieher kommen lassen. Da ich aber wahrscheinlich  
 20 den künftigen Winter schon von hier reise, so würde ich  
 selbst alsdann nichts mehr für Sie thun können. Auf das  
 Thun gefaßt eine Stelle auszusuchen, kann ich Ihnen  
 ohnmöglich rathen, indem ich Ihnen dafür keinen Ersatz ver=  
 sprechen kann. Daß man sich aber nicht auch einigermaßen  
 25 in Braunschweig bilden können, scheint mir eine etwas  
 überspannte Meinung zu sein: ohne mich im mindesten  
 Ihnen als ein Muster darstellen zu wollen, kann ich Ihnen  
 versichern, daß ich in einem kleinen unbedeutenden Ort

gelebt und — fast alles, was ich sowohl dort als hier geworden bin, nur durch mich selbst geworden bin. Dieses Ihnen nur zum Trost, falls Sie das Bedürfniß fühlen, in der Kunst weiter zu kommen. Ihre Variationen zeugen von Anlage, doch setze ich dran aus, daß Sie das Thema verändert haben; warum das? Was der Mensch lieb hat, muß man ihm nicht nehmen; auch heißt das verändern, ehe man noch Variationen gemacht hat. — Sollte ich sonst im Stande sein, etwas für Sie zu thun, so werden Sie, wie in allen solchen Fällen, mich auch für Sie bereitwillig finden.

Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven.

Adresse:

Pour Monsieur Wiedebein a Brunsvic.

15

---

62.

An Ferdinand Ries.

Baden am 14ten Juli 1804.

Wenn Sie, lieber Ries, ein besseres Quartier zu finden wissen, so ist es mir sehr lieb. Meinen Brüdern müssen Sie also sagen, daß Sie dieses nicht gleich miethen; — ich wünschte sehr eins auf einem großen stillen Platz oder auf der Basten zu haben. Daß mein Hr. Bruder nicht eher den Wein besorgt, ist unverzeihlich, da er mir so nöthig und zuträglich ist; ich werde Sorge tragen bis Mittwoch bei der Probe zu sein. Daß sie bei Schuppanzigh ist, ist mir nicht recht. Er könnte mir Dank wissen, wenn ihn meine Kränkungen mägerer machten. — Leben Sie wohl, lieber

Ries: wir haben schlechtes Wetter hier und ich bin vor den Menschen hier nicht sicher: ich muß mich flüchten, um einsam sein zu können.

Ihr wahrer Freund

5

L. v. Beethoven.

63.

An Ferdinand Ries.

[Baden, anfangs Juli.]

Lieber Ries!

- 10 Da Breuning keinen Anstand genommen hat, Ihnen und dem Hausmeister durch sein Benehmen meinen Charakter von einer Seite vorzustellen, wo ich als ein elender, armjeliger, kleinlicher Mensch er scheine, so suche ich Sie dazu aus, erstens meine Antwort Breuning mündlich zu überbringen, nur auf
- 15 einen und den ersten Punkt seines Briefes, welchen ich nur deswegen beantwortete, weil dieses meinen Charakter nur bei Ihnen rechtfertigen soll. — Sagen Sie ihm also, daß ich gar nicht daran gedacht, ihm Vorwürfe zu machen wegen der Verspätung des Aufjagens, und daß, wenn wirklich
- 20 Breuning schuld daran gewesen sei, mir jedes harmonische Verhältniß in der Welt viel zu theuer und lieb sei, als daß um einige Hundert und noch mehr, ich einem meiner Freunde Kränkungen zufügen würde. Sie selbst wissen, daß ich Ihnen ganz sicherhaft vorgeworfen hatte, daß Sie schuld
- 25 daran wären, daß die Aufjagung durch Sie zu spät gekommen sei. Ich weiß gewiß, daß Sie sich dessen erinnern werden; bei mir war die ganze Sache vergessen. Nun sing mein Bruder bei Tische an und sagte, daß er Breuning schuld

glaube an der Sache; ich verneinte es auf der Stelle und sagte, daß Sie schuld daran wären. Ich meine, das war doch deutlich genug, daß ich Breuning nicht die Schuld beimeße. Breuning sprang darauf auf wie ein Wüthender und sagte, daß er den Hausmeister herauf rufen wollte. Dieses 5 für mich ungewohnte Betragen von allen Menschen, womit ich nur immer umgehe, brachte mich aus meiner Fassung; ich sprang ebenfalls auf, warf meinen Stuhl nieder, ging fort und kam nicht mehr wieder. Dieses Betragen nun bewog Breuning, mich bei Ihnen und dem Hausmeister in ein so 10 schönes Licht zu setzen und mir ebenfalls einen Brief zu schicken, den ich übrigens nur mit Stillschweigen beantwortete. — Breuning habe ich gar nichts mehr zu sagen. Seine Denkungs- und Handlungsart in Rücksicht meiner beweist, daß zwischen uns nie ein freundschaftliches Verhältniß statt 15 hätte finden sollen und auch gewiß nicht stattfinden wird. Hiermit habe ich Sie bekanntmachen wollen, da Ihr Zeugniß meine ganze Denkungs- und Handlungsart erniedrigt hat. Ich weiß, wenn Sie die Sache so gekannt hätten, Sie es gewiß nicht gethan hätten, und damit bin ich zufrieden. 20

Jetzt bitte ich Sie, lieber Ries! gleich nach Empfang dieses Briefes zu meinem Bruder, dem Apotheker, zu gehen und ihm zu sagen, daß ich in einigen Tagen schon Baden verlasse und daß er das Quartier in Döbling, gleich nachdem Sie es ihm angekündigt, miethen soll. Fast wäre ich schon 25 heute gekommen; es ekelt mich hier; ich bin's müde. Treiben Sie um's Himmels willen, daß er es gleich miethet, weil ich gleich allda in Döbling hausein will. Sagen Sie und zeigen Sie von dem auf der anderen Seite geschriebenen B.

nichts; ich will ihm von jeder Seite zeigen, daß ich nicht so kleinlich denke wie er, und habe ihm erst nach diejem d. bew. Brief geschrieben, obichon mein Entschluß von der Auflösung unserer Freundschaft fest ist und bleibt.

5

Ihr Freund

Beethoven.

64.

An Ferdinand Ries.

Baden, den 24. Juli 1804.

10 — — — Mit der Sache von Breuning werden Sie sich wohl gewundert haben; glauben Sie mir, Lieber! daß mein Ausbrausen nur ein Ausbruch von manchen unangenehmen vorhergegangenen Zufällen mit ihm gewesen ist. Ich habe die Gabe, daß ich über eine Menge Sachen  
 15 meine Empfindlichkeit verbergen und zurückhalten kann; werde ich aber auch einmal gereizt zu einer Zeit, wo ich empfänglicher für den Zorn bin, so plaze ich auch stärker aus als jeder andere. Breuning hat gewiß vortreffliche Eigenschaften, aber er glaubt sich von allen Fehlern frei, und hat  
 20 meistens die am stärksten, welche er an andern Menschen zu finden glaubt. Er hat einen Geist der Kleinlichkeit, den ich von Kindheit an verachtet habe. Meine Beurteilungskraft hat mir fast vorher den Gang mit Breuning prophezeit, indem unsere Denks-, Handlungs- und Empfindungs-  
 25 weise zu verschieden ist; doch habe ich geglaubt, daß sich auch diese Schwierigkeiten überwinden ließen; — die Erfahrung hat mich widerlegt. Und nun auch keine Freundschaft mehr! Ich habe nur zwei Freunde in der Welt ge-



funden, mit denen ich auch nie in ein Mißverhältniß gekommen, aber welche Menschen! Der eine ist tot, der andere lebt noch. Obichon wir fast sechs Jahre hindurch keiner von dem andern etwas wissen, so weiß ich doch, daß in seinem Herzen ich die erste Stelle, so wie er in dem 5 meinigen einnimmt. Der Grund der Freundschaft heißt die größte Ähnlichkeit der Seelen und Herzen der Menschen. Ich wünsche nichts, als daß Sie meinen Brief läsen, den ich an Breuning geschrieben habe und den seinigen an mich. Nein, nie mehr wird er in meinem Herzen den Platz be- 10 haupten, den er hatte. Wer seinem Freunde eine so niedrige Denkart beimeßen kann und sich ebenfalls eine solche niedrige Handlungsart wider denselben erlauben, der ist nicht werth der Freundschaft von mir. — Vergessen Sie nicht die Angelegenheit meines Quartiers. Leben Sie wohl; schneiden 15 Sie nicht zu viel, empfehlen Sie mich der Schönsten der Schönen; schicken Sie mir ein halbes Duzend Nähnadeln. —

Ich hätte mein Leben nicht geglaubt, daß ich so faul sein könnte, wie ich hier bin. Wenn darauf ein Ausbruch des Gleißes folgt, so kann wirklich was Rechtes zustande 20 kommen.

Vale!

Beethoven.

65.

An Nicolaus Simrock.

25

Wien am 4ten October 1804.

Lieber bester Hr. Simrock. Immer habe ich schon die Ihnen von mir gegebene Sonate mit Sehnsucht erwartet. Aber vergeblich. Schreiben Sie mir doch gefällig, was es

dann für einen Anstand mit derjenigen hat; — ob sie solche  
 bloß nur den Motten zur Speise zu geben, von mir genommen?  
 — oder wollen Sie sich ein besonderes kaiserliches Privi-  
 legium darüber ertheilen lassen? Nun das, dünkte ich, hätte  
 5 wohl lange geschehen können. Wo steckt dieser langsame  
 Teufel, der die Sonate her austreiben soll? Sie sind sonst  
 der geschwinde Teufel, sind dafür bekannt, daß Sie, wie  
 Faust ehemals mit dem Schwarzen im Bunde stehen, und  
 sind dafür eben so geliebt von Ihren Kameraden;  
 10 — noch einmal —: wo steckt der Teufel? Oder was ist es  
 für ein Teufel, der mir auf der Sonate sitzt, und mit dem  
 Sie sich nicht verstehen? — Eilen Sie also und geben Sie  
 mir Nachricht, wann ich die S. ans Tageslicht gebracht  
 sehen werde. Indem Sie mir dann die Zeit bestimmen  
 15 werden, werde ich Ihnen sogleich alsdann ein Blättchen an  
 Kreutzer schicken, welches Sie ihm bei Übersendung eines  
 Exemplars (da Sie ja ohnedem Ihre Exemplare nach Paris  
 schicken, oder selbe gar da gestochen werden) so gütig sein werden,  
 beizulegen. Dieser Kreutzer ist ein guter, lieber Mensch,  
 20 der mir bei seinem hiesigen Aufenthalte sehr viel Vergnügen  
 gemacht: seine Anspruchslosigkeit und Natürlichkeit ist mir  
 lieber als alles Exterieur ohne Interieur der meisten  
 Virtuosen. Da die Sonate für einen tüchtigen Geiger ge-  
 schrieben ist, um so passender ist die Dedication an ihn.  
 25 Thnerachtet wir zusammen korrespondiren (d. h. alle Jahr  
 einen Brief von mir), so, hoffe ich, wird er noch nichts  
 davon wissen. Ich höre immer, daß Sie Ihr Glück immer  
 mehr und mehr befestigen, das freut mich von Herzen.  
 Grüßen Sie alle von Ihrer Familie und alle andern, denen



Sie glauben, daß ein Gruß von mir angenehm ist. Bitte um baldige Antwort.

Beethoven.

---

66.

An Leidesdorf.

5

Dorf des Leides!

Gebt dem Ueberbringer dieses Hrn. Ries einiges leichtes Bierhändiges oder noch besser umsonst. — Betragt Euch nach der gereinigten Lehre. — Lebt wohl.

Beethoven 10  
minimus.

---

67.

An Ferdinand Ries.

[1804?]

Lieber Ries.

15

Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir die Gefälligkeit, dieses Andante wenn auch nur schlecht, abzuschreiben. Ich muß es morgen fortschicken und — da der Himmel weiß, was allenfalls damit vorgehen kann, so wünschte ich's abgeschrieben. Doch muß ich's morgen gegen ein Uhr zurück haben. Die 20 Ursache, warum ich Sie damit beschwere, ist, weil ein Copist schon mit andern wichtigen Sachen zu schreiben hat und der andere krank ist.

---



1805



An Breitkopf und Härtel.

So viel ich sehe, ist mein von mir an Sie abgeschicktes  
Paquet noch nicht angekommen. Sie erhalten darin die  
Symphonie und zwei Sonaten, das andere wird sobald als 5  
nur immer möglich nachfolgen. Nur durch Mangel an guten  
Kopisten ist alles und muß anderes verzögert werden. Da  
ich nur zwei habe, wovon der eine noch obendrein sehr  
mittelmäßig schreibt, und dieser ist nun jetzt eben krank ge-  
worden, so hats freilich für mich Schwierigkeiten. Dazu 10  
kommt noch, daß im Winter meistens meine Gesundheit  
schwächer, ich daher mich weniger Nebenarbeiten widmen  
kann, als im Sommer. Und das übersehen ist oft eine  
wirkliche Anstrengung, die dem wirklichen schreiben gar nicht  
beikommt. Ein kleines Lied habe Ihnen mit beigelegt; wie 15  
und warum, werden Sie aus meinem Brief den Musikalien  
beigelegt, ersehen. — Fürst Lichnowsky wird Ihnen nächstens  
wegen meinem Dratorium schreiben. Er ist wirklich, was in  
diesem Stande wohl ein seltenes Beispiel ist, einer meiner  
treuesten Freunde und Beförderer meiner Kunst. Leben 20  
Sie wohl!

Mit wahrer Achtung bin ich

Ihr ergebenster Diener

L. v. Beethoven.

Wien am 16ten Jänner 1805.

69.

An Artaria.

P. S.

Ich melde Ihnen hiermit, daß die Sache wegen des  
 5 neuen Quintetts schon zwischen mir und Hr. Fries aus-  
 gemacht ist. Der Hr. Graf hat mir heute die Versicherung  
 gegeben, daß er Ihnen hiermit ein Geschenk machen  
 will; für heute ist es schon zu spät die Sache schriftlich  
 zu machen, doch soll dies in den ersten Tagen der  
 10 jetzt kommenden Woche geschehen. Für heute sei es  
 Ihnen nur genug mit dieser Nachricht, — ich glaube  
 hierdurch wenigstens Ihren Dank verdient zu haben.

Wien den ersten Juni 1805.

Ihr ergebenster Diener

15

Ludwig van Beethoven.

70.

An Friedrich Sebastian Meier.

[Anfang November?]

Lieber Meier! das Quartett vom 3. Akt ist nun ganz  
 20 richtig; was mit rothem Bleistift gemacht ist, muß der  
 Copist gleich mit Dinte ausmalen, sonst verläßt es!

Heute Nachmittag schicke ich wieder um den 1. und  
 2. Akt, weil ich den auch selbst durchsehen will.

Ich kann nicht kommen, indem ich seit gestern Kolik-  
 25 schmerzen — meine gewöhnliche Krankheit habe. Wegen der  
 Ouverture und den anderen sorg Dich nicht; müßte es sein,  
 so könnte morgen schon alles fertig sein. Durch die jetzige

fatale Crisis habe ich so viele andere Sachen noch zu thun,  
daß ich alles, was nicht höchst nöthig ist, aufschieben muß.

Dein Freund

Beethoven.

71.

5

An Friedrich Sebastian Meier.

[November?]

Sei so gut! lieber Meier und schicke mir die blasenden  
Instrumente von allen 3 Akten und die Violin primo und  
2<sup>do</sup> sammt Violoncell von 1 und 2 Akten; auch kannst Du 10  
mir die Partitur schicken, worin ich selbst Einiges corrigirt,  
weil die am wichtigsten. Der Gebauer soll mir diesen Abend  
gegen 6 Uhr seinen geheimen Secretär schicken wegen dem  
Duett u. a. m.

Ganz dein

15

Beethoven.

72.

An die Fürstin Liechtenstein.

[Anfang November.]

Verzeihen Sie, durchlauchtigste Fürstin!, wenn Sie 20  
durch den Überbringer dieses vielleicht in ein unangenehmes  
Erstaunen gerathen. Der arme Ries, mein Schüler, muß in  
diesem unglückseligen Kriege die Muskete auf die Schultern  
nehmen, und — muß zugleich schon als Fremder in einigen  
Tagen von hier fort. — Er hat nichts, gar nichts, muß 25  
eine weite Reise machen. Die Gelegenheit zu einer Akademie  
ist ihm in diesen Umständen gänzlich abgeschnitten. Er  
muß seine Zuflucht zur Wohlthätigkeit nehmen. Ich



empfehle Ihnen denselben. Ich weiß es, Sie verzeihen mir diesen Schritt. Nur in der äußersten Noth kann ein edler Mensch zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen.

- 5        In dieser Zuversicht schickte ich Ihnen den Armen, um nur seine Umstände in etwas zu erleichtern; er muß zu allen, die ihn kennen, seine Zuflucht nehmen.

Mit der tiefsten Ehrfurcht

L. van Beethoven.

19

Adresse:

Pour Madame la Princesse Liechtenstein etc.

73.

Hn Friedrich Sebastian Meier.

[Ende November.]

15

Lieber Meier.

- Ich bitte den Hrn. von Seyfried zu ersuchen, daß er heute meine Oper dirigiert, ich will sie heute selbst in der Ferne ansehen und anhören: wenigstens wird dadurch meine Geduld nicht so auf die Probe gesetzt, als so  
20 nahebei meine Musik verhungern zu hören. — Ich kann nicht anders glauben, als daß es mir zu Fleiß geschieht, — von den bläsenden Instrumenten will ich nichts sagen aber — — —. Laß alle pp. cresc., alle decresc. und alle f. ff. aus meiner Oper austreichen, sie werden doch alle nicht gemacht. Mir  
25 vergeht alle Lust, weiter etwas zu schreiben, wenn ich's so hören soll. — Morgen oder übermorgen hole ich Dich ab zum Essen, ich bin heute wieder übel.

Dein Freund Beethoven.

Wenn die Oper übermorgen sollte gemacht werden, so muß Morgen wieder Probe im Zimmer davon sein, — sonst geht es alle Tage schlechter. —

---

74.

Zeugnis für Carl Czerny.

5

Wir Endesunterzeichnete können dem Jünglinge Carl Czerny das Zeugniß nicht versagen, daß derselbe auf dem Pianoforte solche sein 14-jähriges Alter übersteigende, außerordentliche Fortschritte gemacht habe, daß er sowohl in diesem Anbetrachte, als auch in Rücksicht seines zu bewundernden Gedächtnisses aller möglichen Unterstützung würdig geachtet werde, und zwar um so mehr, als die Eltern auf die Ausbildung dieses ihren hoffnungsvollen Sohnes ihr Vermögen verwendet haben.

Wien den 7. Dezember 1805.

15

(L. S.)

Ludwig van Beethoven.



1806



An Friedrich Sebastian Meier.

[April.]

Lieber Meier.

Baron Braun läßt mir sagen, daß meine Oper 5 Donnerstags soll gegeben werden; die Ursache warum werde ich Dir mündlich sagen. — Ich bitte Dich nun recht sehr, Sorge zu tragen, daß die Ehre noch besser probirt werden, denn es ist das letztemal tüchtig gefehlt worden. Auch müssen wir Donnerstags noch eine Probe mit dem ganzen Orchester 10 auf dem Theater haben; es war zwar vom Orchester nicht gefehlt worden, aber auf dem Theater mehrmal; doch das war nicht zu fordern, da die Zeit zu kurz war. Ich mußte es aber darauf ankommen lassen, denn Baron Braun hatte mir gedroht, wenn die Oper Sonnabends nicht gegeben würde, 15 sie gar nicht mehr zu geben. Ich erwarte von Deiner Anhänglichkeit und Freundschaft, die Du mir wenigstens sonst bewiesen, daß Du auch jetzt für diese Oper sorgen wirst; nach dem braucht die Oper dann auch keine solche Proben mehr und ihr könnt sie auführen, wann ihr wollt. Hier zwei 20 Bücher, ich bitte Dich Eines davon . . . zu geben. Leb' wohl, lieber Meier und laß' Dir meine Sache angelegen sein.

Dein Freund

Beethoven.

76.

An Röckel.

[Frühjahr.]

Lieber Röckel!

5        Machen Sie Ihre Sache nur recht gut bei der Wilder.  
 Sagen Sie ihr nur, daß Sie heute sie schon in meinem  
 Namen voraus bitten, damit sie nirgends anders singen  
 möge. Morgen komme ich aber selbst, um den Saum ihres  
 Rockes zu küssen. Vergessen Sie doch auch nicht die Marconi,  
 10 und werden Sie nicht böse auf mich, daß ich Sie mit so  
 vielem belästige.

Ganz Ihr

Beethoven.

77.

15 An Baron Braun.

[In den ersten Tagen des Mai.]

Hochwohlgeborner

Herr Baron!

Ich bitte Sie, mir die Gefälligkeit zu erweisen und  
 20 mir nur ein paar Worte von Ihrer Schrift zu-  
 kommen zu lassen, worin Sie mir die Erlaubniß ertheilen,  
 daß ich folgende Stimmen, nämlich: Flauto primo, die drei  
 Fagotten und die vier Hornstimmen, von meiner Oper, aus  
 der Theater-Kanzlei von der Wieden, kann holen lassen. Ich  
 25 brauche diese Stimmen nur auf einen einzigen Tag, um  
 diejenigen Kleinigkeiten für mich abschreiben zu lassen,  
 welche sich des Raumes wegen nicht in die Par-  
 titur eintragen ließen, zum Theil auch weil Fürst  
 Lobkowitz einmal gedenkt die Oper bei sich zu

geben, und mich darum ersucht hat. Ich bin eben nicht ganz wohl auf, sonst wäre ich selbst gekommen, Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Mit der größten Hochachtung

Ludwig van Beethoven.

5

Flauto primo | die drei Trombonen

die vier Horn-Stimmen.

Adresse:

A Monsieur le Baron de Braun.

78.

10

An Graf Franz von Brunszwick.

Am 11. Mai 1806.

Wien an einem Maitage.

Lieber, lieber B.! Ich sage Dir nur, daß ich mit Clementi recht gut zurecht gekommen bin. — 200 Pf. Sterling erhalte ich, und noch oben darein kann ich dieselben Werke 15 in Deutschland und Frankreich verkaufen. — Er hat mir noch oben darein andere Bestellungen gemacht — so, daß ich dadurch hoffen kann, die Würde eines wahren Künstlers noch in frühern Jahren zu erhalten.

Ich brauche, lieber B. die Quartetten, ich 20 habe schon Deine Schwester deswegen gebeten, Dir deshalb zu schreiben. Es dauert zu lang, bis sie aus meiner Partitur copirt. — Eile daher und schicke sie mir nur gerade mit der Briepost. — Du erhältst sie in höchstens 4 oder 5 Tagen zurück. — Ich bitte Dich dringend darum, weil ich sonst 25 sehr viel dadurch verlieren kann.

Wenn Du machen kannst, daß mich die Ungarn kommen lassen, um ein paar Concerte zu geben, so thue es; für



200 # in Gold könnt Ihr mich haben. — Ich bringe meine Oper alsdann auch mit. — Mit dem fürstlichen Theater-gefindel werde ich nicht zurechtkommen.

So oft wir (mehrere amici) Deinen Wein trinken,  
5 betrinken wir Dich d. h. wir trinken Deine Gesundheit. —

Leb wohl, eile — eile — eile mir die Quartetten zu schicken, — sonst kannst Du mich damit in die größte Verlegenheit bringen. —

Schuppanzigh hat geheirathet: — man sagt mit  
10 einer ihm sehr ähnlichen, — welche Familie??

Küsse Deine Schwester Therese; sage ihr, ich fürchte, ich werde groß, ohne daß ein Denkmal von ihr dazu beiträgt, werden müssen.

Schicke morgen gleich die Quartetten — Quart — tetten —  
15 t — e — t — t — e — n.

Dein Freund Beethoven.

## 79.

An die „unsterblich Geliebte“.

Am 6. Juli morgens.

20 Mein Engel, mein alles, mein Ich. — Nur einige Worte heute, und zwar mit Bleistift (mit Deinem) —; erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt; welcher nichtswürdiger Zeitverderb in d. g! — Warum dieser tiefe Gram, wo die Nothwendigkeit spricht? kann unsere Liebe  
25 anders bestehen als durch Aufopferungen, durch Nicht-alles-verlangen? kannst Du es ändern, daß Du nicht ganz mein, ich nicht ganz Dein bin? — Ach Gott, blick' in die schöne Natur und beruhige Dein Gemüth über das Mißsende; —

die Liebe fordert alles und ganz mit Recht, so ist es mir mit Dir, Dir mit mir. — Nur vergißt Du so leicht, daß ich für mich und für Dich leben muß; — wären wir ganz vereinigt, Du würdest dieses Schmerzhche ebenso wenig als ich empfinden. — Meine Reise war schrecklich. — 5 Ich kam erst morgens 4 Uhr geistern hier an; da es an Pferde mangelte, wählte die Post eine andere Reiseroute; aber welcher schrecklicher Weg; auf der letzten Station warnte man mich, bei Nacht zu fahren, — machte mich einen Wald fürchten, aber das reizte mich nur, und ich hatte unrecht, 10 der Wagen mußte bei dem schrecklichen Wege brechen, grundlos, bloßer Landweg; ohne solche Postillone, wie ich hatte, wäre ich liegen geblieben unterwegs. — Eiterhazy hatte auf dem andern gewöhnlichen Wege hierhin dasselbe Schicksal mit acht Pferden, was ich mit vier —, jedoch hatte ich zum 15 Theil wieder Vergnügen, wie immer, wenn ich was glücklich überstehe. — Nun geschwind zum Innern vom Äußeren. Wir werden uns wohl bald sehen, auch heute kann ich Dir meine Bemerkungen nicht mittheilen, welche ich während dieser einigen Tage über mein Leben machte. — Wären unsere 20 Herzen immer dicht an einander, ich machte wohl keine d. g. Die Brust ist voll, Dir viel zu sagen: — ach! — es gibt Momente, wo ich finde, daß die Sprache noch gar nichts ist. — Erheitere Dich — bleibe mein treuer, einziger Schatz, mein alles, wie ich Dir; das übrige müssen die Götter 25 schicken, was für uns sein muß und sein soll. —

Dein treuer

Ludwig.

Abends Montags am 6. Juli.

Du leidest, Du mein theuerstes Wesen. — Eben jetzt nehme ich wahr, daß die Briefe in aller Frühe aufgegeben werden müssen. Montags — Donnerstags — die einzigen Tage, 5 wo die Post von hier nach A. geht. — Du leidest. — Ach, wo ich bin, bist auch Du mit mir: mit mir und Dir werde ich machen, daß ich mit Dir leben kann: welches Leben!!!! so!!!! ohne Dich — verfolgt von der Güte der Menschen hier und da, die ich meine — ebensovienig verdienen zu 10 wollen als sie zu verdienen. — Demuth des Menschen gegen den Menschen — sie schmerzt mich. Und wenn ich mich im Zusammenhang des Universums betrachte, was bin ich und was ist der — den man den Größten nennt? — Und doch — ist wieder hierin das Göttliche des Menschen. — Ich weine, 15 wenn ich denke, daß Du erst wahrscheinlich Sonnabends die erste Nachricht von mir erhältst. — Wie Du mich auch liebst — stärker liebe ich Dich doch. — Doch nie verberge Dich vor mir — gute Nacht. — Als Badender muß ich schlafen gehen. Ach Gott — so nah! so weit! ist es nicht ein wahres 20 Himmelsgebäude, unsere Liebe — aber auch so fest, wie die Feste des Himmels!

Guten Morgen am 7. Juli —

Schon im Bette drängen sich die Ideen zu Dir, meine unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig, 25 vom Schicksale abwartend, ob es uns erhört. — Leben kann ich entweder nur ganz mit Dir oder gar nicht: ja ich habe beschlossen, in der Ferne so lange herumzuirren, bis ich in Deine Arme fliegen kann und mich ganz heimatisch bei Dir

nennen kann, meine Seele von Dir umgeben ins Reich der Geister schicken kann. — Ja leider muß es sein. — Du wirst Dich fassen, um so mehr, da Du meine Treue gegen Dich kennst, nie eine andre kann mein Herz besitzen, nie — nie! — O Gott, warum sich entfernen müssen, was man so 5 liebt; und doch ist mein Leben in W. so wie jetzt ein kümmerliches Leben. — Deine Liebe machte mich zum Glücklichen und zum Unglücklichsten zugleich. — In meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit, Gleichheit des Lebens; — kann diese bei unserem Verhältnisse bestehen? — 10 Engel, eben erfahre ich, daß die Post alle Tage abgeht, — und ich muß daher schließen, damit Du den B. gleich erhältst. — Sei ruhig, — nur durch ruhiges Beschaun unsers Daseins können wir unsern Zweck, zusammen zu leben, erreichen. — Sei ruhig, — liebe mich. — Heute — gestern! 15 — Welche Sehnsucht mit Thränen nach Dir — Dir — Dir mein Leben — mein alles, — leb wohl — o liebe mich fort — verkenne nie das treueste Herz;

Deines geliebten

ewig Dein

Ludwig. 20

ewig mein

ewig uns.

— —

80.

An George Thomson.

Wien, den 1. October 1806. 25

Mein Herr!

Ein kleiner Ausflug, den ich nach Schlesien gemacht habe, ist die Ursache, daß ich es bis jetzt verschoben habe, auf Ihren Brief vom 1. Juli zu antworten. Endlich nach Wien zurück-

gekehrt, beeile ich mich, Ihnen meine Bemerkungen und Entschlüsse über das, was Sie so gütig waren mir vorzuschlagen, zukommen zu lassen. Ich werde dabei alle die Offenheit und Genauigkeit anwenden, die ich in Geschäftsangelegenheiten liebe,  
 5 und die allein jeder Klage von der einen oder der andern Seite vorbeugen kann. Sie erhalten also, geehrter Herr, nachstehend meine Erklärungen:

1. Ich bin nicht abgeneigt, im allgemeinen auf Ihre Vorschläge einzugehen.

10 2. Ich werde mich bemühen, die Compositionen leicht und angenehm zu machen, soweit ich es vermag und soweit es sich mit jener Erhabenheit und Originalität des Styles, welche nach Ihrer eigenen Angabe meine Werke vortheilhaft charakterisirt und von welcher ich niemals herabsteigen werde, vereinigen läßt.

15 3. Ich kann mich nicht entschließen für die Flöte zu arbeiten, da dieses Instrument zu beschränkt und unvollkommen ist.

4. Um den Compositionen, welche Sie veröffentlichen werden, mehr Mannigfaltigkeit zu geben und für mich selbst  
 20 ein freieres Feld in diesen Compositionen zu haben, wo die Aufgabe, sie leicht zu machen, mich immer geniren würde, werde ich Ihnen nur drei Trios für eine Violine, Viola und Violoncell, sowie 3 Quintette für 2 Violinen, 2 Violon und ein Violoncell versprechen. Statt der übrigen drei Trios und drei Quintette  
 25 werde ich Ihnen drei Quartette und endlich zwei Sonaten für Clavier mit Begleitung und ein Quintett für 2 Violinen und Flöte liefern. Mit einem Worte, ich würde Sie bitten mit Rücksicht auf die zweite Forderung der von Ihnen verlangten Compositionen sich völlig auf meinen Geschmack und meine  
 30 Loyalität zu verlassen und ich versichere Ihnen, daß Sie völlig zufrieden sein werden.

Wenn Ihnen schließlich diese Aenderung in keiner Weise convenirt, so will ich nicht mit Eigensinn auf derselben beharren.

5. Ich würde es gern sehen, wenn die zweite Lieferung der Compositionen sechs Monate nach der ersten veröffentlicht würde.

6. Ich bedarf einer deutlicheren Erklärung über den Ausdruck, den ich in Ihrem Briefe finde, daß kein unter meinem Namen gedrucktes Exemplar nach Großbritannien eingeführt 5 werden solle; denn wenn Sie damit einverstanden sind, daß diese Compositionen auch in Deutschland und sogar in Frankreich veröffentlicht werden sollen, so sehe ich nicht ein, wie ich es werde verhindern können, daß Exemplare in Ihr Land eingeführt werden.

7. Was endlich das Honorar anbetrifft, so erwarte ich, 10 daß Sie mir 100 Pfund Sterling oder 200 Wiener Ducaten in Gold anbieten werden und nicht in Wiener Bankbillets, welche unter den gegenwärtigen Umständen zu viel verlieren; denn die Summe würde, wenn sie in diesen Billets bezahlt würde, ebenso wenig dem Werke angemessen sein, welches ich 15 Ihnen liefern würde, wie dem Honorare, welches ich für alle meine anderen Compositionen erhalte. Selbst das Honorar von 200 Ducaten in Gold ist keineswegs eine übermäßige Bezahlung für alles, was erforderlich ist, um Ihren Wünschen Genüge zu leisten. 20

Am besten wird sich schließlich die Bezahlung einrichten lassen, wenn Sie zu der Zeit, wo ich Ihnen die erste und zweite Lieferung der Compositionen schicke, mir jedesmal mit der Post einen Wechsel im Werthe von 100 Ducaten in Gold schicken, gezogen auf ein Handlungshaus zu Hamburg, oder 25 wenn Sie eine Person in Wien beauftragen, mir jedesmal einen solchen Wechsel zurücksenden, während dieselbe von mir die erste und zweite Lieferung erhielte.

Sie werden mir zu gleicher Zeit den Tag angeben, an welchem jede Lieferung von Ihnen der Oeffentlichkeit übergeben 30 wird, damit ich die Herausgeber, welche dieselben Compositionen in Deutschland und Frankreich veröffentlichen, verpflichten kann sich nach denselben zu richten.



Ich hoffe, daß Sie meine Erklärungen gerecht und der Art finden werden, daß wir uns wohl definitiv werden verständigen können. In diesem Falle wird es gut sein, einen förmlichen Contract abzuschließen, welchen Sie die Güte  
5 hätten in duplo anzufertigen und von dem ich Ihnen ein Exemplar mit meiner Unterschrift zurücksenden würde.

Ich erwarte nun Ihre Antwort, um mich an die Arbeit zu begeben und ich bin mit ausgezeichneter Hochachtung,

mein Herr,

10

Ihr unterthänigster Diener

Louis van Beethoven.

P. S. Ich werde Ihnen auch gern Ihren Wunsch erfüllen, kleine schottische Lieder mit harmonischer Begleitung zu versehen, und ich erwarte in dieser Hinsicht einen genaueren  
15 Vorschlag, da mir wohl bekannt ist, daß man Herrn Handl ein Pfund Sterling für jedes Lied bezahlt hat.

# 81.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Mein lieber Z.

Die Gebrüder Zahn haben für mich ebenso wenig  
20 anziehendes als für Sie. Sie haben mich aber so sehr überlassen und zuletzt sich auf Sie berufen, daß Sie hinkommen, und so habe ich zugesagt. Kommen Sie also in Gottes Namen; vielleicht komme ich Sie bei Jizius abholen, außerdem  
25 kommen Sie gerade hin, damit ich nicht ohne Menschen da bin. Mit unsern Kommissionen wollen wir's denn unterlassen bis Sie besser können, wenn Sie nicht können zum Schwan kommen heute, wo ich ganz sicher hinkomme.

Ganz Ihr

30

Beethoven.

82.

An H. F. von Collin.

Ich bitte Sie, lieber Freund, da Sie sich wohl jenes Billets erinnern werden, welches Sie mir geschrieben, als Ihnen H. v. Hartl den Auftrag wegen der Akademie für 5 die Theater-Armen an mich gegeben. Die Freude darüber, als Sie mir deswegen geschrieben, machte, daß ich gleich mit diesem Schreiben zu meinem Freunde Breuning ging, um es ihm zu zeigen; dort ließ ich es liegen, und so ist es verkommen. Der Inhalt davon war, soviel ich mich 10 erinnere: „daß Sie mir schrieben mit Hr. v. Hartl gesprochen zu haben, wegen einem Tag für eine Akademie, und daß er Ihnen darauf den Auftrag gegeben, mir zu schreiben, daß, wenn ich zu der diesjährigen Akademie für die Theater-armen wichtige Werke zur Aufführung gebe und selbst 15 dirigire, ich mir gleich einen Tag für eine Akademie im Theater an der Wien aussuchen könne, und so könnte ich alle Jahr auf diese Bedingungen einen Tag haben. Vive vale.“ Sicher bin ich, daß das Billet so abgefaßt war; ich hoffe, Sie schlagen mir es nicht ab, dieses Billet mir jetzt 20 noch einmal zu schreiben. Es braucht weder Tag noch Datum; mit diesem Billet will ich noch einmal zu H. v. Hartl, vielleicht daß dieses doch einigen Eindruck macht — und ich so das erhalte, was er mir und Ihnen versprochen. — Noch einige Tage, dann sehe ich Sie. — Es 25 war mir vor Arbeit und Verdruß noch nicht möglich.

Ganz Ihr  
Beethoven.





1807



An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Lieber, guter Gleichenstein.

Ich schicke Dir hier 300 fl.; mache mir nur zu wissen, ob Du mehr brauchst und wie viel?? so schicke ich's gleich; 5  
— — und bitte Dich, mir, da ich eben so wenig davon verstehe als sehr zuwider mir alles d. g. ist, Leinwand oder Bengalen für Hemden auch wenigstens ein halb Duzend Halstücher zu kaufen. — Handle nach Deinem Gutdünken hierin, nur laß' es nicht anstehen, Du weißt, ich brauch's. 10  
— Dem Lind habe ich 300 fl. heute voraus gegeben und habe hierin ganz nach Deinen Maximen gehandelt. —

Joseph Henickstein hat mir heute das Pfund Sterling zu 27 fl. und einen halben ausgezahlt, und ladet Dich und mich sammt Elementi auf morgen zu 15  
Mittage ein, ich lag es ja nicht ab; Du weißt, wie gern ich mit Dir bin; laß' mir jedoch sagen, ob ich dem Henickstein darf ankündigen, daß man sicher auf Dich rechnet. — Nicht wahr, Du schlägst nicht aus. —  
Grüße mir alles, was Dir und mir lieb ist, wie gerne 20  
würde ich noch hinzusetzen und wem wir lieb sind????  
wenigstens gebührt mir dieses Zeichen. — Ich habe heute

und morgen so viel zu thun, daß ich nicht, wie ich wünschte, zu M. kommen kann: — leb' wohl, sei glücklich, ich bin's nicht. —

Dein

5

Beethoven.

Außen: Für Freund Gleichenstein.

84.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Den Einischluß sandt' ich Dir gleich gestern nachmittags  
 10 nach Deiner ersten abschläglichen Antwort. Man sagte, Du  
 jeist im Theater, und doch war's kaum halb 5 Uhr. —  
 Aus dem Beisechloffenen von Schweiger siehst Du, daß  
 ich darauf rechnete, daß Dörner schon wisse, daß er kommen  
 könnte, und so sagte ich Dir weder Stunde noch sonst was.  
 15 — Ich selbst kündigte Dich vor dem Anfang der Probe beim  
 Erzherzog an und er nahm es sehr gütig an. — Du hast  
 viel verloren, nicht wegen Nichtanhörens meiner Musik, aber  
 Du hättest einen lebenswürdigen talentvollen Prinzen gesehen,  
 und Du würdest als der Freund Deines Freundes gewiß nicht  
 20 die Höhe des Rangs gefühlt haben. — Verzeih' mir diese  
 kleine stolze Äußerung, sie gründet sich nur auf das Ver-  
 gnügen, auch diejenigen, die ich liebe, gleich hervorgezogen  
 zu wissen, als auf eine kleinliche Eitelkeit. — So hab' ich  
 doch mir immer nur Empfindlichkeit und Wehe von Deiner  
 25 Freundschaft. — Leb' wohl. — Diesen Abend komme ich  
 zu den lieben M. —

85.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Sei so gut lieber Freund, und schreib' mir in ein paar Zeilen im Französischen auf, wie ich an den Grafen Würm ein Billet — zu der Redoute — schreiben muß. 5  
 Dir ist's leicht, mir nicht; — morgen früh schicke ich drum.  
 — Auf der Redoute sah ich Dich nicht. —

86.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Edler Freund!

10

Wär' es nicht möglich, mich heute mit Deinem Besuch nur auf einige Minuten zu erfreuen? Alles ging erträglich, nur kann ich kaum die Latwerge überwinden. —

Hochachtungsvoll

Dein Verehrer

15

Beethoven.

87.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Da mir die Frau von M. gestern sagte, daß sie heute doch ein anderes Piano bei Schanz aussuchen wollte, so 20  
 wünschte ich, daß sie mir hierin völlige Freiheit ließ, eins auszusuchen. Über 500 fl. soll's nicht kosten, soll aber weit mehr werth sein; Du weißt, daß mir diese Herren immer eine gewisse Summe anbieten, wovon ich nie Gebrauch mache; dieses macht aber wohl, daß ich einmal ein theures 25  
 Instrument sehr wohlfeil bezahlen kann, und gerne würde ich hier die erste Ausnahme von meinem festgesetzten Betragen

in diesem Stücke machen, sobald Du mir nur zu wissen machen wirst, ob man meinen Vorschlag annehme. — Leb' wohl, lieber guter Gl. Heute sehn wir uns, wo Du mir zugleich die Antwort geben kannst —

5

Dein treuer  
Beethoven.

---

88.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Die Gräfin ladet Dich heute zum Speisen ein. —  
10 Schreib' nach Jezzburg [?], wie hoch man sich einlassen wolle,  
um ein Piano zu kaufen. — Vergiß nicht wegen den  
Hamburger Federn.

---

89.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

15 Ich bitte Dich mir heute sagen zu lassen, wenn die M.  
zu Hause abends bleiben. — Du wirst sicher einen angenehmen  
Schlaf gehabt haben; — ich habe zwar wenig geschlafen,  
aber ein solches Erwachen ziehe ich allem Schlaf vor. —  
Leb' wohl.

20

Dein treuer  
Beethoven.

---

90.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Da ich mit meiner Zeit nicht auslauge diesen Morgen,  
25 so komme ich gegen Mittag zum wilden Mann im Prater;  
ich vermuthete, daß ich dort keine wilden Männer sondern

schöne Grazien finden werde, und dafür muß ich mich auch noch erst harnischen. — Daß Du mich, weil ich gerade nur zum Mittage kommen kann, für keinen Schmaruzer hältst, weiß ich, und so komme ich gerade; sind ich Euch noch zu Hause, so ist's gut, wo nicht, so eile ich zum Prater, um 5 Euch zu umarmen.

Freund  
Beethoven.

91.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

10

Laß' mich es wissen, wenn Du vielleicht den Wechsel nur mit viel Schwierigkeiten anbringen kannst. — Ich werde sodann selbst sehen, wie ich mich bei einem Wechselgeschäft benehmen kann. —

In Eile

15

Dein Freund

Beethoven.

92.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Lieber G. Ich bitte Dich mir so geschwind als möglich 20 diesen Wechsel auswechseln zu lassen; mein Bruder weiß nicht wohin damit. — Sonst würde ich Dich nicht bemühen. — Sollte es nöthig sein, daß ich eiligst mit Dir zu demjenigen gehen sollte, der den vorigen ausgewechselt, so bin ich bereit.

25

Leb' wohl.

Übermorgen früh schicke ich zu Dir; — ich kann nicht, sonst käme ich zu Dir.

Beethoven.



## 93.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Der Erzherrzog läßt mich noch gestern abends ersuchen,  
 heute gegen halb 2 Uhr zu ihm zu kommen; wahrscheinlich  
 5 komme ich vor 3 Uhr nicht fort. Ich habe daher gestern  
 gleich für uns beide abjagen lassen. — Begegnet Du dem  
 Henickstein, so sag ihm, daß ich Dir seine Einladung  
 gleich zu wissen gemacht, indem er eben keinen zu starken  
 Glauben auf mich hat, worin er auch in Betrachtung seiner  
 10 nicht ganz Unrecht hat. — Ich habe geschrieben, daß wir  
 uns selbst auf ein andermal einladen wollen. — Ich danke  
 sehr für Deine Bemühungen. — Es war mir leid, Dich  
 verfehlt zu haben, aber — ich erwarte Dich so selten bei  
 mir, daß es mir zu verzeihen, wenn ich hierin nie auf Dich  
 15 rechne. — Ob Du mit Dörner zum Erzherrzog heute abend  
 kommen kannst, erhältst Du von mir noch zeitig genug Nachricht.

Dein Beethoven.

## 94.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

20 Hier sehe den Kaiserlichen Geschmack. — Die Muß  
 hat sich der Poesie so herrlich angeheimelt, daß wirklich man  
 sagen kann, daß sie beide ein paar langweilige Schweitern  
 sind. — Mach' mir zu wissen, ob Ihr zu Hause bleibt — aber  
 bei Zeiten. — Alter Freund, leb' wohl. — Was es auch mit  
 25 Dir sein mag, Du bist's einmal nicht recht — auch nicht  
 im entferntesten Grade, wie ich der Deine

Beethoven.

95.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Hier ist die Sonate, die ich der Theresie versprochen.  
 Da ich sie heute nicht sehen kann, so übergib sie ihr. —  
 Empfahl' mich ihnen allen, mir ist so wohl bei ihnen allen; 5  
 es ist, als könnten die Wunden, wodurch mir böse Menschen  
 die Seele zerrissen haben, wieder durch sie geheilt werden.  
 Ich danke Dir, guter G., daß Du mich dorthin gebracht  
 hast. — Hier noch 50 fl. für die Halstücher, brauchst Du  
 mehr, laß' mich's wissen. Du irrst, wenn Du glaubst, daß 10  
 Vigons Dich allein nur suche; nein auch ich habe das Glück  
 gehabt ihn gar nicht von meiner Seite kommen zu sehen,  
 er speiste an meiner Seite zu Nacht, er begleitete mich noch  
 nach Hause, kurzum er verschaffte mir eine sehr gute Unter-  
 haltung; wenigstens konnte ich niemals oben sein, aber ziemlich 15  
 tief unten. — Leb' wohl, lieb mich.

Dein Beethoven.

96.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Lieber guter Gleichenstein. — Dieses sei so gut dem 20  
 Kopisten morgen zu übergeben. — Es ist, wie Du siehst,  
 wegen der Sinfonie; — übrigens falls er nicht fertig ist  
 morgen mit dem Quartett, so nimmst Du's weg und gibst  
 es sodann ins Industrie-Kontor. — Meinem Bruder kannst  
 Du sagen, daß ich ihm gewiß nicht mehr schreiben werde. 25  
 — Die Ursache warum, weiß ich schon: sie ist diese: weil  
 er mir Geld geliehen hat, und sonst einiges ausgelegt, so  
 ist er, ich kenne meine Brüder, jetzt schon besorgt, da

ich's noch nicht wiedergeben kann, und wahrscheinlich jetzt der andere, den der Rache-Geist gegen mich beseelt, auch an ihm. — Das beste aber ist — daß ich die ganzen 15 hundert Gulden annehme (vom Industrie-Montor) und damit ihn 5 bezahle, dann ist die Geschichte am Ende. — Der Himmel bewahre mich, Wohlthaten von meinen Brüdern empfangen zu müssen — Gehab' Dich wohl, — grüße West. —

Dein

Beethoven.

- 10 NB. Die Sinfonie schicke ich von hier an's Industrie-Montor, sie werden sie wohl erhalten haben. — Wenn Du wieder herkömmt, bring' etwas von gutem Siegellack mit.

---

97.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

- 15 Ich denke, — Du läßt Dir wenigstens 60 fl. über die 15 hundert bezahlen, oder wenn Du glaubst, daß es mit meiner Rechtschaffenheit bestehen kann — die Summe von 16 hundert. — Ich überlasse Dir's jedoch ganz, nur muß Rechtschaffenheit und Billigkeit Dein Pol sein, wonach 20 Du Dich richtest.

---

98.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

- Ich bin nicht wohl, und kann daher nicht zu Dir kommen. — Nimm die paar Flaschen Wein, bei Dir werden 25 sie doch eher angebracht. — Ich kann wohl denken, daß die Ankunft M. Dich ganz fordert, und kann Dich daher

nicht einmal bitten, mich zu besuchen; kannst Du jedoch, so komme allein. — Leb' wohl. Hab' mich lieb.

Dein

Beethoven.

99.

5

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

P. S.

Ich verlange keine Besuche von Ihnen, Hochgeehrtester, kein Stelldichein, damit Sie nicht in Verlegenheit gesetzt werden, solches nicht halten zu können oder zu wollen. — 10  
 Kurzum gar nichts — als daß Sie die Gefälligkeit haben erstens: nach London zu schreiben, zweitens: mir einige tüchtige gesunde starke Feder-Viele zu besorgen. Das Geld, das solche kosten, bitte ich Sie der Rechnung einzuverleiben, die, wie Sie wissen, ich schon längstens von Ihnen 15  
 wünschte — und jetzt wirklich dringend von Ihnen fordere. — Mein Bedienter wird sich morgen früh deshalb bei Ihnen erkundigen; kann es denn noch nicht sein, übermorgen — oder auch noch später. — Meine Freundschaft soll Ihrer Gemächlichkeit keine Schranken setzen. 20

Ihr Verehrer

L. v. Bthv.

Pour Mr. de Gleichenstein.

100.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

25

[1807?]

Wenn ich Dich, lieber guter Gleichenstein, heute Vormittag zwischen eins und zwei oder diesen Nachmittag irgend

wo, wo es auch immer sein mag, sprechen könnte, würde mir's sehr lieb sein. Ich habe heute zuviel zu thun um eben Dich noch frühe genug zu finden. Gib mir eine Antwort, und vergiß nicht den Ort zu bestimmen, wo wir uns sehen  
5 können. Leb' wohl und liebe

Deinen

Beethoven.

101.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

10

[April.]

Sei so gut und sieh', daß Du das Original zu dem aufgesetzten Contract findest. Ich brauche es. Was willst Du denn mit einer Abreise ohne mich?

102.

15 An Troyler.

[April]

An Herrn von Troyler in Wien.

Lieber Doctor! Tausend Dank für Ihre Bemühungen um mich: die Nachricht früher hätte mir einige verdrückliche  
20 Tage ersparen können. Die Badner Post ist die elendeste, sie gleicht ihrem ganzen Staat, erst heute erhielt ich Ihren Brief. Wenn es möglich ist, erwarten Sie mich morgen früh zwischen 9 und 10 Uhr bei sich. Ich komme nach Wien. Ich wünsche sehr, daß Sie Dienstags mit mir zu Clementi  
25 gehn. indem ich besser verstehe, mit den Ausländern durch meine Noten mich verständlich zu machen, als im Sprechen:

noch einmal meine lebhafteste Dankagung für alle Ihre Freundschaft und Gefälligkeit gegen mich.

Alles schöne an Malfatti.

Halten Sie lieb Ihren Freund

Beethoven. 5

### 103.

Verlagskontrakt mit Clementi.

La convention suivante a été faite entre Monsieur M. Clementi et Monsieur Louis v. Beethoven.

1. Monsieur Louis v. Beethoven cède à Monsieur 10  
M. Clementi les manuscrits de ses oeuvres ci-après ensuivis,  
avec le droit de les publier dans les royaumes unis britanniques,  
en se réservant la liberté de faire publier ou de vendre pour faire publier ces mêmes ouvrages hors  
des dits royaumes: 15

a. trois quatuors, —

b. une symphonie

N. B. la quatrième qu'il a composé,

c. une ouverture de Coriolan, tragédie de Mr.  
Collin, 20

d. un concert pour le piano

N. B. le quatrième qu'il a composé,

e. un concert pour le violon

N. B. le premier qu'il a composé,

f. ce dernier concert arrangé pour le piano avec 25  
des notes additionnelles.

2. Monsieur M. Clementi fera payer pour ces six  
ouvrages à Mr. L. v. Beethoven la valeur de deux cents

Liv. Sterl. au cours de Vienne par Mrss. Schuller et comp. aussitôt qu'on aura à Vienne la nouvelle de l'arrivée de ces ouvrages à Londres.

3. Si Monsieur L. v. Beethoven ne pouvait livrer  
5 ensemble ces six ouvrages, il ne serait payé par Mrss. Schuller et comp. qu'à proportion des pièces livrées, p. ex. en livrant la moitié, il recevra la moitié, en livrant le tiers, il recevra le tiers de la somme convenue.

4. Monsieur L. v. Beethoven promet de ne vendre  
10 ces ouvrages soit en Allemagne, soit en France, soit ailleurs, qu'avec la condition de ne les publier que quatre mois après leur départ respectif pour l'Angleterre : pour le concert pour le violon et pour la symphonie et l'ouverture, qui viennent de partir pour l'Angleterre,  
15 Mons. L. v. Beethoven promet de les vendre qu'à condition de ne publier avant le 1. Sept. 1807.

5. On est convenu de plus que Mons. L. van Beethoven compose aux mêmes conditions dans un temps non déterminé et à son aise. trois Sonates ou deux  
20 Sonates et une Fantaisie pour le piano avec ou sans accompagnement comme il voudra, et que Mons. M. Clementi lui fera payer de la même manière soixante Livres Sterl.

6. Mons. M. Clementi donnera à Mons. L. van  
25 Beethoven deux exemplaires de chacun de ces ouvrages.

Fait en double et signé à Vienne le 20. Avril 1807.

Muzio Clementi. Louis van Beethoven.

Comme témoin J. Gleichenstein.



104.

An Ignaz Pleyel.

[Wien, 26. April.]

Mein lieber verehrter Pleyel.

Was machen Sie, was Ihre Familie? Ich habe schon 5 oft gewünscht bei Ihnen zu sein; bis hieher war's nicht möglich, zum Theil war auch der Krieg daran Schuld. Ob man sich ferner davon müsse abhalten lassen — oder länger? — — so müßte man Paris wohl nie sehen.

Mein lieber Camillus; so hieß, wenn ich nicht irre, 10 der Römer, der die bösen Gallier von Rom wegjagte. Um diesen Preis mögte ich auch so heißen, wenn ich sie allenthalben vertreiben könnte, wo sie nicht hingehören. — Was machen Sie mit Ihrem Talent, lieber Camill? Ich hoffe, Sie lassen es nicht allein bloß für sich wirken, Sie thun 15 wohl etwas dazu. Ich umarme Sie beide, Vater und Sohn, von Herzen, und wünsche neben dem Kaufmännischen, was Sie mir zu schreiben haben, auch vieles von dem, was Sie selbst und Ihre Familie angeht, zu wissen. Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihren wahren Freund 20  
Beethoven.

105.

An Ignaz Pleyel.

Vienne, le 26. Avril [?] 1807.

A. M. Ignace Pleyel, compositeur et éditeur de musique, 25 à Paris.

J'ai l'intention de confier à la fois le dépôt de six oeuvres ci-dessous à une maison de Paris, à une maison de Londres et à une maison de Vienne, à la condition que dans chacune de



ces villes elles paraîtront ensemble à un jour déterminé. De cette façon : je crois satisfaire mon intérêt en faisant connaître rapidement mes ouvrages, et sous le rapport de l'argent je crois concilier mon propre intérêt et celui des différentes maisons  
5 de dépôt.

Les oeuvres sont :

- 1<sup>o</sup> Une symphonie
- 2<sup>o</sup> Une ouverture écrite pour la tragédie de Coriolan  
de Collin
- 10 3<sup>o</sup> Un concerto de violon
- 4<sup>o</sup> Trois quatuors
- 5<sup>o</sup> Un concerto pour piano
- 6<sup>o</sup> Le concerto pour Violon, arrangé pour le piano avec  
des notes additionnelles.

15 Je vous propose le dépôt des ces oeuvres à Paris; et pour éviter de traîner la chose en longueur par des correspondances, je vous l'offre tout de suite au prix modéré de 1200 florins d'Augsbourg contre la réception des six oeuvres, et votre correspondant aurait à s'occuper de l'expédition. Je vous prie donc  
20 de me donner une prompte réponse, afin que, ces oeuvres étant toutes prêtes, ou puisse le remettre sans retard à votre correspondant.

Quant au jour où vous devrez les faire paraître, je crois pouvoir vous fixer, pour les trois ouvrages de la première colonne,  
25 le 1<sup>er</sup> septembre, et pour ceux de la seconde colonne, le 1<sup>er</sup> octobre de la présente année.

Ludwig van Beethoven.

---

### 106.

An Baron Sgnaß von Gleichenstein.

30 Lieber Gleichenstein. — Die vorgestrige Nacht hatte ich einen Traum, worin mir vorkam, als jeist Du in einem Stall, worin Du von ein paar prächtigen Pferden ganz

bezaubert und hingeriſſen warſt, ſodaß Du Alles rund um Dich her vergaßeſt.

Dein Hut-Kauf iſt ſchlecht ausgefallen, er hat ſchon geſtern morgen in aller Früh einen Riß gehabt, wie ich hieher bin; da er zu viel Geld koſtet, um gar ſo erſchrecklich 5 angeſchmiert zu werden, ſo mußt Du trachten, daß ſie ihn zurücknehmen und Dir einen andern geben; Du kannſt das dieſen ſchlechten Kaufleuten derweil ankündigen, ich ſchicke Dir ihn wieder zurück, — das iſt gar zu arg. —

Mir geht es heut und geſtern ſehr ſchlecht, ich habe 10 erſchreckliches Kopſweh, — der Himmel helfe mir nur hiervon. — Ich habe ja genug mit einem Uebel. — — Wenn Du kannſt, ſchicke mir Bard Ueberſetzung des Tacitus. — Auf ein andermal mehr; ich bin ſo übel, daß ich nur wenig ſchreiben kann. — Leb' wohl und — denke an meinen 15 Traum und mich. —

Baden, am 13. Juni.

Dein treuer

Beethoven.

Aus dem Briefe von Simrock erhellet, daß wir wohl von Paris — noch eine günſtige Antwort erwarten dürfen; 20 ſage meinem Bruder eine Antwort hierüber ob Du's glaubſt, ſo daß alles noch einmal geſchwind abgeſchrieben wird. — Schick' mir Deine Nummer von Deinem Hauſe. — —

Pour Mr. de Gleichenſtein.

Antworte mir wegen dem Hut. —

25

## 107.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Ich hoffe von Dir eine Antwort. — Was den Brief von Simrock anbelangt, so glaube ich, daß man diesem  
 5 mit Modificationen doch die Sachen geben könnte, da es doch immer eine gewisse Summe wäre; man könnte mit ihm den Contract auf nur Paris machen. — Er kann doch nachher thun, was er will. — So könnte das Industrie-Komtor nichts dagegen einwenden. — Was glaubst Du?  
 10 — Mir geht noch nicht sehr gut, ich hoffe es wird besser werden. — Komm bald zu mir: — ich umarme Dich von Herzen. — Viele Empfehlungen an einen sehr gewissen Ort.

Dein

15 [Rußen] Baden am 16. Juni. Beethoven.  
 Meinem Freunde Gleichen Stein ohne  
 Gleichen im Guten und Bösen.  
 Das Numero von Gleichensteins Wohnung.

## 108.

20 An Baron Ignaz von Gleichenstein.

[Juni.]

Lieber guter G.! — Du kamst nicht gestern. —  
 Ohnehin müßte ich Dir heute schreiben. — Nach Schmidts  
 Resultat darf ich nicht länger hierbleiben. — Daher bitte  
 25 ich Dich, die Sache mit dem Industrie-Komtoir sogleich vorzunehmen; was das Schachern betrifft, solches kannst Du meinem Bruder Apotheker — übertragen; — da die Sache selbst aber von einiger Wichtigkeit ist, und Du bisher immer

mit dem Industrie-Comtoir für mich Dich abgibt, so kann man dazu aus mehreren Ursachen meinen Bruder nicht gebrauchen. Hier einige Zeilen wegen der Sache an das I.-R. Wenn Du morgen kommst, so richte es so ein, daß ich mit Dir wieder hereinfahren kann. — Leb' wohl. 5

Ich habe Dich lieb und magst Du auch alle meine Handlungen tadeln, — die Du aus einem falschen Gesichtspuncte ansiehst, so sollst Du mich darin doch nicht übertreffen. — Vielleicht kann Weist mit Dir kommen. — —

Dein 10

Beethoven.

109.

An das Industrie-comptoir.

P. T.

Herr von Gleichenstein, mein Freund, hat Ihnen in 15 Rücksicht meiner einen Vorschlag zu machen, wodurch Sie mich Ihnen sehr verbindlich machen würden, wenn Sie ihn annähmen. Nicht Mißtrauen in Sie führt diesen Vorschlag herbei, nur meine jetzigen starken Ausgaben in Rücksicht meiner Gesundheit, und eben in diesem Augenblick unüberwindliche Schwierigkeiten da, wo man mir schuldig ist, Geld zu erhalten. 20

Baden am 23. Juni.

Ihr

ergebenster Beethoven. 25

110.

An Fürst Esterhazy.

Durchlauchtigster, gnädigster Fürst.

Da man mir sagt, daß Sie mein Fürst nach der  
 5 Messe gefragt, die Sie mir aufgetragen für Sie zu schreiben,  
 so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen durchlauchtigster Fürst  
 zu verkünden, daß Sie solche spätestens bis zum 20ten  
 August Monat erhalten werden, wo alsdenn Zeit genug sein  
 wird, solche auf den Namens-Tag der Durchlauchtigsten Fürstin  
 10 aufzuführen. Außerordentliche vortheilhafte Bedingungen, die  
 mir von London gemacht wurden, als ich das Unglück hatte  
 mit einem Benefice-Tag im Theater durchzufallen und die  
 mich die Noth mit Freuden ergreifen machen mußte, ver-  
 zögerten die Verfertigung der Messe, so sehr ich es auch  
 15 gewünscht, damit vor Ihnen durchlauchtigster Fürst zu er-  
 scheinen. Dazu kam später eine Kopf-Krankheit, welche mir  
 anfangs gar nicht und später und selbst jetzt noch nur wenig  
 zu arbeiten erlaubte; da man mir alles so gern zum Nach-  
 theil auslegt, lege ich Ihnen d. N. einen von den Briefen  
 20 meines Arztes hierhin bei. Darf ich noch sagen, daß ich  
 Ihnen mit viel Furcht die Messe übergeben werde, da Sie  
 d. N. gewohnt sind, die unnachahmlichen Meisterstücke des  
 großen Händn sich vortragen zu lassen.

Durchlauchtigster, gnädigster Fürst! mit Hochachtung  
 25 ergebenster unterthänigster

Ludwig van Beethoven.

Baden am 26ten Juli.

111.

An das k. k. Hoftheater.

[December.]

## Löbliche k. k. Hof-Theatral-Direktion!

Unterzeichneter darf sich zwar schmeicheln, während 5  
 der Zeit seines bisherigen Aufenthaltes in Wien sich sowohl  
 bei dem hohen Adel als auch bei dem übrigen Publikum  
 einige Gunst und Beifall erworben, wie auch eine ehrenvolle  
 Aufnahme seiner Werke im In- und Auslande gefunden  
 zu haben.

10

Bei all' dem hatte er mit Schwierigkeiten aller Art  
 zu kämpfen und war bisher nicht so glücklich, sich hier eine  
 Lage zu begründen, die seinem Wunsche, ganz der Kunst  
 zu leben, seine Talente zu noch höherem Grade der Voll-  
 kommenheit, die das Ziel eines jeden wahren Künstlers sein 15  
 muß, zu entwickeln und die bisher bloß zufälligen Vortheile  
 für eine unabhängige Zukunft zu sichern, entsprochen hätte.

Da überhaupt dem Unterzeichneten von jeher nicht so  
 sehr Broterwerb, als vielmehr das Interesse der  
 Kunst, die Veredlung des Geschmacks und der Schwung 20  
 seines Genius nach höheren Idealen und nach Vollendung  
 zum Leitfaden auf seiner Bahn diente, so konnte es nicht  
 fehlen, daß er oft den Gewinn und seine Vortheile der  
 Muse zum Opfer brachte. Nichtsdestoweniger erwarben ihm  
 Werke dieser Art einen Ruf im fernen Auslande, der ihm 25  
 an mehreren ansehnlichen Orten die günstigste Aufnahme  
 und ein seinen Talenten und Kenntnissen angemessenes Los  
 verbürgt.

Demungeachtet kann Unterzeichneter nicht verhehlen,



daß die vielen hier vollbrachten Jahre, die unter Hohen und Niederen genossene Gunst und Beifall, der Wunsch, jene Erwartungen, die er bisher zu erregen das Glück hatte, ganz in Erfüllung zu bringen, und er darf es sagen, auch der  
 5 Patriotismus eines Deutschen ihm den hiesigen Ort gegen jeden andern schätzungs- und wünschenswerther machen.

Er kann daher nicht umhin, ehe er seinen Entschluß, diesen ihm werthen Aufenthalt zu verlassen, in Erfüllung setzt, dem Wink zu folgen, den ihm Se. Durchlaucht, der  
 10 regierende Herr Fürst von Lobkowitz, zu geben die Güte hatte, indem er äußerte, eine löbliche Theatral-Direktion wäre nicht abgeneigt, den Unterzeichneten unter angemessenen Bedingungen für den Dienst der ihr unterstehenden Theater zu engagieren und dessen ferneren Aufenthalt mit einer an-  
 15 ständigen, der Ausübung seiner Talente günstigeren Existenz zu fixieren. Da diese Äußerung mit des Unterzeichneten Wünschen vollkommen übereinstimmt, so nimmt sich derselbe die Freiheit, sowohl seine Bereitwilligkeit zu diesem Engage-  
 20 ment, als auch folgende Bedingungen zur beliebigen An-  
 nahme der löblichen Direktion geziemendst vorzulegen:

1. Macht sich derselbe anheischig und verbindlich, jährlich wenigstens eine große Oper, die gemeinschaftlich durch die löbliche Direktion und durch den Unter-  
 zeichneten gewählt würde, zu komponieren: dagegen verlangt  
 25 er eine fixe Besoldung von jährlich 2400 fl. nebst der freien Einnahme zu seinem Vortheile bei der dritten Vorstellung jeder solcher Oper.

2. Macht sich derselbe anheischig, jährlich eine kleine Operette oder ein Divertissement, Chöre oder

Gelegenheitsstücke nach Verlangen und Bedarf der löblichen Direktion unentgeltlich zu liefern; doch hegt er das Zutrauen, daß die löbl. Direktion keinen Anstand nehmen werde, ihm für derlei besondere Arbeiten ebenfalls einen Tag im Jahre zu einer Benefiz-Akademie in einem 5 der Theatergebäude zu gewähren.

Wenn man bedenkt, welchen Kraft- und Zeitaufwand die Fertigstellung einer Oper fordert, da sie jede andere Geistesanstrengung schlechterdings ausschließt; wenn man ferner bedenkt, wie in anderen Orten, wo dem Autor und 10 seiner Familie ein Antheil an der jedesmaligen Einnahme jeder Vorstellung zugestanden wird, ein einziges gelungenes Werk das ganze Glück des Autors auf einmal begründet; wenn man ferner bedenkt, wie wenig Vortheil der nachtheilige Geldkurz und die hohen Preise aller Bedürf- 15 nisse dem hiesigen Künstler, dem übrigens auch das Ausland offensteht, gewähret, so kann man obige Bedingungen gewiß nicht übertrieben oder unmäßig finden.

Für jeden Fall aber, die löbliche Direktion mag den gegenwärtigen Antrag bestätigen und annehmen oder nicht: 20 so füget Unterzeichneter noch die Bitte bei, ihm einen Tag zur musikalischen Akademie in einem der Theatergebäude zu gestatten; denn im Falle der Annahme seines Antrages hätte Unterzeichneter seine Zeit und Kräfte sogleich zur Fertigstellung der Oper nöthig und könnte also nicht für anderweitigen 25 Gewinn arbeiten. Im Falle der Nichtannahme des gegenwärtigen Antrages aber würde derselbe, da ohnehin die im vorigen Jahre ihm bewilligte Akademie wegen verschiedener eingetretener Hindernisse nicht zu Stande kam, die nunmehrige



Erfüllung des vorjährigen Versprechens als das letzte Merkmal der bisherigen hohen Gunst ansehen, und bittet im ersten Fall den Tag an Mariä Verkündigung, in dem zweiten Falle aber einen Tag in den bevorstehenden Weihnachtsferien zu bestimmen.

Wien 1807.

Ludwig von Beethoven, m. p.

--

112.

An H. F. von Collin.

10

[1807/8?]

Ich höre, daß Sie, mein verehrter Collin, meinem höchsten Wunsch und Ihrem Vorjage entsprechen wollen. So gerne ich Ihnen meine Freude hierüber mündlich bezeugte, so habe ich jetzt noch etwas viel zu thun. Bloß dem schreiben  
15 Sie es zu und keinem Mangel an Aufmerksamkeit für Sie. — Hier die Armida; sobald Sie dieselbe genug gebraucht haben, bitte ich sie mir zurückzusenden, indem sie mir nicht zugehört.

Ihr wahrer Verehrer  
Beethoven.

20

-----

1808



An Marie Bigot.

Meine liebe, verehrte Marie! Das Wetter ist so schön — und wer weiß, ob's morgen so ist? Ich schlage Ihnen daher vor, Sie gegen 12 Uhr heute mittags zu einer Spazier- 5 fahrt abzuholen. Da Bigot vermuthlich schon aus ist, so können wir ihn freilich nicht mitnehmen — aber deswegen es ganz zu unterlassen, das fordert Bigot selbst gewiß nicht. — Nur die Vormittage sind jetzt am schönsten. Warum den Augenblick nicht ergreifen, da er so schnell verfiegt! — Es 10 wäre der so aufgeklärten und gebildeten Marie ganz entgegen, wenn sie bloßen Skrupeln zu Gefallen mir das größte Vergnügen wollte —. O, was für Ursachen Sie auch anführen werden, wenn Sie meinen Vorschlag nicht annehmen, so werde ich es nichts anders als dem wenigen Zutrauen, was 15 Sie in meinen Charakter setzen, zuschreiben — und werde nie glauben, daß Sie wahre Freundschaft für mich hegen. — Karolinewickeln Sie ein in Windeln von Kopf bis zu Füßen, damit ihr nichts geschehe. — Antworten Sie mir, meine liebe M., ob Sie können — ich frage nicht, ob 20 Sie wollen, — weil das letztere nur von mir zu meinem Nachtheile wird erklärt werden; — schreiben Sie also nur in zwei Worten, ja oder nein. Leben Sie wohl und machen

Sie, daß mir das eigennützige Vergnügen gewährt wird, mit Personen, an denen ich so viel theilnehme, den frohen Genuß der heitern, schönen Natur theilen zu können. —

Ihr Freund

5

und Verehrer

L. v. Beethoven.

114.

An das Ehepaar Bigot.

Liebe Marie, lieber Bigot!

- 10 Nicht anders als mit dem innigsten Bedauern muß ich wahrnehmen, daß die reinsten unschuldigsten Gefühle oft verkannt werden können. — Wie Sie mir auch liebevoll begegnet sind, so habe ich nie daran gedacht, es anders auszu-  
 15 legen, als daß Sie mir Ihre Freundschaft schenken. — Sie müssen mich sehr eitel und kleinlich glauben, wenn Sie voraussetzen, daß das Zuvorkommen selbst einer so vor-  
 20 trefflichen Person, wie Sie sind, mich glauben machen sollte, daß ich gleich Ihre Neigung gewonnen. — Ohnedem ist es einer meiner ersten Grundsätze, nie in einem andern als  
 25 freundschaftlichen Verhältniß mit der Gattin eines andern zu stehn; nicht möchte ich durch so ein Verhältniß meine Brust mit Mißtrauen gegen diejenige, welche vielleicht mein  
 Geschick einst mit mir theilen wird, anfüllen — und so das schönste reinste Leben mir selbst verderben. — Es ist viel-  
 leicht möglich, daß ich einigemal nicht fein genug mit Bigot ge-  
 scherzt habe, ich habe Ihnen ja selbst gesagt, daß ich zu-  
 weilen sehr ungezogen bin. — Ich bin mit allen meinen  
 Freunden äußerlich natürlich und hasse allen Zwang; Bigot

zähle ich nun auch darunter, wenn ihn etwas verdrießt von mir, so fordert es die Freundschaft von ihm und Ihnen, daß Sie mir solches sagen, — und ich werde mich gewiß hüten, ihm wieder wehe zu thun; — aber wie kann die gute Marie meinen Handlungen so eine böse Deutung geben? — 5

Was meine Einladung zum Spazierenfahren mit Ihnen und Karoline angeht, so war es natürlich, daß ich, da tags zuvor Bigot sich dagegen auflehnte, daß Sie allein mit mir fahren sollten, ich glauben mußte, Sie beide fänden es vielleicht nicht schicklich oder anstößig. — Und als ich Ihnen 10 schrieb, wollte ich Ihnen nichts anders als begreiflich machen, daß ich nichts dabei fände; wenn ich nun noch erklärte, daß ich großen Werth darauf legte, daß Sie es mir nicht abschlagen sollten, so geschah dies nur, damit ich Sie bewegen möchte, des herrlichen schönen Tages zu genießen; ich hatte 15 Ihr und Karolinens Vergnügen immer mehr im Sinn, als das meinige, und ich glaubte Sie auf diese Art, wenn ich Mißtrauen von Ihrer Seite oder eine abschlägige Antwort als wahre Beleidigung für mich erklärte, fast zu zwingen, meinem Bitten nachzu- 20 geben. — Es verdient wohl, daß Sie darüber nachdenken, wie Sie mir es wieder gut machen werden, daß Sie mir diesen heitern Tag sowohl meiner Gemüthsstimmung wegen, als auch des heitern Wetters wegen — verdorben haben. — Wenn ich sagte, daß Sie mich verkennen, so zeigt Ihre jetzige 25 Beurtheilung von mir, daß ich wohl recht hatte, auch ohne an das zu denken, was Sie sich dabei dachten, — wenn ich sagte, daß was übel's draus entstünde, indem ich zu Ihnen käme, so war das doch mehr Scherz, der nur darauf

hinzielte, Ihnen zu zeigen, wie sehr mich immer alles bei Ihnen anzieht, daß ich keinen größern Wunsch habe, als immer bei Ihnen leben zu können: auch das ist Wahrheit. Ich sehe selbst den Fall, es läge noch ein geheimer Sinn  
 5 darin, selbst die heiligste Freundschaft kann oft noch Geheimnisse haben, aber — deswegen das Geheimniß des Freundes — weil man es nicht gleich errathen kann, mißdeuten — das sollten Sie nicht — lieber Vigot, liebe Marie; nie, nie werden Sie mich unedel finden, von Kindheit an lernte  
 10 ich die Tugend lieben — und alles, was schön und gut ist. — Sie haben meinem Herzen sehr wehe gethan. — Es soll nur dazu dienen, um unsere Freundschaft mehr und mehr zu befestigen. — Mir ist wirklich nicht wohl heute und ich kann Sie schwerlich sehen: meine Empfindlichkeit und meine Ein-  
 15 bildungskraft malten mir seit gestern nach den Quartetten immer vor, daß ich Sie leiden gemacht. Ich ging diese Nacht auf die Redoute, um mich zu zerstreuen: aber vergebens, überall verfolgte mich Ihr aller Bild, immer sagte es mir: Sie sind so gut und leiden vielleicht durch dich. —  
 20 Unmuthsvoll eilte ich fort. — Schreiben Sie mir einige Zeilen. —

Ihr wahrer

Freund Beethoven

umarmt Sie alle.

25 115.

An?

[März.]

Ihr Liebden! Herr Bruder, auf diese Weise bin ich zufrieden, sobald mir auf eine Art welche immer für die



2000 fl. wegen der Oper einige schriftliche Sicherheit gegeben wird. Auf den Tag im Theater thue ich gern Verzicht, ob-  
 schon ich im Voraus überzeugt bin, daß diese Tage auch  
 dieses Jahr nur unwürdige erhalten. Was jedoch den Re-  
 douten-Saal betrifft, das will ich in nähere Überlegung 5  
 ziehen.

Guer Liebden! Herr Bruder, leben Sie wohl, begeben  
 Sie sich derweil in Ihr durchlauchtiges königliches poetisches  
 Land, für mein musikalisches werde ich nicht minder sorgen.  
 — Mit meiner Nolik geht's besser. Aber mein armer Fingerring 10  
 hat gestern eine starke Nageloperation durchmachen müssen:  
 gestern, als ich Ihnen schrieb, sah derselbe sehr drohend aus.  
 Heute ist er vor Schmerz ganz schlaff.

NB. Heute kann ich noch nicht ausgehen, doch hoffe  
 ich morgen zur H. 15

116.

An Baron Ignaz von Gleichenstein!

[Frühjahr.]

Pour mon ami Baron de Gleichenstein.

Du lebst auf stiller ruhiger See oder schon im sichern 20  
 Hafen. Des Freundes Noth, der sich im Sturm befindet,  
 fühlst Du nicht — oder darfst Du nicht fühlen. — Was  
 wird man im Stern der Venus Urania von mir denken,  
 wie wird man mich beurtheilen, ohne mich zu sehen! —  
 Mein Stolz ist so gebeugt, auch unaufgefordert würde ich 25  
 mit Dir reisen dahin; — laß mich Dich sehen morgen  
 früh bei mir, ich erwarte Dich gegen 9 Uhr zum Frühstück.  
 — Dornier kann auch ein andermal mit Dir kommen. —

Wenn Du nur aufrichtiger sein wolltest, Du verhehlst mir gewiß etwas, Du willst mich schonen, und erregst mir mehr Wehe in dieser Ungewißheit, als in der noch so fatalen Gewißheit. — Leb' wohl, kannst Du nicht kommen, 5 so laß' mich es vorher wissen. — Denk' und handle für mich. — Dem Papier läßt sich nichts weiter von dem, was in mir vorgeht, anvertrauen. —

## 117.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

10

[Frühjahr.]

Deine Nachricht stürzte mich aus den Regionen des höchsten Entzückens wieder tiefer herab. Wozu denn der Zusatz, Du wolltest mir es sagen lassen, wenn wieder Musik sei? Bin ich denn gar nichts als Dein Musikus oder der 15 andern? — so ist es wenigstens auszulegen. Ich kann also nur wieder in meinem eigenen Busen einen Anlehnungspunkt suchen, von außen gibt es also gar keinen für mich. — Nein, nichts als Wunden hat die Freundschaft und ihr ähnliche Gefühle für mich. So sei es denn, für Dich armer 20 Beethoven gibt es kein Glück von außen, Du mußt Dir alles in Dir selbst erschaffen, nur in der idealen Welt findest Du Freunde. — Ich bitte Dich mich zu beruhigen, ob ich selbst den gestrigen Tag verschuldet, oder wenn Du das nicht kannst, so sage mir die Wahrheit, ich höre sie eben so gerne 25 als ich sie sage: — jetzt ist es noch Zeit, noch können mir Wahrheiten nützen. — Leb' wohl — laß' Deinen einzigen Freund Dörner nichts von alledem wissen.

118.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Lieber Freund, so verflucht spät — drücke alle warm  
 an's Herz. — Warum kann meines nicht dabei sein? — Leb'  
 wohl, Mittwochs früh bin ich bei Dir. — Der Brief ist so 5  
 geschrieben, daß ihn die ganze Welt lesen kann. — Hindert  
 Du das Papier von dem Umschlag nicht rein genug, so mach'  
 ein anderes drum, bei der Nacht kann ich nicht ausnehmen,  
 ob's rein ist. — Leb' wohl, lieber Freund, denk' und handle  
 auch für 10

Deinen treuen Freund Beethoven.

119.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Mein lieber J. Ich bitte Sie mir sogleich schriftlich  
 zu geben als Zeuge, daß Sie und ich ausgemacht hatten, 15  
 für das Zimmer und das Vorzimmer, worin der Bediente  
 sein kann, 250 fl. zu bezahlen. Stellen Sie sich vor, daß,  
 indem mir der Herr Advocat das Zimmer hinten ungefordert  
 noch einräumen läßt, er jetzt 350 fl. fordert. Sollte er dabei  
 sich noch nicht beruhigen, so müssen Sie so gut sein und 20  
 morgen mit mir mit ihm reden. Der Kerl ist ein Schurke.

NB. hat er das Drangeld, welches Sie auch zeugen  
 können, nämlich 20 fl. gleich genommen, nämlich auf 250 fl.

An Hrn. Ludwig van Beethoven in Baden abzugeben  
 im Sauerbad, der sich noch hier befindet und nicht umhin 25  
 kann sich mit einigen Degen'schen Ausflügen zu beschäftigen.

Gratias im Voraus und auch hernach agimus tibi —  
 Zmeskalio Domanovetzensi.

## 120.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Mein lieber Gleichenstein! Ich hatte noch nicht Zeit,  
 Dir mein Vergnügen über Deine Ankunft zu bezeigen, oder  
 5 Dich zu sehen, --- auch Dich über etwas aufzuklären, was  
 Dir vermuthlich sehr gut aufgefallen sein wird, — welches  
 jedoch im wesentlich Dir nichts schaden kann, da ein anderes  
 Werk erscheint, wo Dir das geschieht, was Dir gebührt —  
 oder unsrer Freundschaft. Ich bitte Dich, Dich doch genau zu  
 10 erkunden, was der Dukaten jetzt gilt, ich werde morgen  
 gegen 7 halb 8 zu Dir in die Stadt kommen. — Leb' wohl.

Wie immer

Dein Freund

Beethoven.

## 15 121.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Hier mein Lieber den Brief an Winter. — Erstens  
 steht drin, daß Du mein Freund bist — zweitens, was Du  
 bist, nämlich k. k. Hofconceipist — drittens, daß Du kein  
 20 Kenner von Musik aber doch ein Freund alles Schönen  
 und Guten, — in Rücksicht dessen ich den Kapellmeister  
 gebeten, falls was von ihm aufgeführt wird, daß er Dir  
 Gelegenheit verschaffe, daran Theil zu nehmen. — Du hast  
 hier einen Wink, Dich deswegen etwas eifrig bemüht zu  
 25 zeigen: — gehört zu den politischen Wissenschaften, wovon  
 Dein Freund wenig versteht. — Vielleicht dient Dir's noch zu  
 was andern in München. — Und nun leb' wohl, lieber

Freund, — reise glücklich — und denk' zuweilen an mich.  
Grüß' das Brüderchen.

Dein wahrer Freund  
Beethoven.

Pour Monsieur de Gleichenstein.

5

122.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Mein Lieber, Dein Freund Frech hat voriges Jahr  
an Breuning Holz gelassen, welches wohlfeiler ist.  
Erzeige mir den Gefallen und spreche seine Frechheit 10  
in meinem Namen an, mir freundschaftlichst auch ein paar  
Klafter zu lassen. Die Gräfin E. ist sehr krank, sonst hätte  
ich Dich eingeladen.

123.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

15

Lieberlicher Baron. — Ich hab Dich gestern umsonst  
erwartet. — Mach' nur doch, daß ich weiß, ob mir durch  
seine Frechheit Holz zukommt oder nicht. — Ich habe einen  
schönen Antrag als Kapellmeister zum König von West-  
phalen erhalten, — man will mich gut bezahlen, — ich 20  
soll sagen, wie viel Dukaten ich haben will — u. — Ich  
möchte das mit Dir überlegen. — Wenn Du daher kannst,  
komme diesen Nachmittag gegen halb 4 zu mir. — Diesen  
Morgen muß ich ausgehen.

## 124.

Entwurf einer musikalischen Konstitution.

Zuerst wird der Antrag vom König von Westphalen ausgesetzt. —

- 5 Beethoven kann zu keinen Verbindlichkeiten wegen diesem Gehalt angehalten werden, indem der Hauptzweck seiner Kunst, nämlich die Erfindung neuer Werke darunter leiden würde. Diese Besoldung muß B. so lange versichert bleiben, als derselbe nicht freiwillig Verzicht darauf leistet. Den Kaiser-
- 10 lichen Titel auch, wenn es möglich — abzuwechseln mit Salieri und Cibelser — das Versprechen vom Hofe heitens in wirkliche Dienste des Hofes treten zu können — oder Adjunction, wenn es der Mühe werth ist. — Kontrakt mit den Theatern mit ebenfalls dem Titel als
- 15 Mitglied eines Ausschusses der Theatral-Direktion, — festgesetzter Tag für eine Akademie für immer, auch wenn diese Direktion sich verändert, im Theater, wogegen sich Beethoven verbindet für eine der Armenakademien, wo man es am nützlichsten finden wird, jährlich ein neues Werk zu schreiben
- 20 — oder zwei derselben zu dirigiren, — einen Ort bei einem Wechsel oder dergleichen, wo Beethoven den angewiesenen Gehalt empfängt. — Der Gehalt muß auch von den Erben ausbezahlt werden.

## 125.

25 An?

[Herbst.]

Für heute dürfte es wohl zu spät werden. Ich habe Deine Schrift von den G— nicht können eben zurückerkhalten bis jetzt, indem der H— wieder einige items und aber und



alldieweilen anbringen wollte. — Ich bitte Dich, das ganze sich immer auf die wahre mir angemessene Ausübung meiner Kunst sich beziehen zu lassen, alsdann wirst Du am meisten meinem Herzen und Kopf zu willen schreiben. Die Einleitung ist, was ich in Westphalen 5 habe, 600 # in Gold, 150 # Reisegeld und nichts dafür zu thun als die Konzerte des Königs zu dirigiren, welche kurz und eben nicht oft sind. — Nicht einmal bin ich verbunden eine Oper, die ich schreibe, zu dirigiren. — Aus allem erhellt, daß ich dem wichtigsten Zwecke meiner Kunst 10 große Werke zu schreiben ganz obliegen zu können — auch ein Orchester zu meiner Disposition.

NB. Der Titel als Mitglied eines Mitgliedes des Theaters bleibt weg. — Es kann nichts als Verdruß hervorbringen. — In Rücksicht der kaiserlichen Dienste, 15 so glaube ich, muß dieser Punkt delikate behandelt werden, — jedoch nichts weniger als bei dem Verlangen des Titels Kaiserl. Kapellmeister, sondern nur in Rücksicht dessen einmal durch ein Gehalt vom Hof im Stande zu sein Verzicht auf die Summe zu thun, welche mir jetzt die Herren bezahlen, 20 so glaube ich, daß dieses am besten ausgedrückt wird durch, daß ich hoffe und daß es mein höchster Wunsch sei einmal in kaiserliche Dienste zu treten, ich gleich Verzicht thun werde auf so) so viel weniger annehmen werde, nämlich: als die Summe beträgt, die ich von seiner kaiserlichen Maje- 25 stät erhalte. —

NB. Morgen um 12 Uhr brauchen wir's, weil wir alsdann zum Kinstry gehen müssen. — Ich hoffe Dich heute zu sehen.

---

## 126.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Die Gräfin Erdödy glaubt, Du solltest doch mit ihr einen Plan entwerfen, nach welchem sie, wenn man sie, wie  
5 sie gewiß glaubt, angeht, traktiren könne.

Dein Freund

Lud. Beethoven.

Wenn Du diesen Nachmittag Zeit hättest, würde es die Gräfin freuen Dich zu sehen.

## 10      127.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

Wenn die Herren sich als die Miturheber jedes neuen größern Werks betrachteten, so wäre es der Gesichtspunct, woraus ich am ersten wünschte betrachtet zu werden, und so  
15 wäre der Schein, als wenn ich einen Gehalt für nichts be-  
jähre, verschwunden.

## 128.

An Graf Franz von Oppersdorf.

Wien den 1ten November 1808.

## 20      Bester Graf!

Sie werden mich in einem falschen Lichte betrachten, aber Roth zwang mich die Sinfonie, die für Sie geschrieben, und noch eine andere dazu an jemanden andern zu ver-  
äußern. Seien Sie aber versichert, daß Sie diejenige, welche  
25 für Sie bestimmt ist, bald erhalten werden. Ich hoffe, Sie werden immer wohl gewesen sein, wie auch Ihre Frau Gemahlin, der ich bitte mich bestens zu empfehlen. Ich wohne



gerade unter dem Fürsten Lichnowsky, im Falle Sie einmal mir in Wien die Ehre Ihres Besuches, bei der Gräfin Erdödy. Meine Umstände bessern sich — ohne Leute dazu nöthig zu haben, welche ihre Freunde mit Flegeln tractiren wollen. Auch bin ich als Kapellmeister zum König von Westphalen berufen, und es könnte wohl sein, daß ich diejem Rufe folge.

Leben Sie wohl und denken Sie zuweilen an  
Ihren ergebensten Freund  
Beethoven.

10

129.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[December ?]

Lieber werther Freund! Alles wäre gut, wäre der Vorhang da, ohne diesen fällt die Arie durch; erst heute 15 Mittag erfahre ich dieses von Seyfried und mich schmerzt's; — sei's nur ein Vorhang, wenn auch ein Bett-Vorhang oder nur eine Art von Schirm, den man im Augenblicke wegnimmt, ein Flor &c. Es muß was sein; die Arie ist ohnedem mehr dramatisch für's Theater geschrieben, 20 als daß sie im Concert wirken könnte, alle Deutlichkeit geht ohne Vorhang oder etwas Mehliches verloren! — verloren! — verloren! — zum Teufel alles! Der Hof kommt wahrscheinlich; Baron Schweiger hat mich inständig hinzugehen, Erzherzog Karl ließ mich vor 25 sich und versprach zu kommen. — Die Kaiserin sagte eben nicht zu, aber auch nicht ab. —

Vorhang!!!! oder die Arie und ich werden morgen

gehangen. Leben Sie wohl beim neuen Jahre drücke ich Sie eben so sehr als beim alten an's Herz. — Mit Vorhang oder ohne Vorhang?

Ihr

5

Beethoven.

130.

An Bigot.

„Pour Monsieur de Bigot.“

Mein lieber, guter Bigot!

- 10 Ich wollte gestern zu Ihnen kommen, um meine kleine Schuld zu tilgen, ward aber daran verhindert. Da ich vielleicht heute wieder nicht zu Ihnen kommen kann, so thue ich solches schriftlich. Der Madame Moreau bitte ich Sie noch einmal zu danken für das Vergnügen, welches ich durch sie  
15 hatte: wenn sie auch nicht dazu eigentlich den Willen hatte, so wurde ich doch dadurch in den Stand gesetzt, den Abend auf die angenehmste Weise mit Ihnen Allen zuzubringen. Leben Sie wohl und küssen Sie Ihre Frau nicht zu viel.

Ganz

20

Ihr

Beethoven.

1809



An Breitkopf und Härtel.

Wien, am 7. Januar 1809.

Sie werden sagen, das ist dieser und jener und jener und dieser: — das ist wahr, selbstern Brieffschreiber kann's 5 nicht geben. Sie haben doch die Terzetten erhalten — eins, wissen Sie, war schon bei Ihrer Abreise fertig, ich wollte es aber erst mit dem zweiten schicken. Dieses war auch schon ein paar Monate fertig, ohne daß ich weiter dran dachte, Ihnen solches zu schicken. — Endlich ist mir der G. über 10 den Hals gestürmt. — Eine sehr große Gefälligkeit werden Sie mir erzeigen, und ich bitte Sie innigst darum, daß Sie alle Sachen, die Sie von mir haben, nicht eher als bis Ostern herausgeben, indem ich an Fasten sicher bei Ihnen eintreffe; auch lassen Sie bis dahin keine von den 15 neuen Sinfonien öffentlich hören, — denn komme ich nach Leipzig, so soll's ein wahres Fest sein, mit der Leipziger mir bekannten Bravheit und gutem Willen der Musiker diese aufzuführen. — Auch werde ich gleich allda die Korrektur vornehmen. —

20

Endlich bin ich denn von Ränken und Rabalen und Niederträchtigkeiten aller Art gezwungen, das noch einzige deutsche Vaterland zu verlassen. Auf einen Antrag Seiner königlichen Majestät von Westphalen gehe ich als Kapell-

meister mit einem jährlichen Gehalt von 600 Dukaten in  
 Gold dahin ab. — Ich habe eben heute meine Zusicherung, daß  
 ich komme, auf der Post abgeschickt und erwarte nur noch  
 mein Dekret, um hernach meine Anstalten zur Reise, welche  
 5 über Leipzig gehen soll, zu treffen. — Deswegen, damit  
 die Reise desto brillanter für mich sei, bitte ich Sie, wenn's  
 eben nicht gar zu nachtheilig für Sie ist, noch nichts bis  
 Oitern von allen meinen Sachen bekannt zu machen. —  
 Bei der Sonate, welche an den Baron von Gleichenstein  
 10 dediziert ist, lassen Sie gefälligst den k. k. Konzipisten  
 weg, indem ihm solches nicht lieb ist. — Es werden viel-  
 leicht wieder von hier Schimpfschriften über meine letzte  
 musikalische Akademie an die musikalische Zeitung gerathen:  
 ich wünschte eben nicht, daß man alles unterdrücke, was  
 15 gegen mich: jedoch soll man sich nur überzeugen, daß  
 niemand mehr persönliche Feinde hier hat als ich. Dies ist  
 um so begreiflicher, da der Zustand der Musik hier immer  
 schlechter wird. — Wir haben Kapellmeister, die so wenig  
 zu dirigieren wissen, als sie kaum selbst eine Partitur lesen  
 20 können. — Auf der Wieden ist es freilich noch am schlech-  
 testen. — Da hatte ich meine Akademie zu geben, wobei  
 mir von allen Seiten der Müß Hindernisse in den Weg  
 gelegt wurden. — Das Witwen-Konzert hatte den abscheu-  
 lichen Streich gemacht, aus Haß gegen mich, worunter Herr  
 25 Salieri der erste, daß es jeden Musiker, der bei mir spielte  
 und in ihrer Gesellschaft war, bedrohte, auszustoßen. — Ob-  
 erachtet daß verschiedene Fehler, für die ich nicht konnte,  
 vorgefallen, nahm das Publikum doch alles enthusiastisch  
 an. — Trotzdem aber werden Skribler von hier gewiß

nicht unterlassen, wieder elendes Zeug gegen mich in die musikalische Zeitung zu schicken. Hauptsächlich waren die Musiker aufgebracht, daß, indem aus Achtlosigkeit bei der einfachsten pfausten Sache von der Welt gefehlt worden war, ich plötzlich stille halten ließ und laut schrie: noch einmal. So was war ihnen noch nicht vorgekommen: das Publikum bezeugte hierbei sein Vergnügen. — Es wird aber täglich ärger. Tags zuvor meiner Akademie war im Theater in der Stadt in der kleinen leichten Oper Milton das Orchester so auseinandergekommen, daß Kapellmeister 10 und Direktor förmlich Schiffbruch litten: — denn der Kapellmeister, statt vorzuschlagen, schlägt hinten nach: und dann kommt erst der Direktor. — Antworten Sie mir, mein Lieber, gleich.

In Hochachtung Ihr ergebenster Diener

15

Ludwig van Beethoven.

Ich bitte Sie, von meiner Anstellung in Weistphalen nichts mit Gewißheit öffentlich eher bekannt zu machen, als bis ich Ihnen schreiben werde, daß ich mein Dekret erhalten. — Leben Sie wohl und schreiben Sie mir bald. — 20 Von meinen Werken sprechen wir in Leipzig. — Einige Winke könnte man immer in der musikalischen Zeitung von meinem Weggehen von hier geben — und einige Stiche, indem man nie etwas Rechtes hier hat für mich thun wollen.

25



132.

An Dr. Dörner.

[März.]

Haben Sie die Gefälligkeit lieber D. und theilen Sie  
 5 den Inhalt des Dekrets Gleichenstein ganz kurz mit. —  
 Wenn Sie Zeit haben, besuchen Sie mich einmal. — Es  
 wird mir lieb sein, wenn wir uns zuweilen sehen.

Ganz Ihr

Beethoven.

10 133.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

[März.]

Du siehst, mein lieber guter Gleichenstein, aus Bei-  
 gefügtem, wie ehrenvoll nun mein Hierbleiben für mich  
 15 geworden, — der Titel als kaiserl. Kapellmeister kommt  
 auch nach -- usw. Schreibe mir nun sobald als möglich,  
 ob Du glaubst, daß ich bei den jetzigen kriegerischen Um-  
 ständen reisen soll, und ob Du noch fest gesonnen bist  
 mitzureisen. Mehrere rathen mir davon ab, doch werde ich  
 20 Dir hierin ganz folgen: da Du schon einen Wagen hast,  
 müßte die Reise so eingerichtet werden, daß Du mir und ich  
 Dir eine Strecke entgegen reise, -- schreibe geschwind. — Nun  
 kannst Du mir helfen eine Frau suchen: wenn Du dort in  
 Freiburg eine schöne findest, die vielleicht meinen Harmonien  
 25 einen Zeufzer schenkt, doch müßte es keine Elise Bürger  
 sein, so knüpft im voraus an. — Schön muß sie aber sein,  
 nichts nicht Schönes kann ich nicht lieben — sonst müßte

ich mich selbst lieben. Leb' wohl und schreibe bald. Empfehle mich Deinen Eltern, Deinem Bruder.

Ich umarme Dich von Herzen und bin

Dein treuer Freund

Beethoven. 5

134.

An Breitkopf und Härtel.

Wien, am 4. März 1809.

Mein Hochgeehrter!

Aus dem hier Beigefügten sehen Sie, wie die Sachen 10 sich verändert haben, und ich bleibe, — obgleich ich vielleicht doch noch eine kleine Reise zu machen gesonnen bin, wenn sich nicht die jetzigen drohenden Gewitterwolken zusammenziehen; — Sie erhalten aber gewiß zeitig genug Auskunft. — Hier das Opus 10. von den drei Werken: — Sonate für 15 Klavier und Violoncell dem Herrn Baron von Gleichenstein op. 59. Bei den Sinfonien den beiden Herrn zugleich, nämlich: S. Grzellenz dem Grafen Rasoumowsky und Seiner Durchlaucht dem Fürsten Lobkowitz gewidmet — Sinfonie in C moll op. 60, Sinfonie in F op. 61. — 20 Sie erhalten morgen eine Anzeige von kleinen Verbesserungen, welche ich während der Aufführung der Sinfonien machte; — als ich sie Ihnen gab, hatte ich noch keine davon gehört — und man muß nicht so göttlich sein wollen, etwas hier oder da in seinen Schöpfungen zu verbessern. — Hr. Stein 25 trägt Ihnen an, die Sinfonien zu zwei Klavieren zu übersetzen. Schreiben Sie mir, ob Sie das wollen, oder sie wollen und honorieren wollen? — —

Ich empfehle mich Ihnen bestens und bin in Eile  
 Ihr ergebenster Freund  
 L. v. Beethoven.

Die Trios werden gewidmet:

- 5 A Madame la Comtesse Marie d'Erdödy née Com-  
 tesse Niczky Dame de la Croix op. 62.

135.

An Nicolaus Zmeskal v. D.

Ich konnte es wohl denken. —

- 10 Mit den Schlägen, dieses ist nur mit Haaren herbei-  
 gezogen; — diese Geschichte ist wenigstens 3 Monate alt  
 — und ist bei weitem das nicht, was er jetzt daraus  
 macht. — Die ganze elende Geschichte ist von einem Fratschler-  
 weib und ein paar elenden anderen Kerls herbeigeführt  
 15 worden; ich verliere eben nicht viel, weil er wirklich durch  
 dieses Haus, wo ich bin, verdorben wird.

136.

An Gräfin Erdödy.

[Frühjahr.]

- 20 Meine liebe Gräfin, ich habe gefehlt, das ist wahr;  
 verzeihen Sie mir, es ist gewiß nicht vorsätzliche Bosheit  
 von mir, wenn ich Ihnen weh gethan habe. — Erst seit  
 gestern Abend weiß ich recht, wie alles ist, und es thut mir  
 sehr leid, daß ich so handelte: — lesen Sie Ihr Billet kalt-  
 25 blütig und urtheilen Sie selbst, ob ich das verdient habe, und  
 ob Sie damit nicht alles sechsfach mir wiedergegeben haben,  
 indem ich Sie beleidigte ohne es zu wollen. Schicken Sie

noch heute mir mein Billet zurück, und schreiben mir nur mit einem Worte, daß Sie wieder gut sind, ich leide unendlich dadurch, wenn Sie dieses nicht thun; ich kann nichts thun, wenn das so fort dauern soll. — Ich erwarte ihre Vergebung.

137.

5

An Nikolaus Zmeskal v. D.

[Frühjahr.]

Mir deucht, Sie werden, mein lieber Z., wohl noch nach dem Kriege, wenn er wirklich beginnen sollte, zu Friedens-  
 Vegationen sich anschicken — welch gloriwürdiges Amt!!! — 10  
 Ich überlasse Ihnen ganz, die Sache mit meinem Bedienten auszumachen, nur muß die Gräfin Erdödy auch nicht den mindesten Einfluß auf ihn haben; sie hat ihm, wie gesagt, 25 fl. geschenkt und monatlich 5 fl. gegeben, bloß damit er bei mir bleiben soll, — diesen Edelmut muß ich jetzt 15  
 glauben — will aber weiter auch nicht, daß er so fort ausgeübt werden soll. — Gehaben Sie sich wohl, ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft und hoffe Sie bald zu sehen.

Ganz Ihr

Beethoven. 20

138.

An Baron Ignaz von Gleichenstein.

[März.]

Lieber guter Gleichenstein! — Ich kann durchaus nicht widerstehen, Dir meine Besorgnisse wegen Breunings 25  
 krampfhaften fieberhaften Zustande zu äußern, und Dich zugleich zu bitten, daß Du soviel als nur immer möglich Dich

fester an ihn anknüpfst oder ihn vielmehr fester an Dich zu  
 ziehen suchst: meine Verhältnisse erlauben mir viel zu  
 wenig, die hohen Pflichten der Freundschaft zu erfüllen, ich  
 bitte Dich, ich beschwöre Dich daher im Namen der guten  
 5 edlen Gefühle, die Du gewiß besitzt, daß Du mir diese für  
 mich wirklich quälende Sorge übernimmst: besonders wird  
 es gut sein, wenn Du ihn suchst mit Dir hier oder da hin-  
 zugehen, und so sehr er Dich zum Neitze anspornen mag  
 ihn etwas von seinem übermäßigen, und mir scheint, nicht  
 10 immer ganz nöthigen Arbeiten abzuhalten. Du kannst es nicht  
 glauben, in welchem exaltierten Zustande ich ihn schon ge-  
 funden. — Seinen geistigen Verdruß wirst Du wissen, —  
 alles Folge von seiner erschrecklichen Reizbarkeit, die ihn,  
 wenn er ihr nicht zuvorkommt, sicher zu Grunde richten  
 15 wird. —

Ich trage Dir also, mein lieber Gleichenstein, die Sorge  
 für einen meiner besten, bewährtesten Freunde auf, um so  
 mehr, da Deine Geschäfte schon eine Art von Verbindung  
 zwischen Euch errichten, und Du wirst diese noch mehr be-  
 20 festigen dadurch, daß Du ihm öfter Deine Sorge für sein  
 Wohl zu erkennen gibst, welches Du um so mehr kannst,  
 da er Dir wirklich wohl will. — Doch Dein edles Herz,  
 das ich recht gut kenne, braucht wohl hierin keine Vor-  
 schriften. — Handle also für mich und für Deinen guten  
 25 Brenning. Ich umarme Dich von Herzen.

Beethoven.

139.

An Johann van Beethoven.

Lieber Bruder — der Brief liegt schon lange bereit für Dich. — Gott gebe nur dem andern Herrn Bruder einmal statt seiner Gefühllosigkeit — Gefühl. Ich leide unendlich durch ihn, mit meinem schlechten Gehör brauche ich doch immer jemanden, und wem soll ich mich vertrauen?

Wien, am 28. März 1809.

140.

An Nikolaus Zmeskal v. D.

[Frühjahr.]

10

Wenn ich nicht komme lieber Z., welches leicht geschehen kann, bitten Sie die Baronin von , daß Sie Ihnen die Klavierstimme von den Terzetten da läßt, und haben Sie hernach die Gefälligkeit, mir solche mit den 15 übrigen Stimmen noch heute zu schicken.

In Eile Ihr Beethoven.

141.

An Nikolaus Zmeskal v. D.

[17. April]

20

Mein lieber wohlgeborener Hr. von Zmeskal, Hofsekretär noch ledigen — Standes. — Wenn Sie mich heute bei sich sehen, so schreiben Sie's nichts andern zu, als daß mich jemand bei Ihnen sprechen will, und ich dieses nicht versagen konnte. — Uneingeladen lade ich mich — und Sie werden mich hoffentlich nicht losschießen.

Ihr ganz

ganzer

L. v. Beethoven.

## 142.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[17. April.]

Mein lieber J. Es hat sich eben eine passende Woh-  
 5 nung für mich gefunden, — aber ich brauche Jemand, der  
 mir hierin behülflich ist; meinen Bruder kann ich nicht dazu  
 nehmen, weil er nur immer das, was am wenigsten kostet,  
 befördert. — Lassen Sie mir also sagen, wenn wir zusammen  
 heute diese Wohnung ansehen könnten. — Diese Wohnung  
 10 ist im Klepperstall.

## 143.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[Frühjahr.]

In Eil. Ich komme zum Schwan, von da können wir  
 15 uns dann auch von dieser weiblichen Plage heimjuchen lassen.  
 Beethoven.

## 144.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[Frühjahr.]

20 Hier kommt der Herzog mit seiner Frau. — Hören  
 Sie einmal wie sich die Menichen herbeilassen wollen. —  
 Sie müßte kochen, wann ich's haben wollte, auch flicken &c.  
 -- denn dieses ist eine höchst nöthige Sache. — Ich komme  
 hernach auch zu Ihnen, um das Resultat zu hören: —  
 25 das Beste ist wohl, daß man fragt, was Sie mir leisten  
 wollen? — —



145.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Hier die Antwort von Schuppanzigh. — Es ist mir leid um Kraft. — Ich schlage vor, daß die Gertmann mit ihm die Violonchell Sonate aus A spiele, welche ohnedem 5 vor einem großen Publikum noch nicht gut gehört worden. — Übrigens wird, um dem bösen Leumund meiner Freunde zu steuern, das Terzett noch vor Krafts Akademie gemacht werden.

Ganz Ihr Beethoven.

146.

10

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Ich habe Sie besuchen wollen, aber habe ich leider nicht getroffen. Die Lage von Ihrer Wohnung gefällt mir so sehr, daß ich mich entschließen könnte, auf 8 Tage ein Einsiedler zu werden; in Ernst, wenn Sie mir den Betrag 15 der Kosten überhaupt melden wollen, und sich's nicht zu sehr wider meinen Beutel verstiege, so wollte ich den von Ihnen verlassenen Platz einnehmen, besonders rechnete ich darauf, daß Sie mir Ihr Klavier auf 8 Tage da ließen, welches ich Ihnen hernach hinein schaffte. Leben Sie wohl und denken 20 Sie an Ihren Sie liebenden

Beethoven.

147.

An Freiherrn von Hammer-Purgstall.

[Frühjahr.] 25

Beinahe beschämt durch Ihr Zuorkommen und Ihre Güte, mir Ihre noch unbekannten schriftstellerischen Schätze

im Manuscript mitzutheilen, danke ich Euer Wohlgeboren innigst dafür, indem ich beide Singspiele zurückstelle: überhäuft in meinem künstlerischen Veruß gerade jetzt ist mir unmöglich, mich besonders über das indische Singspiel  
 5 weiter zu verbreiten: sobald es meine Zeit zuläßt, werde ich Sie einmal besuchen, um mich über diesen Gegenstand sowohl als auch über das Oratorium die Sündflut mit Ihnen zu besprechen. — Rechnen Sie mich allzeit unter die wahren Verehrer Ihrer großen Verdienste. —

10 Euer Wohlgeboren mit Hochachtung  
 ergebenster Diener  
 Beethoven.

---

148.

15 An Nicolaus Zmeskall v. D. 25. April.

Ich spiele gern — recht gern; — hier die Violinschellstimme, — fühlen Sie sich dazu, — so spielen Sie, sonst lassen Sie die alte Krast spielen. — Wegen der Wohnung mündlich, wenn wir uns sehen.

20 Ihr Freund Beethoven.

---

149.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Krast hat sich zufälliger Weise angeboten heute mit zu spielen. Es wäre unschicklich gewesen dieses  
 25 nicht anzunehmen, und selbst läugne es nicht, so wie Sie es gewiß ebenfalls, daß sein Spiel uns alle doch am meisten Vergnügen macht. Bitten Sie Michalcovitsch, daß er zu

Ihnen diesen Abend komme, indem wir ihn wohl brauchen können; ich werde ihn gegen halb 7 Uhr abholen, so wie auch Sie, wenn es Sie freut mitzugehen. Um Ihre Pulte und Bratjche bitte ich Sie auch.

Ihr

5

Beethn.

Verfichern Sie sich des Mialcoviz auf allen Fall; wir brauchen ihn. Ich bitte Sie auch zu kommen, ich werde Sie abholen.

150.

10

An Nicolaus Zmesfall v. D.

14. Mai.

Liebes altes Musikgräferl! Ich glaube, es würde doch gut sein, wenn Sie den eben auch alten Kraft spielen ließen, da es doch das erstemal ist, daß die Terzetten gehört 15 werden (vor mehreren); — nachher werden Sie sie ja doch spielen können. — Ich stelle es Ihnen aber frei, wie Sie es hierin halten wollen; finden Sie Schwierigkeiten hierbei, wovon vielleicht die auch dabei sein könnte, daß Kraft und Schuppanzigh nicht gut harmoniren, so mag nur immerhin 20 der Hr. von Z., jedoch nicht als Musikgraf sondern als tüchtiger Musiker sich dabei auszeichnen. —

Ihr Freund

Beethoven.

151.

25

An Ferdinand Ries.

Ihre Freunde, mein Lieber, haben Ihnen auf jeden Fall schlecht gerathen. Ich kenne diese aber schon; es sind

die nämlichen, denen Sie auch die schönen Nachrichten über mich geschickt — die nämlichen, die sich um mein Alter erkundigt und wovon Sie so gute Kunde zu geben gewußt — die nämlichen, die Ihnen bei mir schon mehrmal, jetzt aber auf immer geschadet haben.

Leben Sie wohl.

B.

152.

An Freiherrn von Hammer-Purgstall.

10

[Frühjahr.]

Verzeihen Sie, mein werther H., indem ich Ihnen noch nicht den Brief nach Paris gebracht; eben jetzt überhäuft mit so mancherlei, konnte ich das Schreiben dahin nur von einem Tage auf den andern aufschieben: morgen 15 unterdeß erhalten Sie den Brief, wenn es mir auch nicht möglich sein sollte Sie selbst, was ich mir so sehr wünschte, besuchen zu können. Noch eine andere Angelegenheit möchte ich Ihnen ans Herz legen, vielleicht wäre es möglich, daß Sie für einen armen Unglücklichen, nämlich für den 20 Hrn. Stoll, Sohn des berühmten Arztes, wirken könnten. Es ist wohl bei manchen anderen Menschen die Rede, wie einer unglücklich geworden durch eigne oder fremde Schuld, das wird jedoch nicht der Fall bei Ihnen und bei mir sein: genug, der Stoll ist unglücklich, jetzt sein einziges 25 Heil in eine Reise nach Paris, weil er voriges Jahr wichtige Bekanntschaften gemacht hat, die ihn dazu führen werden, von dort aus eine Professur in Westphalen zu erhalten: Stoll hat deswegen mit einem Hrn. v. Neu-

mann, der bei der Staatskanzlei ist, gesprochen, um mit einem Courier nach Paris fortzukommen, aber der Courier wollte ihn nicht anders, als für eine Summe von 25 Louisd'or mitnehmen. Nun frage ich Sie, mein Lieber, ob Sie nicht mit diesem Hrn. v. Neumann reden wollten, daß dieser es 5 möglich mache, daß ein solcher Courier den Stoll unentgeltlich oder doch nur für eine ganz geringe Summe mitnehme. Indem ich Sie von dieser Sache unterrichte, bin ich überzeugt, daß Sie gern, wenn Sie sonst nichts hindert, sich für den armen Stoll verwenden werden. — Ich gehe 10 heute wieder auf's Land, doch hoffe ich, bald so glücklich zu sein, einmal eine Stunde in Ihrer Gesellschaft zubringen zu können. Bis dahin empfehle ich mich Ihnen und wünsche, daß Sie sich überzeugt halten von der Achtung

Ihres ergebensten Dieners 15

Ludwig van Beethoven.

---

153.

An Breitkopf und Härtel.

[Frühjahr.]

— — einem Dilettanten, wie Sie ohnedem werden 20 gemerkt haben, welcher mich dringend ersuchte, ihm Musik dazu zu setzen, nimmt sich aber auch die Freiheit die Arie stechen zu lassen: ich habe daher gedacht, sogleich Ihnen einen Beweis meiner freundschaftlichen Gesinnung zu geben, indem ich es Ihnen mittheile; ich hoffe, Sie werden es 25 gleich bei Erhaltung zum Stechen geben, Sie können es dann hieher und wo immer schicken; wenn Sie recht eilen, ist die A. eher hier als sie hier herauskommen kann, bei

Artaria weiß ich sicher, daß sie herauskommen wird. —  
 Ich habe die M. bloß aus Gefälligkeit geschrieben, und  
 so übergebe ich sie auch Ihnen: — doch bitte ich mir  
 etwas aus, nämlich folgendes Buch „Beethovens Natur-  
 5 geichichte der Vögel in zwei großen Bänden mit farbigen  
 Kupfern“, womit ich einem guten Freunde von mir ein  
 großes Vergnügen machen will. — Von den mir bewilligten  
 Partituren, die Sie bei Träg und Industrie haben, habe  
 ich noch keinen Gebrauch gemacht, ich bitte Sie ihnen dar-  
 10 über oder mir etwas Schriftliches zu schicken, damit man  
 dieses ihnen zeigen könne. — Ihren Wechsel habe ich  
 empfangen und auch schon auswechseln lassen, mir ist leid,  
 wenn ich vielleicht einen Verstoß gemacht, aber ich verstehe  
 mich auf nichts d. g. — Mit meiner Gesundheit geht's noch  
 15 nicht fest —, wir werden mit schlechten Lebensmitteln ver-  
 sehen und müssen unglaublich zahlen. — Mit meiner An-  
 stellung geht's noch nicht ganz ordentlich, von Minsky habe  
 ich noch keinen Heller erhalten: — ich fürchte oder ich hoffe  
 beinahe, ich werde das Weite suchen müssen, selbst vielleicht  
 20 meiner Gesundheit selbst wegen: lange dürfte es dauern, bis  
 nur auch ein besserer Zustand als der jetzige, an den vorigen  
 ist nie mehr zu denken, entstehen wird. —

Ganz Ihr

ergebenster Freund

Beethoven.



154.

An Graf Franz von Brunschw.

Frühling.

Lieber Freund, Bruder!

Eher hätte ich Dir schreiben sollen, in meinem Herzen 5  
 geschah's tausendmal. — Weit früher hättest Du das Trio  
 und die Sonate erhalten müssen, ich begreife nicht die M.,  
 die diese so lange vorenthalten hat. — Soviel ich mich er-  
 innere, habe ich Dir ja gesagt, daß ich Dir beides, Sonate  
 und Trio schicken werde, mache es nach Deinem Belieben, 10  
 behalte die Sonate oder schicke sie Forray, wie Du willst.  
 Das Quartett war Dir ja so früher zugebracht, bloß meine  
 Unordnung war schuld daran, daß Du es eben erst bei diesem  
 Ereigniße erhalten, — und wenn von Unordnung die Rede  
 ist, so muß ich Dir leider sagen, daß sie noch überall mich 15  
 heimsucht. Noch nichts Entschiedenes in meinen Sachen, der  
 unglückselige Krieg dürfte das endliche Ende noch verzögern,  
 oder meine Sache noch verschlimmern. — Bald fasse ich  
 diesen, bald jenen Entschluß, leider muß ich doch nahe herum  
 bleiben, bis diese Sache entschieden ist. — D unheiliges Dekret, 20  
 verführerisch wie eine Sirene, wofür ich mir hätte die Ohren  
 mit Wachs verstopfen sollen lassen und mich festbinden, um  
 nicht zu unterschreiben, wie Ulysses.

Wälzen sich die Wolken des Krieges näher hierher,  
 so komme ich nach Ungarn. vielleicht auch so. Habe ich doch 25  
 für nichts als mein elendes Individuum zu sorgen, so werde  
 ich mich wohl durchschlagen. Fort edle sichere Pläne — un-  
 endlich unser Streben, endlich macht die Gemeinheit alles! —



Leb' wohl, theurer Bruder, sei es mir: ich habe keinen, den ich so nennen könnte, schaffe so viel Gutes um Dich herum, als die böse Zeit Dir's zuläßt. — Für's Klüftige machst Du folgende Überschrift über den Umschlag der Briefe  
5 an mich: „An H. B. von Pasqualati.“

Der Lumpenkerl Oliva (jedoch kein edler Q—R—L) kommt nach Ungarn, gib Dich nicht viel mit ihm ab, ich bin froh, daß dieses Verhältniß, welches bloß die Noth herbeiführte, hierdurch gänzlich abgebrochen wird. Mündlich  
10 mehr. Ich bin bald in Baden, bald hier; — in Baden im Sauerhoie zu erfragen. Leb' wohl, laß' mich bald etwas von Dir hören.

Dein Freund

Beethoven.

15 155.

An Breitkopf u. Härtel.

Mein lieber Herr: Sie irren sich wohl, wenn Sie mich so wohl glaubten, — wir haben in diesem Zeitraum ein recht zusammengedrücktes Elend erlebt, — wenn ich Ihnen  
20 sage, daß ich seit dem 4. Mai wenig Zusammenhängendes auf die Welt gebracht, beinahe nur hier oder da ein Bruchstück. Der ganze Hergang der Sachen hat bei mir auf Leib und Seele gewirkt: noch kann ich des Genußes des mir so unentbehrlichen Landlebens nicht theilhaftig werden. Meine  
25 kaum kurz geschaffene Existenz beruht auf einem lockern Grund: — selbst diese kurze Zeit habe ich noch nicht ganz die mir gesagten Zusagen in Wirklichkeit gehen sehen. Von Fürst Kinsky, einer meiner Interessenten, habe ich noch

feinen Heller erhalten — und das jetzt zu der Zeit, wo man es am meisten bedürfte. Der Himmel weiß, wie es weiter gehen wird. — Veränderung des Aufenthaltes dürfte doch auch mir jetzt bevorstehen. Die Kontributionen saugen mit heutigem Dato an. Welch' zerstörendes, wüthes Leben um 5 mich her, nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend in aller Art. — Meine jetzige Lage macht, daß ich schon wieder knickern muß mit Ihnen; daher glaube ich, daß Sie mir wohl 250 fl. in Konventions-Münze für die 3 größern Werke schicken könnten. Ich glaube eben nicht, daß das auch 10 nur im mindesten eine beträchtliche Summe ist, und jetzt bedarf ich's, — denn auf alles in meinem Defret mir Zugedachte ist in diesem Augenblick nicht zu rechnen. — Schreiben Sie mir daher, wenn Sie diesen Antrag annehmen wollen; die Messe allein konnte ich schon mit 100 fl. in Konventions- 15 Münze honorirt haben, — Sie wissen, daß ich immer offen mit Ihnen in d. g. bin.

Hier eine gute Portion Druckfehler, auf die ich, da ich mich mein Leben nicht mehr bekümmere um das, was ich schon geschrieben habe, durch einen guten Freund von mir 20 aufmerksam gemacht wurde (nämlich in der Violoncell-Sonate). Ich lasse hier dieses Verzeichniß schreiben oder drucken und in der Zeitung ankündigen, daß alle diejenigen, welche sie schon gekauft, dieses holen können. Dieses bringt mich wieder auf die Bestätigung der von mir gemachten Erählung, daß 25 nach meinen von meiner eigenen Handschrift geschriebenen Sachen am richtigsten gestochen wird. Vermuthlich dürften sich auch in der Abschrift, die Sie haben, manche Fehler finden; aber bei dem Übersehen übersieht wirklich der

Verfasser die Fehler. Nächstens erhalten Sie das Lied „Ich  
 denke dein“, welches bestimmt war, in den verunglückten  
 Prometheus aufgenommen zu werden und worauf ich  
 gänzlich ohne Ihre Erinnerung vergessen hätte, — nehmen  
 5 Sie es als ein kleines Geschenk. Ich danke Ihnen erst jetzt  
 für die mir wirklich schön überetzten Tragödien des Euripides;  
 ich habe mir unter den für mich bestimmten Poesien auch  
 aus Kallirrhoe einiges bezeichnet, das ich in Noten oder Töne  
 zu bringen gedenke; — nur möchte ich den Namen des  
 10 Verfassers oder Übersetzers dieser Tragödie  
 wissen. Ich habe bei Traeg den Meßias für mich ge-  
 nommen, als ein Privilegium, welches Sie mir schon mit  
 einiger Thätigkeit hier (bei Ihrem Dasein) zustellten; freilich  
 habe ich's dadurch weiter ausgedehnt. Ich hatte einigemal  
 15 angefangen, wöchentlich eine kleine Singmusik bei mir zu  
 geben — allein der uneliche Krieg stellte alles ein. Zu  
 diesem Zwecke und überhaupt würde mir's lieb sein, wenn  
 Sie mir die meisten Partituren, die Sie haben, wie zum  
 Beispiel Mozarts Requiem &c., Haydns Meßien, überhaupt  
 20 alles von Partituren, wie von Haydn, Mozart, Bach,  
 Johann Sebastian Bach, Emanuel &c. nach und nach schickten.  
 Von Emanuel Bachs Klavierwerken habe ich nur einige  
 Sachen, und doch müssen einige jedem wahren Künstler  
 gewiß nicht allein zum hohen Genuß, sondern auch zum  
 25 Studium dienen, und mein größtes Vergnügen ist es, Werke,  
 die ich nie oder nur selten gesehen, bei einigen wahren  
 Kunstfreunden zu spielen. Ich werde schon einige Ent-  
 schädigung für Sie auf eine Art veranstalten, daß Sie zu-  
 frieden sein sollen. Ich höre, das erste Trio ist hier;

ich habe kein Exemplar erhalten und bitte Sie darum, auch würde es mir lieb sein, wenn Sie die andern noch herauszugebenden Werke mir doch noch zur Korrektur schicken. Alle Partituren erhalten Sie künftig von meiner eigenen Hand, es sei denn, daß ich Ihnen die ausgeschriebenen Stimmen 5 schicke, aus denen man gespielt. — Sollte ich meinen Aufenthalt verändern, so werde ich es Ihnen gleich anzeigen. — Doch trifft auch, wenn Sie gleich schreiben, Ihre Antwort mich sicher hier. — Vielleicht wird der Himmel wollen, daß ich doch nicht ganz aufgeben muß, Wien als meinen 10 beständigen Aufenthalt zu betrachten. Leben Sie wohl, ich wünsche Ihnen alles Gute und Schöne, so sehr es unser wüßtes Zeitalter zuläßt; erinnern Sie sich

Ihres ergebensten Dieners und Freundes

Beethoven. 15

Wien, am 26. Juli 1809.

---

156.

An Breitkopf und Härtel.

Wien, am 8. August 1809.

Ich habe bei Hr. Kunz und Kompanie ein Sextett 20 für 2 Clarinetti, 2 Fagotti, 2 Horn, 2 deutsche Lieder oder Gefänge abgegeben, damit man Ihnen diese baldmöglichst übermache. — Sie bleiben Ihnen als Gegengeschenke für alle diese Sachen, die ich mir als Geschenke von Ihnen ausgeben, — die Musif. Zeitung hatte ich auch 25 vergessen, ich erinnere Sie daher freundschaftlich daran. — Vielleicht könnten Sie mir eine Ausgabe von Goethes und Schillers vollständigen Werken zukommen lassen; — von

Ihrem literarischen Reichthum geht so was bei Ihnen ein, und ich schicke Ihnen denn für mancherlei d. g. etwas, was ausgeht in alle Welt. — Die zwei Dichter sind meine Lieblingsdichter, sowie Ossian, Homer, welchen letztern  
 5 ich leider nur in Übersetzungen lesen kann: — da Sie dieselben — Goethe und Schiller — so bloß nur aus Ihrer literarischen Schatzkammer ausschütten brauchen, so machen Sie mir die größte Freude — NB. wenn Sie mir sie bald schicken — damit, um so mehr, da ich hoffe, den Rest des  
 10 Sommers noch in irgend einem glücklichen Landwinkel zu bringen zu können. —

Das Sextett ist von meinen frühern Sachen und noch dazu in einer Nacht geschrieben: — man kann wirklich nichts anderes dazu sagen, daß es von einem Autor geschrieben  
 15 ist, der wenigstens einige bessere Werke hervorgebracht — doch für manche Menschen sind d. g. Werke die besten. —

Leben Sie wohl und lassen Sie mich recht bald etwas wissen von Ihnen

an Ihnen

20

ergebensten

Beethoven.

Von der Violincellsonate wünschte ich noch einige Exemplare zu haben, überhaupt bitte ich Sie, mir immer doch ein halb Duzend Exemplare zu schicken — ich verkaufe  
 25 nie welche; — es gibt unterdessen hier und da arme Musici, denen man so was nicht abschlagen kann.

157.

An Fräulein Gerardi.

A Mademoiselle Mademoiselle de Gerardi.

Meine liebe Fräulein G., ich müßte lügen, wenn ich Ihnen nicht sagte, daß die mir eben von Ihnen über- 5  
schickten Verse mich nicht in Verlegenheit gebracht hätten. Es ist ein eigenes Gefühl sich loben zu sehen, zu hören und dann dabei seine eigene Schwäche fühlen wie ich. Solche Gelegenheiten betrachte ich immer als Ermahnungen, dem unreichbaren Ziele, das uns Kunst und Natur darbeut, 10  
näher zu kommen, so schwer es auch ist. — Diese Verse sind wahrhaft schön bis auf den einzigen Fehler, den man zwar schon gewohnt ist bei Dichtern anzutreffen, indem sie durch die Hülfe ihrer Phantasie verleitet werden, das was sie wünschen zu sehen und zu hören, wirklich hören 15  
und sehen, mag es auch weit unter ihrem Ideale zuweilen sein. Daß ich wünsche den Dichter oder die Dichterin kennen zu lernen, können Sie wohl denken: und nun auch Ihnen meinen Dank für Ihre Güte, die Sie haben

für Ihren Sie verehrenden 20

L. v. Beethoven.

158.

An Breitkopf und Härtel.

[Spätherbst.]

Das Buch der Oper und des Oratoriums wird den 25  
kommenden Dienstag auf den Postwagen gegeben. Von der Musikzeitung habe ich noch nichts erhalten. — Man hat mir neulich ein Gedicht „die Höllenfahrt des Erlösers“,



welches als Folge des Christus am Telberge dienen könnte, von Leipzig zugesandt: wie es scheint muß der Verfasser etwas von dem Tratorium vielleicht gesehen oder gehört haben -- es ist mit Geist geschrieben. --

5       Nächstens wegen Dr. Appel. — Ich wünsche nur den Winter mit seinem schweren Druck überstanden zu haben, damit ich wieder auflebe, der fatal durchlebte Sommer, und ein gewisser trauriger Nachhall des gesunkenen noch einzigen deutschen Landes zwar nicht ohne Schuld verfolgt mich  
10 immer. — Was sagen Sie zu dem Geschnier von Reichards Briefen? wovon ich zwar nur noch einzelne Bruchstücke gesehn. —

159.

An Breitkopf und Härtel.

15

Mittwoche

am 2. Winter-Monat

1809.

Ich schreibe Ihnen endlich einmal: — nach der wilden Zerstörung einige Ruhe, nach allen unerdenklichen aus-  
20 standenen Ungemach — arbeitete ich einige Wochen hinter-  
einander, daß es schien mehr für den Tod als für die Unsterblichkeit, — und so erhielt ich Ihr Packet ohne Brief und sah es weiter nicht an. Erst vor einigen Tagen nahm ich es zur Hand, und ich mache Ihnen recht lebhaft-  
25 e Vorwürfe, warum die sehr schöne Auflage nicht ohne In-  
korrektheit? ??? Warum nicht erst ein Exemplar zur Über-  
sicht, wie ich schon oft verlangte? In jede Abschrift schleichen sich Fehler ein, die aber ein jeder geschickter Korrektor ver-



bessern kann, obichon ich beinahe gewiß bin, daß es wenige oder gar keine in der Abschrift, die ich Ihnen geschickt, gebe. Es ist unmöglich immer seine Handschrift zu schicken, jedoch habe ich so genau die Trios, die Sinfonien durchgesehen, daß bei genauerer Korrektur auch nur wenig unbedeutende 5 Fehler sein könnten. Etwas sehr ärgerlich bin ich deswegen. Hier das Verzeichniß; lassen Sie Dichter und Schriftsteller in Bemängelung Ihres Besseins am Druckorte auch das Fehler-Verzeichniß drucken, so machen Sie es auch so; hier will ich's schon besorgen. — Ich habe keine Nachricht, ob Sie meine 3 Werke erhalten? Sie müssen doch wohl jetzt geraume Zeit bei Ihnen sein. Ich könnte Ihnen noch nichts wegen Dr. Appel schreiben, empfehlen Sie mich derweil als Schätzer von ihm. — Noch eins! Es gibt keine Abhandlung, die sobald zu gelehrt für mich wäre; ohne auch im min- 15 desten Anspruch auf eigentliche Gelehrsamkeit zu machen, habe ich mich doch bestrebt von Kindheit an, den Sinn der Besjtern und Weisen jedes Zeitalters zu fassen. Schande für einen Künstler, der es nicht für Schuldigkeit hält, es hierin wenigstens so weit zu bringen. 20

Was sagen Sie zu diesem toten Frieden? — Ich erwarte nichts stetes mehr in diesem Zeitalter; nur in dem blinden Zufall hat man Gewißheit. Leben Sie wohl, mein geehrter Freund und lassen Sie mich bald wissen, wie Sie leben und ob Sie die Werke erhalten. 25

Ihr

ergebenster

Freund

Beethoven.

Dies eine Exemplar der Sinfonie, C moll. ist nicht vollständig: ich bitte Sie mir daher sowohl von dieser als der Pastorale noch einige Exemplare zu schicken.

---

160.

5 Mit George Thomson

Vienne le 23. Novembre  
1809.

Monsieur!

Je composerai des Ritornelles pour les 43 petits  
10 Aïrs, mais je demande encore 10 livres sterling ou  
20 ducats de Vienne en especes, que vous m'avez offert,  
ainsi au lieu de cinquante livres sterling ou cent ducats  
de Vienne en especes, je demande 60 livres sterling ou  
120 ducats de Vienne en especes. Cette travail est outre  
15 cela une chose, qui ne fait pas grand plaisir à l'Artiste,  
mais pourtant je serai toujours prêt de vous en con-  
sentir, sachant qu'il y a quelque chose utile pour le com-  
merce. — Quant à les Quintuors et les trois Sonates, je  
trouve l'honorar trop petit pour moi — je vous en de-  
20 mande la somme de 120 c'est à dire cent vingt livres  
sterling ou deux cents quarante ducats de Vienne en  
especes, vous m'avez offert 60 livres sterling et c'est  
impossible pour moi de vous satisfaire pour un tel  
honorar — nous vivons ici dans un tems ou tous les  
25 choses s'exigent à un terrible prix, presque on paye ici  
trois fois si cher comme avant — mais si vous con-  
sentiez la somme que je demande, je vous servirai avec  
plaisir. — Je crois quant à la publication de ces Oeuvres

ici en Allemagne, je me voulais engager de ne les publier plutôt, qu'après sept ou huit mois, quant vous trouverez ce tems suffisant pour vous. — Quant a Contre Basse ou Basson je voudrais que vous me laissez libre, peut-être que je trouverai encore quelque chose 5 plus agréable pour vous — aussi on pouvait aussi choisir avec la flute un Basson ou quelques autres instrumens à vent et faire seulement le 3me Quintuor pour deux Violons, deux Viola, Violoncelle, comme le genre sera par ce la plus pur. — Enfin soyez assurés 10 Monsieur que vous traitez avec un vrai Artiste qui aime d'être honorablement payé, mais qui pourtant aime encore plus sa gloire et aussi la gloire de l'Art — et qui n'est jamais content de soi même et se tache d'aller toujours plus loin et de faire de progrès encore plus 15 grandes dans son Art. —

Quant aux chansons je les ai déjà commencé et je donnera envers huit jours à Fries — donnez moi donc bientôt une reponse, Monsieur, et recevez ici la considération particulière

20

de

votre

serviture

Louis van Beethoven.

Une autre fois je vous prie aussi de m'envoyer 25 les paroles Chansons, comme il est bien necessaire de les avoir pour donner la vrai expression — ici on me les traduira.

---



1810



161.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[23. Januar.]

Was machen Sie? — Mein in der That nur angenommener Frohmuth hat Ihnen vorgestern nicht allein Wehe 5 verursacht, sondern er schien Sie auch beleidigt zu haben: die ungebetene Gesellschaft schien eine für Ihre gerechte Klage so unschickliche, daß ich mit freundlicher Freundes- gewalt Sie durch meine angenommene gute Laune wollte verhindern, sie nicht lauter werden zu lassen: ich selbst 10 leide noch immer an meinem Unterleibe, — sagen Sie, ob Sie heute zum Schwanen kommen? —

Ihr wahrer Freund

Beethoven.

162.

15

An Professor von Loeb.

P. S.

Da mir der Herr Baron Pasqualati gesagt, daß ich die Wohnung in seinem Hause im 4ten Stock, welche ich vor zwei Jahren bewohnt habe, wider besitzen könne, so 20 bitte ich Euer Hochwg. mich deswegen als Ihr Miethsh. zu betrachten — d. h. von künftigen Georgi an für jährliche 500 fl. — Die Zeit ist heute zu kurz, sonst würde ich auch



das Drangeld gerne errichtet haben, welches ich mir dieser Tage vorbehalte. —

Ihr ergebenster Diener

Wien am 8ten Februar 1810. Ludwig van Beethoven.

5 163.

An Franz Gerhard Wegeler.

Wien, am 2. Mai 1810.

Guter alter Freund. — Beinahe kann ich es denken,  
erwecken meine Zeilen Staunen bei Dir. — und doch, ob-  
10 schon Du keine schriftlichen Beweise hast, bist Du doch noch  
immer bei mir im lebhaftesten Andenken. — Unter meinen  
Manuskripten ist selbst schon lange eins, was Dir zugebracht  
ist und was Du gewiß noch diesen Sommer erhältst. Seit  
ein paar Jahren hörte ein stilleres, ruhigeres Leben bei  
15 mir auf, und ich ward mit Gewalt in das Weltleben ge-  
zogen: noch habe ich kein Resultat dafür gefaßt und viel-  
leicht eher dawider — doch auf wen mußten nicht auch die  
Stürme von außen wirken? Doch ich wäre glücklich, viel-  
leicht einer der glücklichsten Menschen, wenn nicht der Dämon  
20 in meinen Thren seinen Aufenthalt aufgeschlagen. Hätte ich  
nicht irgendwo gelesen, der Mensch dürfe nicht freiwillig  
scheiden von seinem Leben, solange er noch eine gute That  
verrichten kann, längst wär' ich nicht mehr — und zwar  
durch mich selbst. — O so schön ist das Leben, aber bei  
25 mir ist es für immer vergiftet.

Du wirst mir eine freundschaftliche Bitte nicht ab-  
schlagen, wenn ich Dich ersuche, mir meinen Taufschein zu  
besorgen. Was nun immer für Unkosten dabei sind, da

Steffen Breuning mit Dir in Verrechnung steht, so kannst Du Dich da gleich bezahlt machen, so wie ich hier an Steffen gleich alles erzeigen werde. Solltest Du auch selbst es der Mühe werth halten, der Sache nachzuforschen und es Dir gefallen, die Reise von Koblenz nach Bonn zu machen, so 5 rechne mir nur alles an. — Etwas ist unterdessen in Acht zu nehmen: nämlich; daß noch ein Bruder früherer Geburt vor mir war, der ebenfalls Ludwig hieß, nur mit dem Zusatz: Maria, aber gestorben ist. Um mein gewisses Alter zu bestimmen, muß man also diesen erst finden, da ich 10 ohnedies schon weiß, daß durch andere hierin ein Irrthum entstanden, da man mich älter angegeben, als ich war. Leider habe ich eine Zeitlang gelebt, ohne selbst zu wissen, wie alt ich bin. — Ein Familienbuch hatte ich, aber es hat sich verloren, der Himmel weiß, wie. — Also laß' Dich's nicht 15 verdrießen, wenn ich Dir diese Sache sehr warm empfehle, den Ludwig Maria und den jetzigen nach ihm gekommenen Ludwig ausfindig zu machen. — Je baldier Du mir den Taufschein schickst, desto größer meine Verbindlichkeit. — Man sagt mir, daß Du in euren Freimaurer-Logen ein 20 Lied von mir singst, vermutlich in E-dur und was ich selbst nicht habe; schick' mir's, ich verspreche Dir's drei- und vierfältig auf eine andere Art zu erzeigen. — Denke mit einigem Wohlwollen an mich, so wenig ich's dem äußern Schein nach um Dich verdiene. —

25

Umarne, küsse Deine verehrte Frau, Deine Kinder, alles, was Dir lieb ist, im Namen Deines Freundes

Beethoven.

164.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

9. Juni.

Lieber J.! Sie reisen, ich soll auch reisen und das  
 5 wegen meiner Gesundheit. Unterdeß geht noch sonst alles  
 bei mir drunter und drüber; der Herr will mich bei sich  
 haben, die Kunst nicht weniger, ich bin halb in Schönbrunn  
 halb hier, jeden Tag kommen neue Nachfragen von Fremden,  
 neue Bekanntschaften, neue Verhältnisse, selbst auch in Rück-  
 10 sicht der Kunst, manchmal möchte ich bald toll werden über  
 meinen unverdienten Ruhm, das Glück sucht mich und ich  
 fürchte mich fast deswegen vor einem neuen Unglück. —  
 Mit Ihrer Iphigenie verhält es sich so, nämlich: ich habe  
 sie schon wenigstens drittehalb Jahre nicht gesehen, habe sie  
 15 Jemand geliehen, aber wem? das ist die große Frage, hin  
 und her habe ich geschickt, und hab's noch nicht entdeckt, ich  
 hoffe sie aber auszufinden: ist sie verloren, so sollen Sie  
 schadlos gehalten werden. — Leben Sie wohl, guter J.,  
 wir werden uns hoffentlich so wiedersehen, daß Sie finden,  
 20 daß meine Kunst in der Zeit wieder gewonnen hat. —

Bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihrige.

Beethoven.

165.

An George Thomson.

25

Vienne le 17. Juillet 1810.

Monsieur!

Voilà, Monsieur, les airs écossais dont j'ai composé  
 la plus grande partie con amore, voulant donner une  
 marque de mon estime à la nation Ecossaise et Anglaise

en cultivant leurs chants nationaux. — Pour ce qui regarde les répétitions dans les airs que j'ai composés à deux parties, vous n'avez qu'à les omettre à votre gré, et à faire les airs *senza replica*. — Comme j'ignorais, si l'un ou l'autre de ces airs avoit plusieurs couplets 5 ou non, il m'a fallu les composer de manière qu'on pût les répéter au besoin : ainsi c'est à vous d'arranger la chose, et de laisser les répétitions dans les airs qui n'en n'ont qu'un seul. — Je voudrais bien avoir les paroles de ces airs écossais, pour en faire usage en Alle- 10 magne dès que vous les aurez publié en Ecosse — Vous pourriez même me les faire parvenir dès à présent ; je les ferai traduire, et j'attendrais la nouvelle de la publication faite en Ecosse. — —

Je vous prierois de m'envoyer les paroles notées 15 sur la simple mélodie. —

Quant aux trois quintors et trois sonates, j'accepte votre proposition, et j'espère qu'ils seront à votre entière satisfaction. Vous pourrez me faire payer les cent vingt livres sterling ou les deux cent quarante ducats en 20 espèce en deux termes ; moitié, lorsque je délivrerai les trois quintors, l'autre moitié lorsque je délivrerai les 3 sonates aut vice versa —

A l'égard des airs avec paroles anglaises, je les ferai à très bas prix, pour vous témoigner, que je suis 25 porté à vous servir, c'est pourquoi je ne demande que vingt livres sterling, ou quarante ducats en espèce pour ces airs — je ne pourrois les composer à moindre prix sans perdre, car on me donne ici d'avantage pour douze

airs avec paroles allemandes, qui ne me font point de difficulté par la langue, au lieu qu'il me faut faire traduire les paroles angloises. faire des observations sur la prononciation, et qu'avec tout cela je suis toujours  
5 gêné —

Par ce qui regarde enfin le terme après lequel je pourrais disposer de ces ouvrages en Allemagne, je crois que six mois pour les quintors et les sonates, et trois mois pour les airs à compter du jour où vous les aurez  
15 publiés en Ecosse suffiraient.

Je vous prie cependant de m'écrire là dessus —

Agreez, Monsieur, les assurances de la plus parfaite considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur

15

Votre très-obéissant  
serviteur

Louis van Beethoven.

P. S. Je ne veux pas manquer de vous avertir que je viens de toucher la somme de cent cinquante ducats  
20 pour cinquante trois airs Ecossais chez le banquier Fries.

Plusiers de mes simphonies sont arrangées en quatuors ou quintuors, si ces pièces arrangées vous conviennent, je m'empresserais de vous les envoyer — — —

NB. quand on prend l'ultima volta dans les  
25 airs écossais, on laisse 1 2 3 etc. volta c'est à dire, on ne sonne pas toute la mesure de 1 2 3 etc. volta, si ce n'est pas assez clair pour notre pays, il faut que vous faites à un autre manière.

166.

An Bettina Brentano.

Wien, 11. August 1810.

Theuerste Freundin!

Kein schönerer Frühling als der heurige, das sage ich 5  
 und fühle es auch, weil ich Ihre Bekanntschaft gemacht habe.  
 Sie haben wohl selbst gesehen, daß ich in der Gesellschaft bin  
 wie ein Fisch auf dem Sand, der wälzt sich und wälzt sich  
 und kann nicht fort, bis eine wohlwollende Galathee ihn wieder  
 in das gewaltige Meer hineinschafft. Ja, ich war recht auf dem 10  
 Trocknen, liebste Bettine, ich ward von Ihnen überrascht in  
 einem Augenblick, wo der Mißmuth ganz meiner Meister war.  
 Aber wahrlich, er verschwand mit Ihrem Anblicke, ich hab's  
 gleich weggehabt, daß Sie aus einer andern Welt sind, als  
 aus dieser absurden, der man mit dem besten Willen die Ohren 15  
 nicht aufthun kann. Ich bin ein elender Mensch, und beklage  
 mich über die andern!! — Das verzeihen Sie mir wohl, mit  
 Ihrem guten Herzen, das aus Ihren Augen sieht, und mit  
 Ihrem Verstand, der in Ihren Ohren liegt, — zum wenigsten  
 verstehen Ihre Ohren zu schmeicheln, wenn Sie zuhören. Meine 20  
 Ohren sind leider, leider eine Scheidewand, durch die ich keine  
 freundliche Kommunikation mit Menschen leicht haben kann.  
 Sonst! — vielleicht! — hätte ich mehr Zutrauen gefaßt zu  
 Ihnen. So konnte ich nur den großen gescheuten Blick Ihrer  
 Augen verstehen, und der hat mir zugesagt, daß ich's nimmer= 25  
 mehr vergessen werde. — Liebe Bettine, liebstes Mädchen! —  
 die Kunst! wer versteht die? — mit wem kann man sich be-  
 reden über diese große Göttin — — —! Wie lieb sind mir  
 die wenigen Tage, wo wir zusammen schwanken oder vielmehr  
 korrespondierten, ich habe die kleinen Zettel alle aufbewahrt, 30  
 auf denen Ihre geistreichen lieben, liebsten Antworten stehen.  
 So habe ich meinen schlechten Ohren doch zu verdanken, daß  
 der beste Theil dieser flüchtigen Gespräche aufgeschrieben ist.



Seit Sie weg sind, habe ich verdrießliche Stunden gehabt, Schattenstunden, in denen man nichts thun kann, ich bin wohl an drei Stunden in der Schönbrunner Allee herumgelaufen, als Sie weg waren, aber kein Engel ist mir da begegnet, der mich  
 5 gebannt hätte, wie „Du Engel“, — verzeihen Sie, liebste Freundin, diese Abweichung von der Tonart, solche Intervalle muß ich haben, um meinem Herzen Lust zu machen. Und an Goethe haben Sie von mir geschrieben, nicht wahr? Daß ich meinen Kopf möchte in einen Sack stecken, wo ich nichts höre  
 10 und nichts sehe von allem, was in der Welt vorgeht, weil Du, liebster Engel, mir doch nicht begegnen wirst. Aber einen Brief werde ich doch von Ihnen erhalten, die Hoffnung nährt mich, sie nährt ja die halbe Welt, und ich habe sie mein Lebtag zur Nachbarin gehabt, was wäre sonst mit mir geworden! — Ich  
 15 schicke hier mit eigner Hand geschrieben „Kennst du das Land“ als eine Erinnerung an die Stunde, wo ich Sie kennen lernte, ich schicke auch das andere, was ich komponiert habe, seit ich Abschied von Dir genommen habe, liebes, liebstes Herz! —

20 Herz, mein Herz, was soll das geben,  
 Was bedrängt dich so sehr,  
 Welch ein neues, fremdes Leben,  
 Ich erkenne dich nicht mehr.

Ja, liebste Freundin, antworten Sie mir hierauf, schreiben Sie mir, was es geben soll mit mir, seit mein Herz solch ein  
 25 Rebelle geworden ist. Schreiben Sie Ihrem treuesten Freund  
 Beethoven.


167.

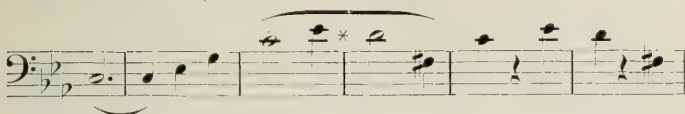
An Breitkopf und Härtel.

21. August.

30 Folgenden Fehler habe ich noch in der Sinfonie aus C-moll gefunden, nämlich im 3ten Stück im  $\frac{3}{4}$  Tact, wo



nach dem dur  wieder das moll eintritt, steht so: ich nehme gleich die Baßstimme, nämlich



die zwei Tacte, worüber das \* ist, sind zuviel und müssen ausgestrichen werden, versteht sich auch in allen übrigen 5 Stimmen, die pausiren.

168.

An Breitkopf und Härtel.

Baden am 23. September.

Schon sehr lange erwarte ich ein Schreiben von Ihnen, 10 aber vergebens. Am 1ten August habe ich einen Brief von Leipzig in Ihrem Namen, worin man mir meldet, daß Sie nicht zugegen. Seit der Zeit, da ich Ihnen einen schrecklich großen Brief geschrieben, habe ich noch keine Antwort, und doch bedarf ich sie. Ich konnte Ihnen die Gesänge zur zweiten 15 Lieferung gehörig noch nicht schicken, indem ich durch die Geschwindigkeit noch nicht weiß, welche ich Ihnen schon geschickt. Von der dritten Lieferung ist nichts als die große charakteristische Sonate und die italienischen Gesänge, welche bereit liegen. Das übrige müssen Sie alle empfangen haben. 20 Ich erwarte daher nun sehr eine mich befriedigende Antwort. Da es mit unserer Post geht, wie mit allem andern, so bitte ich Sie die Adresse nebst meiner Adresse noch ein andres Couvert zu machen, nämlich: an Herrn von Oliva abzugeben bei Dfenheim und Herz auf dem Bauernmarkt. Da ich 25

Sommers und Herbstzeit selten in Wien bin, ist dieses der sicherste Weg. Ich hoffe auf baldige Zeilen von Ihnen.

Ihr ergebenster

Beethoven.

5 169.

An Breitkopf und Härtel.

Baden am 6ten Herbstmonat 1810.

Da ich sehe, daß man sich vielleicht nicht verstehen wird mit der kleinen Abweichung, welcher ich in meinem letzten  
10 langen Briefe erwähnt habe, so werde ich das dritte Stück klein geschrieben nämlich: bloß die Violinstimme, damit ja keine Konfusion geschehen, auf feinem Papier auf die Briefpost schicken, damit kein Aufenthalt daher entstehen könne.  
— Für die übrigen Werke würde es wohl am besten sein,  
15 um sie richtig zu haben, wenn Sie mir zuerst wenigstens die Exemplare sendeten mit meinem Manuskript; fänden sich alsdann Fehler, so zeigte ich sie Ihnen an und sie würden sogleich verbessert.

Über alles andere kann ich mich heute nicht weiter  
20 erklären, da die Zeit zu kurz.

Morgen oder übermorgen erhalten Sie das abgeschriebene Stück nebst übrigen, was ich noch zu beantworten habe.

Leben Sie recht wohl.

Ihr ergebener Freund

Beethoven.

170.

An Baumeister.

Montags am 3. Dez. 1810.

Ich bitte Sie mein Hr. von Baumeister mich zu entschuldigen bei Sr. Kaiserl. Hoheit, wenn ich heute nicht komme; ich habe schon seit einigen Tagen Kopfschmerz, doch heute im höchsten Grade, ich hoffe, es wird jedoch sich bis morgen bessern, und dann werde ich sicher Sr. Kaiserl. Hoheit abends aufwarten.

Mit Achtung Ihr ergebener Diener 10

Ludwig van Beethoven.



1811



An Bettina Brentano.

Wien, 10. Februar 1811.

Liebe, liebe Bettine!

Ich habe schon zwei Briefe von Ihnen und sehe aus<sup>5</sup>  
 Ihrem Briefe an die Toni, daß Sie sich immer meiner, und  
 zwar viel zu vortheilhaft, erinnern. — Ihren ersten Brief  
 habe ich den ganzen Sommer mit mir herumgetragen, und  
 er hat mich oft selig gemacht; wenn ich Ihnen auch nicht  
 so oft schreibe und Sie gar nichts von mir sehen, so schreibe<sup>10</sup>  
 ich Ihnen doch tausendmal tausend Briefe in Gedanken. —  
 Wie Sie sich in Berlin in Ansehung des Weltgeschmeiß  
 finden, könnte ich mir denken, wenn ich's nicht von Ihnen  
 gelesen hätte, reden, schwätzen über Kunst ohne Thaten!!!  
 Die beste Zeichnung hierüber findet sich in Schillers Gedicht<sup>15</sup>  
 „Die Flüsse“, wo die Spree spricht. — Sie heirathen, liebe  
 Freundin, oder es ist schon geschehen, und ich habe Sie  
 nicht einmal zuvor noch sehen können; so ströme denn alles  
 Glück Ihnen und Ihrem Gatten zu, womit die Ehe die  
 Ehelichen segnet. — Was soll ich Ihnen von mir sagen?<sup>20</sup>  
 „Bedaure mein Geschick!“ rufe ich mit der Johanna aus;  
 rette ich mir noch einige Lebensjahre, so will ich auch dafür,  
 wie für alles übrige Wohl und Wehe, dem alles in sich



Hassenden, dem Höchsten danken. — An Goethe, wenn Sie  
 ihm von mir schreiben, suchen Sie alle die Worte aus, die  
 ihm meine innigste Verehrung und Bewunderung ausdrücken,  
 ich bin eben im Begriff, ihm selbst zu schreiben wegen  
 5 Egmont, wozu ich die Musik gesetzt, und zwar bloß aus  
 Liebe zu seinen Dichtungen, die mich glücklich machen; —  
 wer kann aber auch einem großen Dichter genug danken, dem  
 kostbarsten Kleinod einer Nation! — Nun nichts mehr, liebe,  
 gute Freundin, ich komme diesen Morgen um vier Uhr erst  
 10 von einem Bacchanal, wo ich sogar viel lachen mußte, um  
 heute beinahe ebensoviel zu weinen; rauschende Freude treibt  
 mich oft gewaltthätig in mich selbst zurück. — Wegen  
 Klements vielen Dank für sein Entgegenkommen; was die  
 Kantate — so ist der Gegenstand für uns hier nicht wichtig  
 15 genug, ein anderes ist's in Berlin; was die Zuneigung, so  
 hat die Schwester davon eine so große Portion, daß dem  
 Bruder nicht viel übrigbleiben wird; ist ihm damit auch  
 gedient? — Nun lebe wohl, liebe, liebe Freundin, ich küsse  
 Dich so mit Schmerzen auf Deine Stirne und drücke damit  
 20 wie mit einem Siegel alle meine Gedanken für Dich auf. —  
 Schreiben Sie bald, bald, oft Ihrem Freunde

Beethoven.

172.

An Erzherzog Rudolf.

25

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Schon über 14 Tage bin ich wieder mit meinem mich  
 plagenden Kopfschmerz behaftet, immer habe ich gehofft, es  
 wird besser werden, aber vergebens. Doch nun mit dem

bessern Wetter verspricht mir mein Arzt baldige Besserung. Da ich mit jedem Tage glaubte, es sei der letzte meines Übels, so habe ich nichts deswegen zu wissen gemacht, auch selbst, weil ich glaubte, daß, da Ihre Kaij. Hoheit so lange nicht um mich geschickt hatten, Sie mich selbst nicht brauchten. 5 Während der Festlichkeiten der Prinzessin von Baden und wegen dem wehen Finger von Ihre Kaij. Hoheit fing ich an etwas fleißig zu arbeiten, wovon unter andern auch ein neues Trio die Frucht ist für's Piano. Sehr beschäftigt mit mir selbst, glaubte ich nicht, daß Ihre Kaij. Hoheit auf 10 mich ungehalten sein, wie ich nun doch beinahe glauben muß. — Unterdeß hoffe ich mich bald selbst vor Ihr Tribunal verfügen zu können.

Ihre Kaij. Hoheit

treu ergebenster Diener

15

Ludwig van Beethoven.

173.

An Therese Malfatti.

Sie erhalten hier, verehrte Therese, das Versprochene, und wären nicht die trüftigsten Hindernisse gewesen, so er- 20 hielten Sie noch mehr, um Ihnen zu zeigen, daß ich immer mehr meinen Freunden leiste, als ich verspreche. Ich hoffe und zweifle nicht daran, daß Sie sich ebenso schön beschäftigen als angenehm unterhalten, — letzteres jedoch nicht zu sehr, damit man auch noch unser gedenke. 25

Es wäre wohl zuviel gebaut auf Sie oder meinen Werth zu hoch angelegt, wenn ich Ihnen zuschriebe, „die

Menschen sind nicht allein nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der Entfernte lebt uns“. Wer wollte der flüchtigen alles im Leben leicht behandelnden T. so etwas zuschreiben?

Vergessen Sie doch ja nicht in Ansehung Ihrer Be-  
 5 schäftigungen das Klavier oder überhaupt die Musik im  
 ganzen genommen. Sie haben so schönes Talent dazu, warum  
 es nicht ganz kultiviren? Sie, die für alles Schöne und  
 Gute so viel Gefühl haben, warum wollen Sie dieses nicht  
 anwenden, um in einer so schönen Kunst auch das Voll-  
 10 kommene zu erkennen, das selbst auf uns immer wieder  
 zurückstrahlt?

Ich lebe sehr einsam und still. Obgleich hier oder da  
 mich Dichter aufwecken möchten, so ist doch eine unausfüll-  
 bare Lücke, seit Sie alle von hier fort sind, in mir ent-  
 15 standen, worüber selbst meine Kunst, die mir sonst so getreu  
 ist, noch keinen Triumph hat erhalten können. Ihr Klavier  
 ist bestellt und Sie werden es bald haben. Welchen Unter-  
 schied werden Sie gefunden haben in der Behandlung des  
 an einem Abend erfundenen Themas, und so wie ich es  
 20 Ihnen letztlich niedergeschrieben habe! Erklären Sie sich das  
 selbst, doch nehmen Sie ja den Punsch nicht zu Hilfe. Wie  
 glücklich sind Sie, daß Sie schon so früh auf's Land konnten!  
 Erst am achten kann ich diese Glückseligkeit genießen. Kind-  
 lich freue ich mich darauf: wie froh bin ich, einmal in Ge-  
 25 büschen, Wäldern, unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln  
 zu können, kein Mensch kann das Land so lieben wie ich.  
 Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der  
 Mensch wünscht!

Bald erhalten Sie einige andere Kompositionen von

mir, wobei Sie nicht zu sehr über Schwierigkeiten klagen sollen. Haben Sie Goethes Wilhelm Meister gelesen, den von Schlegel übersehten Shakespeare? Auf dem Lande hat man so viele Muße, es wird Ihnen vielleicht angenehm sein, wenn ich Ihnen diese Werke schicke. 5

Der Zufall fügt es, daß ich einen Bekannten in Ihrer Gegend habe, vielleicht sehen Sie mich an einem frischen Morgen auf eine halbe Stunde bei Ihnen, und wieder fort. Sie sehen, daß ich Ihnen die kürzeste Langeweile bereiten will. 10

Empfehlen Sie mich dem Wohlwollen Ihres Vaters, Ihrer Mutter, obgleich ich mit Recht noch keinen Anspruch darauf machen kann, — ebenfalls der Schwester. Leben Sie nun wohl, verehrte L., ich wünsche Ihnen alles, was im Leben gut und schön ist, erinnern Sie sich meiner und 15 gern — vergessen Sie das Tolle — sein Sie überzeugt, niemand kann Ihr Leben freier, glücklicher wissen wollen als ich, und selbst dann, wenn Sie gar keinen Antheil nehmen

an Ihrem ergebensten Diener 20

und Freund

Beethoven.

NB. Es wäre wohl sehr hübsch von Ihnen, in einigen Zeilen mir zu sagen, worin ich Ihnen hier dienen kann?

---

174.

An Johann Wolfgang von Goethe.

Wien am 12ten April 1811.

Euer Excellenz.

5 Nur einen Augenblick Zeit gewährt mir die dringende  
 Angelegenheit, indem sich ein Freund von mir ein großer  
 Verehrer von Ihnen (wie auch ich) von hier so schnell ent-  
 fernt, Ihnen für die lange Zeit, daß ich Sie kenne (denn  
 seit meiner Kindheit kenne ich Sie) zu danken. Das ist so  
 10 wenig für so viel. — Bettine Brentano hat mich versichert,  
 daß Sie mich gütig ja sogar freundschaftlich aufnehmen  
 würden. Wie könnte ich aber an eine solche Aufnahme  
 denken, indem ich nur im Stande bin, Ihnen mit der  
 größten Ehrerbietung mit einem unaussprechlichen tiefen  
 15 Gefühl für Ihre herrlichen Schöpfungen zu nahen. Sie  
 werden nächstens die Musik zu Egmont von Leipzig durch  
 Breitkopf und Härtel erhalten: diesen herrlichen Egmont,  
 den ich, indem ich ihn eben so warm, als ich ihn gelesen,  
 wieder durch Sie gedacht, gefühlt und in Musik gegeben  
 20 habe. Ich wünsche sehr Ihr Urtheil darüber zu wissen; auch  
 der Tadel wird mir für mich und meine Kunst erprießlich  
 sein und so gern wie das größte Lob aufgenommen werden.

Euer Excellenz

großer Verehrer

Ludwig van Beethoven.

25

Adresse:

An des Herrn

Herrn von Goethe

Exzellenz in Weimar.

175.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Ich bin gesonnen, einen Menschen, der Noten kopirt und der sich angetragen, in Dienste zu nehmen; dieser hat noch seine Eltern in Wien, und dieses könnte manches Gute 5 zur Folge haben, doch wünsche ich über die Bedingungen mit Ihnen darüber zu sprechen, und da Sie morgen frei, wie ich alle Tage leider bin, so bitte ich Sie, daß Sie morgen nachmittag bei mir Kaffee trinken, nachdem Sie irgendwo zu Mittag gegessen, wo ich dann mit Ihnen 10 hierüber zu Rathe gehen und vom Rath zur That. — Übrigens geben wir uns die Ehre, Ihnen zu sagen, daß wir Ihnen nächstens einige Dekorationen von unserm Hausorden zuschicken werden, das große für Sie selbst, die andern nach Belieben, jedoch keinem Pfaffen eins, — wir erwarten 15 morgen früh Ihre Antwort. — z. g. Z. verehren wir Ihnen einige Säue.

Ihr

Beethoven.

176.

20

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Außerst Wohlgeborner!

Wir bitten Sie, uns mit einigen Federn zu beschenken, wir werden Ihnen nächstens einen ganzen solchen Pack schicken, damit Sie sich nicht Ihre eigenen ausrupfen 25 müssen. — Es könnte denn doch sein, daß Sie noch die große Dekoration des Cello-Ordens erhielten. —

Wir sind Ihnen ganz sehr wohlgewogen

Dero freundlichster Freund

Beethoven. 30



177.

An Friedrich Zrieburg.

Mit Vergnügen werde ich Ihre Kompositionen, mein lieber F. durchsehen, und glauben Sie mich im Stande  
 5 Ihnen etwas darüber sagen zu können, so bin ich von Herzen dazu bereit.

Ihr ergebenster Diener  
 Beethoven.

Ihre französischen Bücher bringe ich Ihnen in einigen  
 10 Tagen: — Treitschke hat schon les ruines.

---

178.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich bitte, daß Sie die Gnade haben, mir das Trio  
 15 aus B mit den Stimmen, wie auch von der Violin-Sonate  
 in G beide Stimmen zustellen zu lassen, indem ich sie nur  
 geschwinde für mich abschreiben lasse, da ich meine Partituren  
 unter vielen andern nicht gleich herausfinden kann. — Ich  
 hoffe, daß das schlimme Wetter keinen bösen Einfluß auf  
 20 die Gesundheit F. A. H. haben werde; mich bringt es aber  
 immer ein wenig aus dem Takt. — In 3 höchstens 4 Tagen  
 werde ich die Ehre haben, beide Werke wieder an Ihren ge-  
 hörigen Platz zu besorgen. —

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

25

gehorsamster

Ludwig van Beethoven.

Dauern die musikalischen Pausen noch immer fort?

---



179.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

Ich danke Ihnen derweil lieber Z. und melde Ihnen nur, daß morgen Nachmittag um 3 Uhr die Probe von den Sinfonien und Overture beim Erzherzog sein wird — 5 doch werde ich Sie morgen Vormittag noch genauer davon unterrichten, vor der Hand habe ich Sie schon angefragt.

Ihr Beethoven.

180.

An Erzherzog Rudolf.

10

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Da ich trotz aller angewandten Mühe keinen Kopisten, der mir im Hause schrieb, erhalten konnte, schicke ich Ihnen mein Manuscript. Sie brauchen nur gnädigst zum Schlemmer um einen tauglichen Kopisten zu schicken, der das Trio jedoch 15 nur in Ihrem Palaste kopiren müßte, weil man sonst nie sicher vorm Stehlen ist. — Mir geht es besser und in einigen Tagen werde ich wieder die Ehre haben Ihnen aufzuwarten, und das Veräumte wieder einholen, — ich bin immerhin ängstlicher Besorgniß, wenn ich nicht so eifrig, 20 nicht so oft, wie ich es wünsche, um Ihro Kaiserliche Hoheit sein kann. Es ist gewiß Wahrheit, wenn ich sage, daß ich dabei sehr viel leide, aber es wird sobald nicht mehr mit mir so arg werden. — Halten Sie mich gnädigst in Ihrem Andenken. Es werden Zeiten kommen, wo ich doppelt und 25 dreifach zeigen werde, daß ich dessen werth bin.

Ihro Kaiserlicher Hoheit

treu ergebenster Diener

Ludwig v. Beethoven.

An Breitkopf und Härtel.

Wien am 6ten Mai.

P. P. Fehler — Fehler! Sie sind selbst ein einziger  
 5 Fehler! Da muß ich meinen Copisten hinschicken, dort muß  
 ich selbst hin, wenn ich will, daß meine Werke — nicht als  
 bloße Fehler erscheinen. Das Musik-Tribunal in Leipzig  
 bringt, wie es scheint, nicht einen einzigen ordentlichen  
 Korrektor hervor: dabei schicken Sie, noch ehe Sie die  
 10 Korrektur erhalten, die Werke ab. Wenigstens sollte man  
 bei größeren Werken mit anderen Stimmen doch die Takte  
 abzählen. Aber das sieht man bei der Fantasie etc., wie es  
 geschieht. Sehn Sie, in dem Klavierauszuge von Egmonts  
 Ouvertüre fehlt ein ganzer Takt

15 Hier das Verzeichniß — der Fehler.

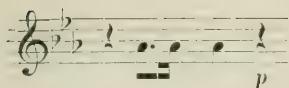
Meinen heißesten Dank, daß Sie mich für eine so  
 interessante Sache so sehr in Bewegung setzen. — Leben  
 Sie wohl, ich hoffe Besserung. — Die Fantasie ist schon  
 fort, auch die Sonate geht morgen fort von hier. Nehlen  
 20 Sie so viel Sie wollen, lassen Sie so viel fehlen, wie Sie  
 wollen. — Sie sind bei mir doch hochgeschätzt, dies ist ja der  
 Gebrauch bei den Menschen, daß man sie, weil sie nicht  
 noch größere Fehler gemacht haben, schätzt.

Ihr ergebenster Diener


25

Beethoven.

NB. Geben Sie acht, daß bei meiner Korrektur des  
 Konzertes in der 1ten Violinstimme im 1ten All<sup>o</sup> Seite 5  
 Zeile 7 1ter Takt



das piano

unter diese Noten  nicht aber umgekehrt unter die Violin-Noten gesetzt werde.

182.

An Baumeister.

5

P. P.

[18. Mai.]

Ich bitte Sie recht sehr, mein Herr von Baumeister, mir die Sonate betitelt „das Lebewohl, Abwesenheit, das Wiedersehen“ von meiner Composition auf heute mir zukommen 10 zu lassen, da ich sie selbst nicht habe und die Correctur davon befördern muß.

Ihr ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

183.

An Breitkopf und Härtel.

15

Wien, am 20. Mai.

Ich nehme den wärmsten Antheil an dem gerechten Schmerz über den Tod Ihrer Gattin; mich dünkt, durch diese beinahe jedem Ehegatten bevorstehende Trennung sollte 20 man abgehalten werden, sich diesem Stande beizugesellen. — Ihre Sonate ist auch auf dem Wege mit der Fantasie: machen Sie den Titel, wie ich ihn aufgeschrieben, Französisch und Deutsch, ja nicht Französisch allein — und so die übrigen Überschriften. — Sorgen Sie für bessere Korrektur, 25 auch klagt man über Unbequemlichkeit des Umdrehens. Der

Unfug des Nachstichs soll hier in Wien wenigstens gehoben werden, indem ich einkommen werde um Erhaltung eines Privilegiums, daß meine Werke in Oesterreich nicht dürfen nachgestochen werden. Freilich müßten Sie sich, solange die  
 5 Börse mit ihrem Kurs dominirt, zu einem geringern Preis für hier verstehen. — Für andere Länder oder Orte weiß ich freilich keinen Rath. — Ihre mir neuerdings geschickte Korrekturen sollen sobald als möglich, sobald ich sie habe, befördert werden. — Was das Trio anbelangt, so hat's  
 10 ja noch Zeit. — Was Sie von einer Oper sagen, wäre gewiß zu wünschen, auch würde die Direktion sie gut bezahlen, freilich sind jetzt die Umstände schwierig; doch werde ich einmal, wenn Sie mir schreiben, was der Dichter begehrt, mich deswegen anfragen; ich habe um Bücher nach  
 15 Paris geschrieben, gelungene Melodramen, Komödien &c. (denn ich traue mir mit keinem hiesigen Dichter eine Originaloper zu schreiben), welche ich dann bearbeiten lasse. — O Armuth des Geistes — des Beutels! —

Ihr

Beethoven.

20

184.

An Georg Friedrich Treitschke.

Haben Sie, mein lieber Treitschke das Buch gelesen und darf ich hoffen, daß Sie sich dazu bestimmen werden es  
 25 zu bearbeiten? — Antworten Sie mir hierüber gefälligst, ich bin verhindert, selbst zu Ihnen zu kommen. Im Falle Sie das Buch schon gelesen, bitte ich mir's zurück zu senden, damit auch ich es vorher noch einmal, ehe Sie es anfangen

zu bearbeiten, durchlesen kann. — Ich bitte Sie überhaupt, wenn es Ihr Wille ist, daß ich mich auf den Fittigen Ihrer Poesie in die Lüfte erheben soll, dies sobald als möglich zu bewerkstelligen. —

Ihr ergebenster Diener

5

Ludwig van Beethoven.

185.

An Breitkopf und Härtel.

P. P.

Daß Sie das Concert schon an das Industrie-Komtoir 10 und wer weiß wo sonst noch überall hinschicken, ist mir gar nicht recht, ehe Sie die Correctur erhalten haben; warum wollen Sie denn kein Werk von mir ohne Fehler herausgeben, schon vorgestern ist die Correctur des Concerts von hier fort (wenn nun das Industrie-Komtoir das Concert 15 erhält, muß ich die Fehler . . . .

Künftigen Sonnabend wird die Fantasie-Correctur ebenfalls sammt meiner Partitur abgeschickt, welche letztere ich mir aber gleich wieder erbitte. —

nb. Fehler gibt's im Concert genug.

20

186.

An Baumeister.

[Wien Mittwoch den 3ten Julius.]

P. P.

Ich bitte Sie recht sehr, mir die hinterlassenen Musikalien 25 vom gnädigsten Herrn zu senden. — Zugleich schicke ich Ihnen die Titel zweier alten Werke, welche sich für die Bibliothek

des Erzherzogs schickten, obgleich die Verauctionirung der Birkenstockischen Bibliothek und Gemälde noch nicht stattgefunden, so würden doch Hr. und Frau von Brentano (geborne Birkenstock) auf der Landstraße in der Erdberggasse 5 wohnhaft dem Erzherzog diese Werke überlassen; dem Erzherzog hatte ich schon bei seinem Hierein davon gesagt. Sie können also jetzt, wenn Sie es für gut halten, selbst mit den Eigenthümern reden, da ich nicht, wie solche alte Werke verkauft werden. —

10

Ihr ergebenster Diener  
Beethoven.

---

187.

An Friedrich Treitschke.

[3. Juli.]

15

Mein lieber Treitschke!

Ich habe jetzt nun selbst die Uebersetzung von dem Melodram erhalten, nebst Anweisung von Palfu alles nöthige mit Ihnen zu verabreden: nichts hält Sie jetzt auf, mir Ihr Versprechen zu halten. Ich frage mich aber nun 20 noch einmal bei Ihnen an, ob Sie es auch wirklich halten wollen? damit ich weiß, woran ich bin. Ich habe zwar gehört, daß man daselbe Stück in der Leopoldstadt ehemals und auf unieren deutschen Theatern als Stück gegeben habe, glaube aber, daß dieses gar nichts macht, da es jetzt 25 wenigstens nicht gegeben wird. Durchaus mit Recitation und Tänzen, glaube ich, würde am vortheilhaftesten sein, um so mehr, da ich Siboni die Rolle des Giasar zutheilen möchte und es besser wäre, wenn er nur allein zu singen



brauchte, weil er vielleicht gar nicht sprechen würde. Das übrige mündlich.

Die Übersetzung, die mir Graf Palsy geschickt, ist von Castelli für das Privil. Wiener Theater bearbeitet und Sie werden etwas davon brauchen können: doch ist dadurch allem Unfug gesteuert. Ich war einige Tage abwesend und dadurch haben Sie nichts von mir gehört. Sagen Sie mir nun gefälligst, ob Sie noch gesonnen sind dieses Sujet als Oper für mich zu bearbeiten? In Erwartung einer günstigen Antwort

10

Ihr sehr ergebener Diener  
Beethoven.

188.

An Graf Ferdinand Palsy.

Ihro Excellenz!

15

Wie ich höre, will der Schauspieler Scholz das Melodram „Les ruines de Babilone“, welches ich als Oper schreiben wollte und Ihnen auch schon angekündigt habe, zu seinem Benefice im Th. a. d. W. in einiger Zeit geben. Ich bin nicht im Stande dieses Gewebe zu durchschauen! 20 Ich vermuthe, Sie wissen wohl nichts davon! Wie es immer sei, so können Sie überzeugt sein, daß, als Melodram auf diesem Theater gegeben, das Haus höchstens 5 oder 6 mal voll sein werde: die Musik dazu ist schlecht, elend. Als Oper wird es ein bleibendes Werk werden und gewiß ohne 25 Vergleich selbst merkantilisch vortheilhaftere Wirkungen für Ihr Theater hervorbringen. Es ist so schwer ein gutes Buch zu finden für eine Oper: ich habe seit etwelchen Wochen



nicht weniger als 12 u. m. dgl. zurückgegeben. Ich habe  
 selbst aus meinem Sack bezahlt und konnte doch nichts  
 brauchbares erhalten und nun soll wegen einem Benefice  
 eines Schauspielers für mich — und ich behaupte fest —  
 5 auch für Ihr Theater ein Malefice entstehen? Ich hoffe  
 von Ihrer bessern Einsicht, daß Sie dem Schauspieler Scholz  
 verbieten werden dieses Melodram zu geben, indem ich Ihnen  
 meinen Voratz es als Oper zu schreiben, schon früher mit-  
 getheilt habe. Ich war so froh dieses Sujet gefunden zu  
 10 haben, daß ich es selbst dem Erzherzog mitgetheilt habe und  
 auch andern Menschen von Geist und jeder hat es vortref-  
 lich gefunden. Ich habe selbst schon an ausländische Zeitungen  
 geschrieben es einrücken zu lassen, damit es andere nicht  
 auch bearbeiten werden: und nun soll ich's widerrufen? und  
 15 das aus so wichtigen Gründen?

Ich erwarte und bitte Sie um eine schnelle gefällige  
 Antwort, damit ich wisse, woran ich bin, indem sonst zu  
 viel Zeit verloren geht.

Ihre Excellenz

20

ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

Am 11. Juli 1811.

189.

An George Thomson.

„Messieurs Thomas Coutts et C<sup>o</sup> pour Mr.

G. Thomson d'Edinbourg.

Strand

Londres

5

Vienne le 20. Juillet 1811.

Monsieur,

Comme les trois exemplaires de ces cinquante-trois chansons ecossaises que j'ai vous envoyé il y a longtemps, se sont perdu et avec eux la composition originale de 10 ma propre main, j'étois forcé de compléter mes premières idées qui me restoient encore dans un manuscrit, et de faire pour ainsi dire la même composition deux fois. L'Etat de nos finances a influence sur tous les artistes et ils manquait pour quelque temps tous les moyens 15 de les contenter; mais à present ou l'ancien ordre est rétabli, j'ai trouvé un copiste raisonnable et invariable et je suis en Etat de pouvoir servir plus promptement.

A l'égard de ces cinquante trois chansons Ecossaises il est à observer, que j'ai donné dans ma composition 20 à peu près à chaque chanson deux parties croyant que chaque chanson consistait en deux parties, mais il dépendra de vous, de vous en servir ou non; il est ad libitum.

Il sera superflu de vous parler de ~~22222~~ d. s.; mais 25 ou vous trouverez prima et alors seconda volta vous pourrez rayer la mesure de prima volta et commencer de suite avec la mesure de seconda volta. Dans

les cas où on trouve 1. 2. 3. volta et l'ultima volta où il fine on est obligé d'executer seulement la mesure ou plusieurs mesures de 1. 2. 3. volta, quand on retourne à dal segno, ou quand on veut commencer de nouveau.

5 En cas contraire si on veut continuer sans commencer de nouveau on peut se dispenser de la mesure 1. 2. 3. volta et on prend d'abord la mesure de l'ultima volta ou noté il fine. J'espère que ces détails suffiront pour vous éclairer de ma composition et que vous l'accueillerez.

10 Je vous prie d'ajouter dans l'avenir toujours le texte, sans cela on est hors d'état de satisfaire aux con-  
naisseurs et de composer un accompagnement digne d'une  
bonne poésie. Vous avez tort de m'exprimer votre mé-  
fiance: et je sais de respecter ma parole d'honneur et  
15 je vous assure, que je ne confierai pas à personne une  
de mes compositions jusqu'à que le temps convenu  
sera échu.

Je reviens encore une fois sur votre lettre du  
17 Sept. 1810. malgré que la réponse en est partie tout  
20 de suite après sa recette. A l'égard de l'offre de cent  
ducats en or pour les trois sonates je vous déclare que  
je les accepterai pour vous plaire et je suis aussi prêt  
de vous composer trois quintettes pour Cent Ducats en  
or; mais quant aux douze chansons avec le texte en  
25 Anglois le prix fixe en est de 60 Ducats en or. Pour  
le Cantate sur la bataille dans la mer Baltique je  
demande 50 Ducats: mais à condition que le texte ori-  
ginal n'est pas invective contre les Danois, dans le cas  
contraire je ne puis m'en occuper.

Pour l'avenir il me sera agreable de travailler pour vous : mais à l'égard de la crise malheureuse dans laquelle nous vivons et à l'égard des grandes pertes que j'ai déjà soufferte par ma confiance envers vos concitoyens il est une condition essentielle, qu'il vous plaise 5 de donner ordre à la maison de Fries et Compagnie d'accepter mes compositions pour vous contre paiement content ; sans cela il me sera impossible de satisfaire à vos commissions.

J'attends de vous que vous fixerez l'Epoque à 10 laquelle il vous plaira de publier mes compositions et que vous m'en avertirez pour que je puisse après le terme échu les faire imprimer et ainsi rendre compte au public du continent de mes occupations dans la partie dont je m'occupe. 15

Je ne manquerai pas de vous communiquer sous peu mes symphonies arrangées, et je m'occuperai avec plaisir d'une composition d'une oratoire, si le texte en sera noble et distingué et si l'honoraire de 600 Ducats en or vous conviendra. Les Derniers cinq chansons 20 écossaises vous recevrez sous peu par la maison de Fries

En attendant Votre réponse je vous prie d'être assuré de ma plus haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Votre très humble et très obéissant 25

Serviteur

Louis van Beethoven.

× pour quatre chansons le prix est de 25 Ducats.

---

An Breitkopf und Härtel.

Tepfiz, am 23. August 1811.

Indem ich hier mein Heil seit 3 Wochen versuche,  
 5 empfangen ich Ihren Brief vom 2. August! Er mag in Wien  
 eine Weile gelegen haben; ich hatte die Revidirung des  
 Dratoriums und der Lieder eben unternommen, und in  
 einigen Tagen erhalten Sie beides. — Hier und da muß  
 der Text bleiben, wie er ursprünglich ist. Ich weiß, der  
 10 Text ist äußerst schlecht, aber hat man sich einmal aus  
 einem auch schlechten Text ein Ganzes gedacht, so ist es  
 schwer, durch einzelne Änderungen zu vermeiden, daß eben  
 dieses nicht gestört werde, und ist nun gar ein Wort allein,  
 worin manchmal große Bedeutung gelegt, so muß es schon  
 15 bleiben, und ein Autor ist dieses, der nicht so viel Gutes  
 als möglich auch aus einem schlechten Text zu machen weiß  
 oder sucht, und ist dieses der Fall, so werden Änderungen  
 das Ganze gewiß nicht besser machen. — Einige habe ich  
 gelassen, da sie wirklich Verbesserungen sind. —

20 Leben Sie wohl und lassen Sie mich bald etwas von  
 Ihnen hören. Oliva ist hier und soll Ihnen schreiben. Die  
 gute Aufnahme von Mozarts Don Juan macht mir so viel  
 Freude, als sei es mein eignes Werk. Obgleich ich vorurtheils-  
 freie Italiener genug kenne, die den Deutschen Gerechtigkeit  
 25 widerfahren lassen, so liegt wohl mehr in dem Zurückbleiben  
 und Gemächlichkeit der italienischen Musiker, wenn die Nation  
 selbst hierin nachsteht; aber genug italienische Liebhaber der  
 Musik lernte ich kennen, die unsere Musik ihrem Paisiello

(ich ließ ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren, als seine eigenen Landsleute) 2c. vorgezogen.

Ihr ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

191.

5

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich sehe, daß Baron Schweiger Sie noch nicht von meinem gestrigen Überfalle benachrichtigt hat, I. R. M. Ich wurde gestern plötzlich von einem solchen Fieber überfallen, 10 daß ich gänzlich ohne Bewußtsein war; ein verwundeter Fuß mag dazu beigetragen haben. Heute ist es unterdeßsen unmöglich auszugehen; morgen bin ich aber sicher hergestellt und bitte also Ihro Kaiserl. Hoheit auf morgen nachmittag das Orchester um dreiviertel auf 3 Uhr bestellen zu lassen, 15 damit die Herren Musicist desto zeitiger kommen, und Zeit genug wird, auch die 2 Duvertüren zu probieren. Sollten das letztere I. R. M. wünschen, so brauchte ich 4 Hörner, bei den Sinfonien sind jedoch nur 2 dergleichen. Zu der Be-  
setzung der Sinfonien wünschte ich wenigstens 4 Violinen, 20 4 Secund, 4 Prim, 2 Contrabässe, 2 Violoncell. — Ich bitte nur mich gnädigst heute wissen zu lassen, was Sie beschließen werden. Kein größeres Vergnügen kann mir werden, als meinem erhabenen Schüler meine Werke hören zu



machen. Gott gebe Ihnen nur bald Ihre Gesundheit wieder,  
indem ich mich oft deshalb ängstige.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
gehorsamster

5

Ludwig van Beethoven.

---

192.

An Erzhertzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich bitte Sie die Gnade zu haben, noch heute dem  
10 Hr. von Branigky wegen der Musik Ihre Befehle wissen  
zu lassen und ob 2 oder 4 Hörner? — Ich habe schon mit  
ihm gesprochen und ihm anempfohlen nur solche Musici zu  
wählen, durch die wir eher oder mehr eine Production als  
Probe zu Stande bringen können.

15

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treu ergebenster

Ludwig van Beethoven.

---

193.

An Christoph August Tiedge.

20

An Herrn von Tiedge in Dresden

abzugeben bei der Gräfin Elise von der Necke.

Teplitz am 6ten September 1811.

Jeden Tag ichwebte mir immer folgender Brief an  
Sie, Sie, Sie, immer vor: nur zwei Worte verlangte ich  
25 beim Abschiede aber auch nicht ein einziges gutes Wort  
erhielt ich. Die Gräfin läßt mir einen weiblichen Hände=



druck bieten; das ist denn doch noch was, was sich hören läßt, dafür küsse ich ihr in Gedanken die Hände, der Dichter aber ist stumm. Von der Amalie weiß ich wenigstens, daß sie lebe. Täglich putze ich mich selbst aus, daß ich Sie nicht früher in Teplitz kennen gelernt. Es ist abscheulich so kurz 5 das Gute zu erkennen und sogleich wieder zu verlieren. Nichts ist unleidlicher, als sich selbst seine eigenen Fehler vorwerfen zu müssen. Ich sage Ihnen, daß ich nun noch wohl bis zu Ende dieses Monates hier bleiben werde; schreiben Sie mir nur, wie lange Sie noch in Dresden verweilen. 10 Ich hätte wohl Lust einen Sprung zu der Sachsenhauptstadt zu machen. Den nämlichen Tag, an dem Sie von hier reisten, erhielt ich einen Brief von meinem gnädigen Wiesbadischen Erzherzoge, daß er nicht lange in Mähren ver- weile und es mir überlassen sei, ob ich kommen solle oder 15 nicht. So was habe ich so ganz nach dem Besten meines Willens und Wollens ausgelegt und so sehen Sie mich noch hier in den Mauern, wo ich so schwer gegen Sie und mich gesündigt. Ich tröste mich noch, wenn Sie es auch Sünde nennen; so bin ich doch ein richtiger Sünder und nicht ganz 20 ein armer. Heute hat sich mein Zimmergesellschafter verloren, ich konnte eben nicht auf ihn pochen: doch vermiß ich ihn in der Einsamkeit hier wenigstens abends und zu Mittag, wo ich das, was nun einmal das menschliche Thier zu sich nehmen muß, um das geistige hervorzubringen, 25 gerne in einiger Gesellschaft zu mir nehme. Nun leben Sie wohl als es nur immer die arme Menschlichkeit kann, der Gräfin einen recht zärtlichen und doch ehrfurchtsvollen Händedruck, der Amalie einen recht feurigen Kuß, wenn uns nie-

mand sieht, und wir zwei umarmen uns wie Männer, die sich lieben und ehren dürfen. Ich erwarte wenigstens ein Wort ohne Zurückhaltung, und dafür bin ich ein Mann.

Beethoven.

5 194.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

10. September.

Lieber J.

Lassen Sie es noch mit der Probe bewenden, ich muß  
 10 heute wieder zum Arzt, dessen Hudelei ich doch endlich müde  
 werde. — Dank für Ihren Zeitmesser, — wir wollen sehen,  
 ob sich hinüber damit bis in die Ewigkeit messen läßt, der  
 Leichtigkeit und Begreiflichkeit des Ihrigen dürfte  
 15 darüber eine Zusammenkunft halten. Obichon natürlich an  
 einem Uhrwerke mehr mathematische Richtigkeit, so habe ich  
 doch schon früher bei Ihren kleinen Versuchen in meiner  
 Gegenwart mir manches mit Ihrem J. erkledlich gefunden,  
 und ich hoffe, wir werden damit gänzlich zu rechte  
 20 kommen. Bald sehe ich Sie.

Ihr Freund

Beethoven.

195.

An Elise von der Recke.

25

Für Elise von der Recke.

Wien am 11. Weinmonat 1811.

So fromm ich auch bin, so kam doch ihre fromme  
 Einladung zu der Raumannischen Kirchenmusik zu spät,

und ich mußte — ein Sündiger bleiben, der Sie so lange verjäumte, so späte einholte, und dann wieder doch nur verjäumen mußte. — Der Himmel waltet über das Geschick des Mensch- und Unmenschen, und so wird auch er mich dem Bessern entgegenführen, wenn auch jetzt nicht, doch ein- 5 mal wieder, wozu ich Sie geehrte edle Freundin zähle.

Ihre Gedichte las ich und fand darin den Abdruck Ihres Gefühles und Ihres geistigen Wesens: nächstens erhalten Sie eins davon mit meinem ohnmächtigen Tönen. Leben Sie wohl, halten Sie etwas auf mich: ich wünsche 10 es sehr, edle Freundin.

Ihr Freund

Beethoven.

---

196.

An Christoph August Tiedge.

15

[11. October.]

Du kamst mir mit dem Bundeswort Du, mein Tiedge, entgegen: so sei's: so kurz unsere Zusammenkunft war, so fanden wir uns bald aus, und nichts war ja mehr fremd unter uns. Wie wehe empfand ich's, Dich und auch andere 20 nicht sehen zu können. Euern Brief erhielt ich Sonnabend abends: montags mußte ein Packet Musik befördert werden. Ich war außer mir vor Schmerz, daß ich mit Alcibiades sagen mußte: so hat der Mensch keinen Willen: und nun, nachdem ich mir das Beste, die Zusammenkunft mit Euch, 25 verjäumt hatte, der Schnurrbärte der Ungarn wegen, dauert nun doch die ganze Geschichte noch einen Monat, ehe dieses Kokebueische-Beethovijsche Product aufgeführt wird. Wie

ärgerlich bin ich; dabei will der Erzherzog auf einmal nicht Pfaffe werden. Alles sieht daher anders aus bei meinem jetzigen Hiersein als zuvor: sollte man sich wohl durch etwas anderes Menschliches bestimmen lassen!

5        197.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

26. October.

Ich komme heute zum Schwan und hoffe Sie un-  
 fehlbar dort zu finden, doch kommen Sie nicht gar zu spät:  
 10 uns geht's mit den Füßen besser und Autor der Füße ver-  
 spricht dem Autor von Kopf längstens in 8 Tagen einen  
 gesunden Fuß.

Ihr

Beethoven.

15        198.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

20. November.

Wir sind Ihnen ganz teuflisch gewogen — empfehlen  
 Ihnen, Ihren alten wohl erworbenen Ruhm nicht zu verlieren,  
 20 — bitten Sie ganz nach voriger Manier zu verfahren, und  
 sind Ihnen noch einmal ganz verflucht ergeben &c.

Ludwig van Beethoven.

199.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

25

[Winter.]

Verdammtes ehemaliges Musikgräferl, wo hat Sie denn  
 der Teufel? — Kommens heute zur Schwane? Nein? ja —  
 Hier sehen Sie in das Beigejochlossene, was ich alles für

die Ungarn gethan; das ist was anders, wenn ein deutscher Mensch, ohne Wort zu geben, etwas übernimmt, als so ein ungarischer Graf B., der mich, wer weiß wegen welch' elender Lumperei, konnte allein reisen lassen und noch dazu abwarten lassen, ohne etwas erwartet zu haben. — 5

Bestes ehemaliges M. Gr.

ich bin Ihr bestes dermaliges

Beethöverl.

Das Eingeschlossene schickens zurück, denn wollens dem Graf auch unter die Nase mit noch was anderem reiben. 10

---

200.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[Winter.]

Sie haben heute in der Schwane zu erscheinen, Brunswick kommt auch; wo nicht, so werden Sie von allem, 15 was uns angehet, ausgeschlossen, -- Entschuldigungen per excellentiam werden nicht angenommen -- Gehorsam wird gefordert, wo man weiß, daß man Ihr Bestes besorgt, und Sie vor Verführungen und vor ausübenden Treulosigkeiten per excellentiam bewahren will -- dixi. — 20

Beethoven.



1812





An Barena.

[Januar.]

P. P.

Leuchtete nicht aus dem Schreiben von Ihnen die 5  
 Absicht den Armen zu nützen so deutlich hervor, so würden  
 Sie mich nicht wenig gekränkt haben, indem Sie die Auf-  
 forderung an mich gleich mit Zahlen belegen. — Nie, von  
 meiner ersten Kindheit an ließ sich mein Eifer der armen  
 leidenden Menschheit wo mit meiner Kunst zu dienen, mit 10  
 etwas anderm abfinden und es braucht nichts anders als  
 das innere Wohlgefühl, das d. g. immer begleitet. — Sie  
 erhalten hier ein Oratorium a), welches einen halben Abend  
 einnimmt, eine Ouvertüre, eine Fantasia mit Chor b). Ist  
 dort bei Ihnen bei den Armen-Instituten ein Depot für d. g., 15  
 so legen Sie diese drei Werke als Theilnahme für die  
 dortigen Armen von meiner Seite und als Eigenthum der  
 dortigen Armen-Akademien nieder. Außerdem erhalten Sie  
 eine Introduction zu den „Ruinen von Athen“, von  
 welcher ich Ihnen sogleich die Partitur in möglichst kurzer 20  
 Zeit abschreiben lasse; sodann eine große Ouvertüre zu  
 „Ungarns erster Wohltäter“. Beide gehören zu zwei  
 Werken, welche ich für die Ungarn bei der Eröffnung ihres  
 neuen Theaters geschrieben habe: doch werden Sie die Güte

haben, mir schriftlich zu versichern, daß beide Werke nicht weiter anderswo hingegeben werden, da sie nicht gestochen sind und vor langer Zeit nicht im Stiche erscheinen. — Letztere große Invertüre erhalten Sie sogleich, wie ich sie  
5 aus Ungarn erhalte, welches sicher in einigen Tagen eintreffen wird.

Die gestochene Fantasia mit Chor würde vielleicht eine dortige Dilettantin, wovon mir hier Professor Schnell er-  
10 zählte, vortragen können. — Die Worte bei einem Chor nach Nr. 4 in C dur wurden von den Herausgebern geändert, aber ganz wider den Ausdruck: es werden daher die mit Bleistift darüber geschriebenen Worte gesungen.

Sollten Sie dieses Tratorium brauchen können, so kann ich Ihnen auch dazu die Stimmen ausgeschrieben  
15 schicken, indem so die Auslage geringer ist für die Armen. — Sie können mir deshalb gütigst schreiben. —

Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven.

202.

20 An Nicolaus Zmeskall v. D.

19. Januar.

Ich komme heute lieber 3. zur Schwan: ich bin  
leider immer zu frei und Sie nie.

Ihr

Beethoven.

203.

An Breitkopf und Härtel.

Wien, am 28. Januar 1812.

P. P.

Zur Strafe für Ihr gänzlichcs Stillſchweigen lege ich 5  
 Ihnen auf, dieſe 2 Briefe gleich zu beſorgen; ein Wind-  
 beutel von Livländer verſprach mir einen Brief an R. zu  
 beſorgen; aber wahrſcheinlich, wie überhaupt die Ruſſen und  
 Livländer Windbeutel und Großſprecher ſind, hat er's nicht  
 gethan, obſchon er ſich für einen guten Freund von ihm 10  
 ausgab. Ich bitte alſo, obſchon es als Strafe Ihnen aufgelegt  
 iſt von Rechts wegen, wegen vieler fehlervoller Auflagen,  
 falſcher Titeln, Vernachläſſigungen ꝛ. andern Menſchlich-  
 keiten, dieſes Geſchäft zu beſorgen, ſo bitte ich denn doch  
 abermals demüthigt, dieſe Briefe zu beſorgen, — und dann 15  
 mit dem Briefe an Goethe zugleich den Egmout (Partitur)  
 zu ſchicken; jedoch nicht auf gewöhnliche Weiſe, daß vielleicht  
 hier oder da ein Stück fehlt ꝛ., nicht ſo, ſondern ganz  
 ordentlich. Länger läßt ſich dieſes nicht aufſchieben, ich habe  
 mein Wort gegeben, und darauf halte ich ſo mehr, wenn 20  
 ich einen andern wie Sie zur Vollſtreckung deſſen zwingen  
 kann. — Ha ha ha, welche Sprache Sie ſchuld ſind, daß  
 ich gegen Sie führen kann, gegen einen ſolchen Sünder, der,  
 wenn ich wollte, im härenen Bußrock wandeln müßte für  
 alle Ruchloſigkeiten, ſo er an meinen Werken begangen. 25  
 Bei dem Chor im Oratorium „Wir haben ihn geſehen“ ſind  
 ſie trotz meiner Nota für den alten Text doch wieder bei  
 der unglücklichen Veränderung geblieben. Ei du lieber  
 Himmel, glaubt man denn in Sachſen, daß das Wort die

Musik mache? Wenn nicht ein passendes Wort die Musik verderben kann, welches gewiß ist, so soll man froh sein, wenn man findet, daß Musik und Wort nur eins sind, und trotzdem, daß der Wortausdruck an sich gemein ist; nichts  
 5 besser machen wollen — dixi. — Auf die 50 Thaler Musikalien habe ich noch sehr wenig genommen, denn bei Herrn Traeg ist alles træg: besonders kann ich vom herkulischen Fleiß dort nichts spüren. Schicken Sie mir also Mozarts Requiem, Partitur, desgl. M.s Clemenza di Tito, Così  
 10 fan tutte, Le nozze di Figaro, Don Giovanni in Partitur bald (da meine kleine Gesellschaft bei mir wieder anfängt, so brauche ich d. g.), so postfrei als möglich, denn ich bin ein armer österreichischer Musikant. — Die C. P. Emanuel Bachs Sachen könnten Sie mir wohl einmal schenken, sie  
 15 vermodern Ihnen doch. — Sind die 3 Gesänge von Goethe noch nicht gestochen? Eilen Sie damit, ich möchte sie gern der Fürstin Kinsky, einer der hübschsten ideellsten Frauen in Wien, bald übergeben. — Und die Gesänge von Egmont, warum noch nicht heraus, warum überhaupt nicht mit dem  
 20 ganzen G. heraus, heraus, heraus? — Wollen Sie zu den Entreactes noch hier oder da einen Schluß angepicht haben, kann auch sein, oder lassen Sie das einen Leipziger Korrektor der Musik. Zeitung besorgen, die verstehen das wie eine Faust auf ein Aug. — Das Porto für die Briefe rechnen  
 25 Sie mir nur gefälligst an. — Mir scheint, mir flüstert's, als gingen Sie wieder auf eine neue Frau aus, alle bei Ihnen vorgehenden Konfusionen schreibe ich dem zu. Ich wünschte Ihnen eine Kantippe, wie dem heiligen griechischen Sokrates zutheil wurde, damit ich einmal einen deutschen

Verleger, welches viel sagen will, verlegen, ja recht in Verlegenheit erblickte. — Ich hoffe bald mit ein paar Zeilen von Ihnen beehrt zu werden.

Ihr Freund

Beethoven. 5

204.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

2. Febr.

Nicht außerordentlicher, aber sehr ordentlicher ordinärer Federnschneider, dero Virtuosität hat schon in diesem Stück 10 abgenommen, diese bedürfen einer neuen Federnreparatur. — Wann werfen Sie denn einmal Ihre Fesseln weg? wann? — Sie denken schön an mich, verflucht sei das Leben hier in der österreichischen Barbarei für mich, — ich werde jetzt meistens zum Schwanen gehen, da ich mich in andern Wirths- 15 häusern der Zudringlichkeit nicht erwehren kann. —

Leben Sie wohl, so wohl als ich es Ihnen wünsche ohne mich,

Ihren Freund

Beethoven. 20

Außerordentlichster, wir bitten, daß uns Ihr Bedienter jemanden besorgt, um die Zimmer auszuputzen; da er das Quartier kennt, kann er gleich den Preis auch bestimmen —

jedoch bald — Faschingslump!!!!!!!!!!!!!!? 25

An Herrn von Zmeskall.

Beigeflossenes Willet ist wenigstens 8 Tage alt.

205.

An Barena.

Wien, am 8. Febr. 1812.

Die Stimmen vom Tratorium hat Hr. Kettich bereits  
 5 erhalten und ich bitte Sie nur, sobald Sie selbe nicht mehr  
 brauchen, mir solche gefälligst zurück zu senden: schwerlich  
 dürfte etwas daran fehlen, auf jeden Fall haben Sie die  
 Partitur und können sich leicht helfen.

Da ich erit gestern die Ouvertüren von Ungarn er-  
 10 halten habe, so werden sie so schnell als möglich ausgeschrieben  
 und Ihnen mitgetheilt werden: außerdem füge ich noch einen  
 Marsch mit singendem Chor bei, ebenfalls aus den „Ruinen  
 von Athen“, womit Sie dann so ziemlich die Zeit aus-  
 füllen werden können.

15 Wie ich wünsche, daß Sie es mit den Ouvertüren und  
 dem Marsch mit Chor halten mögen, da diese Stücke bloß  
 im Manuscripte sind, werde ich Ihnen bei Absendung zu  
 wissen machen.

Da ich vor einem Jahre gar nichts Neues von meinen  
 20 Werken herausgebe und in diesem Falle jedesmal dem Ver-  
 leger schriftlich versichern muß, daß niemand sonst d. g.  
 Werke besitze, so können Sie wohl selbst einsehen, daß ich  
 vor jeder nur möglichen Ungewißheit oder Zufalle in diesem  
 Stücke mich sicher stellen muß: übrigens werde ich mir es  
 25 angelegen sein lassen, Ihnen immer meine wärmste Bereit-  
 willigkeit, Ihren dortigen Armen behilflich zu sein, zu offen-  
 baren, und ich verbinde mich hiermit jährlich Ihnen immer  
 auch selbst Werke, die bloß im Manuscripte noch existieren  
 oder eigens zu diesem Zweck verfertigte Compositionen zum



Besten der dortigen Armen zu schicken; auch bitte ich Sie mich jetzt schon mit dem, was Sie künftighin für die Armen dort beschließen, bekannt zu machen, und ich werde dann gewiß darauf Rücksicht nehmen. — Hiemit leben Sie wohl, indem ich Sie meiner Achtung versichere, bin ich

5

Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven.

---

206.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

8. Februar. 10

Außerordentlicher, erster Schwungmann der Welt, und zwar ohne Hebel!!!! Wir sind Ihnen den größten Dank schuldig, daß Sie uns mit einem Theile Ihrer Schwungkraft begabt haben, wir wünschen Ihnen persönlich dafür zu danken, und laden Sie deswegen Morgen ein, zur Schwane zu 15 kommen, Wirthshaus, welches schon seinem Namen nach anzeigt, daß es ganz dazu gemacht ist, wenn von so etwas die Rede ist. —

Ganz Ihr B.

---

207.

20

An Nicolaus Zmeskall v. D.

19. Februar.

Lieber Z., erst gestern erhalte ich schriftlich, daß der Erzherzog seinen Antheil in Einlösungsscheinen bezahlt; — ich bitte Sie nun, mir ohngefähr den Inhalt aufzuschreiben, 25 wie Sie Sonntag sagten, und wir es am besten glaubten, um zu den andern zwei zu schicken. — Man will mir ein

Zengniß geben, daß der Erzherzog in G. S. bezahlt; ich glaube aber, daß dieß unnöthig, um so mehr, da die Hofleute trotz aller anscheinenden Freundschaft für mich äußern, daß meine Forderungen nicht gerecht wären!!! O Himmel, 5 hilf mir tragen; ich bin kein Hercules, der dem Atlas die Welt helfen tragen kann oder gar statt seiner. — Erst gestern habe ich ausführlich gehört, wie schön Herr Baron von Kraft von mir bei Zisius gesprochen, geurtheilt. — Lassen Sie das gut sein, lieber Z., lange wird's nicht mehr währen, daß 10 ich die schimpfliche Art, hier zu leben, weiter fortsetze, die Kunst, die verfolgte, findet überall eine Freistadt; ersand doch Dädalus, eingeschlossen im Labyrinth, die Flügel, die ihn oben hinaus in die Luft emporgehoben, o auch ich werde sie finden, diese Flügel! —

15

Ganz Ihr

Beethoven.

Wenn Sie Zeit haben, schicken Sie mir das vorverlangte Formular noch diesen Morgen, -- für nichts, wahrscheinlich für nichts zu erhalten, mit höflichen Worten hingehalten, ist 20 diese Zeit so schon verloren worden.

. 208.

An George Thomson.

Vienne le 29. Febr. 1812.

Monsieur!

25 En m'assurant que vous ne me refuserez pas de me faire payer chez Messieurs Fries et Comp. au lieu de 3 # en or 4 # en or pour chaque chanson, j'ai rendu

les 9 chansons a susdites Messieurs, j'aurais ainsi encore 9 # en or a recevoir.

Haydn même m'assuré qu'il a aussi reçu pour chaque chanson 4 # en or et pourtant il n'écrivit que pour le clavecin et un violon tout seul sans ritournelles 5 et violoncelle. Quant à monsieur Kozeluch, qui vous livre chaque chanson avec accompagnement pour 2 # je vous félicite beaucoup et aussi aux éditeurs anglois et ecossois quand ils en goûtent. Moi je m'estime encore une fois plus supérieur en ce genre que Monsieur 10 Kozeluch (: Miserabilis :) et j'espère croyant que vous pesedez quelque distinction, laquelle vous mette en état de me rendre justice.

Je n'ai pas encore reçu la réponse à ma lettre dernière, et je souhaite de savoir a quoi que je suis 15 avec vous. Vous auriez déjà long temps les 3 Sonates pour 100 # en or et les 3 Quintettes pour la même somme, mais je ne peux rien risquer en cette affaire et il faut que je reçoive les sommes fixées des Messis Fries en présentant les exemplaires. 20

A ce qui regard les 12 chansons, avec le texte angloise le honoraire est 70 = en or. Pour la Cantate contenant la bataille dans la mer Baltique 60 # en or, pour l'Oratoire je demande 600 # en or, mais il est nécessaire, que le texte soit singulièrement bien fait. 25 Je vous prie instamment d'adjoindre toujours le texte aux chansons ecossoises. Je ne comprends pas comme vous qui êtes connaisseur ne pouvez comprendre, que je produirais des compositions tout à fait autre, si

j'aurai le texte à la main. et les chansons ne peuvent jamais devenir des produits parfaits, si vous ne m'envoyez pas le texte et vous m'obligerez à la fin de refuser vos ordres ultérieurs.

5        Puis je voudrais savoir si je peux faire la violine et le violoncelle obligé, de sorte que les deux instruments ne peuvent jamais être omis, ou de manière présente, que le Clavecin fait un ensemble pour soi-même; alors notez moi à chaque chanson s'il y a plusieurs versettes  
10 et combien? S'il y a des répétitions : : qui sont quelquefois très mal noté par ces deux || lignes.

Je vous prie de répondre bientôt car je retiens plusieurs compositions à cause de vous. Je souhaite aussi de recevoir les 9 # en or, pour les chansons  
15 ecossaises, nous avons besoin d'or ici, car notre empire n'est rien qu'une source de papier à présent, et moi sur tout, car je quitterai peut-être ce pays ici et je me rendrai en Angleterre et puis à Edinbourg en Ecosse, ou je me réjouis de faire votre connaissance en personne.  
20 Je suis avec l'estime le plus parfait

Monsieur

Votre très humble serviteur

Louis van Beethoven.

209.

25 An Warena.

März.

P. P.

Trotz meiner Bereitwilligkeit, Ihnen zu dienen, den Armen wie von jeher allen Vorſchub zu leiſten, iſt es mir

doch nicht möglich. — Ich habe keinen eigenen Kopisten, der mir wie sonst immer schreibt, die Zeit hat auch mich hierin außer Stand gesetzt, — nun muß ich also immer zu fremden Kopisten meine Zuflucht nehmen. Einer von diesen hatte mir versprochen Ihnen die Ouverturen zu schreiben u., aber die 5 Charwoche, wo es aller Art Akademien gibt, läßt nicht zu, [daß] dieser sein Wort hält; trotz aller meiner Bemühungen; — wäre es, daß die Ouverturen und der Marsch mit Chor auch abgeschrieben, so wäre es mit diesem Postwagen nicht möglich, und mit dem künftigen würden wieder selbst die 10 Musikalien für Ostersonntag zu spät ankommen. — Zeigen Sie mir die Mittel an, wie und wo Sie mehr Zeit für sich gewinnen können oder außerordentliche Gelegenheiten zur Fortschaffung dieser Werke, und ich werde alles Mögliche thun um den Armen zu helfen. 15

Mit Achtung Ihr ergebener  
Ludwig van Beethoven.

210.

An Baumeister.

den 12. März 1812. 20

Schicken Sie mir gefälligst die Ouvertüre zu dem Nachspiel Ungarns Wohlthäter; sie muß schnell abgeschrieben werden um nach Graz befördert zu werden zu dem Gebrauch einer dortigen Armen-Akademie. Ich schätze mich allzu- glücklich, wenn zu dergleichen wohlthätigen Zwecken meine 25 Kunst in Anspruch genommen wird. Sie brauchen also E. K. Hoh. dem gnädigsten Herrn nur davon zu sagen, und Sie werden Ihnen gewiß gern dieselbe verabsorgen

lassen, um so mehr, da Sie wissen, daß alles Eigenthum meiner geringen Geistesfähigkeiten auch das gänzliche Eigenthum S. K. Hoheit sind; — sobald die Quvertüre abgeschrieben, werde ich sie sogleich Sr. Kaiserl. Hoheit wieder  
5 zustellen.

Ihr ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

---

211.

An Erzherzog Rudolf.

10

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Mit wahrem Mißvergnügen empfang ich die Nachricht zu S. K. H. zu kommen gestern abends sehr späte, und zwar erst gegen elf Uhr. Wider meine Gewohnheit war ich Nachmittags nicht nach Hause gekommen, das schöne Wetter  
15 hatte mich gereizt den ganzen Nachmittag mit Spazieren gehn zuzubringen, und abends war ich in der Wanda auf der Wieden, und so geschah's, daß ich erst, beim wieder nach Hause kommen, Ihren Wunsch wahrnehmen konnte: — sollten unterdessen S. K. H. es nöthig finden, so bin ich  
20 jeden Augenblick jede Stunde bereit mich zu Ihnen zu verfügen. — Ich erwarte darüber Ihre gnädigen Befehle.

Ihro Kaiserlichen Hoheit unterthänigster

Ludwig van Beethoven.

---

212.

25 An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Erst jetzt kann ich, indem ich das Bett verlasse, Ihr gnädiges Schreiben von heute beantworten, für morgen dürfte



es mir noch nicht möglich sein, Ihnen aufzuwarten, doch vielleicht übermorgen. — Ich habe diese Tage viel gelitten, und doppelt möchte ich sagen, indem ich nicht im Stande bin, meinen innigsten Wünschen gemäß recht viele Zeit Ihnen zu opfern; doch werde ich wohl hiermit das Frühjahr und den 5 Sommer (ich meine mit meinem krank sein) abgefunden haben.

Ihro kaiserlicher Hoheit gehorsamster Diener  
Ludwig van Beethoven.

213.

An Erzherzog Rudolf.

10

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Mein Zustand hat sich wieder verschlimmert, und so wird es wohl noch einige Tage anstehen, bis ich genesen bin. Ich bin wahrhaft untröstlich I. A. H. nicht aufwarten zu können; die Witterung scheint, obwohl ich mich schon selbst 15 angeklagt, doch Schuld an meinem Leiden zu sein. Ich hoffe und wünschte nur, daß I. A. H. nicht auch davon hingerissen werden. Ich aber hoffe bald mich meinem verehrtesten erhabenen Schüler nahen zu können, durch dessen gnädige Theilnahme ich mich in manchen Leiden und für mich seit 20 einiger Zeit schmerzhaften Ereignissen gelindert fühle.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
treu gehorsamster Diener

am 4. April.

Ludwig van Beethoven.

214.

25

An Warena.

Wenn schon nicht alles auf einmal sollte geschickt werden können, so müssen jedoch vor allem die Ehre in



Partitur sogleich nach Graz abgehen, indem sie erst ausgeschrieben werden müssen. — Kann alles auf einmal nur mit geringen Kosten mit einer außerordentlichen Gelegenheit nach G. geschickt werden, so wäre dieses das Beste, damit Sie dort mehr Muße hätten, zu wählen, wie auch zu probiren.

## 215.

An Erzherzog Rudolf.

[Frühjahr.]

10                   Ihro Kaiserliche Hoheit!

Es ist nicht möglich, bis morgen um elf Uhr die Stimmen verdoppelt zu haben; die Kopisten haben für diese Woche meistens viel zu schreiben. Ich glaube daher, daß Sie gnädigst den Auferstehungs-Tag künftigen Sonnabend  
15 nehmen, bis dahin bin ich auch gewiß wieder hergestellt, und kann besser dirigiren, welches mir morgen etwas schwer geworden wäre trotz meinem guten Willen. Freitags hoffe ich sicher auszugehen und mich anfragen zu können.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

20                   treu gehorhamster

Ludwig van Beethoven

## 216.

An Theodor Körner.

Am 21ten April 1812.

25                   P. P.

Beständig seit einiger Zeit kränklich, anhaltend beschäftigt konnte ich mich nicht über Ihre Oper erklären. Mit Vergnügen ergreife ich daher die Veranlassung, Ihnen meinen

Wunsch erkennen zu geben, Sie zu sprechen. Wollen Sie mir daher übermorgen vormittags das Vergnügen machen, mich zu besuchen, so soll es mich ungemein freuen, und wir werden uns zusammen über Ihre Oper bereden, und auch über eine andere, die ich wünschte, daß Sie für mich geschrieben. — Mündlich werden Sie erfahren, daß nicht Geringschätzung Ihrer Talente die Ursache meines Still-  
schweigens war.

Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven. 10

217.

An Nicolaus Zmeskal v. D.

[26. April.]

Für heute ist es nicht möglich, doch werde ich mich nächstens bei Ihnen anfragen. — 15

Wir sind Euch tausendfach zugethan, wem's juckt, der kratzt sich.

Ihr L. v. Bthven.

218.

An Barena.

20

8. Mai.

Hochgeehrtester Herr!

Immer kränklich und viel beschäftigt, konnte ich Ihre Briefe nicht beantworten. Wie kommen Sie in aller Welt aber deswegen auf Gedanken, die gar nicht auf mich passen, worüber sollte ich böse sein? — Besser wäre es gewesen, Sie hätten die Musikalien gleich nach der Produktion ge-

- schickt, denn da war der Zeitpunkt, wo ich sie konnte hier  
aufführen machen; so leider kommen sie zu spät, und ich  
sage nur deswegen leider, denn ich konnte nun den ehr-  
würdigen Frauen die Kosten der Kopiatorur nicht ersparen.
- 5 Zu einer andern Zeit hätte ich auf keinen Fall sie die  
Kopiatorur bezahlen machen, allein eben in diesem Zeitpunkt  
wurde ich mit einer Menge Mißgeschicke heimgesucht, die  
mich dran verhinderten. — Wahrscheinlich hat Hr. D. ge-  
glaubt, mit seinem sonst wärmsten Willen Ihnen dieses be-  
10 kannt zu machen, und so mußte ich mir dann von ihm die  
Kopiatorur bezahlen lassen, — auch mag ich mich in der Eile  
nicht deutlich genug ausgedrückt haben. Sie können nun,  
werthgeschäzter Mann, die Duvertüre wie auch den Chor  
zurück haben, im Falle Sie beide Stücke brauchen.
- 15 Daß Sie auf jede Art verhindern werden, daß mein  
Zutrauen nicht gemißbraucht werde, davon bin ich überzeugt;  
die andere Duvertüre behalten Sie derweil auch so unter  
den Bedingungen, wie ich gesagt habe. Bin ich im Stande,  
die Kopiaturen zu bezahlen, so löse ich sie zu meinem Ge-  
20 brauche wieder ein.

Die Partitur vom Dratorium ist geschenkt, die Duver-  
türe von „Egmont“ ebenfalls. Die Stimmen vom Dratorium  
behalten Sie nur immer da, bis Sie selbiges aufführen.

- Zu einer Akademie, die Sie, glaube ich, jetzt geben  
25 wollen, nehmen Sie alles, was Sie wollen, und brauchen  
Sie dazu den Chor und die Duvertüre, so sollen Ihnen diese  
Stücke gleich übermacht werden. Für die künftige Akademie  
zum Besten der ehrwürdigen Ursulinerinnen verspreche ich  
Ihnen sogleich eine ganz neue Symphonie, das ist

das wenigste, vielleicht aber auch noch etwas Wichtiges für Gesang, — und da ich jetzt Gelegenheit habe, so soll die Kopiaturs keinen Heller kosten.

Ohne Grenzen würde meine Freude sein über die gelungene Akademie, wenn ich Ihnen auch keine Kosten hätte 5 verursachen müssen; so nehmen Sie mit meinem guten Willen vorlieb.

Empfehlen Sie mich den ehrwürdigen Erzieherinnen der Kinder und sagen Sie ihnen, daß ich Freudenthränen über den guten Erfolg meines schwachen guten Willens ge- 10 weint, und daß wo meine geringen Fähigkeiten hinreichen, ihnen dienen zu können, sie immer den wärmsten Theilnehmer an ihnen in mir finden werden.

Für Ihre Einladung meinen herzlichsten Dank, gern möchte ich einmal die interessanten Gegenden von Steiermark 15 kennen, und es kann wohl sein, daß ich mir dieses Vergnügen machen werde. Leben Sie recht wohl, ich freue mich innig, in Ihnen einen Freund der Bedrängten gefunden zu haben und bin allezeit

Ihr bereitwilliger Diener

20

Ludwig van Beethoven m. p.

219.

An Erzherzog Rudolf.

[Frühjahr.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

25

Ich war schon öfter, wie gewöhnlich, um in der Abendstunde aufzuwarten, aber niemand war zu finden. — Ich habe dieses dem gar zu schönen Wetter zugeschrieben,

da dieses aber jetzt nicht der Fall, frage ich mich an, wann Sie befehlen, daß ich Ihnen aufwarten soll. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

Untertänigster

5

Ludwig van Beethoven.

220.

An Maximiliane Brentano.

Wien am 2ten Juni 1812.

Für meine kleine Freundin Mäx Brentano zu ihrer  
10 Aufmunterung im Klavierpielen.

L. v. Bthvn.

221.

An Graf Franz von Brunswick.

Wien, am 16. Juni.

15 Tausend Dank, Freundchen, für Deinen Nektar. —  
Und wie soll ich Dir genug dafür danken, daß Du mit mir  
die Reise machen willst? Es wird sich schon in meinem  
tönenden Herzen finden. Da ich nicht wünschte, daß Dir  
irgend etwas nicht nach Deinem Sinne wäre, so muß ich  
20 Dir sagen, daß ich auf Verordnung meines Arztes volle  
2 Monate in Teplitz zubringen muß, bis halben August könnte  
ich also mit Dir gehen, Du müßtest denn die Reise allein  
oder, was Du auch leicht finden wirst, wenn's Dir gefällt,  
mit Jemandem Andern machen. — Ich erwarte hierüber  
25 Deinen freundschaftlichen Beschluß. Glaubst Du, daß Dir  
das alleine Zurückreisen nicht anstehe, so handle ganz nach  
Deiner Gemächlichkeit: ich will nicht, so sehr lieb Du mir

auch bist, und so sehr viel Angenehmes auch aus dem Zusammensein mit Dir für mich entspringt, daß Dir daraus Unangenehmes entstehe. Da Du ohne dem, wenn Du auch mitgehst, doch den halben August zurückmußt, so werde ich meinen Bedienten mitnehmen, der wirklich ein sehr ordentlicher braver Kerl ist. — Da es aber sein könnte, daß wir nicht in einem Hause zusammen sein könnten, so wirst Du wohl thun, den Deinigen mitzunehmen, wenn Du ihn brauchst; ich für meine Person, wenn ich nicht ein so unbehülfslicher Sohn des Apollo wäre, möchte auf Reisen gar keinen mitnehmen. Ich bitte Dich, nur zu machen, daß Du spätestens den ersten, zweiten Juli hier bist, weil's sonst zu spät für mich wird, und der Arzt jetzt schon grollt, daß ich es so lange anstehen lasse, obichon er es selbst findet, daß die Gesellschaft eines so guten, lieben Freundes auf mich wohl 15 wirken würde. — Hast Du einen Wagen? Jetzt schreib' mir aber blitzschnell die Antwort, weil ich, sobald ich weiß, ob Du noch mitgehn willst, um Wohnungen für uns schreibe, indem es sich dort sehr füllen soll. — Leb' wohl, mein guter Freund, schreibe ja gleich Antwort und liebe 20

Deinen wahren Freund

Beethoven.

Meine Wohnung ist im Pasqualat'schen Hause auf der Mülkerbastei 1239 im 4ten Stock.

222.

25

An Joseph Freiherrn von Schweiger.

Der Kleinste aller Kleinen war eben beim Gnädigsten Herrn, wo alles zugeperrt war, dann hier, wo alles offen,



aber niemand als der treue Diener war. Ich hatte einen dicken Pack Musikalien bei mir, um noch zu guter Letzt einen guten musikalischen Abend zu procuriren, — nichts. — Malfatti will durchaus, daß ich nach Teplitz soll, das mir nun gar  
 5 nicht lieb. Ich hoffe wenigstens, ich kann mir nicht helfen, daß sich der Gnädigste Herr nicht so ganz gut unterhalten soll ohne mich, — o Vanitas — es ist nicht anders. Ehe ich nach Teplitz reise, besuche ich Sie in Baden oder schreibe. Leben Sie wohl, alles Schöne dem Gnädigsten, halten Sie lieb  
 10 Ihren Freund Beethoven.

223.

An Graf Franz von Brunschwic.

Freund, Deine Abjagung kann ich nicht annehmen; ich habe Eliva fortreisen lassen allein und zwar wegen Dir,  
 15 ich muß jemand Vertrauten an meiner Seite haben, soll mir das gemeine Leben nicht zur Last werden, ich erwarte Dich spätestens bis 12ten dieses Monats, auch meinetwegen bis 15ten dieses Monats, doch ohne Widerrede. Es ist allerhöchster Befehl. Dieses kann nicht ohne schwere Ahndung  
 20 und Strafe verstattet werden, sondern es heißt ihm ohne alle Bedingung Folge leisten. — Hiermit gehabt Euch wohl, lieber Getreuer, den wir Gott bitten in seinen gnädigen Schutz zu nehmen. Gegeben morgens gleich nach Aufstehen vom Kaffeetisch.

25      Wien, am 4ten Juli.

Beethoven.

Da ich nicht weiß, auf welche Art Du zu dem Porträt gekommen, so thust Du am besten, es mitzubringen, für die



Freundschaft findet sich schon ein empfänglicher Künstler, dasselbe zu verdoppeln.

Das Übrige wegen der Zurückreise macht sich bald.

Wir erwarten sechsfach-blickschnell keine andre Antwort auf unsern allerhöchsten Befehl als — ja ja ja geschwinde ÷ sonst kommt der Zorn bis nach Ofen.

224.

An Baumeister.

[Sonntag 28. Juni.]

P. P.

10

Ich ersuche Sie höflichst mir die 2 Trios für das Klavier mit Violin und Violonchell von meiner Composition nur auf heute zu leihen, das erste geht aus D-dur, das 2te aus Es-dur; wenn mir recht ist, haben S. Kaiserl. Hoheit solche geschrieben in ihrer Bibliothek; — sodann die Sonate in 15 A-minor mit Klavier und Violin, ist auch bloß einzeln gestochen. — Morgen früh werden Sie alles zurückerhalten —

Ihr ergebener Diener

Ludwig van Beethoven.

225.

20

An Varnhagen von Ense.

Teplitz am 14. Juli 1812.

Hier, lieber Varnhagen, das Packet für Wilms. Ich lasse ihn bitten mir die drei Theile von Goethe's Wilhelm Meisters Lehrjahre hierher mit dem Postwagen zu schicken, 25 da sich der vierte fehlende gefunden hat. Sollten Sie bald selbst hierher kommen, so wäre das freilich nicht nöthig,

daher überlasse ich dieses Ihrer Weisheit. Von Teplitz ist nicht viel zu sagen, wenig Menschen und unter dieser kleinen Zahl nichts auszeichnendes. Daher leb' ich allein — allein! allein! allein! Es war mir leid, lieber Varnhagen, den 5 letzten Abend in Prag nicht mit Ihnen zubringen zu können, ich fand es selbst für unanständig. Allein ein Umstand, den ich nicht vorhersehen konnte hielt mich davon ab. Halten Sie mir dieses daher zu Gute. Mündlich näher darüber. — Recht viel schönes an General Bentheim. Ich wünsche ihn 10 und Sie vorzüglich hier. — Wenn Sie auch an mir einen Sonderling finden, so könnte ich ja wieder etwas anderes nicht Sonderliches an Ihnen finden. Wenn sich nur wenigstens einige gute Seiten berühren, dies ist hinlänglich, der Freundschaft den Weg zu bahnen.

15       Leben Sie wohl! wohl! wohl! Zertrümmern Sie das Üble und halten Sie sich oben.

Ihr Freund

Beethoven.

N. E. Schreiben Sie mir und schicken mir gefälligst 20 Ihre genauere Adresse.

An Herrn von Varnhagen in Prag. Abzugeben sammt Packet bei Herrn General Grafen von Bentheim.

226.

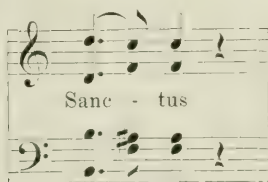
An Breitkopf und Härtel.

25

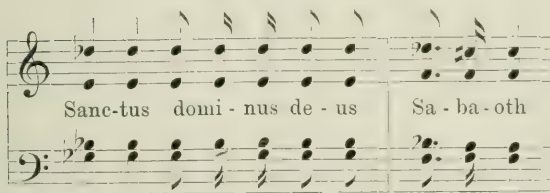
Teplitz am 17ten Juli 1812.

Wir sagen Ihnen nur, daß wir uns seit 5ten Juli hier befinden, wie? — davon läßt sich noch nicht viel sagen. Im ganzen gibt es nicht so interessante Menschen als voriges

Jahr und wenig. Die Menge scheint weniger als wenige. — Meine Wohnung ist noch nicht, wie ich wünsche, doch hoffe ich bald eine erwünschtere zu haben. — Die Korrektur von der Messe werden Sie erhalten haben. Ich habe beim Anfang des Gloria statt **C C** Takt und Veränderung des Tempos 5 geschrieben; so war es anfangs angezeigt. Eine schlechte Aufführung, wobei man das Tempo zu geschwind nahm, verführte mich dazu. Da ich nun die Messe lange nicht gesehen hatte, fiel es mir gleich auf und ich sah, daß man so was denn doch dem Zufall leider überlassen muß. Im Sanctus können 10 irgendwo angezeigt werden, daß man bei der enharmonischen Veränderung die Been weglassen könne und statt dessen nur Kreuztöne beibehalte, nämlich:

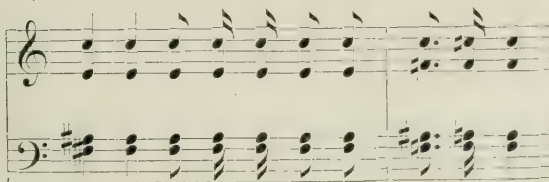


15



statt mit Been die  $\sharp$ ze beibehalten wie hier

20



Bei unsern Chören konnte ich diese Stelle nicht rein singen hören, ohne daß der Organist still den 7tmenaccord angab. Bei Ihnen mögen sie besser sein. — Gut wird es wenigstens sein, irgendwo anzuzeigen, daß man statt den Been die ~~3e~~ 5 nehmen könne bei dieser Stelle, wie sie hier angezeigt ist (versteht sich, daß sie eben so wie hier gestochen beigefügt werde). — Goethe ist hier. — Leben Sie wohl und lassen Sie mich bald etwas wissen von Ihrem Wirken.

Ihr ergebenster

10

Ludwig van Beethoven.

NB I. Indem die 50 Thaler noch nicht ganz abgetragen sind und wär's auch, so gehört eben keine gar zu große Einbildungskraft dazu, sich selbst als noch nicht abbezahlt zu denken, so bitten wir Sie, entweder auf die wirklichen oder  
15 eingegebenen 50 Thaler folgende Werke in meinem Namen einem lebenswürdigen Frauenzimmer Berlin zu senden, nämlich: 1tens die Partitur von Christus am Ölberg, 2tens und drittens beide Hefte von Goethens Gesängen, nämlich das von 6 und das von 3 Gesängen. Die Adresse ist „an Amalie  
20 Sebald Bauhof No. I in Berlin“; sie ist eine Schülerin von Zelter und wir sind ihr sehr gut. — NB II. Fügen Sie noch bei, was Sie sonst an einzeln herausgegebenen Gesängen von mir gestochen haben. Wir könnten hieher einige Exemplare von den letzten der  
25 Werke senden. Man braucht manchmal so etwas für Musiker, wovon man nicht sehen kann, daß sie so was kauften. — Ich hoffe von Ihrer eigenen Lebenswürdigkeit die pünktlichste Ausführung meiner lebenswürdigen Liberalität in Ansehung der M. S.

227.

An Emilie M. zu H.

Töplitz den 17. Juli 1812.

Meine liebe gute Emilie, meine liebe Freundin!

Spät kommt die Antwort auf Dein Schreiben an 5  
 mich; eine Menge Geschäfte, beständiges Kranksein mögen  
 mich entschuldigen. Das Hiersein zur Herstellung meiner  
 Gesundheit beweist die Wahrheit meiner Entschuldigung.  
 Nicht entreiße Händel, Haydn, Mozart ihren Lorbeerfranz;  
 ihnen gehört er zu, mir noch nicht. 10

Deine Briefftasche wird aufgehoben unter anderen Zeichen  
 einer noch lange nicht verdienten Achtung von manchen  
 Menschen.

Fahre fort, übe nicht allein die Kunst, sondern dringe  
 auch in ihr Inneres; sie verdient es. Denn nur die Kunst 15  
 und die Wissenschaft erhöhen den Menschen bis zur Gott-  
 heit. Solltest Du, meine liebe Emilie, einmal etwas wünschen,  
 so schreibe mir zuversichtlich. Der wahre Künstler hat keinen  
 Stolz; leider sieht er, daß die Kunst keine Gränzen hat, er  
 fühlt dunkel, wie weit er vom Ziele entfernt ist und indeß 20  
 er vielleicht von andern bewundert wird, trauert er, noch  
 nicht dahin gekommen zu sein, wohin ihm der bessere Genius  
 nur wie eine ferne Sonne vorleuchtet. Vielleicht würde ich  
 lieber zu Dir, zu den Deinigen kommen, als zu manchem  
 Reichen, bei dem sich die Armuth des Innern verräth. 25  
 Sollte ich einst nach H. kommen, so komme ich zu Dir,  
 zu den Deinen; ich kenne keine andern Vorzüge des Menschen,

als diejenigen, welche ihn zu den besseren Menschen zählen machen: wo ich dieje finde, dort ist meine Heimath.

Willst du mir, liebe Emilie, schreiben, so mache nur die Überschrift gerade hieher, wo ich noch 4 Wochen zu-  
5 bringe, oder nach Wien, das ist alles dasselbe. Betrachte mich als Deinen und als Freund Deiner Familie.

Ludwig van Beethoven.

## 228.

An Varena.

10

Töplitz, am 19. Juli 1812.

Sehr spät kommt mein Dank für die guten Sachen, die mir die würdigen Frauen alle zum Raschen geschieht; beständig kränklich in Wien mußte ich mich endlich hierher flüchten.

15

Unterdessen besser spät als gar nicht, und so bitte ich Sie, den ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen alles Angenehme in meinem Namen zu sagen; übrigens braucht es so viel Dank nicht, ich danke, der mich in Stand gesetzt, hier und da mit meiner Kunst nützlich zu sein; sobald Sie von meinen  
20 geringen Kräften zum Besten der E. Fr. wieder Gebrauch machen wollen, schreiben Sie nur an mich; eine neue Symphonie ist schon bereit dazu: da der Erzherzog Rudolf sie abschreiben ließ, so macht Ihnen das gar keine Unkosten. —

25

Vielleicht findet sich auch noch etwas anderes in der Zeit zum Singen, — ich wünsche nur nicht, daß Sie dieje



meine Bereitwilligkeit, den E. Fr. zu dienen, einer gewissen Eitelkeit oder Ruhmsucht zuschreiben mögen, dieses würde mich sehr kränken; wollen die E. Fr. übrigens glauben, daß sie mir etwas Gutes erzeigen, so sollen sie mich mit ihren Zöglingen in ihr frommes Gebet einschließen. 5

Hiermit empfehle ich mich Ihnen, indem ich Sie meiner Achtung versichere.

Ihr Freund

Ludwig van Beethoven.

Ich bleibe noch einige Wochen hier, und finden Sie 10 es nöthig, so schreiben Sie mir.

229.

Amalia Seebald ins Stammbuch.

Ludwig van Beethoven

Den Sie, wenn Sie auch wollten, 15

Doch nicht vergessen sollten.

Töplitz am 8. August 1812.

230.

An Breitkopf und Härtel.

Franzensbrunn bei Eger, am 9. Aug. 1812. 20

Nur das Nothwendigste: der Titel zur Messe fehlt Ihnen, und mir ist manches zu viel, des Badens, Nichtsthuns, und c., der übrigen unvermeidlichen Zu- und Auf-  
fälligkeiten bin ich müde. — Sie sehn und denken mich nun  
hier. Mein Arzt treibt mich von einem Ort zum andern, 25  
um endlich die Gesundheit zu erhaschen, von Teplitz nach  
Karlsbad, von da hierher. In K. spielte ich den Sachsen



und Preußen etwas vor zum Besten der abgebrannten Stadt  
Baden; es war sozusagen ein armes Konzert für die  
Armen. Der Signore Polledrone half mir dabei und  
nachdem er sich einmal wie gewöhnlich abgeängstigt hatte,  
5 spielte er gut. —

„Seine Durchlaucht dem Hochgebornen Fürsten Kinsky“,  
so was Ähnliches mag der Titel in sich enthalten. — Und  
nun muß ich mich enthalten ferner zu schreiben, dafür muß  
ich auch wieder im Wasser herumplätschern. Kaum habe ich  
10 mein Inneres mit einer tüchtigen Quantität desselben an-  
füllen müssen, so muß ich nun auch wieder das Äußere um  
und um beispülen lassen. — Nächstens beantworte ich erst  
Ihr übriges Schreiben. — Goethe behagt die Hofluft zu  
sehr, mehr als es einem Dichter ziemt. Es ist nicht viel  
15 mehr über die Lächerlichkeiten der Virtuosen hier zu reden,  
wenn Dichter, die als die ersten Lehrer der Nation angesehen  
sein sollten, über diesem Schimmer alles andere vergessen  
können.

Ihr

20

Bethoven.

Soeben habe ich um den ganzen Titel des Fürsten  
Kinsky geschrieben, Sie erhalten ihn so doch noch zeitig genug,  
da ich vermuthet, daß Sie die Messe nicht vor Herbst  
herausgeben. —

---

231.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Franzensbrunn am 12. August 1812.

Schon lange wäre es meine Pflicht gewesen, mich in 5  
 ihr Gedächtniß zurück zu rufen, allein theils meine Be-  
 schäftigung meiner Gesundheit halber, theils meine Unbe-  
 deutenheit ließ mich hierin zaudern. — In Prag verfehlte  
 ich S. K. H. gerade um eine Nacht; denn indem ich mich  
 morgens zu Ihnen verfügte, um Ihnen aufzuwarten, waren 10  
 Sie eben die Nacht vorher abgereist. In Töpliz hörte ich  
 alle Tage 4 Mal türkische Musik, den einzigen musikalischen  
 Bericht, den ich abstatten kann. Mit Goethe war ich viel  
 zusammen. Von Töpliz aber beorderte mich mein Arzt  
 Staudenheim nach Karlsbad, von da hierhin, und ver- 15  
 muthlich dürfte ich von hier noch einmal nach Töpliz  
 zurück — welche Ausflüge! und doch noch wenig Gewißheit  
 über die Verbesserung meines Zustandes! Von S. K. H.  
 Gesundheit-Umständen habe ich bisher noch immer die beste  
 Nachricht erhalten, auch von der fortdauernden Gewogenheit 20  
 und Ergebenheit, welche Sie der musikalischen Muse be-  
 zeigen. — Von einer Akademie, welche ich zum Besten der  
 abgebrannten Stadt Baden gegeben, mit Hülfe des Herrn  
 Polledro, werden S. K. H. gehört haben. Die Einnahme  
 war beinahe 1000 fl. W. W. und wäre ich nicht genirt ge- 25  
 wesen in der besseren Anordnung, so dürften leichtlich 2000 fl.  
 eingenommen worden sein. — Es war eigentlich ein armes  
 Konzert für die Armen. Ich fand beim Verleger hier  
 nur von meinen früheren Sonaten mit Violine. Da dieses

Polledro durchaus wünnichte, mußte ich mich eben bequemen, eine alte Sonate zu spielen. — Das ganze Konzert bestand aus einem Trio von Polledro gespielt, der Violin-Sonate von mir, wieder etwas von Polledro gespielt, und dann  
5 fantasiert von mir. — Unterdessen freue ich mich wahrhaft, daß den armen Badnern etwas dadurch zu Theil geworden. — Veruchen Sie meine Wünsche für Ihr höchstes Wohl und die Bitte, zuweilen meiner gnädig zu gedenken, anzunehmen.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

10

unterthänigster

Ludwig van Beethoven.

232.

An Bettina Brentano.

Liebste, gute Freundin!

15 Könige und Fürsten können wohl Professoren machen und Geheimräthe und Titel und Ordensbänder umhängen, aber große Menichen können sie nicht machen, Geister, die über das Welt-  
geheimniß hervorragen, das müssen sie wohl bleiben lassen zu  
machen, und damit muß man sie in Respekt haben, — wenn  
20 so zwei zusammenkommen wie ich und der Goethe, da müssen diese großen Herren merken, was bei unsereinem als groß  
gelten kann. Wir begegneten gestern auf dem Heimweg der  
ganzen kaiserlichen Familie, wir sahen sie von weitem kommen,  
und der Goethe machte sich von meinem Arme los, um sich  
25 an die Seite zu stellen, ich mochte sagen, was ich wollte, ich  
konnte ihn keinen Schritt weiter bringen, ich drückte meinen  
Hut auf den Kopf und knöpfte meinen Überrock zu und ging  
mit untergeschlagenen Armen mitten durch den dicksten Haufen  
— Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Herzog  
30 Rudolf hat mir den Hut abgezogen, die Frau Kaiserin hat

gegrüßt zuerst. — Die Herrschaften kennen mich. — Ich sah zu meinem wahren Spaß die Prozession an Goethe vorbeidefiliren — er stand mit abgezogenem Hut, tief gebückt, an der Seite. — Dann habe ich ihm den Kopf gewaschen, ich gab kein Pardon und habe ihm all' seine Sünden vorgeworfen, am meisten die 5 gegen Sie, liebste Freundin, wir hatten gerade von Ihnen gesprochen. Gott! hätte ich eine solche Zeit mit Ihnen haben können wie der, das glauben Sie mir, ich hätte noch viel mehr Großes hervorgebracht. Ein Musiker ist auch ein Dichter, er kann sich auch durch ein paar Augen plötzlich in eine schönere 10 Welt versetzt fühlen, wo größere Geister sich mit ihm einen Spaß machen und ihm recht tüchtige Aufgaben machen, — was kam mir nicht alles im Sinn, wie ich Sie kennen lernte, auf der kleinen Sternwarte, während dem herrlichen Mairagen, der war ganz fruchtbar auch für mich. Die schönsten Themas 15 schlüpfen damals aus Ihren Blicken in mein Herz, die erst die Welt noch entzücken sollen, wenn der Beethoven nicht mehr dirigirt. Schenkt mir Gott noch ein paar Jahre, dann muß ich Dich wiedersehen, liebste, liebe Freundin, so verlangt's die Stimme, die immer recht behält in mir. Geister können ein- 20 ander auch lieben, ich werde immer um den Ihrigen werben, Ihr Beifall ist mir am liebsten in der ganzen Welt. Dem Goethe habe ich meine Meinung gesagt, wie der Beifall auf unsereinen wirkt, und daß man von seinesgleichen mit dem Verstand gehört sein will, Rührung paßt nur für Frauen- 25 zimmer (verzeih mir's), dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geist schlagen. Ach, liebstes Kind, wie lange ist es schon her, daß wir einerlei Meinung sind über alles!!! Nichts ist gut, als eine schöne, gute Seele haben, die man in allem erkennt, vor der man sich nicht zu verstecken braucht. 30 Man muß was sein, wenn man was scheinen will. Die Welt muß einen erkennen, sie ist nicht immer ungerecht, daran ist mir zwar nichts gelegen, weil ich ein höheres Ziel habe. — In Wien hoffe ich einen Brief von Ihnen, schreiben

Sie bald, bald und recht viel, in acht Tagen bin ich dort. Der Hof geht morgen, heute spielen sie noch einmal. Er hat der Kaiserin die Rolle einstudirt, sein Herzog und Er wollen, ich soll was von meiner Musik auführen, ich hab's beiden  
 5 abgeschlagen, sie sind beide verliebt in chinesisches Porzellan, da ist Nachsicht von Nöthen, weil der Verstand die Oberhand verloren hat, aber ich spiele zu ihren Verkehrtheiten nicht auf, absurdes Zeug mache ich nicht auf gemeine Kosten und Fürstlichkeiten, die nie aus der Art Schulden kommen. Adieu, adieu  
 10 Beste, Dein letzter Brief lag eine ganze Nacht auf meinem Herzen und erquickte mich da, Musikanten erlauben sich alles.  
 Gott, wie lieb' ich Sie! Dein treuester Freund und  
 tauber Bruder

Beethoven.

15 Töplitz, 15. August 1812.

233.

An Amalia Seebald.

16. September 1812.

Tyrann ich?! Ihr Tyrann! Nur Mißdeutung kann  
 20 Sie dies sagen lassen, wie wenn eben dieses Ihr Urtheil  
 keine Übereinstimmung mit mir andeuten. Nicht Tadel deswegen; es wäre eher Glück für Sie. — Ich befand mich  
 seit gestern schon nicht ganz wohl, seit diesem Morgen  
 äußerte sich's stärker; etwas Unverdauliches für mich genossen  
 25 ist die Ursache davon, und die reizbare Natur in mir ergreift  
 ebenso das Schlechte als Gute, wie es scheint; wenden Sie  
 dies jedoch nicht auf meine moralische Natur an. Die Leute  
 sagen nichts, es sind nur Leute; sie sehen sich meistens in  
 andern nur selbst und das ist eben nichts; fort damit, das  
 30 Gute, Schöne braucht keine Leute. Es ist ohne alle andere



Beihilfe da, und das scheint denn doch der Grund unseres Zusammenhaltens zu sein. — Leben Sie wohl, liebe Amalie. Scheint mir der Mond heute abend heiterer als den Tag durch die Sonne, so sehen Sie den kleinsten, kleinsten aller Menschen bei sich.

5

Ihr Freund

Beethoven.

234.

An Amalie Seebald.

[Herbst.] 10

Liebe, gute Amalie! Seit ich gestern von Ihnen ging, verschlimmerte sich mein Zustand, und seit gestern abend bis jetzt verließ ich noch nicht das Bette; ich wollte Ihnen heute Nachricht geben und glaubte dann wieder mich dadurch Ihnen so wichtig scheinen machen zu wollen, so ließ ich es 15 sein. — Was träumen Sie, daß Sie mir nichts sein können? Mündlich wollen wir darüber, liebe Amalie, reden; immer wünschte ich nur, daß Ihnen meine Gegenwart Ruhe und Frieden einflöste, und daß Sie zutraulich gegen mich wären. Ich hoffe mich morgen besser zu befinden und einige Stunden 20 werden uns noch da während Ihrer Anwesenheit übrig bleiben, in der Natur uns beide wechselseitig zu erheben und zu erheitern. — Gute Nacht, liebe Amalie, recht viel Dank für die Beweise Ihrer Gefinnungen für Ihren Freund

Beethoven. 25

In Tiege will ich blättern.

## 235.

An Amalie Seebald.

Ich melde Ihnen nur, daß der Tyrann ganz kslavisch  
an das Bett gefesselt ist, — so ist es! Ich werde froh sein,  
5 wenn ich nur noch mit dem Verlust des heutigen Tages  
durchkomme. Mein gestriger Spaziergang bei Anbruch des  
Tages in den Wäldern, wo es sehr neblig war, hat meine Un-  
päßlichkeit vergrößert und vielleicht meine Besserung erschwert.  
Tummeln Sie sich derweil mit Russen, Lappländern, Samo-  
10 jeden zc. herum und singen Sie nicht zu sehr das Lied:  
„Es lebe hoch“.

Ihr Freund

Beethoven.

## 236.

15 An Amalie Seebald.

Es geht schon besser. Wenn Sie es anständig  
heißen, allein zu mir zu kommen, so könnten Sie mir eine  
große Freude machen; ist aber, daß Sie dieses unanständig  
finden, so wissen Sie, wie ich die Freiheit aller Menschen  
20 ehre, und wie Sie auch immer hierin und in anderen Fällen  
handeln mögen, nach Ihren Grundsätzen oder nach Willkür,  
mich finden Sie immer gut und als

Ihren Freund

Beethoven.

## 25 237.

An Amalie Seebald.

Die Krankheit scheint nicht weiter voranzugehn, wohl  
aber noch zu kriechen, also noch kein Stillstand! Dies alles,



was ich Ihnen darüber sagen kann. — Sie bei sich zu sehen, darauf muß ich Verzicht thun; vielleicht erlassen Ihnen Ihre Samojeden heute Ihre Reise zu den Polarländern, so kommen Sie zu

Beethoven. 5

238.

An Amalie Seebald.

Dank für alles, was Sie für meinen Körper für gut finden, für das Nothwendigste ist schon gesorgt, — auch scheint die Hartnäckigkeit der Krankheit nachzulassen. — 10  
Herzlichen Antheil nehme ich an Ihrem Leid, welches auf Sie durch die Krankheit Ihrer Mutter kommen muß. — Daß Sie gewiß gern von mir gesehen werden, wissen Sie, nur kann ich Sie nicht anders, als zu Bette liegend empfangen. — Vielleicht bin ich morgen im Stande aufzu- 15  
stehen. — Leben Sie wohl, liebe, gute Amalie. —

Ihr etwas schwach sich befindender

Beethoven.

239.

An Amalie Seebald.

20

Ich kann Ihnen noch nichts Bestimmtes über mich sagen, bald scheint es mir besser geworden, bald wieder im alten Geleise fortzugehen, oder mich in einen längern Krankheitszustand versetzen zu können. Könnte ich meine Gedanken über meine Krankheit durch eben so bestimmte Zeichen als 25  
meine Gedanken in der Musik ausdrücken, so wollte ich mir bald selbst helfen; — auch heute muß ich das Bett noch

immer hüten. Leben Sie wohl und freuen Sie sich Ihrer Gesundheit, liebe Amalie.

Ihr Freund

Beethoven.

5 240.

An Amalie Seebald.

Tyrannen bezahlen nicht. Die Rechnung muß aber noch quittirt werden, und das könnten Sie am besten, wenn Sie selbst kommen wollen N. B. mit der Rechnung zu Ihrem  
10 gedemüthigten Tyrannen.

241.

An Breitkopf und Härtel.

Leipzig, am 17. September 1812.

P. P.

15 Im Bette liegend schreibe ich Ihnen, die Natur hat auch ihre Etikette. Indem ich hier wieder die Bäder gebrauche, fällt es mir gestern morgen frühe bei Anbruch des Tages ein, die Wälder zu besuchen, trotz allem Nebel; für diese *lincientiam poeticam* büße ich heute. — Mein Askulap  
20 hat mich recht im Zirkel herumgeführt, indem denn doch das Beste hier: die Aerzte verstehen sich schlecht auf Effekt, ich meine, darin sind wir denn doch in unserer Kunst weiter. Es könnte sein, daß ich Leipzig besuche; doch bitte ich Sie, sich darüber ganz tacet zu verhalten, denn aufrichtig zu  
25 sagen, Sie trauen mir in Oesterreich nicht mehr recht, worin Sie auch recht haben, und werden mir vielleicht die Erlaubniß gar nicht oder spät ertheilen, so daß es zur Messe zu spät sein würde. Ich weiß zwar kein Wort mehr, wie sich das

verhält; — wenn Sie sonst müßig sind, so schreiben Sie mir darüber Ihre Meinung. Noch eins: kann ich wohl Ehre u. aufführen, ohne daß es zu viel kostet? Ich bin der bloßen Virtuosität ohnedem nicht sehr hold, nur hat mich die Erfahrung gelehrt, daß mit Singesachen, besonders 5 Ehören, die Kosten ungemein groß sind, und es dann manchmal kaum lohnt, einen Preis gesetzt zu haben, indem man auch ohne alles das dieses gratis hätte geben können. Da ich auch gar nichts Gewisses bestimmen kann, so bitte ich Sie von meinem Vorhaben weiter keinen Gebrauch zu machen. — 10  
Leben Sie wohl, studiren Sie nicht zu viel auf der Leipziger Universität. Es möchte die Ästhetik dabei verlieren.

Der Ihrige

Ludwig van Beethoven.

242.

15

An Nicolaus Zmeskal v. D.

Lieber Zmeskal!

Es wird der bekannte Uhrmacher wohnhaft gleich an der Freieung zu Ihnen kommen, ich möchte eine sehr gute Repetiruhr haben, er verlangt 40 Duc. — Da Sie sich 20 gerne mit d. g. abgeben, so bitte ich Sie sich auch von meinerwegen damit abzugeben, und mir eine vortreffliche Uhr auszumitteln. —

Mit der rasendsten Hochachtung für einen Mann wie Sie, der mir nun bald Gelegenheit gibt, meine 25 besondere Kenntniß der Horn-Instrumente zu seinen Gunsten anzuwenden.

Ludwig van Beethoven.

243.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Da ich sehe, daß Sie nicht bei Fürst Lobkowitz spielen,  
 5 wohl aber doch Ihren Abend dort zubringen, so werde ich  
 morgen um 5 Uhr abends die Ehre haben, Ihnen auf-  
 zuwarten. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
 gehorjamster

10

Ludwig van Beethoven.

244.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich bin schon seit Sonntag nicht wohl, zwar mehr  
 15 körperlich. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich  
 mich nicht früher entschuldigt, doch hatte ich jeden Tag den  
 besten Willen aufzuwarten, aber der Himmel weiß es, trotz  
 dem besten Willen, den ich für den besten Herrn habe, hat  
 es mir nicht gelingen wollen — so weh es mir auch thut,  
 20 dem nicht alles aufopfern zu können, für den ich das höchste  
 Gefühl der Hochachtung und Liebe und Verehrung habe.  
 Seine Kaiserl. Hoheit würden vielleicht selbst nicht unrecht  
 handeln, wenn Sie dieses Mal in Rücksicht der Lobkowitzischen  
 Concerten eine Pause machten: auch das glänzendste Talent  
 25 kann durch Gewohnheit verlieren.

Mit der tiefsten Verehrung

Ihro Kaiserl. Hoheit

treu ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

245.

An die Fürstin Kinsky.

Eure Durchlaucht!

Das unglückliche Ereigniß — welches Seine Durchlaucht den Fürsten von Kinsky, Hochdero seligen Gemahl, 5 dem Vaterlande, Ihren theuren Angehörigen, und so vielen entriß, die Sie großmüthig unterstützten, welches jedes für das Große und Schöne empfängliche Gemüth mit tiefer Trauer erfüllt, traf auch mich auf ebenso sonderbare als für mich empfindliche Weise. Die herbe Pflicht der Selbsterhaltung 10 zwingt mich, Eurer Durchlaucht eine gehorjamste Bitte vorzulegen, welche, wie ich hoffe, in ihrer Billigkeit zugleich die Entschuldigung mit sich führen wird, Eure Durchlaucht in einem Augenblicke, wo so viele wichtige Dinge Sie beschäftigen, damit belästigt zu haben. — Erlauben Eure Durchlaucht, 15 Ihnen diese Angelegenheit vorzutragen.

Es wird Eurer Durchlaucht ohne Zweifel bekannt sein, daß, als ich im Jahre 1809 den Ruf nach Westphalen erhielt, Seine Durchlaucht der Fürst von Kinsky, Hochdero seliger Gemahl, vereint mit Seiner Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog 20 Rudolf und Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Lobkowitz sich erboten, mir lebenslänglich einen jährlichen Gehalt von viertausend Gulden zu bewilligen, wenn ich diese Anstellung aufgeben und in Oesterreich bleiben wollte. Obwohl schon damals diese Summe in keinem Verhältnisse mit jener stand, 25 welche mir in Westphalen zugesichert war, so ließ mich dennoch die Vorliebe für Oesterreich sowohl, als die Anerkennung dieses höchst großmüthigen Antrags keinen Augenblick anstehen, denselben anzunehmen. Der Antheil, welchen Seine

Durchlaucht der Fürst von Kinsky an diesem Gehalte nahm, beträgt fl. 1800 — welche ich seit 1809 in vierteljährigen Raten aus der Hochfürstlichen Kassa erhielt. Die späterhin eingetretenen Zeitumstände verringerten zwar diesen Betrag  
 5 auf eine Kleinigkeit: dennoch bechied ich mich gerne, bis im vorigen Jahre das Patent in betreff der Reduktion der Bankozettel in Einlagecheine erschien. Ich wendete mich an Seine Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Rudolf mit der Bitte, mir den Höchstdieselben betreffenden Antheil an meinem  
 10 Gehalt, nämlich fl. 1500, — künftighin in Einlagecheinen ausbezahlen zu lassen. Seine Kaiserl. Hoheit gestanden sie mir augenblicklich zu und ließen mir eine schriftliche Versicherung darüber ausstellen. Dasselbe bewilligte mir auch der Fürst von Lobkowitz, für seinen Antheil fl. 700. —

15 Da Seine Durchlaucht der Fürst von Kinsky dazumal in Prag waren, so ließ ich Hochdenelben im Monate Mai dieses Jahres durch den Herrn Varnhagen von Ense, Offizier im Regimente Vogelhang, die gehorjamste Bitte überreichen, mir den Seine Durchlaucht betreffenden Theil  
 20 an meinem Gehalte, fl. 1800 — gleich den andern beiden hohen Theilnehmern in Einlagecheinen bezahlen zu lassen. Herr von Varnhagen berichtete folgendes, wie es sein im Original existirender Brief beweist:

„Gestern hatte ich mit dem Fürsten Kinsky eine  
 25 „gehörige Unterredung. Unter den größten Lobsprüchen „für Beethoven gestand er augenblicklich dessen Forderung „zu und will demselben von der Zeit an, daß Ein- „lösungscheine aufgekomen sind, die Rückstände und „die zukünftigen Summen in dieser Währung aus-



„zahlen. Der Kassier erhält hier die nöthige Weisung,  
 „und Beethoven kann bei seiner Durchreise hier alles  
 „erheben, oder, falls es ihm lieber ist, in Wien, sobald  
 „der Fürst dorthin zurückgekommen sein wird.

Prag, den 9. Juni 1812.“ 5

Da ich einige Wochen darauf, auf meiner Reise nach  
 Teplitz, durch Prag kam, stellte ich mich dem Fürsten vor  
 und erhielt von Denenſelben die Beſtätigung dieſer Zuſage  
 in ihrem ganzen Umfange. Seine Durchlaucht erklärten mir  
 überdies, daß Sie die Rechtmäßigkeit meiner Bitte vollkommen 10  
 einfähen und ſie nicht anders als billig fänden. Da ich mich  
 nicht in Prag aufhalten konnte, biß dieſe Angelegenheit ganz  
 abgemacht war, ſo hatte ſeine Durchlaucht die Gnade, mir  
 als Akontozahlung 60 Stück Dukaten zu geben, welche nach  
 Hochdero Äußerung mit für fl. 600 Wien. Währ. gelten 15  
 ſollten. Bei meiner Zurückkunft nach Wien ſollten die Rück-  
 ſtände in Ordnung gebracht und der Befehl an die Kaſſe  
 gegeben werden, mir in Zukunft meinen Gehalt in Einlage-  
 ſcheinen zu bezahlen. So lautet der Wille Seiner Durchlaucht.  
 Meine Kränklichkeit nahm in Teplitz zu, und ich war ge- 20  
 zwungen, länger dazubleiben, als ich mir früher vorgenommen  
 hatte; ich ließ daher Seiner Durchlaucht, welche Sich damals  
 in Wien befanden, im Monat September dieſes Jahres durch  
 einen meiner hieſigen Freunde, Herrn D l i v a, eine gehorſamſte  
 ſchriftliche Erinnerung an Ihr Verſprechen überreichen, und 25  
 Seine Durchlaucht hatten neuerdings die Gnade, dieſem Herrn  
 das gegebene Verſprechen zu wiederholen, und zwar mit dem  
 Zuſaße, daß Sie in einigen Tagen das Nöthige deßhalb an  
 der Kaſſa verſügen wollten.



Einige Zeit darauf reisten Sie fort. — Bei meiner  
Ankunft in Wien ließ ich mich bei dem Fürstlichen Herrn  
Rath erkundigen, ob mein Gehalt vor der Abreise des Fürsten  
angewiesen worden sei, und hörte zu meinem Erstaunen, daß  
5 Seine Durchlaucht nichts in dieser Sache verfügt hätte.

Die Liquidität meiner Bitte beweist das Zeugniß der  
Herren von Barmhagen und Oliva, mit welchen beiden Seine  
Durchlaucht gesprochen und welchen Sie Ihre Zusage wieder-  
holten. — Auch bin ich überzeugt, daß die hohen Erben  
10 und Nachkommen dieses edlen Fürsten gewiß im Geiste Seiner  
Humanität und Großmuth fortwirken und Seine Zusage in  
Erfüllung bringen werden.

Ich lege daher meine gehorjamste Bitte, „mir die Rück-  
stände meines Gehaltes in Einlöscheinen zu bezahlen und  
15 „an die Hochfürstl. Kassa dieweisung zu geben, daß mir  
„die künftigen Beträge desselben in derselben Währung ver-  
„absolgt werden“, getrost in die Hände Eurer Durchlaucht  
und erwarte von Ihrer Gerechtigkeit die günstige Entscheidung  
derselben. —

20

Eurer Durchlaucht

ganz gehorjamster

Ludwig van Beethoven.

(L. S.)

Wien, den 30. Dezember 1812.

1813



An Erzherzog Rudolf.

Januar.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Morgen in der frühesten Frühe wird der Copist an 5 dem letzten Stück anfangen können, da ich selbst unterdessen noch an mehreren andern Werken schreibe, so habe ich um der bloßen Pünktlichkeit willen mich nicht so sehr mit dem letzten Stücke beeilt, um so mehr, da ich dieses mit mehr Ueberlegung in Hinsicht des Spiels von Rode schreiben 10 muß; wir haben in unseren Finales gern rauchendere Passagen, doch sagt dieses R. nicht zu und — schenkte mich doch etwas. — Uebrigens wird Dienstags alles gut gehn können. Ob ich diesen Abend bei Ihro Kaiserl. Hoheit erscheinen kann, nehme ich mir die Freiheit zu zweifeln 15 trotz meinem Diensteifer; aber dafür komme ich morgen Vormittag, morgen Nachmittag, um ganz die Wünsche meines erhabenen Schülers zu erfüllen.

Ihro Kaiserliche Hoheit

unterthänigster

. 20

Ludwig van Beethoven.

247.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

24. Januar.

Wir melden Ihnen, bester Z., dieses und jenes, woraus  
 5 Sie sich das beste wählen können, und sind Ihnen ganz  
 entsetzlich zugethan. Wir hören, daß Sie Briefe von B. an  
 uns haben und bitten Sie, uns selbe zukommen zu machen.  
 — Sind Sie heute frei? so finden Sie mich im Schwann,  
 wo nicht, so werden wir uns schon wo anders finden.

10

Ihr Freund

Autor

Beethoven Bonnensis.

248.

An die Fürstin Kinsky.

15

Eure Durchlaucht!

Sie hatten die Gnade, sich in Ansehung des mir von  
 Eero höchstseligem Herrn Gemahl zugesicherten Gehaltes  
 dahin zu äußern, daß Sie wohl die Billigung, mir den dies=  
 fälligen Betrag in Wiener Währung bezahlen zu lassen,  
 20 wohl einsehen, daß aber hiezu die Einwilligung der Ober=  
 vormundschaftsbehörde erforderlich wäre.

In der Überzeugung, daß die obervormundschaftliche  
 Behörde, welche nur die Person der von ihr vertretenen  
 fürstlichen Pupillen vorstellt, — sich von eben jenen Grund=  
 25 sätzen müsse bestimmen lassen, die dem höchstseligen Fürsten  
 selbst zu Gründen seiner Handlungsweise dienten, in dieser  
 Überzeugung glaube ich an der Ratifikation dieser Behörde  
 nicht zweifeln zu dürfen, indem ich das Versprechen und

die Willensmeinung des höchstseligen Fürsten — welche für seine Kinder und Erben Gesetz ist — durch bekannte, ange-  
sehene und rechtschaffene Männer erwiesen, und dieselbige  
selbst beschwören kann, und indem dasjenige, was vielleicht  
der rechtlichen Form dieses Beweises abgeht, durch die hohen 5  
Gesinnungen des fürstlichen Hauses und durch die eigene  
Tendenz desselben für erhabene Handlungen ganz gewiß er-  
gänzt werden wird.

Eine ganz andere Ansicht wird fraglich durch die Ver-  
hältnisse der Verlassenschaft für den gegenwärtigen Zeitpunkt 10  
begründet, da durch den so traurigen und unvorhergesehenen  
Hintritt des Höchstseligen, ja durch die Zeitverhältnisse selbst,  
dem zurückgelassenen Verlassenschaftsvermögen so manche Last  
mußte aufgeladen worden sein, die eine genaue Zusammen-  
haltung aller Hilfsquellen für den Augenblick zum höchsten 15  
Bedürfniß und Gesetz macht. Aus diesem Grunde bin ich  
auch weit entfernt, dermal größere Ansprüche geltend zu  
machen, als wie solche durch meine eigene Existenz bedingt  
und in dem bestehenden Kontrakte gegründet sind, dessen  
Rechtswirkung für die Erben des höchstseligen Fürsten nicht 20  
im mindesten in Zweifel gezogen werden kann.

Ich bitte nämlich, Eure Durchlaucht wollen gnädigst  
veranlassen, daß mir mein seit 1. September rückständiger  
Gehalt, berechnet in W. W. nach der Skala des Kontrakts-  
tages, mit W. W. fl. 1088.42 fr. ausgezahlt und einßt- 25  
weisen die Frage, ob und inwiefern mir dieser Gehalt ganz  
in Wiener Währung gebühre, bis zu einem Zeitpunkt auf-  
geschoben werde, wo die Verlassenschaft geordnet und es  
folglich möglich sein wird, der Behörde diesen Gegenstand

vorzulegen und meine diesfälligen gerechten Ansprüche durch die Genehmigung und durch den Auspruch derselben zu realisiren.

Da Seine Durchlaucht, der höchstselige Fürst, mir die  
 5 von mir selbst angegebenen 60  $\text{fl}$  nur als eine Kontozahlung  
 auf den mir für voll in Wiener Währung bewilligten Gehalt  
 gegeben haben, und da — wie jeder einsichtsvolle Mann  
 Eurer Durchlaucht versichern muß —, dieses Einverständniß  
 entweder in seinem ganzen Umfange angenommen werden  
 10 muß oder gar nichts zu meinem Nachtheile beweisen kann,  
 so versteht es sich von selbst und Eure Durchlaucht werden  
 erlauben, daß ich diese 60  $\text{fl}$  nur als a konto desjenigen  
 Betrages nehme, welchen ich an meinen ganz in W. W.  
 verwilligten Gehalte mehr als den vorläufig flüssig zu  
 15 machenden Skalabetrag würde zu fordern haben, so daß also  
 von einer Einrechnung in den unstreitig verfallenen Skala-  
 betrag keine Rede sein kann.

Eure Durchlaucht werden Ihren erhabenen Gefinnungen  
 gemäß die Gerechtigkeit meines Vorschlages und mein Be-  
 20 streben, die Auseinanderetzung dieser Angelegenheit, soviel  
 es meine Umstände erlauben, nach Ihrer Bequemlichkeit zu  
 verschieben, nicht verkennen und Sie werden mit eben jenen  
 hohen Gefinnungen, durch welche Sie sich für die Erfüllung  
 des von dem höchstseligen Fürsten mir gegebenen Versprechens  
 25 gestimmt fühlen, auch die Nothwendigkeit würdigen, in  
 welche ich durch meine Lage versetzt bin und die mich zwingt,  
 um die unmittelbare Anweisung und Auszahlung des ver-  
 fallenen unstreitigen Betrages, welcher zu meinem Unterhalte  
 höchst nöthig ist, noch einmal anzufuchen.



Indem ich der Gewährung meiner Bitte mit froher Erwartung entgegen sehe, habe ich die Ehre, mit unbegrenzter Achtung zu unterzeichnen

Euer Durchlaucht

ganz ergebener Diener 5

Ludwig van Beethoven.

Wien, den 12. Febr. 1813.

249.

An George Thomson.

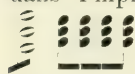
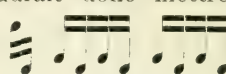
Vienne le 19 Février 1813. 10


Monsieur George Thomson à Edinbourg.

J'ai reçu vos trois chères lettres du 5 Août, 30 Oct. et 21 Dec. a: p:; j'ai remarqué avec bien du plaisir que les 62 airs, que j'ai composé pour vous, vous sont enfin parvenus, et que vous en êtes satisfait, à l'exception de 15 9 que vous me marquez et dont vous voulez que je change les ritournelles et les accompagnements. Je suis fâché de ne pas pouvoir vous y complaire. Je ne suis pas accoutumé de retoucher mes compositions. Je ne l'ai jamais fait, pénétré de la vérité que tout changement 20 partiel altère le caractère de la composition. Il me fait de la peine que vous y perdez, mais vous ne sauriez m'en imputer la faute, puisque c'est à vous me faire mieux connaître le goût de votre pays et le peu de facilité de vos exécuteurs. Maintenant muni de vos 25 renseignements je les ai composé tout de nouveau et comme j'espère de sorte qu'ils répondront à votre attente. Croyez-moi, que c'est avec une grande répugnance, que

je me suis résolu de mettre à gêne mes idées et que je ne m'y serais jamais prêté, si je n'avais réfléchi que comme vous ne voulez admettre dans votre collection que de mes compositions mon refus y pourrait causer  
 5 un manque et fruster par conséquence le beaucoup de peine et de dépenses que vous avez employé pour obtenir une oeuvre complete. J'ai donc remis ces 9 airs à Mrs. Fries et Cie avec les autres 21 et j'en ai touché le montant de 90 # à raison de 3 # par pièce.

10 J'ai fait faire trois exemplaires que Mrs. Fries et Cie expédieront aux adresses prescrites, l'exemplaire que vous recevrez par la voie de Paris est celui que je trouve le plus correct et le propre à être imprimé parce que dans cet exemplaire les notes sont le plus exactement  
 15 arrangées.

La plus part des abreviatures n'est pas applicable dans l'imprimerie, il faudrait donc mettre au lieu de , au lieu de  etc. etc., au lieu de simile il faut toujours mettre les notes.

20 Les trio en  No. 9, des derniers 10 Airs peut être chanté avec la Basse ou le Baritono, mais en ce cas la basse ne chante pas. ÷ J'y ai ajouté encore une Basse pour qu'il puisse être chanté en quatuor. La taille Basse doit être imprimé dans la clef de Taille  
 25 comme vous apprendrez par la feuille y jointe. J'ai composé deux fois le No. 10, des derniers 10 Airs. Vous pouvez insérer dans votre collection lequel de deux vous plaira le plus.

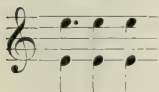
Les deux derniers airs dans votre lettre du 21. Dec. m'ont beaucoup plu. C'est pourquoi je les ai composé con amore surtout l'autre de ces deux. Vous l'avez écrit en



mais comme ce ton m'a paru peu naturel et si peu analogue à l'inscription Amorososo, qu'au contraire 5 il le changerait en Barbaresio, je l'ai traité dans le ton lui convenant.

Si à l'Avenir entre les airs que vous serez dans le cas de m'envoyer pour être composé il y avait des Andantino. je vous prierais de me notifier si cet Andan- 10 tino est entendu plus lent ou plus vite que l'Andante, puisque ce terme comme beaucoup d'autres dans la musique est d'une signification si incertaine, que mainte fois Andantino s'approche du Allegro et mainte fois autre est joué presque comme adagio. 15

Pour le reste j'approuve fort votre intention de faire adopter les Poésies aux airs, puisque le Poete peut appuyer par le rythme des Vers sur quelques endroits que j'ai élevé dans les ritornelles, p: e: dans l'une des derniers, ou j'ai employé les notes de la Mélodie 20



au ritornel.

Le Prix que vous dites avoir payé à Haydn est très modéré; mais observe que Haydn n'a composé ni ritournelles, ni cadences à l'ouverture, ni duos et Trios, ni accompagnements de violoncelle. On ne peut donc 25 quant au travail pas du tout paralléliser ses airs aux

miens. Pour montrer cependant combien j'aime à composer pour vous je veux harmoniser les 40 airs mentionnés dans votre lettre à 140 # en bloc. Si cela vous convient, il vous plaira de remettre les mélodies à Mrs Fries  
 5 et Co le plus tôt possible. Aussi je suis prêt à composer les 12 Canzonettes et ne vous en demande que 50 #. Pour 3 Sonates avec accompagnement de Violon vous me payerez seulement 100 #. J'y prendrais seulement pour chaque de ces 3 Sonates un theme caractéristique  
 10 national ou Autrichien, ou Ecossais ou Hongrois; ou si vous souhaitez d'autres, celui qu'il vous plaira de me notifier.

Les Cours des postes étant tout à fait ouvert maintenant de sorte que les lettres de Londres arrivent en 30 jours, vous pouvez me répondre biontôt sur tous  
 15 ces objets, en quelle attente je suis avec beaucoup d'estime, Monsier,

Votre très obeis. Serviteur

Louis van Beethoven.

---

250.

20 An die Fürstin Kinsky.

Berehrte Fürstin!

Da der fürstliche Rath erklärte, daß meine Sache erst nach einer Wahl eines Vormundes könne vorgenommen werden, ich nun aber höre, daß Ihre Durchlaucht selbst die  
 25 Vormundschaft in höchsteigener Person übernommen haben, Sie aber niemand sprechen, so lege ich hier schriftlich meine gehorjamste Bitte an Sie bei, und bitte zugleich um eine sehr baldige Beförderung; denn leicht werden Sie sich vorstellen können, wenn man einmal auf etwas sicher rechnet,

es schmerzlich ist, solches so lange entbehren zu müssen, um so mehr, da ich einen unglücklichen kranken Bruder samt seiner Familie gänzlich unterstützen muß, und mich ohne Rücksicht meiner selbst ganz ausgegeben, indem ich hoffen konnte, durch die Erhebung meines Gehalts wenigstens meines 5 Lebens Unterhalt zu bestreiten. Wie wahrhaftig übrigens meine Forderungen sind, können Sie daraus sehen, daß ich die 60 #, welche der hochselige Fürst mir in Prag auf Abschlag derselben gegeben, getreulich angegeben, indem der fürstliche Rath selbst sagte, daß ich diese erhaltene Summe 10 hätte verschweigen können, da vom hochseligen Fürsten weder ihm noch dem Kassier etwas darüber zu wissen gemacht worden.

Verzeihen Sie mir, Ihnen in dieser Sache beschwerlich fallen zu müssen, allein die Noth gebeut es mir; in einigen 15 Tagen werde ich mir die Freiheit nehmen, mich deswegen bei dem fürstlichen Herrn Rath oder wo Sie mir es sonst die Gnade haben werden, mir es anzuzeigen, anzufragen. —

Verehrte Durchlauchtige Fürstin

Ihr ergebener Diener

Ludwig van Beethoven <sup>m</sup><sub>p</sub>.

20

251.

An die Fürstin Kinsky.

Ihre Durchlaucht!

Verzeihen Sie die Freiheit, Sie an mich zu erinnern, 25 an denjenigen, der so arm ist, daß er selbst weder seine Kunst ferner für die Reichen noch für die Armen ausüben könne.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

25. Februar.

Ich bin, mein lieber Z., seit der Zeit ich Sie nicht  
 5 geſehen, beinahe immer krank; unterdeſſen hat ſich der Be-  
 diente, welcher vor dem, den Sie jezt haben, bei Ihnen war,  
 bei mir gemeldet: ich erinnerte mich ſeiner nicht, er aber  
 ſagte mir, daß er bei Ihnen geweſen und daß Sie nichts  
 auszuſetzen an ihm gehabt, als daß er Sie nicht recht friſiren  
 10 könne. — Ich habe ihm zwar ſchon, doch nur 1 fl. Dran-  
 geld gegeben; ſollten Sie jonſt nichts Ärgeres, welches ich  
 Sie mir bitte aufrichtig zu ſagen, an ihm auszuſtellen haben,  
 ſo würde ich dabei bleiben; denn die Friſur iſt, wie Sie  
 wiſſen, mein letztes Augenmerk, es müßte denn ſein, daß  
 15 man meine Finanzen friſiren und tappiren könnte. — Ich  
 erwarte noch heute eine Antwort von Ihnen; trifft es ſich,  
 daß man Ihrem Bedienten nicht aufmacht, ſo ſoll er nur  
 linker Hand in der Wohnung Ihren Zettel abgeben, und  
 trifft er da niemand, unten bei der Hausmeiſterin.  
 20 Der Himmel ſegne Sie in Ihren muſikaliſchen Unter-  
 nehmungen.

Der Ihrige

Ludwig van Beethoven,

Miserabilis.

---



253.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

28. Febr.

Heute lassen wir es nur so, lieber Z., ohne uns zu sehen.

. . . . . 5

Leben Sie wohl, bewahren Sie fleißig die Festungen des Reichs, die wie Sie wissen, lange keine Jungfern mehr sind, und schon manchen Schuß erhalten haben.

Ihr Freund

Beethoven. 10

254.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Werthefter Rath und Bergwerks-Besitzer, wie auch Burgunder und Ofener Zwingherr! Sagen Sie mir gefälligst, wie es sich hiermit verhält, und noch heute nachmittags 15 spätestens möchte ich von der Auflösung Ihrer Frage Gebrauch machen, nämlich: Wenn ich von heute an 14 Tage dem Bedienten aufjage (sein Monatsgeld erhält er wie immer zu Ende dieses Monats), muß ich ihm alsdann beim Ende der 14 Tage, wo er austritt, einen ganzen 20 halben Monat bezahlen? — Wir haben es allerdings wieder sehr übel mit diesem Menschen getroffen und nur meine Geduld hat es mich mit ihm aushalten lassen; da er Kammerdiener war, ist ihm nichts recht, und er macht täglich größere Forderungen, um noch weniger zu 25 leisten, daher möchte ich ein Ende machen; auf eine gewisse Weise jagt er mir zum zweiten Male auf, obgleich



dieses Mal, um nur mehr Bejoldung noch zu erhalten, wovon ich aber durchaus nichts wissen will. —

Ich bitte Sie, mir also noch heute meine Frage zu beantworten, indem ich ihm noch heute gänzlich aufpassen will. —

- 5 Dieses Mal will ich mich an die Polizei wenden wegen einem Bedienten, da es mit allen diesen nicht hat glücken wollen auf diese Art. Sehr beschäftigt, besuche ich Sie morgen oder übermorgen. Wie immer

der Ihrige

10

L. v. Beethoven.

Vielleicht können Sie bei Ihren Landsleuten etwas für Ihren Freund und Landsmann bewirken.

An Seine Wohlgeboren Herrn v. Zmeskal.

---

255.

- 15 An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich war eben gestern ausgegangen, als Ihr Gnädiges Schreiben bei mir anlangte. — Was meine Gesundheit an-

- 20 beht, so ist's wohl dasselbe, um so mehr, da hierauf moralische Ursachen wirken, die sich so bald nicht scheinen heben zu wollen: um so mehr, da ich nur alle Hülfe bei mir selbst suchen und nur in meinem Kopf die Mittel dazu finden muß; um so mehr, da in der jetzigen Zeit weder Wort, weder Ehre, weder Schrift jemanden scheint binden zu müssen. —

- 25 Was meine Beschäftigungen anbelangt, so bin ich mit einem Theile derselben am Ende, und würde auch ohne Ihre Gnädige Einladung schon heute mich um die gewohnte Stunde eingefunden haben. — Roden anbelangend haben

J. Kaj. H. die Gnade, mir die Stimme durch Ueberbringer dieses übermachen zu lassen, wo ich sie ihm sodann mit einem Billet doux von mir schicken werde. Er wird das die Stimme schicken gewiß nicht übel aufnehmen, ach gewiß nicht! Wollte Gott, man müßte ihn deshalb um 5 Verzeihung bitten, wahrlich die Sachen ständen besser. — Gefällt es Ihnen, daß ich diesen Abend um 5 Uhr, wie gewöhnlich komme, oder befehlen J. K. H. eine andere Stunde, so werde ich, wie immer darnach trachten, auß pünktlichste Ihre Wünsche zu erfüllen. 10

Ihre Kaiserliche Hoheit

gehorjamster Diener

Ludwig van Beethoven.

256.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

15

Wohlgeborenster! Carissime amice! mein ehemaliger Federstecher betet wahrscheinlich dort oben für mich, daß ich bald ohne Federn schreibe. — Lesen sie dieses über die chronometrische Tempobezeichnung — mir scheint es noch das Beste hierüber erfundene; -- nächstens besprechen wir 20 uns darüber. — Verlieren Sie dieses ja nicht. — In Eil  
Ihr Beethoven.

257.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

Lieber Z.! sollte ich Sie noch heute Abend sprechen 25 können, so wär mir's sehr lieb; mir scheint nicht, daß man auf solche Aeußerungen etwas unternehmen könne, der Erz-

herzog sagte: wenn ich den Lobkowitz sehe, werde ich mit ihm sprechen; zuvor sagte er, er glaube, daß es zu spät sei. —  
Leben Sie wohl, werden Sie nicht unwillig.

Ihr Beethoven.

5 258.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Lieber Zmeskall! Baron Schweiger wünscht, daß Sie die Gefälligkeit haben, einen Augenblick zu ihm im Hause des Erzherzogs zu kommen, sogleich, wenn's Ihnen möglich  
10 ist, wo wir alles nöthige wegen der Akademie bereden wollen.

Ihr

Beethoven.

259.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

15

19. April.

Der Universitätsaal, mein werther Z., ist — abge-  
schlagen. — Vorgestern erhielt ich diese Nachricht; seit  
gestern krank, konnte ich nicht zu Ihnen kommen, und auch  
heute nicht, um Sie zu sprechen. — Es bleibt wahrscheinlich  
20 nichts, als das Kärnthnerthor-Theater, oder das an der  
Wien, und zwar glaube ich nur eine M. — Geht das alles  
nicht, so müssen wir zum Augarten unsere Zuflucht nehmen;  
dort müssen wir freilich 2 M.; überlegen Sie mein Lieber  
ein wenig mit, und theilen Sie mir Ihre Meinung mit.  
25 — Vielleicht werden morgen die Sinfonien beim Erzherzog  
probirt, wenn ich ausgehen kann, welches ich Ihnen zu  
wissen machen werde.

Ihr Freund

Beethoven.

260.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

23. April.

Lieber J. Es wird alles gut gehen, der Erzherzog will diesen Fürst Fitzpuzly gehörig bei den Ohren nehmen; 5  
 — lassen Sie mir sagen, ob Sie heute oder wann immer im Wirthshause essen? — Dann bitte ich Sie nur, ob „Sentivany“ recht geschrieben ist, da ich an ihn auch zugleich um den Chor schreiben will. — Abreden muß ich auch mit Ihnen welchen Tag wir aussuchen: übrigens 10  
 müssen Sie sich von der Verwendung des Erzherzogs nichts merken lassen, denn erst Sonntags kommt der Fürst Fitzpuzly zum Erzherzog; merkte dieser böse Schuldner etwas voraus, so würde er suchen auszuweichen.

Ganz Ihr

15

Beethoven.

261.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

26. April.

Nach dem 15ten Mai oder wenn solcher vorbei ist, 20  
 will mir Lobkowitz einen Tag im Theater geben: mir scheint, das ist soviel als gar keiner — und fast bin ich gesonnen an gar keine Akademie mehr zu denken, — der oben wird mich wohl nicht gänzlich wollen zu Grunde gehen lassen.

25

Ihr

Beethoven.

262.

An Baumeister.

Ich erjuche Ew. Wohlgeboren mir die Stimmen von  
Sinfonie in A sowie auch meine Partitur zu schicken:  
5 Seine Kaiserliche Hoheit können immer wieder diese M.  
haben, jedoch brauche ich sie zu der morgigen Augarten-  
Musik. — Da ich eben ein Paar Billets erhalte, schicke  
ich Ihnen selbe, und bitte Sie, Gebrauch davon zu machen.

Mit Achtung

10

Ihr ergebener

Ludwig van Beethoven.

263.

An Nicolaus Zmeskal v. D.

[10. Mai 1813.]

15

Ich bitte lieber Z., von dem was ich Ihnen wegen  
Fürst L. gesagt, ja nichts laut werden zu lassen, da die  
Sache nun wirklich für sich geht, und es auch ohne diesen  
Schritt hierin nie zur völligen Gewißheit und Richtigkeit  
kommen würde. — Ich habe Sie alle Tage im Schwanen  
20 gesucht, jedoch vergebens. —

Ihr Beethoven.

264.

An Andreas Stein.

[Mai.]

25

Lieber Stein!

Man verlangt in Baden 34 fl. monatlich für ein  
elendes Piano: ich bin der Meinung, daß dies Geld zum  
Fenster hinausgeworfen ist. Wenn Sie nur einen von den

Menichen, welche Sie um sich haben, entbehren könnten, so wäre bald geholfen! Ich würde ihn gewiß gut bezahlen!

Sa die Matrazzen mitnehmen! so konnte auf denen und Stroh doch glaube ich mein Instrument ohne Gefahr nach Baden gebracht werden. Sagen Sie mir gefälligst Ihre 5 Meinung: am 13. d. M. gehe ich schon nach Baden. Ich werde das Vergnügen haben, Sie noch zu sehen.

Ihr Freund

Beethoven.

265.

10

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich habe die Ehre Ihnen meine Ankunft in Baden zu melden, wo es zwar noch sehr leer an Menichen: aber desto 15 völler angefüllter und in Überfluß und hinreißender Schönheit pranget die Natur. — Wenn ich irgendwo fehle, gesehlt habe, so haben Sie gnädigst Nachsicht mit mir, indem so viele auf einander gefolgte fatale Begebenheiten mich wirklich in einen beinahe verwirrten Zustand versetzt: doch bin ich überzeugt, daß die herrlichen Naturichönheiten, die ichönen Um- 20 gebungen von hier mich wieder ins Geleise bringen werden, und eine doppelte Veruhigung wird sich meiner bemätern, da ich mit meinem hiesigen Aufenthalte den Wünschen J. M. K. zugleich entspreche. Würde mir auch mein Wunsch, Sie bald in vollkommenem Gesundheits-Zustande zu wissen, erfüllt! 25 Es ist in der That mein heißester Wunsch, und wie sehr betrübt es mich, daß ich eben jetzt nichts zu Ihrer Besserung zu Ihrem Wohlbefinden mittelst meiner Kunst beitragen



Darf und kann: nur der Göttin Higea ist dieses vorbehalten:  
 bin ich doch nichts als ein armer Sterblicher, der sich J. K. H.  
 empfiehlt und sehr wünscht sich Ihnen bald hier nahen zu  
 dürfen. —

5      Wien am 27. Mai 1813.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster treuer Diener

Ludwig van Beethoven.

266.

10 An Joseph Warena.

Wien am 27. Mai 1813.

Mein werther B.!

Am voraus Ihnen zu melden, was ich Ihnen schicke,  
 kann wohl nicht schaden. Vielleicht können Sie mehr oder  
 15 weniger davon brauchen. Sie erhalten 3 Chöre, welche eben  
 nicht lang, und welche Sie in verschiedenen Intervallen des  
 Konzerts brauchen können, — eine große Scene für einen  
 Bassisten mit Chören: sie ist aus den Ruinen von Athen  
 und ergreift eben den Augenblick, wo das Bildniß unseres  
 20 Kaisers zum Vorschein kommt: (in Tien in Ungarn kam  
 dieses auf dem Theater von unten herauf hervor: vielleicht  
 können Sie von so etwas Gebrauch machen und die Menge  
 — reizen.

Zur Noth könnte auch die Bassstimme in eine Alt-  
 25 stimme verändert werden. — Sie erhalten jedoch nur die  
 Partitur von allen diesen Stücken: hätte ich gewußt, was  
 Sie davon brauchen könnten, so hätte ich sie Ihnen hier  
 abschreiben lassen. Morgen erhalte ich die Partituren und



H. von Kettich wird sie Ihnen gütigst gleich besorgen: außerdem erhalten Sie noch einen Marsch für Instrumente schon ausgeschrieben. — Statt eine Sinfonie erhalten Sie 2 Sinfonien, 1stens die verlangte ausgeschrieben und Duplicat, 2tens eine andere, welche mir scheint, daß Sie sie auch noch nicht in Graz aufgeführt haben, auch ausgeschrieben. Da alles andere ausgeschrieben ist, werden Sie das, was Sie von den Singstücken brauchen können, leichtlich und zeitlich genug abschreiben lassen können.

Herr von Kettich wird schon eine außerordentliche 10 Gelegenheit finden, Ihnen alles geschwinde zu übermachen, indem zu solchem wohlthätigem Zweck jeder gern mitwirkt. Warum kann ich nicht mehr für die guten Hr. — thun!

Gern hätte ich Ihnen 2 ganz neue Sinfonien von mir geschickt, allein meine jetzige Lage heißt mich leider 15 auf mich selbst denken, und nicht wissen kann ich, ob ich nicht bald als Landesflüchtiger von hier fort muß: danken Sie es den vortrefflichen Fürsten, die mich in dieses Unvermögen versetzt, nicht wie gewöhnlich für alles gute und nützliche wirken zu können. Vielen Dank für Ihren 20 Wein, ebenfalls danken Sie den würdigen Frauen, für ihr mir geschicktes Zuckerwerk.

Ihr Freund

Beethoven.

267.

25

An Joseph Varena.

P. P.

In Gil' nur meld' ich Ihnen, daß Sie statt der 4 Horn, wenn sich die 2 ersten davon schwer ausführen

ließen, 2 Bratſchen, jedoch Soloſtimmen, nehmen; die andern 2 in C dur ſind leicht zu blaſen und können von 2 Hörnſtäten geblaſen werden.

Meiner Geſundheit zuſolge eile ich nach Baden, um ſie einigermaßen zu verbeſſern.

Für die Copiatur der Partituren macht die Auslage 8 fl. 24 fr., wovon ich die Quittung erhalten werde: 3 fl. habe ich für meinen Bedienten, um alles nöthige zuſammen zu treiben, angerechnet, alſo zuſammen 11 fl. 24 fr.: 10 nach Abzug dieſer Summe werde ich Ihnen den Reſt von den 100 fl. in einigen Tagen zuſenden; in dieſem Augenblick iſt's nicht möglich.

Im Falle Sie an mich ſchreiben, belieben Sie Ihren Brief unter folgender Adreſſe nach W. einzulegen, nämlich: An Hrn. Oliva, abzugeben bei den Gebrüder Offenheimer auf dem Bauernmarkt.

In größter Eil

Ihr

Beethoven.

20 268.

An Joſeph Barena.

Baden 4. Juli 1813.

Mein werther Herr!

Verzeihen Sie meine ſo ſpäte Antwort, die Urſache 25 iſt noch immer dieſelbe, meine hieſigen Verdrießlichkeiten, Verſechtungen meiner Rechte, und alles das geht ſehr langſam. Hab' ich es doch mit einem fürſtlichen Lumpenkerl, Fürſt Lobkowiß, zu thun; ein anderer edler Fürſt, das

Gegentheil von diesem, starb. Allein er so wenig als ich dachte an seinen Tod, und in Rücksicht meiner hinterließ er nichts schriftlich; dieses muß nun in Prag bei der Landrechte ausgefochten werden, welche Beschäftigung für einen Künstler, dem nichts so sehr am Herzen liegt als seine Kunst! 3 und in alle diese Verlegenheiten haben mich E. M. H. der Erzherzog Rudolph gebracht.

Was die Werke anbelangt, welche Sie von mir empfangen, so bitte ich Sie mir folgende sogleich zurückzusenden, indem sie nicht mir angehören, nämlich die Sinfonie in 10 C moll, die Sinfonie aus B dur, den March: die übrigen Stücke können Sie bei sich behalten, wenn Sie wollen, nur bitte ich Sie, selbe nicht weiter zu geben, da nichts von alledem heraus ist; obnehin werden Ihnen ja die Unkosten von den 100 fl., die ich E. W. zurückzusenden habe, abge- 15 zogen für die Chöre. Was das Tratorium anbelangt, hat's auch noch Zeit, da ich es nicht brauche: also nur die oben benannten Werke.

Nehmen Sie meinen Dank für die 150 fl. von der Holzschützen-Gesellschaft, empfehlen Sie mich dieser ange- 20 sehenen Gesellschaft; jedoch bin ich darüber beschämt. Warum wollen Sie die kleine Gefälligkeit, die ich den guten ehrwürdigen Frauen erzeigt, so hoch anslagen? Ich hoffe, daß meine Verdrießlichkeiten sich bald endigen werden und ich in völligen Besitz komme dessen, was mir zugehört. 25 Sobald dieses der Fall ist, komme ich im Herbst nach Graz und dann sollen die 150 fl. in Anschlag gebracht werden: ich werde alsdann zum Besten der guten Ursulinerinnen oder für ein anderes Institut, welches man mir als das be-

dürftigste, nützlichste vorschlagen wird, eine große Akademie geben.

Empfehlen Sie mich hierbei Seiner Excellenz dem Herrn Gouverneur Graf Bissingen: sagen Sie ihm, daß ich  
5 mir es immer zur angenehmsten Pflicht machen werde, wo ich im Stande bin, für Graz irgendwo nützlich zu sein. — Dank für Ihr Gemälde! wozu das alles? Ich sehe, Sie wollen mich durchaus zu Ihrem großen Schuldner machen, nun denn, ich nenne mich Ihr

10 Schuldner und Freund

Beethoven.

P. S. Alles ichöne den ehrwürdigen Frauen, insjondere der Oberin.

N. B. Mit meiner Gesundheit geht es besser und wird  
15 wohl ganz gut gehen, sobald die moralischen Ursachen, die darauf wirken, sich verbessern.

Da ich noch in Baden bin, bitte ich Sie, die Musikalien unter der nämlichen Adresse Ihres vorigen Briefes nach Wien zu senden.

20 269.

An Erzherzog Rudolf.

Wien, am 24. Juli 1813.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Von Tag zu Tag glaubte ich wieder nach Baden zurück-  
25 fahren zu können, unterdessen kann es sich wohl noch mit diesen mich hier aufhaltenden Dissonanzen verziehen bis Ende künftiger Woche. — Für mich ist der Aufenthalt in Sommerszeit in der Stadt Qual, und wenn ich bedenke, daß ich noch

dazu verhindert bin, S. K. H. aufwarten zu können, so quält er und ist mir noch mehr zuwider. Unterdeſſen ſind es eigentlich die Lobkowiſiſchen und Kiſſky'ſchen Sachen, die mich hier halten; ſtatt über eine Anzahl Takte nachzudenken, muß ich mir immer eine Anzahl Gänge, die ich zu machen 5 habe, vormerken; ohne dieſes würde ich das Ende dorten kaum erleben. — Lobkowiſzens Unfälle werden S. K. H. vernommen haben. Es iſt zu bedauern, aber ſo reich zu ſein, iſt wohl kein Glück! Graf Fries ſoll allein 1900 # in Gold an Dupont bezahlt haben, wobei ihm das alte 10 Lobkowiſiſche Haus zum Pfand dienen mußte. Die Details ſind über allen Glauben. — Graf Raſumovſky, höre ich, wird nach Baden kommen und ſein Quartett mitbringen, welches ganz hübfch wäre, indem S. K. H. dabei gewiß eine ſchöne Unterhaltung finden werden. Auf dem Lande weiß ich 15 keinen ſchöneren Genuß als Quartett-Muſik.

Nehmen S. K. H. meine innigſten Wünſche für Ihre Geſundheit gnädig auf, und bedauern Sie mich, in ſo widerwärtigen Verhältniſſen hier zubringen zu müſſen. Unterdeſſen werde ich alles, was Sie allenfalls dabei verlieren, in Baden 20 doppelt einzuholen mich beſtreben. —

Ihro Kaiſerlichen Hoheit

gehorſamſter treueſter Diener

Ludwig van Beethoven.

270.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

[21. September.]

Wohlgeborener wie auch der Violoncellist Großkrenz!

5 Sollte Ihr Bedienter brav sein und einen braven  
Bedienten für mich wissen, so würden Sie mir eine große  
Gefälligkeit erweisen, mir durch den Ihrigen Braven, mir  
auch einen Braven verschaffen zu lassen. Einen Verheiratheten  
wünsche ich auf jeden Fall: wenn auch nicht mehr Ehrlichkeit  
10 so ist doch von einem solchen mehr Ordnung zu erwarten.  
Bis Ende dieses Monats geht meine jetzige Besue von B.  
fort, der Bediente könnte also mit Anfang des künftigen  
Monats eintreten. Ich darf seit gestern nicht ausgehen wegen  
meinem Ratharrh und werde wohl noch einige Tage das  
15 Zimmer hüten müssen. Sollten Sie mich besuchen wollen,  
so lassen Sie mir die Stunde wissen voraus. — Da ich  
keine Livrée gebe, außer einem Mantel, hat mein Bedienter  
25 fl. monatlich. Verzeihen Sie, lieber Zmesfall

Ihrem Freunde

20

Beethoven.

271.

An Nicolaus Zmesfall v. D.

[30. Sept.]

Wenn vom Speisen die Rede ist, ist es auch wohl  
25 heute nicht ganz sicher, da ich einen Gang habe, der mich  
um die Zeit von der Stadt entfernt. — Lassen Sie mich  
morgen wissen, wo Sie mich sprechen wollen, entweder



Liegend oder Spazierend oder Stuhlend, da ich  
mit Ihnen wegen meinem Hauswesen zu reden habe —

Ich umarme Sie herzlich  
Ihr Beethoven.

---

272.

5

An Nikolaus Zmeskall v. D.

9. Oktober.

Lieber guter Z. werden Sie nicht unwillig, wenn ich  
Sie bitte auf beiliegenden Brief beiliegende Adresse zu  
schreiben; derjenige beklagt sich immer, an welchen der Brief 10  
ist, warum keine Briefe von mir ankommen; gestern brachte  
ich einen Brief auf die Post, wo man mich fragte, wo der  
Brief hin soll? — Ich sehe daher, daß meine Schrift  
vielleicht eben so oft als ich selbst mißdeutet werde. —

Daher meine Bitte an Sie. —

15

Ihr

Beethoven.

---

273.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Lieber Z.

20

Besorgen Sie diesen Brief an Brunswick doch gleich  
heute, daß er so geschwinde als möglich und richtig  
ankomme. Verzeihen Sie die Beschwerde, die ich Ihnen  
auflege; eben werde ich wieder ersucht Werke nach Gräz  
in Steiermark zu schicken, um damit eine Akademie zum 25  
Besten für den Urjuliner- und Erziehungs-Konvent zu geben;  
schon voriges Jahr hatten sie dadurch eine reichliche Ein-



nahme: mit dieser Akademie und derjenigen, welche ich in Karlsbad zum Beiten des abgebrannten Baden gegeben, sind in einem Jahr 3 Akademien von mir und durch mich gegeben worden, und — für mich hat man überall die Ehren an den Füßen. —

Ihr

Beethoven.

1 Brief an Selowonowitsch (maitre des bureaux des postes) in Kassel. —

10 Die Bücher von Tiegde und Frau van der Necke, ich kann sie nicht länger entbehren, da ich einige Rechenenschaft darüber geben muß. —

Beethoven.

274.

15 An Joseph Warena.

Mein werther Herr!

Node hat nicht in allem recht, was er von mir sagte: — meine Gesundheit ist nicht die beste — und unverschuldet ist meine sonstige Lage wohl die unglücklichste  
20 meines Lebens. — Übrigens wird mich das (und nichts in der Welt) nicht abhalten, Ihnen ebenso unschuldig leidenden Konvent-Frauen soviel als möglich durch mein geringes Werk zu helfen. Daher stehen Ihnen zwei ganz neue Symphonien zu Diensten, eine Arie für Bassstimme mit Chor,  
25 mehrere einzelne kleine Chöre: brauchen Sie die Ouvertüre von Ungarns Wohltäter, die Sie schon voriges Jahr aufgeführt, so steht sie Ihnen auch zu Diensten. — Unter

den Chören befindet sich ein Derwisch-Chor, für ein gemischtes Publikum ein gutes Aushängeschild. — Meines Erachtens würden Sie aber am besten thun, einen Tag zu wählen, wo Sie das Oratorium Christus am Ölberg geben könnten, es ist seitdem an allen Orten aufgeführt worden. 5 Dieses machte dann die eine Hälfte der Akademie, zur zweiten Hälfte machten Sie eine neue Sinfonie, die Ouvertüre und verschiedenen Chöre, wie auch die obgesagte Bassarie mit Chor; — so wäre der Abend nicht ohne Mannigfaltigkeit, doch reden Sie dieses am besten mit den dortigen 10 musikalischen Rathsherren ab. — Was Sie von einer Belohnung eines Dritten für mich sagen, so glaube ich diesen wohl errathen zu können. Wäre ich in meiner sonstigen Lage, nun ich würde gerade sagen: „Beethoven nimmt nie etwas, wo es für das Beste der Menschheit gilt“, 15 — doch jetzt ebenfalls durch meine große Wohlthätigkeit in einen Zustand versetzt, der mich zwar eben durch seine Ursache nicht beschämen kann, wie auch die andern Umstände, welche daran schuld sind, von Menschen ohne Ehre, ohne Wort herkommen, so sage ich Ihnen gerade, ich würde von 20 einem reichen Dritten so etwas nicht ausschlagen. — Von Forderungen ist aber hier die Rede nicht. Sollte auch das alles mit einem Dritten nichts sein, so sein Sie überzeugt, daß ich auch jetzt ohne die mindeste Belohnung so willfährig bin, meinen Freundinnen, den Ehr- 25 würdigen Frauen etwas Gutes erzeigen zu können als voriges Jahr und als ich es allezeit sein werde für die leidende Menschheit überhaupt, so lange ich athme. —

Und nun leben Sie wohl, schreiben Sie bald, und

mit dem größten Eifer werde ich alles Nöthige besorgen.  
Meine besten Wünsche für den Konvent.

Mit Hochachtung

Ihr Freund

5

Ludwig van Beethoven.

275.

An Joseph Barona.

Mein werther W.

Ich empfangе mit vielem Vergnügen Ihren Brief,  
10 aber wieder mit vielem Mißvergnügen die mir zugeachten  
100 fl. unserer armen Klosterfrauen; sie liegen unterdeß  
bei mir, um zu den Kopiaturen angewendet zu werden: was  
übrig bleibt, wird den edlen Klosterfrauen nebst der Einmicht  
in die Rechnungen der Kopiaatur zurückgeleudet werden.

15 Wie nehme ich etwas in dieser Rücksicht, — ich glaubte  
vielleicht die dritte Person, die Sie erwähnten, sei der ehe-  
malige König von Holland, und nun ja von diesem,  
der vielleicht viel von den Holländern auf weniger recht-  
mäßige Art genommen, hätte ich kein Bedenken getragen,  
20 in meiner jetzigen Lage etwas zu nehmen: nun aber verbitte  
ich mir freundschaftlich, nichts mehr davon zu erwähnen. —  
Schreiben Sie mir, ob ich vielleicht, wenn ich selbst nach  
Graz kommen würde, eine Akademie geben könnte, und was  
ich wohl einnehmen könnte: denn leider wird Wien nicht  
25 mehr mein Aufenthalt bleiben können: vielleicht ist es jetzt  
ichon zu spät: eine Erläuterung von Ihnen hierüber wird  
mir immer angenehm sein.

Die Werke werden kopirt, und sobald als möglich haben Sie selbe; mit dem Oratorium schalten Sie und walten Sie, wie Sie wollen; wo es zu was Gutes taugt, da wird es meinem Endzweck am besten entsprechen.

Mit Achtung

5

Ihr ergebenster

Beethoven m. p.

PS. Alles Schöne an unsere Ursulinerinnen, denen ich mich freue, wieder nützlich sein zu können.

276.

10

An Erzherzog Rudolf.

[December.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich frage mich an, ob ich, nun ziemlich wieder hergestellt, Ihnen diesen Abend aufwarten soll? — Zugleich 15 nehme ich mir die Freiheit, Ihnen eine gehorjamste Bitte vorzulegen. Ich hoffte, daß wenigstens bis jetzt meine trüben Umstände sich würden erheitert haben, allein — es ist noch alles im alten Zustande, daher mußte ich den Entschluß fassen, 2 Akademien zu geben. Meine früheren Entschlüsse 20 dergleichen bloß zu einem wohlthätigen Zweck zu geben, mußte ich aufgeben, denn die Selbsterhaltung heißt es nun anders. — Der Universitätsjaal wäre am vortheilhaftesten und ehrenvollsten für mein jetziges Vorhaben und meine gehorjamste 25 Bitte besteht darin, daß J. K. H. die Gnade hätten, nur ein Wort an den dormaligen rector magnificus der Universität durch den Baron Schweiger gelangen zu lassen, wo ich

dann gewiß diesen Saal erhalten würde. In der Erwartung einer gnädigen Bewilligung meiner Bitte verharre ich

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster

5

Ludwig van Beethoven.

277.

An Joseph Freiherrn von Schweiger.

[December.]

Lieber Freund! Ich habe heute den Gnädigsten Herrn  
 10 und zwar schriftlich gebeten, sich für mich zu verwenden,  
 daß ich den Universitätssaal für zwei Akademien, welche ich  
 gedenke zu geben und geben muß, da alles noch im alten,  
 erhalte. — Da ich Sie, sei es auch, was das Glück oder  
 Unglück herbeigeführt, noch immer für meinen besten Freund  
 15 halte, so habe ich den Erzherzog gebeten, daß Sie sich in  
 seinem Namen deshalb bei dem jetzigen Rector der U. für  
 mich verwenden möchten. — Wie auch dieses ausfalle, so  
 bitte ich Sie, mir baldmöglichst den Entschluß unseres  
 Gnädigsten Herrn bekannt zu machen, damit ich ferner  
 20 suche, wie ich mich aus dieser fatalen Lage für mich und  
 meine Kunst herauswinde. — Diesen Abend komme ich zum  
 Erzherzog.

Ihr Freund

Beethoven.

25

278.

An ?

Baumann der Schauspieler der heute mit mir zu  
 reden hatte, glaubt, daß man die Preise auf 1 und 2 fl.

setzen solle, nämlich unten ein fl. oben 2 fl., indem die Sachen denn doch schon 2 mal gegeben worden.

279.

An Johann Nepomuk Hummel.

[11.º December.] 5

Allerliebster Hummel! Ich bitte Dich; dirigire auch dieses Mal die Trommelfell und Kanonaden mit Deinem trefflichen Kapellmeister- und Feldzeugherrnstab — thue es, ich bitte Dich; falls ich Dich einmal kanoniren soll, stehe ich Dir mit Leib und Seele zu Dienst. — 10

Dein Freund

Beethoven.

280.

Dankagung.

[December.] 15

Ich halte es für meine Pflicht, allen den verehrten mitwirkenden Gliedern der am 8. und 12. Dezember gegebenen Akademie zum Besten der in der Schlacht bei Hanau invalid gewordenen kaiserl. österr. und kgl. bay. Krieger, für ihren bei einem so erhabenen Zweck dargelegten Eifer zu danken. 20  
Es war ein seltener Verein vorzüglicher Tonkünstler, worin ein jeder einzig durch den Gedanken begeistert, mit seiner Kunst auch etwas zum Nutzen des Vaterlandes beitragen zu können, ohne alle Rangordnung auch auf untergeordneten Plätzen, zur vortrefflichen Ausführung des Ganzen mitwirkte. 25  
Wenn Herr Schuppanzigh an der Spitze der ersten Violine stand und durch seinen feurig ausdrucksvollen Vortrag das Orchester mit sich fortriß, so scheute sich ein Herr Kapellmeister Salieri nicht, den Takt der Trommeln und



Kanonaden zu geben; Herr Spohr und Herr May jeder, der durch seine Kunst der obersten Leitung würdig, wirkten an der zweiten und dritten Stelle mit, und Herrn Siboni und Giuliani standen gleichfalls an untergeordneten Plätzen.

5 Mir fiel nur darum die Leitung des Ganzen zu, weil die Musik von meiner Komposition war; wäre sie von einem andern gewesen, so würde ich mich ebenso gern wie Herr Hummel an die große Trommel gestellt haben, da uns alle nichts als das reine Gefühl der Vaterlandsliebe und des

10 freudigen Opfers unserer Kräfte für diejenigen, die uns so viel geopfert haben, erfüllte. Den vorzüglichsten Dank verdient indessen Herr Mälzl, insofern er als Unternehmer die erste Idee dieser Akademie faßte und ihm nachher durch die nöthige Einleitung, Besorgung und Anordnung der mühsamste Theil

15 des Ganzen zufiel. Ich muß ihm noch insbesondere danken, weil er mir durch diese veranstaltete Akademie Gelegenheit gab, durch die Komposition einzig für diesen gemeinnützigen Zweck gefertigter und ihm übergebener Werke den schon lange bei mir gehegten sehnlichen Wunsch

20 erfüllt zu sehen, unter den gegenwärtigen Zeitumständen auch eine größere Arbeit von mir auf den Altar des Vaterlandes niederlegen zu können. Da übrigens in kurzem eine Anzeige aller bei dieser Gelegenheit mitwirkenden Personen und ihrer dabei übernommenen Partien

25 in Druck erscheinen wird, so wird das Publikum daraus von selbst ersehen, mit welcher edlen Selbstverleugung eine Menge der größten Tonkünstler zu dem einen schönen Ziel hinvirkten.

Ludwig van Beethoven.



281.

An Dr. Beyer.

An Herrn Dr. von Beyer in Prag.  
(Durch Güte des Herrn von Kranz.)

Wien den 18. December 1813. 5

Mein werther Freund!

So nenne ich Sie und so werde ich Sie einmal unarmen. Verflucht habe ich dieses unselige Decret schon mehrmals, da ich dadurch in unzählige Leiden gerathen. Oliva ist nicht mehr hier und es ist mir unerträglich, so viele kostbare Zeit mit Sachen zu verlieren, die ich meiner Kunst raube, so daß die Sache liegen geblieben. — Ich habe nun Wolf ff neues Gutachten geschickt; er meint mit Proceß anzufangen. Allein ich glaube am besten, wie ich es auch Wolf geschrieben, das Gesuch zuerst bei den Landrechten einzureichen. Tragen Sie das Ihrige dazu bei und lassen Sie mich nicht zu Grunde gehn, hier von unzähligen Feinden umgeben bei allem, was ich thu: ich bin beinahe in Verzweiflung. — Mein Bruder, den ich mit Wohlthaten überhäuft, mit dessen Willen ich gewiß mit zum Theil im Elend bin, ist — — mein größter Feind. Können Sie Koschak in meinem Namen: sagen Sie ihm, daß meine Erfahrungen und meine Leiden, er mich gesehen, ein Buch voll machen. Gern hätte ich Wolf die ganze Geschichte abgenommen und sie Ihnen übergeben, allein wir hätten nur neue Feinde. — Thun Sie nur das Ihrige. Nächstens mehr hiervon. — Schicken Sie mir doch Ihre und Koschaks Straße und No.,

wo Sie wohnen, denn immer muß ich meine Briefe durch andre an Sie schicken. Beantworten Sie gleich den Empfang dieses.

Ihr

5

Beethoven.

282.

Ankündigung.

31. December.

### Musikalische Akademie.

10 Der Wunsch zahlreicher, mir sehr verehrungswürdiger  
Freunde der Tonkunst, meine große Instrumental-Composition  
über Wellington's Sieg bei Vittoria noch einmal zu hören,  
macht es mir zur angenehmen Pflicht, dem schätzbaren Pu-  
blicum hiermit anzukündigen, daß ich Sonntags den 2. Januar  
15 die Ehre haben werde, mit dem Beistande der vorzüglichsten  
Tonkünstler von Wien besagte Composition mit neuen Ge-  
sangstücken und Chören vermehrt, im K. K. großen Redouten-  
Saale, zu meinem Beiten, aufzuführen.

Die Eintrittsbillete sind täglich auf dem Kohlmarkt,  
20 im Hause des Freiherrn v. Hagenmüller im Hofe rechts zu  
ebener Erde, im Comptoir des Freiherrn v. Pasquallati,  
für das Parterre zu zwei und für die Galerie zu drei  
Gulden W. W. zu haben.

Ludwig van Beethoven.

1814



283.

An die Künstler.

24. Januar.

### Dankfagung.

Ich hatte das Glück, mich in der am 2. Jan. von 5  
mir gegebenen Akademie, bei der Aufführung meiner Com-  
positionen, durch eine große Zahl der ausgezeichnetsten und  
berühmtesten hiesigen Künstler unterstützt zu sehen, und dem  
Publicum meine Werke unter den Händen solcher Virtuosen  
auf eine so glänzende Art bekannt gemacht zu wissen. Wenn 10  
diese Künstler sich hiefür durch ihren Kunstseifer und den  
Genuß, den sie durch ihre Talente dem Publicum verschafften,  
schon von selbst belohnt fühlten, so ist es noch meine Pflicht,  
ihnen für die dabei mir bezeugte Freundschaft und bereitwillige  
Unterstützung öffentlich meinen wärmsten Dank überzutragen. 15

Ludwig van Beethoven.

284.

An Graf Franz von Brunswick.

Wien, am 13. Februar 1814.

Lieber Freund und Bruder!

20

Du hast mir kürzlich geschrieben, ich schreibe Dir jetzt. —  
Du freust Dich wohl über alle Siege — auch über den  
meinen. — Den 27ten dieses Monats gebe ich eine 2te

Akademie im großen Redoutensaal, — komm herauf. —  
 Du weißt's jetzt. — So rette ich mich nach und nach aus  
 meinem Elend, denn von meinen Gehalten habe ich noch  
 keinen Kreuzer erhalten. — Schuppenzigh dem Michalcovics  
 5 geschrieben, ob's wohl der Mühe werth wäre, nach Ofen zu  
 kommen, was glaubst Du? Freilich müßte so was im  
 Theater vor sich gehen. — Meine Oper wird auch auf die  
 Bühne gebracht, doch mache ich vieles wieder neu. — Ich  
 hoffe, Du lebst zufrieden, das ist wohl nicht wenig. Was  
 10 mich angeht, ja Du lieber Himmel, mein Reich ist in der  
 Luft, wie der Wind oft, so wirbeln die Töne, so oft  
 wirbelt's auch in meiner Seele — ich umarme Dich —

---

 285.

An Frau Anna Milder-Hauptmann.

15

[Februar.]

Meine werthe M.!

Heute wollte ich zu Ihnen kommen, allein es ist nicht  
 möglich, Sie werden selbst wissen, wie viel man zc. zu be-  
 sorgen hat. — Nur so viel, Maelzel hat nicht im min-  
 20 desten Auftrag gehabt, Sie zu bitten zum Singen. Es  
 war die Rede davon und Sie waren der erste Gegenstand,  
 worauf ich dachte, mein Konzert zu verschönern: ich hätte  
 selbst es zugegeben, daß Sie eine Arie von einem andern  
 Meister gesungen; allein diejenigen, welche das Konzert zu  
 25 meinem Besten unternehmen, hatten die Schwachheit  
 festzusetzen, daß die Arie durchaus von meiner Kom-  
 position sein müsse. Allein mir mangelte es an Zeit eine  
 neue zu schreiben; die aus meiner Oper paßt schon ihrer

Situation nach nicht für einen so großen Saal wie der Redouten-Saal.

So ist es, meine liebe verehrte M. Auftrag hatte M. nicht im mindesten, weil ich selbst noch nicht wußte, was ich thun sollte und konnte, indem ich mich richten mußte nach Meinung derer, die mein Konzert unternehmen. Hätte ich eine neue Arie zu meiner Disposition gehabt, so hätte ich mich zu Ihnen zu Füßen gelegt, daß Sie meine Bitte erhört hätten. — Übrigens empfangen Sie meinen lebhaftesten Dank für Ihre gütigen Gesinnungen für mich. 10 Hoffentlich werden sich meine Umstände bald bessern (denn Sie werden wohl wissen, daß ich beinahe alles verloren habe), und dann soll mein erstes sein — für unsere einzige Milder eine Oper zu schreiben und alle meine Kräfte anzuspannen, mich Ihrer würdig zu machen. — 15

Mit Hochachtung

(einige Billete für mein  
Konzert werden Sie wohl  
nicht verschmähen.)

Ihr Freund

Beethoven.

286.

20

Notiz.

Bei meiner letzten Musik im großen Redouten-Saale hatten sie 18 Violin prim, 18 d. second, 14 Violon, 12 Violoncelle, 7 Contrebäße, 2 Contrafagotte.



287.

An Erzherzog Rudolf.

[März.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

5 Ich hoffe Verzeihung zu erhalten wegen meinem Aus-  
bleiben. Ihre Ungnade würde mich unschuldig treffen; in  
einigen Tagen werde ich alles wieder einholen. — Man  
will meine Oper *Fidelio* wieder geben. Dieses macht mir  
viel zu schaffen, dabei bin ich trotz meinem guten Aussehen  
10 nicht wohl. — Zu meiner 2. Akademie sind auch schon zum  
Theil die Anstalten getroffen, ich muß für die *Milider* etwas  
neues hierzu schreiben. — Ich höre unterdessen, welches mein  
Trost ist, daß sich *J. N. H.* wieder besser befinden; ich hoffe  
bald wieder, wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, dazu  
15 beitragen zu können. Unterdessen habe ich mir die Freiheit  
genommen, dem *Mylord Falstaff* anzukündigen, daß er bald  
die Gnade haben werde, vor *J. N. H.* zu erscheinen. —

Ihro Kaiserl. Hoheit

treu gehorjamster Diener

20

Ludwig van Beethoven.

288.

An Erzherzog Rudolf.

[Frühjahr.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

25 Das Lied *Germania* gehört der ganzen Welt, die Theil  
daran nimmt — auch Ihnen — vor allen andern, wie  
auch ich. Glückliche Reise nach *Palermo*.

Ihro Kaiserliche Hoheit

treu gehorjamster

30

Beethoven.

289.

An Georg Friedrich Treitschke.

Lieber werther Fr.!

Noch habe ich nicht an Ihr Lied gedacht! werde es aber gleich vornehmen. Vielleicht besuche ich Sie deswegen 5 diesen Nachmittag, um Ihnen meine Idee darüber zu sagen.

Ob Sie Montags schon probiren können, kann ich nicht bestimmt sagen, doch wohl gewiß einen Tag später. Was man bei einer solchen Akademie zu thun hat, davon haben Sie gar keinen Begriff! Nur die Noth zwingt mich 10 dazu! alles dieses Lästige damit verbunden wagen zu müssen.

In Eile

Ihr Freund

Beethoven.

290.

15

An Georg Friedrich Treitschke.

Mein werther Fr.!

Ihrem Rathe zu Folge war ich bei den Architekten und die Sache ist schon auf das vortheilhafteste für mich 20 berichtet, besser mit Künstlern als mit den sogenannten Großen zu thun zu haben! Ihr Lied werden Sie erhalten können auf jeden Minutenschlag, welchen Sie mir bestimmen. Für meine Oper wird Ihnen mein Dank überall voraus- eilen. Bei Gelegenheit denken Sie einmal Egmont grade auf das Wiedener Theater zu bringen. 25

Die Ankunft der Spanier, welche im Stücke nur angedeutet und nicht sichtbar wird, könnte zur Eröffnung des großen Lochs des Wiednertheaters für den Möbel benützt

werden und noch manches andere für Augenspektakel und die Musik dazu wäre nicht ganz verloren, und gern würde ich, was man noch neues dazu fordern würde, leisten.

Werther Freund! Leben Sie wohl! Heute sprach ich  
5 den Ober-Bassisten des österreichischen Kaiserthums voll  
Begeisterung, für eine neue Oper von — Gyroweg.

Mir lachte das Herz für die neue Künstlerbahn, welche  
uns dieses Werk eröffnen wird.

Ganz Ihr

10

Beethoven.

291.

An Georg Friedrich Treitschke.

Lieber werder F.! Mit großem Vergnügen habe ich  
Ihre Verbesserungen der Oper gelesen. Es bestimmt mich,  
15 die verödeten Ruinen eines alten Schlosses wieder aufzubauen.

Ihr Freund

Beethoven.

292.

An Georg Friedrich Treitschke.

20 Sieh, sehr werther Fr.! auf den Datum; daß das Lied  
schon fertig geschrieben war, ehe ich Ihnen begegnete, ist  
mir hernach erst kommen.

Den gestern gesagten Brief, weswegen ich Sie erst  
fragen wollte, erhalten Sie heute; möchte es zu Ihrem Zwecke  
25 dienen, so wäre ich herzlich errent darüber.

Von Palsy höre ich nichts, gehe ich auch nicht anders  
hin, als was ich schon darüber vor Jahr und Tag bestimmt habe.

Ihr Freund

Beethoven.

293.

An Georg Friedrich Treitschke.

Lieber Treitschke!

Lassen Sie für Ehlers, der — wenn mir recht, den Liebhaber in Ihrer Operette macht, den Part der Sopran- 5 stimme im Tenor-Schlüssel abschreiben (in dem Schlußchor).

In Eil Ihr Beethoven.

P. S. Wenn Sie von der Arie (Kriegslied) für die verbundenen Heere (von Bernard) in Ihrer Operette Gebrauch machen wollen, welches ich in Musik gesetzt habe, steht es 10 Ihnen zu Diensten; so wie in Germania Weinmüller vor- singt, würde darin Ehlers vorjingen.

294.

An Graf Moriz Lichnowsky.

Wenn Sie, werther Graf, unserer Berathschlagung bei- 15 wohnen wollen, so zeige ich Ihnen unterdessen an, daß sie heute nachmittag um halb 4 Uhr im Spielmannischen Hause auf dem Graben No. 188 im 4ten Stocke bei Hr. Weinmüller stattfindet. — Mich würde es sehr 20 freuen, wenn es Ihre Zeit erlaubt, auch beizuwohnen. —

Ganz Ihr  
Beethoven.

295.

An Graf Moriz Lichnowsky.

Liebster siegreicher und doch zuweilen manquirender Graf! 25

Ich hoffe Sie werden wohl geruhet haben, liebster scharmantester Graf! — O theuerster einzigster Graf! — Aller- 30 liebster außerordentlichster Graf!



Wann können wir heute zum Walter gehen? Ich hänge ganz von Ihrem Können und nicht Können ab.

Dero

Beethoven.

296.

5

An Georg Friedrich Treitschke.

Werther T.!

Mich freuet unendlich Ihre Zufriedenheit mit dem Chor. Ich habe geglaubt, Sie hätten alle Stücke zu Ihrem Vortheile verwenden sollen, also auch das meinige, wollen 10 Sie dieses aber nicht, so möchte ich, daß es irgend zum Vortheile der Armen gänzlich verkauft würde.

Von Ihren Copisten waren bei mir deswegen [            |  
wie auch Branitzky: ich sagte, daß Sie, Wertheister, gänzlich darüber Herr wären. Daher erwarte ich nun gänzlich 15 Ihre Meinung hierüber. Ihr Copist ist — ein Efel! aber es fehlt ihm gänzlich die bekannte prächtige Efelshaut. Daher hat mein Copist die Copiatur übernommen und bis Dienstag wird wenig mehr übrig sein und mein Copist alles zur Probe bringen. Übrigens ist die ganze Sache mit der 20 Oper die mühsamste von der Welt, denn ich bin mit dem meisten unzufrieden, und — es ist beinahe kein Stück, woran ich nicht hier und da meiner jetzigen Unzufriedenheit nicht einige Zufriedenheit hätte anblicken müssen. Das ist nun ein großer Unterschied zwischen dem Falle, sich 25 dem freien Nachdenken oder der Begeisterung überlassen zu können.

Ganz Ihr Beethoven.



297.

An Georg Friedrich Treitschke.

Für Seine Wohlgeboren Herrn von Treitschke.

Ich ersuche Sie, lieber T., mir die Partitur des  
 5 Liedes zu schicken, damit die eingeschaltete Note kann in  
 allen Instrumenten ausgelegt werden; — übrigens nehme  
 ich es nicht im mindesten übel, wenn Sie es von Gyroneß  
 oder wem sonst, Weinmüller am liebsten, neu setzen lassen  
 wollen, ich bin ganz ohne Ansprüche hierin: jedoch leide ich  
 10 nicht, daß mir ein anderer, sei es wer immer, meine Kom-  
 position ändert.

Mit Hochachtung

Ihr ergebenster Beethoven.

298.

15 An Georg Friedrich Treitschke.

Lieber werther T.! Die verfluchte Akademie, wozu ich  
 zwar zum Theil durch meine schlechten Umstände gezwungen  
 ward, sie zu geben, hat mich in Rücksicht der Oper zurück-  
 gesetzt.

20 Die Kantate, die ich geben wollte, raubte mir auch  
 5 bis 6 Tage. —

Nun muß freilich alles auf einmal geschehen und ge-  
 schwinde würde ich etwas Neues schreiben, als jetzt das  
 Neue zum Alten: — wie ich gewohnt bin zu schreiben, auch  
 25 in meiner Instrumentalmusik, habe ich immer das Ganze  
 vor Augen, hier ist aber mein Ganzes überall auf eine ge-  
 wisse Weise getheilt worden. und ich muß mich neuerdings  
 hineindenken. — In 14 Tagen die Oper zu geben ist wohl



unmöglich, ich glaube immer, daß 4 Wochen dazu gehn können.

Der erste Akt ist indeß in einigen Tagen vollendet. — Allein es ist im 2. Akt doch viel zu thun, auch eine neue Ouvertüre, welches zwar das leichteste ist, da ich sie ganz neu machen kann. Vor meiner Akademie war nur hier und da einiges skizzirt, sowohl im ersten als im zweiten Akt, erst vor einigen Tagen konnte ich anfangen auszu- arbeiten. Die Partitur von der Oper ist so schrecklich geschrieben als ich je eine gesehen habe, ich müßte Note für 10 Note durchsehn, (sie ist wahrscheinlich gestohlen): kurzum ich versichere Sie, lieber L., die Oper erwirbt mir die Märtyrerkrone, hätten Sie sich nicht so viele Mühe damit gegeben, und so sehr vortheilhaft alles bearbeitet, wofür ich Ihnen ewig danken werde, ich würde mich kaum überwinden 15 können. Sie haben dadurch noch einige gute Reste von einem gestrandeten Schiffe gerettet.

Unterdeß, wenn Sie glauben, daß Ihnen der Auf- enthalt mit der Oper zu groß wird, so schieben Sie selbe auf eine spätere Zeit auf, ich fahre jetzt fort, bis alles ge- 20 endigt ist, und auch ganz wie Sie alles geändert und besser gemacht haben, welches ich jeden Augenblick ja mehr und mehr einsehe, allein es geht nicht so geschwinde, als wenn ich etwas Neues schreibe. — Und in 14 Tagen, das ist unmöglich; — handeln Sie, wie es Ihnen am besten 25 dünkt, jedoch aber als Freund für mich, an meinem Eifer fehlt es nicht.

Ihr Beethoven.

299.

An Georg Friedrich Treitschke.

[Mai.]

Lieber werther Fr.!

- 5 Was Sie vom 4ten Theil des Ertrages wegen der  
 Oper vorichlagen, versteht sich von selbst! und nur für  
 diesen Augenblick muß ich noch übrigens Ihr Schuldner  
 bleiben, doch werde ich nicht vergeßsen, daß ich's bin.  
 Wegen einer Benefice-Vorstellung für mich wünschte ich  
 10 wohl, daß ich den Tag als gestern 8 Tage erhielt, d. h.  
 künftigen Donnerstag.

Ich war heute bei Hrn. Patsy, fand ihn aber nicht.  
 Übrigens lassen Sie die Oper nicht zu viel ruhen. Es  
 ichadet wohl sicherlich.

- 15 Nächstens besuche ich Sie, da ich noch viel mit Ihnen  
 zu reden habe.

Arm an Papier muß ich endigen.

Ganz Ihr

Beethoven.

20 300.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

- Ich bitte dem Überbringer dieses nur auf einen halben  
 Tag die Partitur des Schlußchors zukommen zu lassen, —  
 25 da die Partitur des Theaters so schlecht geschrieben.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treu gehorhamster

Beethoven.

301.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Da ich eben erst die Partitur von dem Schlußchor  
 erhalte, so bitte ich deswegen um Verzeihung, daß Sie ihn 5  
 so spät erhalten. J. K. H. thun wohl am besten ihn ab-  
 schreiben zu lassen, da die Partitur wohl so wegen dem  
 Format nicht brauchbar ist. — Ich wollte selbst der Über-  
 bringer sein, allein seit Sonntag bin ich wieder mit einem  
 Katarrh behaftet, der mich recht hernimmt, und wobei ich 10  
 mich nur ganz leidend verhalten muß. — Kein größeres  
 Vergnügen ist für mich, als wenn J. K. H. an etwas Freude  
 von mir finden. — Ich hoffe nächstens Ihnen selbst auf-  
 warten zu können, und bitte bis dahin mich in Ihrem  
 gnädigen Andenken zu behalten.

15

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treuester gehorjamster

Ludwig van Beethoven.

302.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

20

Lieber Z. Ich werde von P. 14 Billette begehren und  
 sie Ihnen schicken.

303.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

P. sagte gestern, er schicke sie Ihnen. — Also nichts. 25  
 — Sie thun am besten und schicken in meinem Namen  
 um die 14 Billet für Z.

An Gil

Ihr B.

23\*

## 304.

## Musikalische Anzeige.

Der Endesunterzeichnete, aufgefordert von den Herrn  
 Artaria u. Co., erklärt hiemit, daß er die Partitur seiner  
 5 Oper: **Fidelio**, gedachter Kunsthandlung überlassen habe, um  
 unter seiner Leitung dieselbe in vollständigem Clavierauszuge,  
 Quartetten oder für Harmonie arrangirt, herauszugeben.  
 Die gegenwärtige musikalische Bearbeitung ist von einer  
 früheren wohl zu unterscheiden, da beinahe kein Musikstück  
 10 sich gleich geblieben, und mehr als die Hälfte der Oper  
 ganz neu componirt worden ist. Partituren, in allein recht-  
 mäßiger Abschrift sammt dem Buche in Manuscript, sind von  
 mir oder dem Bearbeiter des Buches, Herrn F. Treitschke,  
 K. K. Hof-Theater-Dichter zu bekommen. Andere Abschriften  
 15 auf unerlaubten Wegen werden durch die Gesetze geahndet  
 werden.

Wien den 28ten Juni 1814.

Ludwig van Beethoven.

## 305.

20 An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich höre, so oft ich mich wegen Ihrem Wohle erkun-  
 dige, nichts als Erfreuliches. — Was mein geringes Wesen  
 anbelangt, so war ich bisher immer verbannt, Wien nicht  
 25 verlassen zu können, um mich leider F. K. H. nicht nahen  
 zu können, so wie auch des mir so nöthigen Genusses der  
 schönen Natur beraubt. Die I.-Direktion ist so ehrlich, daß  
 sie schon einmal wider alles gegebene Wort meine Oper

Fidelio, ohne meiner Einnahme zu gedenken, geben ließ.  
 Diese liebevolle Ehrlichkeit würde sie auch zum zweitenmal  
 jetzt ausgeübt haben, wäre ich nicht wie ein ehemaliger fran-  
 zösischer Douanewächter auf der Lauer gestanden. — End-  
 lich mit einigen ziemlich mühsamen Bewerbungen kam es 5  
 zu Stande, daß meine Einnahme der Oper Fidelio den 18. Juli  
 statt hat. — Diese Einnahme ist wohl mehr eine Aus-  
 nahme in dieser Jahreszeit, allein eine Einnahme für den  
 Autor kann oft, wenn das Werk einigermaßen nicht ohne  
 Glück war, ein kleines Fest werden. Zu diesem Feste ladet 10  
 der Meister seinen erhabenen Schüler gehorjamst ein, und  
 hofft — ja ich hoffe, daß sie Ihro Kaiserl. Hoheit gnädig  
 aufnehmen und durch Ihre Gegenwart alles verherrlichen. —  
 Schön würde es sein, wenn J. K. H. noch die andern  
 Kaiserlichen Hoheiten zu bereden suchten, dieser Vorstellung 15  
 meiner Oper beizuwohnen. Ich werde selbst hier das, was  
 die Ehrerbietung hierin gebent, beobachten. Durch Vogels  
 Krankheit konnte ich meinem Wunsche, Forti die Rolle des  
 Pizarro zu übergeben, entsprechen, da seine Stimme hierzu  
 geeigneter. — Allein es sind daher auch nun täglich Proben, 20  
 welche zwar sehr vorthailhaft für die Auführung wirken  
 werden, mich aber außer Stand setzen werden, noch vor meiner  
 Einnahme J. K. H. in Baden aufwarten zu können. —  
 Nehmen Sie mein Schreiben gnädig auf und erinnern sich  
 J. K. H. gnädigst meiner mit Huld. —

25

Wien, am 14. Juli 1814.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
 treu gehorjamster Diener  
 Ludwig van Beethoven.

306.

Aufkündigung zu „Beethovens Benefice“.

Freitag 15. Juli.

## Beethovens Benefiz.

5 Logen und geperrete Sätze sind Samstags und Sonntags in der Wohnung des Unterzeichneten, auf der Mülker Bastei, im Baron Pasqualatijchen Hause No. 94, im ersten Stock zu bestellen.

Ludwig van Beethoven.

10 307.

An Friedrich Treitschke.

Juli.

Um Himmelswillen, lieber werther Freund! Sie haben die goldene Ader, wie es scheint, nicht! Sorgen Sie nur, 15 daß man Fidelio nicht vor meiner Einnahme gibt; so war es abgeredet mit Schreyvogel. Seit Sonnabend, wo Sie mich zum letztenmal sahen auf'm Theater, habe ich das Bett und Zimmer gehütet und erst seit gestern hat sich etwas von Gesundheit spüren lassen. Heute hätte ich Sie wohl 20 besuchen mögen aber ich weiß, die Poeten halten mit den Naiaden Sonntag. Wegen der Absendung mit der Oper ist auch zu reden, damit Sie zu Ihrem vierten Theil kommen und sie nicht verstoßen in alle Welt geschickt werde. Ich verstehe nichts vom Handel, glaube aber: wenn wir die 25 Partitur hier an einen Verleger verschacherten und die Partitur gestochen würde, das Resultat günstiger für Sie und mich sein würde. Wenn ich Sie recht verstanden habe, so hätte ich das Lied schon: ich bitte Sie recht schön, lieber Freund,



damit zu eilen! Sind Sie böse? Habe ich Sie beleidigt? So kann's nicht anders als unwissend geschehen sein, so vergeben Sie einem Ignoranten und Muscanten. Leben Sie recht wohl, lassen Sie mich bald etwas wissen.

Ihr dankbarer

5

Schuldner und Freund

Beethoven.

Die Milder hat seit 14 Tagen ihre Mrie; ob sie selber kann, werde ich heute oder morgen erfahren. Lange wird sie dazu nicht brauchen.

10

308.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Für heute ist es mir nicht möglich, Ihnen meinem Wunsche gemäß aufzuwarten; ich besorge das Werk auf Wellington's Sieg nach London, dergleichen habe immer nur festgesetzte Zeitermine, die man nicht verjäumen darf, ohne alles verjäumt zu haben. — Morgen hoffe ich G. K. H. aufwarten zu dürfen. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

20

treuester gehorjamster

Ludwig van Beethoven.

309.

Zu Sachen Maelzel und der Schlachtsymphonie.

Ich hatte Maelzel auf eigenen Antrieb ein Stück 25 Schlacht-Sinfonie für seine Panharmonica ohne Geld geschrieben. Als er dieses eine Weile hatte, brachte er mir die Partitur, wornach er schon zu stechen angefangen, und wünschte es



instrumentirt für ganzes Orchester. Ich hatte schon vorher die Idee einer Schlacht gefaßt, die aber auf seine Panharmonica nicht anwendbar. — Wir kamen überein zum Weiten der Krieger dieses Werk und noch mehrere von mir zu geben. Während dieses geschah, kam ich in die schrecklichste Geldverlegenheit. Verlassen von der ganzen Welt hier in Wien, in Erwartung eines Wechsels u. ſ. w. bot mir Maelzel 50 Ducaten in Gold an. Ich nahm sie und sagte ihm, daß ich sie ihm hier wiedergeben werde oder ihm das Werk nach London mitgeben wolle, falls ich nicht selbst mit ihm reiste, — wo ich ihn darauf anweisen bei einem englischen Verleger, der ihm dieses bezahlen würde. Die Partitur, wie es für seine Panharmonica gesetzt war, erhielt ich von ihm zurück. Nun gingen die Akademien vor sich: während diesen entwickelte sich erst Herrn Maelzel's Plan und Charakter. Er ließ ohne meine Einwilligung auf die Anschlagzettel setzen, daß es sein Eigenthum sei. Empört hierüber, mußte er diesen wieder abreißen lassen. Nun setzte er: aus Freundschaft zu seiner Reise nach London: dieses ließ ich zu, weil ich mir noch immer die Freiheit, unter was für Bedingungen ich ihm das Werk geben wollte, dachte. Ich erinnere mich während der Zettelabdrücke heftig gestritten haben, allein die zu kurze Zeit — ich schrieb noch an dem Werke. Im Feuer der Eingebung ganz in meinem Werke, — dachte ich kaum dran. Unterdeß gleich nach der ersten Akademie auf der Universität wurde mir von allen Seiten und von glaubwürdigen Menschen erzählt, daß er überall ausgeprenzt, er habe mir 400 Dukaten in Gold bezahlt. Ich ließ hierauf Folgendes in die Zeitung rücken,

allein der Zeitungsichreiber rückte es nicht ein, da M. mit allen gut steht. — Gleich nach der ersten Akademie gab ich Maelzel seine 50 Dukaten wieder, erklärte ihm, daß, nachdem ich seinen Charakter hier kennen gelernt, ich nie mit ihm reiste, empört mit Recht, daß er ohne mich zu fragen 5 auf die Zettel gesetzt, daß alle Anstalten für die Akademie verkehrt getroffen, und selbst sein schlechter patriotischer Charakter sich in folgenden Ausdrücken zeigt: (ich ich . . . . auf L., wenn's nur in London heißt, daß man hier 10 Gulden bezahlt; nicht der Verwundeten habe ich dies 10 gethan, sondern deswegen —); auch gäbe ich ihm das Werk nach London nicht anders mit als mit Bedingungen, die ich ihm bekannt machen würde. — Er behauptete nun, daß es ein Freundschaftsgeſchenk ſei, ließ diesen Ausdruck nach der zweiten Akademie in die Zeitung setzen, 15 ohne mich im Mindesten darum zu fragen. Da Maelzel ein roher Mensch, gänzlich ohne Erziehung, ohne Bildung, so kann man denken, wie er sich während dieser Zeit gegen mich betragen und mich dadurch immer mehr empörte. Und wer wollte einem solchen Menschen mit Zwang ein freundschafts- 20 liches Geschenk machen? — Man bot mir nun die Gelegenheit dar, dem Prinzregenten das Werk zu schicken. Es war also nun schon gar nicht möglich, ohne Bedingungen ihm dieses Werk zu geben. Er kam nun zu Ihnen und machte Vorschläge. Es ward ihm gesagt an welchen Tagen 25 er erscheinen soll, um die Antwort abzuholen; allein er kam nicht, reiste fort, hat in München das Werk hören lassen; wie hat er es erhalten? — Stehlen war nicht möglich, — also Herr Maelzel hatte einzelne Stimmen einige Tage zu

Hause, und hieraus ließ er von einem musikalischen niedrigen  
 Handwerker das Ganze zusammensetzen, und haufirt  
 nun damit in der Welt herum. — Herr Maelzel hatte mir  
 Gehörmaschinen versprochen. Um ihn aufzumuntern, setzte  
 5 ich ihm die Siegesfanfönie auf seine Panharmonica. Seine  
 Maschinen kamen endlich zu Stande, aber nicht brauchbar  
 genug für mich. Für diese kleine Mühe meinte Herr Maelzel  
 hätte ich ihn, nachdem ich die Siegesfanfönie für großes  
 Orchester gesetzt, die Schlacht dazu componirt, zum  
 10 ausschließlichen Eigenthümer dieses Werkes machen  
 sollen. Wollen wir nun setzen, daß ich in Rücksicht der Ge-  
 hörmaschinen mich ihm einigermaßen verbindlich fühle, so ist  
 diese getilgt, daß er in München mit der mir gestohlenen  
 oder verstümmelt zusammengetragenen Schlacht wenigstens  
 15 500 Gulden in Conv. M. machte. Er hat sich also selbst  
 bezahlt gemacht. Er hatte selbst hier die Frechheit zu sagen,  
 daß er die Schlacht habe: ja er zeigte sie geschrieben  
 mehreren Menschen, — allein ich glaubte es nicht, und habe  
 auch in so ferne Recht, als das Ganze nicht von mir,  
 20 sondern von einem anderen zusammengetragen. Auch  
 die Ehre, die er sich allein zueignet, könnte schon Belohnung  
 sein. Meiner erwähnte der Hofkriegsrath gar  
 nicht, und doch war alles, wodurch die beiden Akademien  
 bestanden, von mir. — Sollte Herr Maelzel, wie er sich  
 25 verklauten ließ, wegen der Schlacht seine Reise nach London  
 verzögert haben, so waren dies auch nur Schwänke. Herr  
 Maelzel blieb, bis er sein Stückwerk vollendet hatte, nach-  
 dem die ersten Versuche nicht gelungen waren.

Beethoven.

## 310.

Erklärung und Aufforderung an die Tonkünstler zu London von Ludwig van Beethoven.

Herr Maelzel, der sich gegenwärtig in London befindet, hat auf seiner Reise dahin meine Siegesfanfanie und 5 Wellingtons Schlacht bei Vittoria in München aufgeführt, und wird dem Vernehmen nach auch zu London Akademien damit geben, so wie er es ebenfalls in Frankfurt zu thun Willens gewesen war. Dieses veranlaßt mich öffentlich zu erklären: daß ich Herrn Maelzel nie und auf keine 10 Weise die genannten Werke überlassen oder abgetreten habe, daß Niemand eine Abschrift derselben besitzt, und daß ich die einzige, die von mir veräußert worden, an Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten von England gesendet habe. Die 15 Aufführung dieser Werke durch Herrn Maelzel ist daher entweder ein Betrug gegen das Publicum, indem er, der hier gegebenen Erklärung zufolge, sie nicht besitzt, oder wenn er sie besitzt, eine Beeinträchtigung gegen mich, indem er sich auf einem widerrechtlichen Wege sich ihrer bemächtigt hat.

Aber auch in dem letztern Falle wird das Publicum 20 hintergangen werden, denn das, was Herr Maelzel unter dem Titel: Wellingtons Schlacht bei Vittoria und Siegesfanfanie ihm zu hören giebt, muß offenbar ein unächtes oder verstümmeltes Werk sein, da er von diesen meinen beiden Werken, außer einer einzigen Stimme auf ein 25 Paar Tage, nie etwas von mir erhielt.

Dieser Verdacht wird zur Gewißheit, wenn ich die Versicherung hiesiger Tonkünstler, deren Namen ich nöthigenfalls öffentlich zu nennen ermächtigt bin, hier beifüge, daß

Herr Maelzel bei seiner Abreise aus Wien gegen sie geäußert: er besitze diese Werke, und daß er ihnen Stimmen davon gezeigt habe, die aber, wie ich schon erwiesen, nicht anders als verstümmelt und unächt sein können.

- 5 Ob Herr Maelzel einer solchen Beeinträchtigung gegen mich fähig sei? — beantwortet der Umstand: daß er sich allein als Unternehmer meiner hier in Wien statt gehabten Akademien zum Besten der im Kriege Verwundeten, wo blos meine Werke aufgeführt wurden, in  
10 öffentlichen Blättern ohne Erwähnung meines Namens angeben ließ.

Ich fordere daher die Tonkünstler von London auf, eine solche Beeinträchtigung gegen mich, als ihren Kunstgenossen, durch eine von Herrn Maelzel veranstaltete Auf-  
15 führung der Schlacht bei Vittoria und der Sieges-  
fanfanie dort nicht zu dulden, und zu verhindern, daß das Londoner Publicum auf die gerügte Weise von ihm hintergangen werde.

Wien am 25. Juli 1814.

20 311.

An Graf Moriz Sichnowsky.

Baden, am 21. Sept. 1814.

Werther verehrter Graf und Freund.

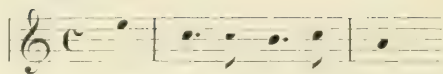
- Ich erhalte leider erst gestern Ihren Brief. Herzlichen  
25 Dank für Ihr Andenken an mich, ebenso alles Schöne der verehrungswürdigen Fürstin Christiane. — Ich machte gestern mit einem Freunde einen schönen Spaziergang in die Brühl und unter freundschaftlichen Gesprächen kamen Sie auch



besonders vor, und siehe da, gestern bei meiner Ankunft finde ich Ihren lieben Brief. — Ich sehe, daß Sie mich immer mit Gefälligkeiten überhäufen. Da ich nicht möchte, daß Sie glauben sollten, daß ein Schritt, den ich gemacht, durch ein neues Interesse oder überhaupt etwas d. g. hervor- 5 gebracht worden sei, sage ich Ihnen, daß bald eine Sonate von mir erscheinen wird, die ich Ihnen gewidmet: ich wollte Sie überraschen, denn längst war diese Dedikation Ihnen bestimmt, aber Ihr gestriger Brief macht mich es Ihnen jetzt entdecken. Keines neuen Anlasses brauchte es, 10 um Ihnen meine Gefühle für Ihre Freundschaft und Wohlwollen öffentlich darzulegen, — aber mit irgend nur etwas, was einem Geschenke ähnlich sieht, würden Sie mir Weh verursachen, da Sie alsdann meine Absicht gänzlich mißfennen würden, und alles dergleichen kann ich nicht anders 15 als ausschlagen. —

Ich küsse der Fürstin die Hände für ihr Andenken und Wohlwollen für mich. Nie habe ich vergessen, was ich Ihnen überhaupt alles schuldig bin, wenn auch ein unglückliches Ereigniß Verhältnisse hervorbrachte, 20 wo ich es nicht so, wie ich wünschte, zeigen konnte. —

Was Sie mir von Lord Castlereagh sagen, so finde ich die Sache aufs beste eingeleitet. Soll ich eine Meinung hiervon haben, so glaube ich, daß es am besten sein würde, daß Lord Castlereagh nicht eher schrieb wegen dem Werk auf 25 Wellington, als bis der Lord es hier gehört. Ich komme bald in die Stadt, wo wir alles überlegen wollen, wegen einer großen Akademie. Mit dem Hof ist nichts anzufangen, ich habe mich angetragen, — allein

*Adagio.*

al = lein al = lein al = lein

jedoch Silentium!!!

- 5        Leben Sie recht wohl, mein verehrter Freund, und  
halten Sie mich immer Ihres Wohlwollens werth.

Ihr

Beethoven.

Tausend Händeküsse der verehrten Fürstin C.

- 10        312.

An Huber.

An Seiner Wohlgeboren Herrn von Huber

(allhier).

- 15        Hier, mein werther Herr, erhalten Sie meinen ver-  
sprochenen Kupferstich: da Sie selbst der Mühe werth hielten,  
ihn von mir zu verlangen, so darf ich wohl nicht fürchten  
einer Eitelkeit hierin beschuldigt werden zu können.

Leben Sie wohl und denken Sie zuweilen gern Ihres  
Sie wahrhaft achtenden

- 20

Freundes

Ludwig van Beethoven.

313.

An Erzherzog Rudolf.

[November.]

- 25

Ihre Kaiserliche Hoheit!

Ich merke es, Eure Maj. Hoheit wollen meine Wirkungen  
der Musik auch noch auf die Pferde versuchen lassen. Es sei,  
ich will sehen, ob dadurch die Reitenden einige geschickte



Burzelbäume machen können. — Ei, ei, ich muß doch lachen, wie Eure Kaiserl. Hoheit auch bei dieser Gelegenheit an mich denken. Dafür werde auch ich Zeit Lebens sein

Ihr bereitwilligster Diener

Ludwig van Beethoven. 5

NB. Die verlangte Pferde=Musik wird mit dem schnellsten Galopp bei Eurer Kaij. Hoheit anlangen. —

314.

An Erzherzog Rudolf.

[November.] 10

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Meinen größten Dank für Ihr Geschenk. Ich bedaure nur, daß Sie nicht an der Musik Theil nehmen konnten. — Ich habe die Ehre, Ihnen hier die Partitur der Kantate zu übermachen. — Ihro Kaiserliche Hoheit können sie mehrere 15 Tage bei sich behalten, hernach werde ich sehn, daß sie so geichwinde als möglich für Sie kopirt werde. — Noch erschöpft von Strapazen, Verdruß, Vergnügen und Freude alles auf einmal durcheinander, werde ich die Ehre haben, I. K. H. in einigen Tagen aufzuwarten. Ich hoffe günstige 20 Nachrichten von dem Gesundheitszustand I. K. H.: wie gerne wollte ich viele Nächte ganz opfern, wenn ich im Stande wäre, Sie gänzlich wiederherzustellen! —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster treuester Diener 25

Ludwig van Beethoven.

315.

An Erzherzog Rudolf.

[Dezember.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

5 Sie sind so gnädig mit mir, wie ich es auf keine  
Weise je verdienen kann. — Ich statue J. M. H. meinen  
unterthänigsten Dank ab für ihre Gnädige Verwendung  
wegen meiner Angelegenheit in Prag. — Die Partitur von  
der Kantate werde ich auf's pünktlichste besorgen. — Wenn  
10 ich noch nicht zu J. M. H. gekommen, so verzeihen Sie  
mir schon gnädigst. Nach dieser Akademie für die Armen  
kommt eine im Theater, gleichfalls zum Besten des  
impressario in angustia. weil man so viel recht-  
liche Scham empfunden hat, mir das Dritttheil und  
15 die Hälfte nachzulassen — hiefür habe ich einiges  
neue im Werke. — Dann handelt sich's um eine  
neue Oper, — wo ich mit dem Sujet dieser Tage zu  
Stande komme. — Dabei bin ich auch wieder nicht recht  
wohl; — aber in einigen Tagen frage ich mich bei J. M. H.  
20 an. Wenn ich nur auch helfen könnte, so wäre einer der  
ersten und sehnlichsten Wünsche meines Lebens erfüllt. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treuester gehorsamster

Ludwig van Beethoven.

25 316.

An Johann Baptist Rupprecht.

[Mitte December.]

Für Seine Wohlgeboren Hr. von Rupprecht.

Mit größtem Vergnügen, mein verehrter H., werde  
30 ich Ihr Gedicht in Töne bringen und Ihnen nächstens auch

selbst überbringen -- ob himmlisch, das weiß ich nicht, da ich nur irdisch bin. Doch will ich alles anwenden Ihrem übertriebenem Vorurtheil in Ansehung meiner so gleich zu kommen als möglich.

Ihr Freund und Diener 5

Beethoven.

317.

An Johann Baptist Supprecht.

[Ende December.]

Seit dem Tag, wo Sie mir geschrieben, liegt schon 10  
das Honorar für Dr. Weißenbach bereit. Allein [ich konnte  
es nicht überbringen. Denn ich bin] erstens nicht wohl  
und doch dabei sehr beschäftigt, und unvermeidlich wollte  
ich immer zu Ihnen selbst kommen, es Ihnen einzuhändigen.  
Ich bitte Sie für diesen Augenblick nur mir schriftlich zu 15  
geben, daß Sie die 300 fl. Honorar für Dr. Weißenbach  
empfangen haben. — Da die Unkosten sich auf 5108 fl.  
belaufen, konnte ich nicht mehr thun. Der Verdruß und der  
Kampf, der hier bei jedem Wirken und Emporstreben be-  
gleitet ist, ist nicht 20

zu bezahlen !!!!!

Ihr Freund und Diener

Beethoven.

Ihr schönes Lied erhalten

Sie nächstens notirt mit

25

Noten.

An das f. f. Landrecht.

[Ende des Jahres.]

Hochlöblich f. f. Landrecht!

5 Ganz unbekannt in Rechtsgechäften und in der Meinung,  
daß alle Gesuche gegen eine Nachlassenschaft liquidirt werden  
müssen, sandte ich den mit Sr. f. Hoheit Erzherzog Rudolf,  
mit Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Lobkowitz und Sr.  
Durchlaucht dem Fürsten von Kinsky geschlossenen Vertrag,  
10 vermöge welchem diese hohen Interessenten mir jährlich  
4000 fl. zusicherten, an meinen Rechtsfreund in Prag. Mein  
fortwährendes Betreiben, sich diesen Gegenstand angelegen  
sein zu lassen, selbst auch, ich muß es gestehen, die ihm ge-  
machten Vorwürfe, als hätte er den Gegenstand nicht ge-  
15 hörig eingeleitet, weil seine an die Vormundschaft gemachten  
Schritte fruchtlos blieben, mögen ihn verleitet haben, klagbar  
zu werden. —

Wie sehr dieser Schritt meinen Gefühlen widerspricht,  
gegen meinen Wohlthäter als Kläger zu erscheinen, kann  
20 nur der entscheiden, der meine Hochachtung gegen den hoch-  
seligen Herrn Fürsten von Kinsky kennt.

Bei diesen Umständen wage ich den kürzeren Weg, in  
der Überzeugung, daß die hochfürstl. Vormundschaft ebenso  
die Kunst zu schätzen, als die Handlungen des hochsel. Hrn.  
25 Fürsten von Kinsky anrecht zu erhalten geneigt sein wird.

Nach dem sub. A. beiliegenden Kontrakte verband sich  
f. f. H. Erz. Rudolf sowie die Durchl. Fürsten Lobkowitz u.  
Kinsky, mir insolange 4000 fl. genießen zu lassen, bis ich  
nicht einen Gehalt von gleichem Aequivalent erhalten würde,

ja sogar, falls ich durch Unglücksfälle oder altershalber verhindert wäre, meine Kunst auszuüben, sagten mir die hohen Kontrahenten diesen Betrag auf Lebensstage zu, und ich verband mich im Gegentheil, Wien nicht zu verlassen.

Groß war das Versprechen, groß die Erfüllung desselben: denn ich hatte nie einen Umstand und war ruhig im Genuße desselben, bis das allerhöchste Finanzpatent erschien. — Bei S. K. H. dem Erzherzoge Rudolf hatte diese Münzveränderung keinen Unterschied gemacht, denn ich erhielt meinen Antheil in Einl.=Scheinen wie vorhin, Bankzetteln 10 ohne alle Berechnung der Skala, weswegen mir auch S. Durchlaucht der hochf. Fürst v. Kinsky seinen Antheil mit 1800 fl. in Einlös=scheinen ohne Anstand erfolgen zu lassen zusicherte. Da er aber den Auftrag in die hochfürstl. Kassa zu geben unterließ, so wurden mir Umstände gemacht. 15 Ungeachtet meine Umstände nicht glänzend sind, so würde ich es doch nicht wagen, an die hochfürstliche Vormundschaft diesen Anspruch zu stellen, wenn nicht selbst rechtschaffene Männer aus dem Munde des hochf. Fürsten diese Zusicherung vernommen hätten, mir den Beitrag sowohl für 20 das verflossene, als für das künftige in W. W. zu leisten, wie es die Beilagen B. C. D. der Klage beweisen. Bei diesen Umständen überlasse ich es der hochfürstlichen Vormundschaft, zu beurtheilen, ob ich nicht eher die Delikatesse zu verlegen Ursache hatte, mich mit der hochfürstl. Zusage 25 zu beruhigen, daher mir die Einwendung des Hrn. Kurators gegen die Zeugen rücksichtlich ihrer nicht gleichzeitigen Gegenwart, als die hochfürstl. Zusage geschah, höchst kränkend sein muß. Um daher aus der für mich wahrhaft unangenehmen

Lage des Processes zu kommen, wage ich der hochfürstlichen  
 Vormundschaft den Antrag und die Zusicherung zu machen,  
 daß ich mich für die Vergangenheit und die Zukunft mit  
 1800 fl. W. W. zu begnügen bereit bin, und schmeichle mir,  
 5 daß hochselbe gnädigst berücksichtigen wird, daß ich von  
 meiner Seite auch kein kleines Opfer gebracht habe, als ich  
 bloß aus Hochachtung gegen diese durchlauchtigsten Fürsten  
 Wien zu meinem festen Wohnitz wählte, zu einer Zeit, wo  
 mir die vortheilhaftesten Anträge vom Auslande gemacht  
 10 wurden.

Ich bitte daher ein k. k. hochlöbliches Landrecht, dieses  
 Gesuch der hochfürstl. von Kinskischen Vormundschaft zur  
 Äußerung zuzustellen, und mich hiervon gefälligst zu ver-  
 ständigen.

15            Wien.

L. v. Beethoven.

319.

An Freiherrn von Pasqualati.

[Ende des Jahres.]

Verehrter Freund!

20        Ich bitte Sie, mir gütigst das Formular, wie die  
 Kinskische Quittung geschrieben werden muß, zu  
 schicken durch den Ueberbringer dieses jedoch nicht offen,  
 — über 600 fl. halbjährlich vom Monat April bis etc. —  
 Ich werde die Quittung sogleich an Dr. Kanka in Prag schicken,  
 25 welcher mir das Geld auf's geschwindeste bejorgt hat das  
 vorigemal: von diesem werde ich sogleich Ihre Schuld ab-  
 tragen: sollte es jedoch möglich sein, daß ich hier das Geld



haben kann, ehe dieses von Prag ankommt, so werde ich es Ihnen sogleich selbst überbringen.

Mit innigster Hochachtung


Ihr Verehrer und Freund

Beethoven. 5

320.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Mit wahren Vergnügen sehe ich, daß ich meine Besorgnisse um Ihr höchstes Wohl verschewen kann. Ich 10 hoffe für mich selbst (indem ich mich immer wohl befinde, wenn ich im Stande bin, V. A. H. Vergnügen zu machen), daß auch meine Gesundheit sich ganz herstellt, auf's geschwindesten, und dann werde ich sogleich eilen, Ihnen und mir Genugthuung für die Pausen zu verschaffen. — Was 15 Fürst Lobkowitz anbelangt, so pausirt er noch immer gegen mich, und ich fürchte, er wird nie richtig mehr eintreffen: — und in Prag (du lieber Himmel, was die Geschichte von Fürst Kinsky anbelangt) kennen sie noch kaum den 20 Figuralgesang; denn sie singen in ganz langsamem Choralnoten, worunter es welche von 16 Tacten  gibt. — Da sich alle diese Dissonanzen scheinen sehr langsam aufzulösen, so ist's am besten, solche hervorzubringen, die man selbst auflösen kann, — und das übrige dem unvermeidlichen Schicksal anheimzustellen. Nochmals meine große Freude über 25 die Wiederherstellung.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster Diener

Ludwig van Beethoven.



321.

An Erzhertzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

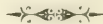
Nicht Annahme, nicht als wenn ich der Fürsprecher  
 5 dürfte irgend jemandes sein, oder als wenn ich mich einer be-  
 sonderen Gunst Euer Kaiserl. Hoheit rühmte, machen mich  
 Ihnen etwas vortragen, so einfach, als es selbst in sich ist.  
 — Gestern war der alte Kraft bei mir: er glaubte, ob es  
 nicht möglich zu machen, daß man ihm in Ihrem Palaste  
 10 eine Wohnung gäbe; er würde dafür Euer Kaiserl. H.  
 so oft zu Diensten sein, als Sie es nur immer verlangten.  
 20 Jahre sei er jetzt im Hause des Fürsten Lobkowitz, jetzt  
 müsse er auch seine Wohnung räumen, ohne irgend eine  
 Entschädigung dafür zu erhalten. Die Lage des armen, alten  
 15 verdienten Mannes ist hart, und ich hätte mich auch einer  
 Härte schuldig gemacht, wenn ich es nicht gewagt hätte, sie  
 Ihnen vorzutragen. — Hr. Troyer wird F. M. H. um eine  
 Antwort bitten. — Da die Rede von der Erleichterung der  
 Lage eines Menschen ist, verzeihen Sie schon Ihrem

20

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treuen gehorjamsten Diener

Ludwig van Beethoven.









ML  
410  
B4A26  
Bd.1

Beethoven, Ludwig van  
Sämtliche Briefe und  
Aufzeichnungen

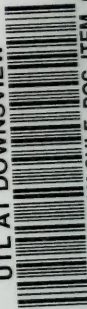
81478

Mu

ML	Beethoven, Ludwig von
410	Sämtliche Briefe und
B4A26	Aufzeichnungen
Bd.1	




UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 13 03 22 12 004 9